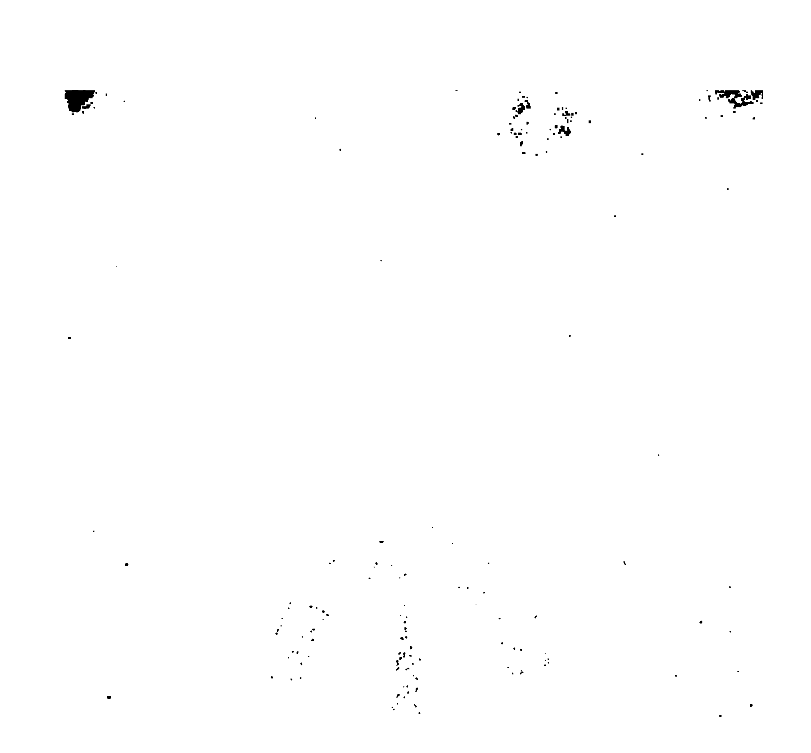
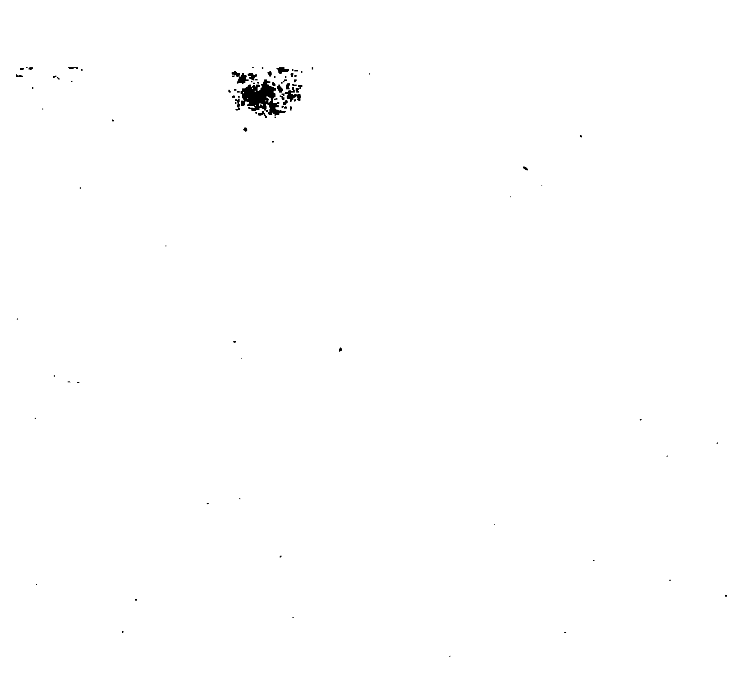



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





C. F. van der Velde

sämmtliche Schriften.

Vierter Band.

Enthält:

Die Lichtensteiner. Die Wiedertäufer.
Die Patrizier.

Dritte verbesserte Auflage.

Stuttgart:
bei Friedrich Henne.
1838.

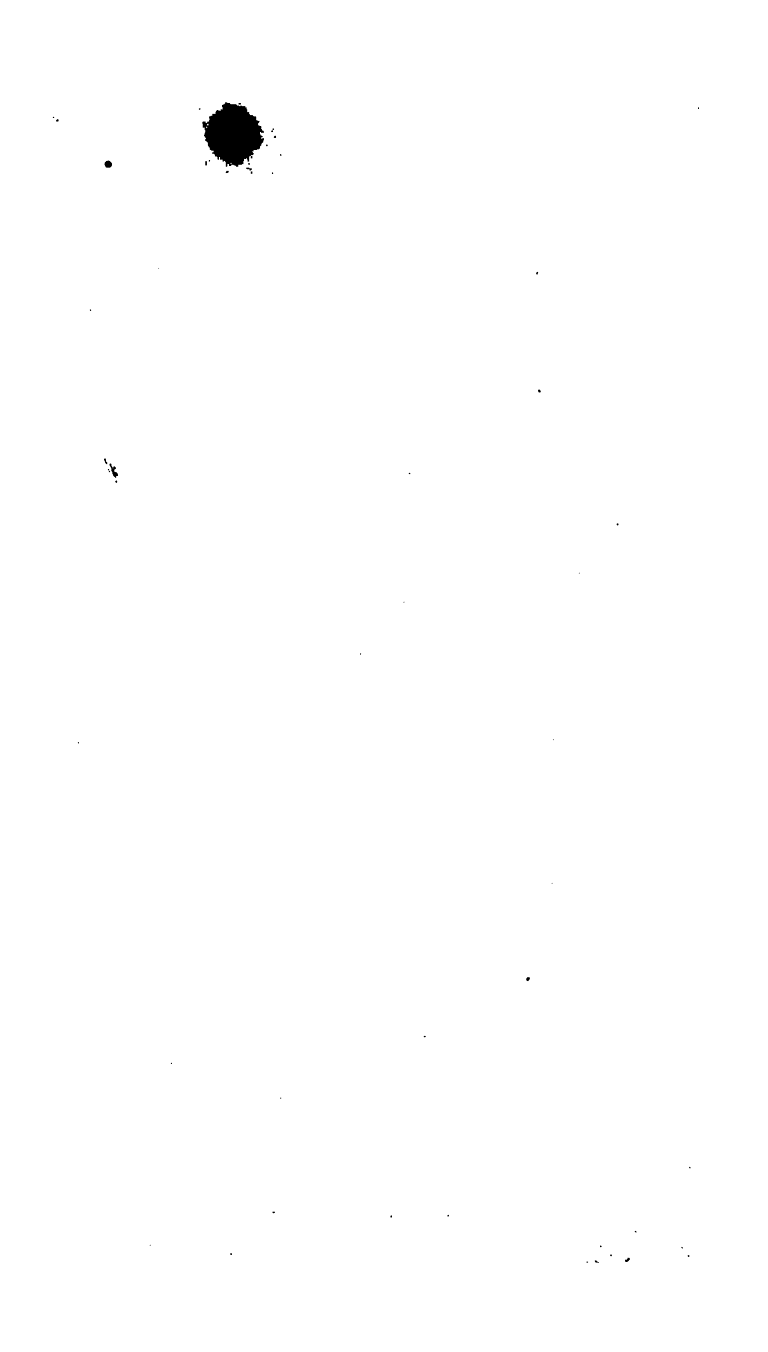
Die Lichtensteiner.

Eine Erzählung aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.



Der Lehre Christi heiligstes Gebot:
Dem Erdenbruder liebend anzuhangen,
Sogar den Feind verzeihend zu umfangen,
Ist einer schönern Sonne Morgenroth.

Ach, wie der Mensch es zu verdunkeln droht!
Wie zischen wild der Glaubenszwietracht Schlangen!
Weh denen, welche je die Geister zwangen,
Denn solche Knechtschaft ist der Seele Tod!



Der Lehre Christi heiligstes Gebot:
Dem Erdenbruder liebend anzuhangen,
Sogar den Feind verzeihend zu umfangen,
Ist einer schönern Sonne Morgenroth.

Ach, wie der Mensch es zu verdunkeln droht!
Wie zischen wild der Glaubenszwietracht Schlangen!
Weh denen, welche je die Geister zwangen,
Denn solche Knechtschaft ist der Seele Tod!

Verschlossen wird das Herz der sanften Liebe,
Der Bruder will den Bruder rasch verdammen,
Und Kerker droh'n und Scheiterhaufen-Flammen.

O gebet Raum dem göttlichsten der Triebe,
Versöhnt des Irrthums traurige Verschuldung,
Der Christ erweise sich durch milde Duldung.

Am Weihnacht=Abende des Jahres 1628 stand, ihren Säugling auf dem Arme, Katharine, die Ehefrau des Kaufmanns Fessel in Schweidnitz, in der großen Hinterstube, und ordnete mit weiblicher Zierlichkeit auf der langen, weißbehangenen Tafel die Christbescheerung für den Mann, die Kinder und Hausgenossen.

An einem Tische in der Ecke saß der Buchhalter Oswald Dorn, die letzte Hand an das wunderschöne Kripplein legend, das er kunstfertig für die Kinder seines Prinzipals erbaut. Jetzt stellte er noch einen schön gemalten Engel, aus Marienglas geschnitten, an die Krippe, in der das Kind lag, damit der Schein der hintern Lichter die Verklärung des Himmels-Boten versinnliche, überschaute noch einmal wohlgefällig das gelungene Werk, und trat dann zu Katharinen, die unterdeß überall das Nützliche und Angenehme, Kleidungstücke und harte Thaler, Bücher und bunte Spielereien, nach Nürnbergs Musterformen gebildet, ausgebreitet hatte und jetzt mit weiser Unpartheilichkeit jeder Portion ihre Striezel und Marzipane, Zuckerthiere und Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse zutheilte. Nachdenkend nahm der Buchhalter ein Paar große Figuren in die Hand, die der Volkswitz aus Schweidnitzer Pfefferkuchen geschaffen. Es waren Doctor Martin Luthers Widersacher, Tetzel und Eck in ihrer Amtstracht, mit Thierköpfen verunstaltet. Die Namen zu ihren Füßen ließen keinen Zweifel übrig. Lange sah Dorn die Zerrbilder mit finsterem Kopfschütteln an. Gebt doch diese Unformen nicht den Kindern, sprach er dann. Glaubt mir, es ist nicht gut, wenn

man die Menschen so früh lehrt, Meynungen zu befehden, die sie nicht einmal versteh'n. Hohn und Schimpf sind schlechte Waffenbrüder für das heilige Recht, und die Hand, die in den Koth greift, den Gegner zu bewerfen, beschmutzt sich selbst zuerst. Schon genug des Elendes hat über Europa die unglückselige Erbitterung verbreitet, mit der der Kampf für Wahrheit und Geisterfreiheit geführt wird. Laßt den Dämon nicht auch noch eindringen in die unbefangenen Freuden Eurer Kinderstube.

Wie Ihr auch alles gleich so ernst und schwer nehmt, scherzte die freundliche Katharine, die Bilder bei Seite legend. Wer Euch also reden hört, der sollte es nicht meynen, daß Ihr selbst muthig das Schwert geführt für den neuen Glauben. Die rothe Narbe auf Eurer Stirn widerlegt Euern eifernden Mund.

Ihr habt Recht, rief Dorn bewegt. Ich habe das Schwert geführt für den neuen Glauben. Ein kühner Hauptmann tapferer Räuber habe ich manche Waffenthat vollbracht unter diesem Vorwande; aber ich bete täglich zu Gott, daß er es mir verzeihen möge!

Er entfernte sich eilenden Schrittes. Der Diakonus Johannes Beer, der bei dem Anfang des Gesprächs unbemerkt in das Gemach getreten war, sah ihm befremdet nach, und fragte dann die Wirthin: Euer Hausgenoß führt wundersame Reden. Ist er auch etwa ein heimlicher Papist, von unsern Verderbern ausgesandt als Späher in dieses Haus?

Nimmermehr! rief eifrig Katharine. Ihr wißt es, ehrwürdiger Herr, daß er verwundet ward im Kampfe für das augsburgische Bekenntniß, und in den zwei Jahren, die er in unserem Hause verlebt, hat er stets so treue Anhänglichkeit an uns, so edeln Eifer gegen des Papstes Tyrannei gezeigt, daß ich mit meinem Leben für seine Redlichkeit haften wollte.

Aus Euerm eignen schönen Herzen nehmt Ihr den Maßstab für Eure Nebenmenschen! rief der Diakonus: glaubt es mir, man kann in den eisernen Zeiten, in denen wir leben, nicht

vorsichtig genug seyn. Selbst unter den Aposteln fand sich ein Judas. Schon mancher, der ein Paulus war für die reine evangelische Lehre, hat seine Ueberzeugung abgeschworen, und wüthet jetzt, ein rasender Saulus, gegen die vormaligen Glaubensbrüder. Ueberhaupt ist der Teufel jetzt wieder einmal gänzlich des Teufels geworden, und der Antichrist geht von neuem umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Der Kaiser, von den Kuttenträgern aufgehetzt, hat eine Gegenreformation in Schlesien beschlossen, und in Glogau wüthen allbereits die Seligmacher aus Mähren, die Lichtensteiner, auf eine entsetzliche Weise.

Ach, ehrwürdiger Herr, klagte Katharine: wir haben Euch eingeladen, Theil zu nehmen an unserer Freude zum Feste unsers Herrn, und Ihr verbittert uns mit solchen Gräuelposten die ganze Weihnachtlust.

Es ist des treuen Seelsorgers Pflicht, sprach der Diakonus: den Schlaf der Sicherheit zu verscheuchen, in den uns Selbstsucht und Gemächlichkeit gewiegt. Auch unser gutes Schweidnitz wird die Reihe treffen. Hat man uns nicht schon die ehrlich erkaufte Kreuzkirche, die Kirche zu unsrer lieben Frau im Walde entrissen? Hat man uns nicht bereits den Gottesdienst in der Heiligengeist-Kirche untersagt? Gewiß geht es ehestens über St. Stanislaus und Wenzeslaus her. Es sind deßhalb schon allerlei bedenkliche Vorzeichen geschehen. Als ich in der vergangenen Nacht mit dem Collega Glogero die Gestirne observirte, waren die Constellationen sehr ominös, und um Mitternacht erhob sich von Norden her ein gräulich Himmelszeichen. Eine große rothe Feuerkugel beschrieb vom Rande des Horizontes einen Flammenbogen, bis sie im Zenith der Pfarrkirche mit gewaltigem Krachen zerplatzte. Das deutet unserer Glaubensfreiheit auf nahes, großes Unheil.

Während der unglückdrohenden Prophetenrede hatte Katharine mit dem glücklichen Talent der Frauen, über den kleinen Sorgen des Augenblicks die Ferne zu vergessen, die unzähligen Lichter der Weihnachtbäume und des Krippleins angezündet.

*

Ein heller Tag erleuchtete das weite Zimmer, das Kind an ihrer Brust erwachte davon, und streckte lächelnd die Händchen aus nach dem freudigen Glanze.

Seht, wie mein Johannes sich freut, sprach die Mutter zu dem finstern Manne. Unbekümmert um das Drohen der Zukunft genießt er der Gegenwart. Und steht es nicht in unserer heiligen Bibel: „So Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ Darum befehlt die Sorge für unser künftiges Geschick der weisen Leitung Gottes, und werdet heute einmal mit uns zu einem fröhlichen, harmlosen Kinde. Vor allem aber verschweigt nur für diesen Abend Eure bösen Nachrichten. Mein Herr ist ohnehin seit einigen Tagen so ernst und schwermüthig, und es würde mich sehr betrüben, wenn uns dieser Abend verkümmert würde, an dem die Christenheit aller Confessionen ihren gemeinsamen Ursprung durch allgemeine Freude bekennt.

Jetzt öffnete ein Lehrling Fessels die Thür. Der Herr läßt Euch sagen, rief er in's Gemach: daß Ihr immer mit dem Einbescheeren anfangen mögt, damit es nicht gar zu spät wird. Er hat noch viel zu schaffen im Comptoir. Es sind ein Paar wichtige Briefe eingelaufen. Er wird aber so bald als möglich nachkommen.

Das ist mir gar nicht lieb! seufzte Katharine, als de Bote verschwunden war. Ich meyne immer, daß es kei rechtes Familienfest ist, an dem der Hausvater fehlt. Inde der Herr hat Recht! Wenn ich noch länger zögere, so mi rathen mir am Ende gar die schönen Karpfen, und n kommen aus aller Ordnung. — Und sie ergriff eine Kling die auf dem Tische stand, und schellte. Ein fernes Kind gejauchze antwortete dem rufenden Klange. Und zum zv tenmal schellte sie, und näher kam das Jauchzen, und fröhliches Getümmel erhob sich vor dem Gemache. setzte sie die Klingel hin und sah mit freundlichen B nach der Thür, vor der die ungeduldige Bande, unter

ander flisternd und lachend, und leise mit den Füßen trampelnd, des dritten Rufes harrete.

Sie müssen ein wenig warten, sprach Katharine lächelnd zu dem Diakonus. Das würzt die Freude, und es ist auch der Jugend heilsam, wenn sie es in Zeiten lernt. Beifällig nickte der Geistliche dem pädagogischen Kunstgriff, aber unterdeß hatte das Mutterherz schon gesiegt und führte die Hand Katharinens zur Klingel.

Noch tönte der dritte Ruf, da platzte, wie von einer Petarde gesprengt, die Thür auf, und ihren Liebling, den Buchhalter, umringend und fortschleppend, stürmten die vier Kinder des Fesselschen Hauses, zwei rasche Buben und zwei liebliche Mädchen, herein. Ihnen folgten die Diener und Lehrlinge, die Knechte und Mägde, die sich bescheiden am Eingange reihten, bis man ihnen ihre Stellen anweisen werde.

Gleich einem reißenden Strome stürzten die Kinder zu der reich beladenen schimmernden Tafel, mit schnellem Scharfblick erkennend, was jedem bestimmt war. Damit ziehe ich gegen den Wallenstein! schrie der wilde Martin, ein kleines Schwert schwingend, das er auf seinem Platze gefunden. Eine Bibel und ein Viertelhundert Posen, rief der sinnige Ulrich, beides emporhaltend: nun will ich wider den Papst schreiben, gleich dem edlen Hutten, nach dem ich heiße. Ach, die armen Dirnen, die nicht heirathen sollen, klagten die beiden Mädchen, Katharinen zwei große Nonnenpuppen bringend. Ziehe ihnen doch die häßlichen Kleider aus, liebe Mutter. Wir wollen gern morgen Hochzeit spielen, und da soll die eine Braut und die andere Kranzjungfer seyn.

Herrliche Kinder! sprach der Diakonus, alle an sein Herz drückend. Aber sie entwanden sich ihm, um das schöne Kripplein in Augenschein zu nehmen, vor dem sie in ein einstimmiges Geschrei des Erstaunens und Jubels ausbrachen. Dann rannten sie wieder, wie losgelassen, gegen einander, zur Mutter, zum Diakonus, zu Dorn, jede einzelne Spende vorzeigend und preisend und dankend.

Wollt Ihr nicht auch schauen, was Euch das Christkind bescheert hat, Herr Dorn? fragte die Hausfrau den Buchhalter, der sich, wie gewöhnlich, still und ernst seitab gehalten.

Mit einem wehmüthigen Lächeln wandte er sich nach dem bezeichneten Platze, und als er die reiche Bescheerung, einen herrlichen, vollständigen Feiertaganzug und eine Fülle der feinsten Wäsche, einen Augenblick betrachtet, trat er bewegt zu Katharinen, die unterdeß den anderen Hausgenossen ihre Plätze anwies.

Das ist zu viel, Frau Katharine, rief er mit schmerzlicher Rührung. Wie mögt Ihr also den Fremdling begünstigen vor den Söhnen des Hauses?

Den Fremdling? fragte diese empfindlich. In unseren Herzen seyd Ihr längst keiner mehr, und es muß uns weh thun, wenn Ihr Euch selbst dafür haltet. Glaubt mir, wir erkennen es, welch einen treuen Gefährten mein Herr sich an Euch erworben, und daß alles, was wir für Euch thun, nur ehrliche Bezahlung unserer Schulden ist.

Ei seht doch, Herr Dorn, Ihr habt auch einen Degen bekommen! rief Martin, das Schwert empor hebend, das, ein wesentliches Requisit der Bürgertracht jener Zeit, bei Dorns Bescheerung lag.

Dorn trat rasch dazu, und nahm das stattliche Schwert dem Knaben aus den Händen und betrachtete es mit verstohlener Lust. Endlich konnte er doch nicht dem Drange widerstehen, es zu ziehen und damit einige Probestreiche in die Luft zu thun.

Ihr zürnt doch nicht, fragte ihn freundlich Katharine: daß sich ein Weib angemaßt, Euch wehrhaft zu machen. Aber Euer alter Degen, mit dem zerhauenen Korbe und den Scharten und Rostflecken an der Klinge, hätte sich nicht wohl geschickt zu der Feiertracht.

Ihr habt wohl gethan, werthe Frau, sprach Dorn, die Klinge prüfend gegen die Erde stemmend und hin und her biegend. Der alte Degen war mir wohl lieb geworden, wie

ein alter Freund, der treu bei mir ausgehalten in Noth und Gefahr, aber wenn ich an die Thaten dachte, die ich mit ihm vollführt, so schauderte mir vor ihm. Es däuchte mir, in ihm wohne ein feindlicher Geist, der die Faust wider meinen Willen fortreißen könne zum blutigen Morde, und ich mochte ihn darum nicht mehr gern anrühren. Diese Klinge hat wohl noch kein Blut gesehen, und so mir Gott hilft, will ich sie rein erhalten, es sey denn, daß ich sie ziehen muß zur Beschirmung des Heerdes, der mich so gastlich aufgenommen hat, in der freundlosen Fremde.

Oder zum Schutze des Evangelii, ergänzte der Diakonus.

Das rechte Evangelium, ehrwürdiger Herr, meynte Dorn: bedarf der Klingen nicht!

Schon öffnete der Diakonus den Mund zu einer Zurückweisung des kühnen Satzes, da trat der Hausherr herein, mit finsterm Gesicht, zwei geöffnete Briefe in der Hand. Nur kurz begrüßte er den Geistlichen, wehrte die Kinder ab, die in dankbarer Wuth auf ihn einrannten, und gab seiner Frau eines der Schreiben.

Von Deiner Mutter aus Sagan, sprach er, und während sie mit sichtbarem Schrecken und Betrübniß las, zog er den Buchhalter in ein Fenster.

Ich habe ein schleuniges, unangenehmes Geschäft für Euch, mein werther Freund, sagte er zu ihm. Der entsetzliche Wallenstein hauset in seinem neuen Herzogthume mit einer unter Christen fast unerhörten Tyrannei. Jetzt begehrt er alle vaterlosen Bürgersöhne unter zwanzig Jahren aus Sagan, auf die Schule, die er zu Gitschin gestiftet. Die er am Ort gefunden, sind schon mit Gewalt nach Böhmen gebracht, für die Abwesenden soll ihr Vermögen und ihre Verwandtschaft haften. Wie Ihr wißt, studirt der junge Engelmann, meiner Schwiegermutter Schwestersohn, auf dem hiesigen Gymnasio. Dessen Oheim und Vormund hat der Wüthrich in den Thurm werfen lassen, bis er den Mündel herbeischafft. Drum bleibt nichts übrig, als den armen Knaben so schnell als möglich

hinzusenden, und, damit er in der gefährlichen Zeit sicher nach Sagan gelange, sollt Ihr die Liebe für mich haben, ihn dahin zu geleiten. Zugleich mögt Ihr dort bei einem edeln Rath um Vortritt bitten. Ich habe auf die beiden Häuser des Tischlers Eckebrecht 1000 Gulden geliehen. Nun meldet mir aber mein Schuldner, daß sie auf der Liste derer stehen, die der Herzog jetzt niederreißen läßt, um vor dem neuen Schlosse eine bessere Aussicht zu gewinnen. Von Entschädigung hat noch nichts verlauten wollen, und Ihr mögt deßhalb an Ort und Stelle Erkundigung einziehen.

Ich stehe Euch gern zu Dienst, Herr Principal, erwiederte Dorn bescheidentlich. Wann soll ich abreisen?

Wenn ich mich nicht der Sünde fürchtete, sagte Fessel: Euch um die Christnacht und die Kirche des ersten Feiertages zu bringen, so würde ich Euch bitten, noch diese Nacht abzufahren. Sagan ist weit, und der alte Engelmann ist ein sehr wackerer Mann, den ich gern bald aus dem Thurme erlösen möchte.

Pflichterfüllung ist ja auch Gottesdienst! rief Dorn. Ich gehe, alles zur Reise zu rüsten. Er ging, von den jammernden Knaben begleitet, die mit ihm ihre beste Weihnachtlust verloren.

Ein Papist ist Euer Buchhalter wohl nicht, sagte, nach einer langen Pause der Diakonus zu Katharinen: aber mit seinem Lutherthume mag es auch spottschlecht stehen, denn er scheint die Lehre von den guten Werken zu statuiren. Wenn er nur nicht etwa dem calvinischen Irrglauben zugethan ist.

So wäre er ja doch immer unser protestantischer Mitbruder und Mitstreiter in Christo, antwortete Fessel im Namen seiner lesenden Ehehälfte.

Calvin und Zwingli — und der Papst — einer ein Ketzer wie der andere! brummte der Geistliche unmuthig.

Jetzt faltete Katharine weinend den Brief zusammen, reichte ihn ihrem Manne, und fragte diesen mit sanfter Ergebung: Was hast Du beschlossen, lieber Tobias?

Darüber wollte ich mich erst mit Dir berathen, mein Käth=

chen, antwortete dieser freundlich. Es sind Deine nächsten Anverwandten, die Zuflucht bei uns suchen, und ich möchte sie wohl nicht gern länger in den Klauen des Unholdes lassen; aber die Last des Hauswesens wird auf jeden Fall dadurch vermehrt, auch weiß ich nicht, ob es Dir überhaupt recht seyn wird, mit Mutter und Schwester zu hausen unter einem Dache.

Wie ich meine Lieben kenne, versicherte fröhlich die Hausfrau: habe ich von ihnen nur Erleichterung und Freude und Trost zu hoffen, und wenn hier meine Meynung entscheiden darf, so bitte ich Dich herzlich, sie hieher holen zu lassen.

Jetzt trat Dorn ein im Reiserocke, den rostigen Degen umgeschnallt. Ihm folgten Martin und Ulrich, den jungen Engelmann mit seinem Reisebündel an der Hand, der es gar schwer beging, daß er aus seinem lieben Schweidnitz scheiden sollte, nach der fremden Schule.

Der Wagen ist angespannt, sprach der Buchhalter: ich komme, mich zu beurlauben, und zu fragen, ob Ihr noch sonst etwas zu befehlen habt?

Noch eine Bitte habe ich an Euch, mein lieber Freund, erwiederte der Principal, ihm freundlich mit dem Finger drohend. Bei meiner Schwiegermutter zu Sagan hat sich ein Hauptmann der wallenstein'schen Leibtrabanten einquartiert, der in dem stillen Wittwenhause den Herzog von Friedland im Kleinen spielt, sich zum Unglück noch obendrein in meiner Frauen Schwester verliebt, und auf die Weise eines Tartarchans um ihre Gunst wirbt. Natürlich hat sie das Ungethüm zurückgewiesen, das schon unter vier Herren gedient, viermal den Glauben geändert hat und jetzt zufällig wieder einmal papistisch ist; aber der Korb hat ihr keine Rosen gebracht, und nur wer es weiß, wie eine schlimme Einquartierung quälen kann, der vermag sich einen Begriff zu machen, was die armen Weiber leiden müssen. Drum wollen sie dort alles im Stich lassen und sich zu mir nach Schweidnitz flüchten, und Ihr sollt sie, wenn Ihr den Tertianer

hier abgeladen, als Rückfracht mitbringen. Dieß Schreiben mag Euer Kreditiv seyn.

Hütet Euch auch nur, daß Ihr unterwegs nicht Schaden nehmt unter dem marodirenden Kriegvolke, das die Straßen unsicher macht, ermahnte Katharine mit banger Sorge.

Ich nehme ja meinen alten Schlachtgefährten mit, rief Dorn, mit Blicken, aus denen der Geist des wohlgeübten Handwerks blitzte, und schlug an den Degen. Seyd unbesorgt, Frau Katharine. Wir haben harten Frost. Ich werde die Braunen scharf auftreten lassen, und so Gott will, speise ich die Karpfen und Mohnklöße, die Ihr mir heute schuldig bleibt, mit Euch und den theuern Anverwandten am Neujahrheiligenabend.

Er hob die jammernden Kinder, die selbst das kunstreiche Kripplein über die Trennung von ihm nicht zu trösten vermochte, eines nach dem andern an seinen Mund, verneigte sich rings und verschwand mit seinem Schützlinge, und bald hörte man die Räder des abfahrenden Wagens über den festgefrornen Schnee wegpfeifen.

Es war am Abend des dritten Weihnachtfeiertages. Draußen wirbelten die Schneeflocken lustig durch einander, und im wohlgeheizten Gemache zu Sagan saß die Kaufmannswittwe Prudentia Rosen mit ihrer Tochter, der lieblichen Fides, und Beide wandten fleißig den feingesponnenen Faden um die schnurrenden Spindeln. Hinter dem Tische hatte sich der unholde Trabantenhauptmann breit auf den Sorgenstuhl der Matrone gepflanzt, peinigte die armen Frauen mit der Erzählung seiner entsetzlichen Heldenthaten, leerte dazwischen fleißig den Silberpokal, der vor ihm stand, und beschoß die arme Fides, die diesen von Zeit zu Zeit still seufzend vollschenkte, mit Liebesblicken, die ihn eben nicht liebenswürdiger machten.

Da meldete die Magd einen Fremden, der mit der Frau Rosen allein sprechen wolle.

Schon erhob sich die Wittwe, zu ihm hinauszugehen, aber der Hauptmann meynte höhnisch, daß sie hoffentlich keine Geheimnisse mit dem Fremden zu verhandeln habe, und ihn ja wohl in seiner Gegenwart zur Audienz lassen könne.

Mit einem leichten Achselzucken über die neue Anmaßung winkte die Wittwe der Magd, und diese hieß einen jungen Mann hereintreten, der mit sittiger Freundlichkeit die Frauen, den Hauptmann mit ernster Höflichkeit begrüßte.

Ich bin der Buchhalter Eures Schwiegersohnes, sprach er: soll Euch zu meiner Beglaubigung dieß Euer eignes Schreiben überreichen, und Euch melden, daß Ihr, wenn es Euch beliebt, sammt Eurer Tochter, morgen mit mir nach Schweidnitz fahren könnt.

Wie? Ihr wolltet jetzt Sagan verlassen, Frau Rosen? fragte der Hauptmann, und strich sich grimmig den rothen Schnurrbart.

Familienverhältnisse machen diese Reise unvermeidlich, antwortete die Wittwe mit ruhiger Festigkeit.

Das werdet Ihr anders anordnen müssen, polterte der Kobold: Eure unvermeidlichste Pflicht ist, hier zu bleiben und für die Bedürfnisse Eurer Einquartierung zu sorgen.

Deßhalb seyd unbekümmert, Herr Hauptmann, erwiederte die Wittwe. Auch in meiner Abwesenheit wird Euch gereicht werden, was Euch gebührt.

So fahrt in's Teufels Namen, wohin Ihr wollt, schrie der Hauptmann: aber Eure Tochter bleibt zurück, daß sie der Wirthschaft vorstehe, und ich in meiner alten Ordnung bleibe.

Seyd unbesorgt, Frau Rosen, tröstete Dorn die Erschrockene mit kaltem Spotte. Wenn Ihr nicht etwa auf des Herzogs von Friedland Befehl eine Gefangne in Eurem eigenen Hause seyd, so wird Euch der Herr Hauptmann schon ziehen lassen, ohne Geißeln zu verlangen.

Wie war das? rief der Hauptmann gereizt, und betrachtete den jungen Mann von oben bis unten. Ruhig gab ihm dieser die messenden Blicke zurück, während die schöne Fides,

die bisher schüchtern von ihrer Spindel aufgeblickt, sich innerlich an der Furchtlosigkeit des anziehenden Fremden ergötzte.

Ihr seyd ein hübscher Bursche, sprach jetzt der Hauptmann mit hämischem Lächeln. Gut gewachsen, stark, und das kecke Wesen läßt Euch überaus wohl. Ihr müßtet einen tüchtigen Reiter abgeben. Kommt her und thut mir Bescheid auf die Gesundheit unsers allergnädigsten Kaisers Ferdinandus!

Wir müssen erst bekannter mit einander werden, Herr Hauptmann, ehe wir mit einander trinken, erwiederte Dorn, den dargebotenen Pokal höflich zurückweisend.

Ihr wollt mich doch nicht verachten für meine gute Meynung, schnaubte der Hauptmann: oder gehört Ihr etwa zu den Rebellen, daß Ihr Euch weigert, auf das Wohl unsers Kaisers zu trinken?

Trinkt! flisterte bittend die furchtsame Fides zu dem Jüngling hinauf, und von dem Blicke der dunkelblauen Augen bezwungen, der zugleich mit dem Bittworte in sein Herz drang, ergriff er den Pokal und rief: Gott erleuchte den Kaiser, und zeige ihm den rechten Weg zum wahren Heil seiner Unterthanen!

Bravo, Kamerad! schrie der Hauptmann, als der Becher geleert war. Es wird Euch nimmer gereuen, daß Ihr in kaiserliche Dienste getreten. Ich gebe Euch mein Wort, daß Ihr in einem Monat schon Korporal seyn sollt.

Wie meynt Ihr das? fragte Dorn befremdet. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, kaiserliche Dienste zu nehmen.

Possen! rief der Bösewicht. Ihr habt mit einem kaiserlichen Hauptmann des Kaisers Gesundheit getrunken, und seyd dadurch der Unsrige geworden.

Ist es möglich! rief Dorn. Den Namen Eures Kaisers könnt Ihr zu so niedrigen Kunstgriffen mißbrauchen?

Nicht raisonnirt, Bursche! drohte der Hauptmann: Du hast eingewilligt, Dich von kaiserlicher Majestät unterhalten zu lassen, und dabei muß es verbleiben.

Ich bin Schweidnitzer Bürger, sprach Dorn. Ihr habt kein Recht an mich.

Was Recht! Was Recht! lärmte der Hauptmann und stieß mit dem Schwert auf den Boden. Hier ist mein Recht, das durch ganz Europa gilt.

Ich warne Euch, Hauptmann, brauste jetzt Dorn auf. Hütet Euch vor einem Schritt, der Euch beschimpft, ohne zum Ziele zu führen.

Das wird sich zeigen! grinzte der Hauptmann, ging nach der Thür, riß sie auf und schrie: Ordonnanz!

Und ein riesiger Trabant kam die Treppe herauf geklirrt, schritt gebückt in's Gemach, richtete sich dann wie ein Mastbaum auf, und donnerte: Hier!

Bringe den Rekruten auf die Hauptwache, befahl der Hauptmann: und übergib ihn von meinetwegen dem wachthabenden Officier. Er wird noch diesen Abend eingekleidet und schwört gleich morgen zur Fahne.

Und der Riese trat zu Dorn, zeigte auf die Thür und commandirte sehr patzig: Marsch!

Aber Dorn schleuderte den Giganten kräftig zurück, zog seine Brieftasche hervor und nahm einen besiegelten Bogen heraus, den er dem Hauptmann vor die Augen hielt. Mein Patent als königlich dänischer Hauptmann, zürnte er: schützt mich vor der Ehre, unter Euch zu dienen. Morgen soll der Herzog von Friedland es prüfen. Mir aber werdet Ihr auf der Stelle für die persönliche Beleidigung Genugthuung geben. Darum habt die Güte, mir vor das Thor zu folgen.

Der Hauptmann, der, wie mancher Bramarbas, die Hasenohren unter der Löwenhaut verbarg, stand verlegen vor dem zürnenden Jünglinge, an dem er so unvermuthet seinen Mann gefunden. Dann winkte er dem Riesen zum Abmarsch — Für heute ist es mir nicht möglich, Eure Einladung anzunehmen, aber morgen früh werden wir mehr über die Sache sprechen, sprach er mit stechender Höflichkeit zu Dorn, und verließ das Zimmer.

Auf diese Weise werden wir wohl erst morgen Nachmittag abreisen können, sagte Dorn ärgerlich. Habt nur unterdeß die Güte, Frau Rosen, das Beste und Unentbehrlichste, was Ihr mitnehmen wollt, noch heute einzupacken.

Ach, das wäre vergebliche Mühe, lieber Herr! jammerte die Wittwe. Der Hauptmann ist jetzt einmal böse, glaubt es mir, er läßt uns nicht ziehen, und wenn er uns die Pferde vor dem Wagen todtstechen müßte.

Es wird ja doch noch ein Herr über ihm zu finden seyn, sprach Dorn. Schlimmsten Falles rede ich selbst mit dem Herzog von Friedland.

Dafür bewahre Euch der gütige Gott! rief die Wittwe: das ist gar ein schrecklicher, wüthender und tyrannischer Herr, der die Sperlinge auf dem Dache nicht leiden kann. Wenn ihm ein Mensch das geringste zuwider thut, so läßt er ihn sogleich henken. Soll er doch einen armen Apothekerburschen haben aufknüpfen lassen, weil er ihm allzuviel Lärm gemacht in der Officin mit Mörserstampfen, und ein kleines Kind, weil es geweint auf dem Arme der Mutter.

Ich denke doch, daß er mich am Leben lassen wird, lachte Dorn. Hab' ich an ihm doch schon bei Dessau das Weiße im Auge gesehen, und mich nicht vor ihm gefürchtet. Drum tragt keine Sorge und packt fleißig ein. Morgen Mittag, Schlag ein Uhr, fahre ich vor. Ich habe Eurer Frau Tochter versprochen, zum Neujahrabend in Schweidnitz zu seyn, und will Wort halten.

Er wollte sich beurlauben, aber die Wittwe hielt ihn mit beiden Händen fest.

Nun und nimmermehr, rief sie ängstlich: werde ich Euch fortlassen. Ich danke es dem Himmel, daß ich einmal männlichen Schutz in's Haus bekommen, in dieser schlimmen Zeit, und vollends heute Nacht stürbe ich ja vor Angst, wenn ich mit dem Ungethüm allein unter einem Dache schlafen sollte, das einmal gereizt ist. Nein, Ihr bleibt bei uns.

Meine Fides soll Euch das kleine Gastzimmer anweisen, ich werde Euch einen Nachttrunk schicken.

Ich möchte Euch nicht gern beschwerlich fallen, wandte Dorn ein: zu einer Zeit, wo Euer Haus schon mit Gästen besetzt ist.

Leider ja, und noch dazu mit ungebetenen, seufzte die Wittwe. Drum eben möchte ich auch gern wieder einmal einen willkommenen Gast bewirthen, damit ich doch weiß, daß ich noch Frau vom Hause bin.

Und dem mütterlichen Wink gehorsam, nahm Fides erröthend und mit niedergeschlagenen Augen das Licht, dem Gaste in sein Schlafzimmer zu leuchten. Er folgte ihr durch das gothische Haus, ein Paar Treppen hinauf und hinab, durch einige krumme Gänge, bis in das kleine, zierlich ausgeschmückte Gemach, in dem sich ein mannhohes, schneeweißes Bett emporthürmte. Während Fides die großblumige Damastdecke davon nahm, das spiegelblanke zinnerne Waschbecken aus dem mitgebrachten Kruge mit frischem Wasser füllte und ein reines Handtuch daneben hing, betrachtete er die wunderschönen Formen der lieblichen Blondine, deren Gliederspiel ihn in der freundlichen Bemühung für seine Bequemlichkeit doppelt reizend ansprach.

Thue ich Euch aber auch vielleicht ein Leid an durch meine Abholung von hier, holde Jungfrau? fragte er, um die Bahn des Gesprächs zu brechen.

Wie mögt Ihr das denken, mein Herr? rief Fides hastig. Ich danke Gott und Euch für die Erlösung aus dieser Hölle!

Nun, man kann nicht wissen, scherzte Dorn. Das Herz kann manchmal festbannen an einen Ort, wo es sonst nicht sonderlich angenehm ist.

Wenn ich wüßte, daß Ihr den Hauptmann meyntet, sprach Fides böse: ich könnte Euch gram werden in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft.

Freilich ist dieser Freier gerade nicht allzu lieblich, fuhr Dorn fort: aber es wird doch noch sonst einige schlanke,

rosige Jünglinge geben in der Stadt Sagan, die Augen haben für ein so schönes Gebilde.

Ich kenne keinen hier, für den ich Augen haben möchte, antwortete rasch die Jungfrau, und erschrak über den verrätherischen Nachdruck, den sie auf das hier gelegt.

Hier nicht, aber anderswo? fragte hastig Dorn und ergriff die schöne Hand des Mädchens.

Das kecke Fragen ist sicher noch eine böse Angewohnheit aus Euerm häßlichen Soldatenwesen, sprach Fides, und suchte ihm das Händchen zu entziehen. Er ließ nur langsam los, so daß die warmen Rosenfinger nur einzeln gleiten konnten aus seiner Hand, deren Puls bei der sanften, schmeichelnden Berührung stark zu schlagen begann. Während dessen suchten und fanden seine Augen die ihrigen, die ihn freundlich anleuchteten, nicht mit dem verzehrenden Feuer der Sonne, aber wie der milde keusche Schein des holden Mondes.

So hättet Ihr noch nicht geliebt, schöne Fides? fragte er feurig, den letzten kleinen Finger der gefangenen Hand festhaltend.

Was Ihr auch fragt, flisterte sie, sich von ihm wendend: ich bin ja erst sechszehn Jahre alt.

Also der erste Silberton ist noch zu locken aus diesem unentweihten Saitenspiele? O des glücklichen Künstlers, dem es einst gelingen wird! rief der Jüngling, und seine Augen flammten.

Der weibliche Instinkt sagte der schönen Fides, daß die Einsamkeit, so brennenden Augen gegenüber, ihre Gefahren habe. Sie rief plötzlich: Gute Nacht, Herr Hauptmann! Die Abschiedverneigung befreiete den noch verhafteten Finger, und die holde Erscheinung war verschwunden.

Als Dorn am andern Morgen die Augen aufschlug, stand ein Trabantenkorporal mit sechs Hellebardieren vor seinem Bette.

Kleidet Euch rasch an, herrschte er ihm zu. Ich habe Ordre, Euch zum Herzoge zu bringen.

Dorn überzeugte sich bald, daß hier an keinen Widerstand zu denken sey, und gehorchte. Während er mit seinen Begleitern durch die Straßen ging, kamen ihm mancherlei wunderliche Erscheinungen vor, die die Eigenmacht des Mannes beurkundeten, vor dem jetzt gerade Europa und sein eigener Kaiser zitterten.

Mitten in des Krieges gränzenlosem Elend mußten ganze Reihen Häuser ausgebessert, neu abgeputzt und bunt ausstaffirt werden, damit die Stadt, in der der Friedländer waltete, anständig in die Augen falle. Von weinenden Bürgern getrieben, wanderte die schöne Stadtheerde für immer zum Thore hinaus, weil sich ihr Daseyn mit der Würde der Residenz nicht vertrug. In der Nähe des Schlosses wüthete schon die Zerstörung, und mehr denn fünfzig Häuser lagen bereits in Ruinen. Auf alle Fragen Dorns aber hatte der einsilbige Korporal nur immer die eine Antwort: Der Herr will es. — Jetzt waren sie im Schlosse angelangt. Der Korporal geleitete Dorn durch das Gewimmel der Hatschiere, Heiducken und Pagen in das Vorgemach des Audienzzimmers, das fünfzig Trabanten bewachten, und blieb zur Aufsicht bei ihm. Zwei schlesische Edelleute, Gesandte der Herzoge von Liegnitz und Oels-Bernstadt, harreten hier in geduldiger Demuth, ob es dem Dictator gefallen werde, sie vorzulassen.

Endlich trat ein Rath des Friedländers aus dem Audienzsaale; mit frechem Uebermuthe winkte er dem Liegnitzer Gesandten. Ehrerbietig näherte sich der stolze Ritter.

Was ihr dem Herrn in Landessachen überreicht, sprach der Rath mit schnöder Geringschätzung: darüber wird er Euerm Herzoge auf dem nächsten Fürstentage seinen Willen

zu erkennen geben lassen. Eure Beschwerden über die Truppen sind nicht der Rede werth. Der Soldat muß für seine Mühe und Arbeit etwas haben. Dagegen hat der Herr weit schwerere und gerechtere Klage über Euern Herzog. Dieser hat einen Mann hinrichten lassen, der in unserem Heer Dienste nehmen wollte.

Der Hingerichtete war Unterthan meines Herzogs und ein muthwilliger Mörder, wendete der Gesandte ein. Er ist enthauptet worden nach Urtheil und Recht des Schöppenstuhls zu Liegnitz.

Kein Gerichtshof, fuhr ihn der Rath an: darf sich anmaßen, jemanden zu strafen, der sich in den Schutz des Friedländers begibt. Der Herr läßt dem Herzog sagen: Er soll ihm statt des Hingerichteten zweihundert Fußknechte von seinen eigenen Truppen zur Entschädigung schicken, oder man wird einem Dutzend Liegnitzer Edelleuten die Köpfe vor die Füße legen.

Leichenblaß trat der Liegnitzer Gesandte zurück, und der Oels-Bernstädter wurde heran gewinkt.

Herzog Wenzel, sprach zu diesem der Rath mit schneidendem Tone: hat sich beikommen lassen, einige Soldaten von Graf Terzky's Regiment aufzuknüpfen.

Als Räuber, auf der That ergriffen, fiel der Gesandte ein: zufolge des eigenen Ausschreibens des Generalissimus, die Straßen rein zu halten und überwiesene Verbrecher an Leib und Leben zu strafen.

Terzky hat ihm geschrieben, fuhr der Rath, die Vertheidigung überhörend, fort: daß eben so viel fürstliche Räthe gehenkt werden sollen, und daß schon Preise auf ihre Köpfe gesetzt sind. Darüber hat sich Herr Wenzel unmittelbar bei dem Kaiser beschwert, und die Beschwerde ist, wie sich's gebührte, dem Herrn zugestellt worden, damit er darauf verfüge. Er läßt Euerm Herzoge entbieten: Es bliebe bei Graf Terzky's Resolution, und es sollen überhaupt an den schlesischen Fürsten noch große Exempel statuirt werden.

Man wird ihnen ihre Fürstenthümer und Herrschaften nehmen und an verdiente Soldaten austheilen. Und damit seyd Ihr entlassen. Er wendete ihm den Rücken und schritt stolz in den Saal zurück. Keines Wortes mächtig, entfernten sich die Gesandten, und ein Trabantenkorporal brachte zwei wohlgekleidete Frauen herein, die bitterlich weinten unter ihren Schleiern und die Hände rangen. Ein anderer Korporal führte einen gebundenen Wallensteiner mit starren Augen, blauen Lippen und aufsträubendem Haar durch das Vorgemach in den Audienzsaal. Jetzt blickten die Frauen auf, und als sie Dorn erkannten, entschleierten sie sich hastig. Er erkannte seine gastfreundlichen Wirthinnen.

Liebe Fides! rief er mit zärtlichem Mitleid; aber sein Korporal klopfte ihm auf die Schulter und raunte ihm zu: Schweigt, so lieb Euch Euer Hals ist. Hier darf sich kein Athem regen ohne des Herrn Erlaubniß.

Tiefe, schauerliche Stille herrschte nun in dem Gemache, nur dann und wann durch einige Klagtöne unterbrochen, die durch die Doppelthüren aus dem Audienzsaale herschollen. Plötzlich rief drinnen eine grimmige Stimme, laut und widrig: Laßt die Bestie henken! — Das war der Herr, flisterte ein Trabant dem andern zu. Und die Thüren öffneten sich, und der Delinquent ward wieder von seinem Begleiter durch das Vorgemach geführt. Gott sey mir gnädig, stammelte er zähneklappernd, taumelte vorüber und verschwand.

Wieder tiefe Stille, und wieder öffneten sich die Thüren des Audienzsaales, und der Rath schrie heraus: Der Däne mit den beiden Frauenzimmern.

Vorwärts! commandirten die Korporale ihre Pflegbefohlenen, und Dorn ging festen Schrittes, die wankenden Frauen unterstützend, in den Saal.

Ein großer, hagerer Mann, furchtbaren Ernst auf dem gelben Gesicht und in den kleinen funkelnden Augen, einen prächtig besiederten Hut auf dem kurzen, rothen Haupthaar,

das schwarze, spanische Sammetwams mit blitzenden Ordensketten reich behangen, einen dunkelvioletten besternten Sammetmantel mit Hermelin um die Schultern, stand vor seinem vergoldeten Armsessel an einem rothbehangenen Tische, an dem drei Räthe saßen und ein Jesuit. Sechs Freiherren und sechs Ritter hatten sich in ehrfurchtvollem Schweigen an den Wänden gereihet, um schnell, wie dem Willen die That, wie dem Blitz der Donner folgt, die Befehle des Allmächtigen zu vollstrecken. Hinter dem Armsessel stand der wohlbekannte Trabantenhauptmann, den Eintretenden mit teuflischem Triumphe entgegen lächelnd.

Mit der Majestät eines Fürsten der Unterwelt trat der Herzog auf Dorn zu, sah ihn mit den kleinen Dolchaugen an, als wolle er sich damit in seine Seele bohren, und fragte in einem kurzen, widrig abstoßenden Tone: Dänenhauptmann?

Nach diesem Patent, antwortete Dorn ruhig, ihm die Bestallung überreichend.

Der Herzog warf einen Blick darauf, gab sie zurück und sprach: Also Kriegsgefangener!

Als Graf Mannsfeld, erwiederte Dorn: von Euch durch Schlesien gejagt wurde, blieb ich schwer verwundet in Oels liegen. Dort fand mich ein menschenfreundlicher Kaufmann, der mich heilen ließ und nach Schweidnitz mitnahm. Hier diene ich ihm, des Mordgeschäftes müde, seit zwei Jahren als Buchhalter. Unter diesen Umständen entscheide Eure Gerechtigkeit: ob ich als Kriegsgefangener zu betrachten bin.

Oder Spion? fragte der Herzog schneidend.

Mein tadelfreier Paß liegt bei dem Stadtcommandanten, antwortete Dorn.

Was wollt Ihr im Hauptquartier? fragte der Herzog wieder.

Einen Schüler von Schweidnitz hierher liefern, erwiederte Dorn: für Eure Schule zu Gitschin, und meines Prinzipals Schwiegermutter mit ihrer Tochter nach Schweidnitz holen.

Beweis't! rief der Examinator.

Schickt zum Kaufmann Engelmann, sagte Dorn: der gestern Abend noch der Haft entlassen wurde, und die Frau Rosen muß den Brief noch haben, den sie nach Schweidnitz schrieb, und den ich ihr als mein Creditiv zurück brachte.

Hier ist das Unglückschreiben, schluchzte die zitternde Wittwe, und überreichte es mit einem Kniefall dem Herzog.

Er nahm, las und wandte sich zum Hauptmann. Euer Bildniß hier, sprach er. Nicht geschmeichelt, aber gut getroffen. Ihr wußtet diesen Zweck seiner Herkunft?

Der Hauptmann stammelte einige unvernehmliche Töne.

Wollte er doch den Frauen die Abfahrt verbieten, sagte Dorn.

Wissen und Verschweigen heißt Lügen! zürnte der Herzog. Dann zu Dorn: Ihr habt aber den Kaiser gelästert?

Das ist nicht wahr! rief dieser heftig.

Er hat mit dem Hauptmann auf das Wohl des Kaisers getrunken! rief, plötzlich ermuthigt durch die Sorge für den Jüngling, die schüchterne Fidea. Ich bin deß Zeugin sammt meiner Mutter, und eben weil er Bescheid gethan, wollte ihn der Hauptmann gewaltsam zum Soldaten anwerben.

Schämt Euch! donnerte der Herzog. Braucht wohl ein Heer, dessen Werbeplatz ganz Europa ist, so niedrige Kniffe?

Es ist hier ein Ketzercomplott, rief, sich ermannend, der Hauptmann: verschworen, mich zu verderben! Diese Wittwe ist heimlich lutherisch, sammt ihrer Tochter. Schon zweimal habe ich sie belauert auf verstohlenen Kirchfahrten zu dem Prädicanten in Eckersdorf. Darum haben sie den Mannsfelder hergerufen, daß er sie hole in das ketzerische Schweidnitz, um dort ihre Abgötterei ungestört zu treiben, und weil ich den Heidengräuel verhindern will aus rechtgläubigem Eifer, so werde ich verläumdet von den abtrünnigen Weibern und ihrem Spießgesellen.

Häuft nicht neue Beleidigungen, rief Dorn, den Ort vergessend, wo er stand. Ihr wißt, daß Ihr mir noch Genug-

thuung schuldig seyd für die gestrige. Ihr verspracht zwar, mich diesen Morgen zu befriedigen, aber Ihr habt es vorgezogen, mir durch falsche Anklage mit der Freiheit die Möglichkeit zu rauben, Euch zu züchtigen für den verübten Frevel!

Mannsfelder, Mannsfelder! ermahnte der Herzog, mit heimlichem Wohlgefallen an der Keckheit des Kriegsmannes. Wir sind auch noch hier! Und zum Hauptmann gewendet, fragte er: Was habt Ihr auf diese Beschuldigung zu sagen?

Gefordert und nicht gekommen! rief er, als der Hauptmann verstummte, und seine Augen glühten von einem gräßlichen Feuer. Ein Friedländischer Hauptmann! Meldet Euch auf der Schloßwache als Arrestant und sucht von da Euern Abschied nach. Ihr könnt nicht ferner dienen unter dem Wallenstein!

Doch dürfte wohl die Anzeige des Hauptmanns wegen der heimlichen Kirchfahrten dieser Frauen einige Berücksichtigung verdienen, bemerkte aufstehend der Jesuit.

Ein Soldat soll kein Pfaffenspion seyn, zürnte der Herzog. Ich bin der Generalissimus des Kaisers, aber nicht sein Ketzerrichter. Was frag' ich viel nach dem Katechismus der Unterthanen. Sie mögen glauben, was sie wollen, wenn sie nur geben, was sie sollen. Darum bleibt's bei meiner Entscheidung.

Mit einem frommen Seufzer zum Himmel setzte sich der Jesuit nieder, und verzweifelnd, daß auch dieser letzte Pfeil abgeprallt war, verließ der Hauptmann den Saal.

Mit einem Wohlwollen, das diesem steinernen Gesichte wunderlich anstand, trat der Herzog jetzt hart an Dorn und stützte sich traulich auf seine Schulter. — Ihr seyd kurz und resolut, sprach er: das liebe ich. Uebrigens muß ich dieß Gesicht schon gesehen haben.

Vielleicht an der Elbe bei Dessau, erwiederte Dorn.

Richtig: rief der Herzog. Ihr seyd der Officier, der sich in der letzten Schanze so eigensinnig hielt. Ihr gefielt mir

schon damals. Wollt Ihr Oberstwachtmeister werden in meinem Leibregiment? Ich werde ehestens mit den Dänen Frieden schließen, und so wäre Euer Patent kein Hinderniß.

Dem echten Helden darf die Wahrheit furchtlos nahen, sprach Dorn. Ich kann nicht fechten gegen meine Ueberzeugung.

Das thut mir leid, sagte der Herzog. Doch möchte ich Euch gern etwas Liebes erweisen. Bittet Euch eine Gnade von mir aus.

So bitte ich Euch, sprach Dorn: laßt mich noch heute ungehindert ziehen gen Schweidnitz mit den geängsteten Frauen, und vergönnt mir auch, den armen Knaben wieder mitzunehmen, den ich seiner Verwandten liebevoller Pflege entrissen, um Euerm Befehl zu gehorsamen.

So nimm die ganze Bagage, Kamerad, sagte der Herzog freundlich: und Glück auf den Marsch! Ich werde Dir das Nöthige ausfertigen lassen.

Gnädig winkte er zum Zeichen der Entlassung und Dorn führte die Frauen aus dem Saale.

Glücklich entronnen aus der Höhle des Löwen! seufzte aus erleichterter Brust die Matrone, als sie das Schloß im Rücken hatten.

Was vermag nicht ein Mann, der es ist in der vollen Bedeutung des Wortes! rief Fides begeistert, Dorns Hand an ihre Brust drückend.

Ich weiß nicht, sprach Dorn traurig: ob ich mich des guten Erfolges sonderlich zu erfreuen habe. Denn jetzt erst überlege ich mir, daß mit der Verabschiedung Eures Widersachers sein Quartier bei Euch, und damit auch der Grund wegfällt, der Euch aus Sagan vertrieb, und Ihr werdet mich nun wohl schwerlich nach Schweidnitz begleiten wollen.

O, wir hätten ohnehin schon lange gern einmal unsere Katharine gesehen, versicherte Fides mit großer Hitze. Frei bleibt unser Haus doch nie von der abscheulichen Einquartierung, und wer weiß, wie sich die nächste aufführen wird.

Dazu fürchte ich mich jetzt vor dem Hauptmann noch einmal so arg als vorher. Er ist um das Vergnügen gebracht worden, uns noch länger zu quälen, und um sein Brod dazu. Ewig wird er nicht auf der Schloßwache sitzen, und ein böser Mensch, er sey noch so unbedeutend, hat mit dem Willen immer auch die Macht zu schaden.

Meiner Tochter Eifer, fügte lächelnd die Matrone hinzu: erspart mir die Mühe, Euch meine Gründe vorzutragen. Es bleibt dabei, wir reisen mit Euch gen Schweidnitz.

Zu Schweidnitz saß am heiligen Neujahrabend die Fessel'sche Familie um den hellerleuchteten, reich besetzten Tisch. Aber die schönen, fetten Karpfen wollten niemanden recht munden; denn Dorn, des Hauses Abgott, fehlte noch immer, und Sorgen um ihre Lieben trübten den Blick der sanften Katharine.

Hätt' ich doch gedacht, daß Herr Dorn besser Wort halten würde, rief der ungeduldige Martin, und schlug auf den leeren Stuhl neben sich, der des Rückkehrenden harrete. Die Karpfen sind verzehrt, bald wird's über die Mohnklöße hergehen, und er ist noch immer nicht da.

Er kömmt gewiß noch, tröstete Ulrich. Das gebe Gott, seufzte die Hausfrau; und: Ein Wagen, ein Wagen! schrieen die horchenden Töchter und rannten zum Fenster. Es sind Vaters Braune! jauchzten sie; aufflogen die beiden Knaben, warfen mit Donnergepolter die Stühle um, und als gelte es eine Wette, welches von den vier Kindern zuerst den Hals brechen wollte, stürzten sie alle zugleich zur Thür hinaus, die steile Treppe hinab.

Willkommen in Schweidnitz, Frau Mutter! rief fröhlich der Hausherr, der auch an's Fenster geeilt war, hinunter auf die Straße.

Die Schwester kommt doch auch mit? fragte bänglich Katharine, und flog zur Thür; da zog sich schon der Kinder=

lärm die Treppe herauf, und Frau Rosen und Fides eilten der Entgegenkommenden entgegen. Die Pelzkappen fielen, und in eine schöne Gruppe verschmolz die Mutter und die lieblichen Töchter.

Also glücklich erlöst aus der Assyrischen Gefangenschaft bei dem häßlichen Holofernes? fragte Fessel, die Schwiegermutter begrüßend.

Nach großer Angst und Noth, antwortete diese, schwer Athem schöpfend, während sie sich von der sorgsamen Katharine den Pelz ausziehen ließ.

Und hättet Ihr uns nicht einen so kecken Ritter geschickt, scherzte Fides: uns zu erretten von dem gräulichen Riesen, so säßen wir wohl noch zu Sagan und horchten den unausstehlichen Prahlereien des Unholdes.

Wo ist denn aber der mannhafte Ritter, daß ich ihm danke für seine guten Dienste? fragte Katharine.

Und eben trat Dorn herein, den jungen Engelmann an der Hand, von den vier Kindern des Hauses umtobt.

Wie? auch den Tertianer bringt Ihr uns wieder mit? fragte erstaunt der Hausherr, seinen Buchhalter herzlich umarmend.

Er hat die Erlaubniß, seine Studien auf der hiesigen Schule zu absolviren, erwiederte Dorn. Hier ist der Consens, vom Herzog eigenhändig vollzogen.

Ihr müßt Euch auf die schwarze Kunst verstehen, rief Fessel fröhlich. Eher hätte ich mir getraut, den alten Zobtenberg loszureißen von seiner ewigen Grundfeste, als den Friedländer von seinem Eisenwillen.

Eure Hypotheken aber konnte ich nicht retten, Herr Prinzipal, klagte Dorn. Die Häuser lagen schon in Schutt und Graus, und jede Entschädigung ist von der Herzoglichen Behörde rund abgeschlagen.

Ich büße das Kapital ungern ein, sagte Fessel: denn ich hatte schon eine hübsche Speculation darauf gebaut; aber Ihr habt mir die Menschen gerettet, so mögen die Gulden

in Gottes Namen verloren seyn. Jetzt setzt Euch nur alle zum Tische und erzählt uns umständlich, wie Ihr das achte Wunderwerk der Welt vollbracht habt.

Und alle setzten sich um die Tafel. Dorn gewann einen Platz neben Fides, und wie schwärmende Bienen summten Erzählungen und Berichtigungen, Zwischenfragen und Antworten, Lob und Erstaunen, Furcht, Entsetzen und Gelächter um die fröhliche Tafelrunde, so daß an das Essen wenig gedacht wurde.

Gott sey Dank, daß wir hier sind, schloß endlich Frau Rosen, und reichte den Becher voll Ungarwein dem Buchhalter zu, um mit ihm anzuklingen. Mich freundlich zu bedanken, sprach sie gerührt, und winkte der holden Fides, ihrem Beispiel zu folgen.

Dankt mir nicht so viel, werthe Frau, bat wehmüthig der Jüngling, indem er mit dem erröthenden Mädchen die Becher zusammenstieß. Sonst habe ich meinen Lohn dahin.

Und verliere dadurch den Muth, um einen schönern zu bitten, scherzte Katharine, der die Blicke nicht entgangen waren, die er auf die erlösete Jungfrau warf.

Wir sind heute so lustig, rief die kleine Hedwig, Fessels jüngstes Töchterlein. Heute könntet Ihr immer die Lichter schwimmen lassen, liebe Mutter. Ihr seyd es uns am Weihnachtabend schuldig geblieben, wo es überhaupt gar trübselig herging bei uns.

Ja, ja, Lichter schwimmen! jauchzten die andern Kinder, in die Hände klatschend.

So bringe die große zinnerne Suppenschüssel, sprach die Mutter, die dem Nesthäckchen nicht gern etwas abschlug; aber gehe vernünftig und begieße Dich nicht.

Herrlich, herrlich! schrie der Kinder Chor; Hedwig flog aus dem Gemache, die Geschwister holten bunte Wachsstöcke von ihrer Weihnachtbescheerung herbei und begannen sie in unzählige kleine Stücke zu zerschneiden, während Fides, Dorn und der Tertianer angewiesen wurden, die wälschen Nüsse

des Nachtisches in Hälften zu theilen und die Kerne säuberlich heraus zu lösen, ohne die Schalen zu verletzen.

Ich weiß nicht, ob Ihr schon dieß schlesische Kinderspiel kennt, sprach Fessel lachend zu Dorn. Vor dem Jahre ward es vergessen über der Krankheit meiner Hausehre. Es ist eigentlich ein ernsthaftes Orakel über Liebe, Ehe und Tod. Die Kinder aber bekümmern sich nicht um die deutungschwere Beziehung, sondern haben nur ihre Freude an dem Lichtergegaukel und an dem Wassergepantsche.

Jetzt öffnete sich die Thür und die große Zinnschüssel, mit klarem Wasser gefüllt, in den Händen, trat Hedwig wichtig herein, ging mit feierlichen Schritten an den Tisch, und setzte die Schüssel auf die Mitte desselben.

Nun mit den Kerzen in die Schifflein, commandirte Martin. Wir haben genug fertig gemacht. Und in jede Schalenhälfte ward ein Lichtlein festgeklebt, daß es daraus hervorragte, wie aus einem Kahne der Mastbaum.

Wer soll nun zuerst schwimmen, fragte Elsbeth, zwei Lichtschiffe anzündend.

Mutter und Vater! schrieen die drei Geschwister, und die Schalen wurden in die Schüssel gesetzt, wo sie still fortbrennend neben einander fortschwammen auf der klaren Wasserfläche, bis sie am Schüsselrande landeten und dort ruhten.

Wir liegen schon im sichern Hafen vor Anker, scherzte Fessel, der geliebten Gattin die Hand reichend, und im stillen Frieden des Hausglückes kümmern wir uns nicht um das unruhige Treiben auf offenem Meere.

Ach, das walte Gott, daß der Zeitensturm nicht auch bis in unsern sichern Hafen brause und unser Schiff losreiße von seinem festen Ankergrunde, rief, von banger Ahnung ergriffen, die treue Katharine.

Da sprudelte plötzlich das Licht in dem einen Schiffe mit lautem Gezische, flammte noch einmal auf und erlosch, von einem langgezogenen, trübseligen Oh! der Kinder gefeiert.

Nun, wen bedeutet das von uns beiden? Wem gehörte das Schiff? fragte Katharine lächelnd.

Das ist nicht ausgemacht worden, rief Ulrich eifrig: und darum gilt das ganze Orakel nicht.

Elsbeth hat ungeschickter Weise beim Hineinsetzen den Kahn voll Wasser geschöpft, entschied Martin, der unterdeß die Sache gründlich untersucht hatte.

Jedes Ding will seine Ursache haben, sagte Fessel, ernster, als der kleine Vorfall verdiente. Aber gilt dieß Verlöschen einem von unser beider Lebenslichtern, so würde ich es doch als eine große Gnade des Himmels erkennen, wenn das meine zuerst verflammte.

Rede doch nicht also, bat ihn Katharine zärtlich. Du hast ja Kinder, denen im Vater der Versorger stürbe. Die Mutter läßt sich leichter vermissen, und leichter, denn das schwache, hilflose Weib, trägt der starke Mann so schmerzlichen Verlust.

Ei, was sind das für ernsthafte, tiefsinnige Reden zum fröhlichen Neujahrabende?! schalt Frau Rosen. Frisch, Ihr Kinder, spielt weiter und treibt es recht bunt und toll, damit wir auf andere Gedanken kommen.

Wer kommt nun? fragte Elsbeth.

Ehre dem Ehre gebührt, lachte Hedwig. Jetzt muß Base Fides schwimmen.

Aber mit wem, mag sie selbst bestimmen, sagte Fessel. Ich war seit Jahren nicht in Sagan und weiß nicht, wer ihr etwa gefährlich geworden.

Ich weiß Euch wahrlich Niemand zu nennen, flisterte das Mädchen, feuerroth über die Unwahrheit, die ihren Lippen entflohen.

Da nehmen wir Herrn Dorn dazu, rief der vorlaute Martin, den der Wein noch kecker gemacht. Er sieht ja Base Fides immer so freundlich an.

Nicht anders, jubelte Ulrich: und sie müssen Beide die

schönsten Kerzen bekommen. Wählt Euch selber die Farben. Hier sind rothe und grüne und weiße und bunte.

Roth für Fides, grün für mich! rief Dorn rasch, und beruhigte das Mädchen, die gegen das Roth Einwendungen machen wollte, durch einen warmen, verstohlenen Händedruck unter dem Tische.

Die dürfen aber nicht mit einander vom Stapel laufen, erinnerte Ulrich. Darum setze Du das rothe Schiff dort in die Schüssel, Martin, ich setze das grüne hier hinein. Da mögen sie einander suchen, wenn sie sich zusammen finden wollen.

Und die Schifflein schwammen, lustig brennend, eine Weile auf einander zu, dann zogen sie sich beide an den Rand, blieben stehen und brannten einsam fort.

Herr Dorn ist auch gar zu träge! rief Martin, und warf einen Nußkern hinter das grüne Schiff, um es auf das rothe zuzutreiben. Aber das grüne schwankte hin und her und rührte sich nicht von der Stelle.

Unausstehlich! zürnte Dorn. Da erbebte plötzlich die Schüssel, das Wasser schlug Wellen, und beide Schifflein verließen ihre Station am Ufer, um in das offene Meer zu steuern.

Fides hat an den Tisch gestoßen! rief Hedwig, die die Falkenaugen überall hatte.

Ich — Nein — Ich — wollte die Vereinigung hindern, stammelte Fides erschrocken.

Habt Ihr wirklich an den Tisch gestoßen, theures Mädchen? fragte sie Dorn leise, und seine Hand suchte von neuem die ihre. — Ei, ei, meine Tochter! rügte Frau Rosen, und unter dem Jubelgeschrei der Kinder stießen die Schiffe mitten auf dem Wasser zusammen, und ein leiser Gegendruck von Fides Hand bejahte die kühne Frage des Jünglings.

Jetzt wurde die Freude der Kinder, die der großmütterliche Aufruf entzügelt, immer kecker und übermüthiger. Ohne Ziel und Zweck ward eine Menge Lichter in den Schüsselocean gesetzt, und Aepfelschnitte und Brodkugeln flogen wie Bomben

darunter, daß hier und da ein Schifflein untertauchte und seine Flamme zischend starb. — Basta! rief der Hausvater, als ihm der Unfug zu arg wurde, und schob den Sessel. Da folgte dem tollen Lärm eine ehrerbietige Stille. Gehorsam standen die Kinder auf, falteten ernsthaft die Hände, und Martin sprach das Dankgebet mit anständiger Feier.

Nun forderte die Hausfrau ihre lieben Gäste auf, sich zur Ruhe zu begeben und die Beschwerden des Tages zu verschlummern. Aber mit Macht setzten sich die Kinder dagegen, die nach dem Gebet schon wieder laut geworden waren, und denen noch kein Schlaf in die Augen kam.

Das wäre schön, rief Martin: wenn wir zum Neujahr-Abend keine Zettel schreiben sollten. Bitte, bitte, liebe Mutter! bat schmeichelnd die immerwährende Bittstellerin Hedwig. Wißt Ihr wohl, daß Ihr mir versprochen habt, wenn ich ein Schreibebuch lieferte, wo kein Schlecht oder Mittelmäßig stände vom Herrn Signator, so sollte ich auf den Neujahrabend mit Zettel schreiben dürfen. Mein letztes Schreibebuch ist ohne Tadel, nun müßt Ihr aber auch fein Wort halten!

Die Kinder sind die unerbittlichsten Creditoren, scherzte Fessel, und gebot Ulrichen, das Schreibegeräth und die große Comptoirscheere herbeizuholen, während der Tisch abgeräumt wurde.

Das ist noch ein wunderlicher Ueberrest aus der alten Heidenzeit, belehrte der Hausherr den Buchhalter, der ihn fragend ansah. Eine Art Neujahr-Gratulation und ein Orakel zugleich. Ein jeder Hausgenoß schreibt dem andern drei Zettel. Auf jedem steht etwas, was der Geber dem Empfänger zum Neujahr wünscht. Ehrenämter und Gewerbglück den Männern, Ketten und Spangen und neue Leibröcke den Weibern, annehmliche Freier den Dirnen. Alle legen die empfangenen Zettel unter das Kopfkissen, und welcher Zettel gezogen wird am Neujahrmorgen, dessen Verheißung soll eintreffen im Laufe des beginnenden Jahres.

Ich kann mir die Posse am liebsten gefallen lassen, sprach Katharine zu ihrer Mutter: denn mein Mann ist immer so artig, sein Orakel selbst zu erfüllen, und mir das zu schenken, was ich ziehe von den Spenden, die er mir gewünscht hat.

Da kommt Ulrich! schrieen die Kinder, und schwer bepackt trat dieser ein, lud seine Bürde auf dem Tische ab, die Zettel wurden geschnitten, und bald saß, zehn Häupter stark, eine Kanzlei um den Tisch, und zehn Federn regten sich so emsig, als gelte es das Instrument eines neuen Religionfriedens zu vervielfältigen. Und in das Geknarre der Kiele, die von den jüngern Kindern besonders grausam gehandhabt wurden, und deßhalb jammernd schrieen, erklangen die Mahnungen des Vaters, gerade zu sitzen, und der Mutter, sich nicht mit Tinte zu beflecken, die gerade so lange, als man sie hörte, befolgt wurden. Während dessen schauete Dorn mit scharfen Blicken auf die schreibende Fides, die, als sie es wahrnahm, die kleine Hand über die Schrift deckte und ihm zuflisterte: Wenn Ihr mir zusehen wollt, so bekommt Ihr gar kein Päckchen von mir. Da zog er sich bescheiden zurück und begann, still lächelnd über die ersonnene Neckerei, seine Zettel zu schreiben.

Jetzt streute der Hausvater Sand auf den letzten Zettel, packte ihn zu den andern und gab das Paket mit einem Kusse seiner Katharine. Die Kinder spritzten, zum größten Nachtheil der blankgebohnten Diele, ihre Federn aus, worüber sie die Großmutter gebührend ausschalt. Dorn steckte sein Päckchen der schönen Fides zu, und diese verbarg das ihre in einem Anfall von jungfräulicher Ziererei in ihrem Busen, und betheuerte recht ehrlich, daß sie ihm nichts zu schreiben gewußt habe.

Da schlug die Mitternachtstunde, und das Geläute aller Glocken, und die Trompeten und Posaunen vom Rathhausthurme begrüßten das neue Jahr.

Profit Neujahr! Profit Neujahr! jubelten Kinder und Erwachsene einander zu, und die neugierige Hedwig schlug

vor, die Zettel jetzt gleich zu öffnen, weil doch der Jahrwechsel bereits eingetreten. Aber Fessel sprach sein entscheidendes Basta! und verwies die ungeduldige Jugend auf den wirklichen Aufgang der Neujahrsonne.

Während sich Alle im lauten Getümmel tausend Heil und Segen und eine wohlschlafende Nacht wünschten, näherte sich Dorn noch einmal der lieblichen Fides.

So soll ich ohne einen guten Wunsch von Euch in das neue Jahr hinüber schreiten, holde Jungfrau? fragte er sie wehmüthig. Sie sah ihn verlegen an und schwankte. Da rief die Mutter, die schon in der Thür stand, ernsthaft: Fides! Der Ruf schreckte sie auf und half ihr, wohl ganz gegen seinen Zweck, zum Entschlusse. Rasch zog sie das Päckchen aus dem Busen, drückte es mit einem Engellächeln in Dorns Hand, und schwebte davon.

Lange hielt der Jüngling die ersehnte Spende, die noch warm war von der schönen, unruhigen Herberge, aus der sie gekommen, an seine wärmeren Lippen gepreßt. So manches Erdenglück, sprach er mit ernster Rührung zu sich: habe ich zertrümmert mit eherner Faust, im Treiben meines freudelosen Berufs. Verdiene ich's wohl, daß in dem Lande, das ich verwüsten half, die Liebe mich krönt mit ihrem frischesten Kranze?

Dorn, den das anziehende Päckchen unter dem Hauptkissen erst spät einschlafen gelassen und zeitig geweckt, hatte sich schon früh im Wohnzimmer eingefunden, und lehnte am Fenster, einen niedlichen Zettel mit Inbrunst betrachtend. Da trat, von einer ähnlichen Unruhe getrieben, Fides in's Gemach, und als sie den erblickte, dessen Bild in dieser Nacht ihre Träume verschönt, da übergoß eine liebliche Rosenröthe das zarte Gesicht, und ihre wunderblauen Augen strahlten Liebe und Freude. Als aber Dorn entzückt auf sie zuflog und ihr den freundlichsten Neujahrmorgen wünschte, da besann sie sich eines andern und rief, mit schlechtgerathenem Unwillen sich wegwendend:

Seht, Herr Hauptmann! Ich bin böse auf Euch. Ihr habt mir ein Paar abscheuliche Freier geschenkt.

Ehe ich mich vertheidige, sprach Dorn: sagt mir nur, welchen Ihr gezogen habt?

Den Herzog von Friedland, stammelte sie, verlegen den Blick senkend.

Seht mir gerade in's Auge! rief Dorn, die Hand der ungeübten Lügnerin ergreifend. Habt Ihr denn wirklich keinen andern Namen gezogen?

Ach, laßt mich, flisterte die Jungfrau, durch ihre mägdlich scheue Verlegenheit noch einmal so reizend.

Und Ihr fragt nicht einmal, was ich gezogen habe? fragte Dorn, seinen Zettel empor haltend.

Wer weiß, ob Ihr mir die Wahrheit sagen würdet, warf Fides hin.

Nehmt Euch in Acht, warnte Dorn. Der arge Verdacht kann nur aus dem Bewußtseyn entspringen, daß Ihr mich getäuscht, und das wäre nicht fein. Ich will Euch vorangehn mit dem guten Beispiel der Offenherzigkeit. Ihr wolltet den Erdensohn unter drei Himmelstöchtern wählen lassen. Liebe, Hoffnung und Glaube stand auf Euern Zetteln. Mein Genius half mir den besten ziehen. Die Liebe hatte ich schon tief im Herzen, seit ich Euch zum erstenmale sah, die Hoffnung war mir gestern Abend zugeflogen. Mir fehlte nur noch der Glaube an mein Glück. Ich zog ihn mit diesem Zettel.

Wie ein galanter Kriegesheld auch Kleinigkeiten wichtig zu machen weiß, sagte das Mädchen, den dringenden Jüngling abzuwehren. Ich habe Euch blos zum Scherz drei Namen geschenkt, Fides, Spes und Charitas, weil sie hinter einander im Kalender stehen.

Nur darum? fragte Dorn mit süßem Liebeton, und schlug seinen Arm um ihren schlanken, weichen Leib. Sie wollte ihn mit der Rechten sanft zurück drücken, darüber entfiel ihr ein Zettel, den Dorn hastig auffing und, ehe sie es hindern konnte, las.

vor, die Zettel jetzt gleich zu öffnen, weil doch der Jahrwechsel bereits eingetreten. Aber Fessel sprach sein entscheidendes Basta! und verwies die ungeduldige Jugend auf den wirklichen Aufgang der Neujahrsonne.

Während sich Alle im lauten Getümmel tausend Heil und Segen und eine wohlschlafende Nacht wünschten, näherte sich Dorn noch einmal der lieblichen Fides.

So soll ich ohne einen guten Wunsch von Euch in das neue Jahr hinüber schreiten, holde Jungfrau? fragte er sie wehmüthig. Sie sah ihn verlegen an und schwankte. Da rief die Mutter, die schon in der Thür stand, ernsthaft: Fides! Der Ruf schreckte sie auf und half ihr, wohl ganz gegen seinen Zweck, zum Entschlusse. Rasch zog sie das Päckchen aus dem Busen, drückte es mit einem Engellächeln in Dorns Hand, und schwebte davon.

Lange hielt der Jüngling die ersehnte Spende, die noch warm war von der schönen, unruhigen Herberge, aus der sie gekommen, an seine wärmeren Lippen gepreßt. So manches Erdenglück, sprach er mit ernster Rührung zu sich: habe ich zertrümmert mit eherner Faust, im Treiben meines freudelosen Berufs. Verdiene ich's wohl, daß in dem Lande, das ich verwüsten half, die Liebe mich krönt mit ihrem frischesten Kranze?

Dorn, den das anziehende Päckchen unter dem Hauptkissen erst spät einschlafen gelassen und zeitig geweckt, hatte sich schon früh im Wohnzimmer eingefunden, und lehnte am Fenster, einen niedlichen Zettel mit Inbrunst betrachtend. Da trat, von einer ähnlichen Unruhe getrieben, Fides in's Gemach, und als sie den erblickte, dessen Bild in dieser Nacht ihre Träume verschönt, da übergoß eine liebliche Rosenröthe das zarte Gesicht, und ihre wunderblauen Augen strahlten Liebe und Freude. Als aber Dorn entzückt auf sie zuflog und ihr den freundlichsten Neujahrmorgen wünschte, da besann sie sich eines andern und rief, mit schlechtgerathenem Unwillen sich wegwendend:

Seht, Herr Hauptmann! Ich bin böse auf Euch. Ihr habt mir ein Paar abscheuliche Freier geschenkt.

Ehe ich mich vertheidige, sprach Dorn: sagt mir nur, welchen Ihr gezogen habt?

Den Herzog von Friedland, stammelte sie, verlegen den Blick senkend.

Seht mir gerade in's Auge! rief Dorn, die Hand der ungeübten Lügnerin ergreifend. Habt Ihr denn wirklich keinen andern Namen gezogen?

Ach, laßt mich, flisterte die Jungfrau, durch ihre mägdlich scheue Verlegenheit noch einmal so reizend.

Und Ihr fragt nicht einmal, was ich gezogen habe? fragte Dorn, seinen Zettel empor haltend.

Wer weiß, ob Ihr mir die Wahrheit sagen würdet, warf Fides hin.

Nehmt Euch in Acht, warnte Dorn. Der arge Verdacht kann nur aus dem Bewußtseyn entspringen, daß Ihr mich getäuscht, und das wäre nicht fein. Ich will Euch vorangehn mit dem guten Beispiel der Offenherzigkeit. Ihr wolltet den Erdensohn unter drei Himmelstöchtern wählen lassen. Liebe, Hoffnung und Glaube stand auf Euern Zetteln. Mein Genius half mir den besten ziehen. Die Liebe hatte ich schon tief im Herzen, seit ich Euch zum erstenmale sah, die Hoffnung war mir gestern Abend zugeflogen. Mir fehlte nur noch der Glaube an mein Glück. Ich zog ihn mit diesem Zettel.

Wie ein galanter Kriegesheld auch Kleinigkeiten wichtig zu machen weiß, sagte das Mädchen, den dringenden Jüngling abzuwehren. Ich habe Euch blos zum Scherz drei Namen geschenkt, Fides, Spes und Charitas, weil sie hinter einander im Kalender stehen.

Nur darum? fragte Dorn mit süßem Liebeton, und schlug seinen Arm um ihren schlanken, weichen Leib. Sie wollte ihn mit der Rechten sanft zurück drücken, darüber entfiel ihr ein Zettel, den Dorn hastig auffing und, ehe sie es hindern konnte, las.

Victoria! jauchzte er: das ist mein Name, und Gottes Finger sichtbarlich. So wie ich Euch, so habt Ihr mich gefunden. Wer möchte noch zweifeln, daß wir für einander bestimmt sind. Gehorche dem freundlichen Orakel, holdes Mädchen, werde die Meine, wie ich der Deine bin, im Leben und Tode.

Und inniger umschlang er das liebliche Geschöpf, das, unvermögend, dem kühnen Jüngling und dem eigenen Herzen zu widerstehen, an seine Brust sank, und das süße Wort: Dein auf ewig! das ihre Rosenlippen aushauchten, starb unter seinem Kusse.

Nun wahrlich, Herr Dorn, Ihr beginnt das verhängnißschwere Jahr, in das wir schreiten, auf eine sehr weltliche Weise, rief eine strafende Stimme hinter ihnen. Fides schrie laut auf vor Schrecken, daß dieser selige Augenblick Zeugen gehabt, und entfloh aus dem Gemache. Zugleich wendete sich Dorn, unmuthig über die Störung, rasch um, und stand vor dem Diakonus, der ihn mit scharfen, prüfenden Blicken musterte. Ziemt es sich wohl, fragte ihn zürnend der strenge Prädicant: die Schwägerin Eures Brodherrn zu verführen zu einem leichtfertigen Liebeshandel?

Ihr habt Recht,, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn: das würde sich schlecht ziemen, aber mit Liebe zu werben um die Jungfrau, die ich dereinst heimführen will, als mein trautes Eheweib, das ziemt sich wohl, ist auch nirgend verboten in der heiligen Schrift.

Ihr wollt das Mädchen ehlichen?! sprach der Geistliche. Das ist etwas anders, und ich nehme meinen Tadel zurück. Aber dann legt mir mein Amt eine andere heilige Pflicht auf. Die Jungfrau steht jetzt unter meiner Seelsorge, und ich muß dem Himmel haften für ihr Christenthum, was zu Grunde gehen würde bei einem irrgläubigen Gatten. Ich bin zweifelhaft geworden über Euch, durch Eure eigenen Reden, und

darum frage ich Euch, als ein berufener und verordneter Diener des Wortes: Seyd Ihr auch ein rechtgläubiger, lutherischer Christ?

Ihr würdet die Frage schwerlich verantworten vor dem großen Stifter Eurer Reformation, erwiederte Dorn finster. Wißt Ihr nicht, wie kräftig er es den Bekennern seiner Lehre verboten hat, sich nach ihm zu nennen?

Ihr wollt mir ausweichen! rief der Diakonus, den Stich fühlend, aber verschmerzend.

Das war nie Sitte bei mir, sprach Dorn mit Selbstgefühl. Ich werde nie läugnen, daß ich der Lehre zugethan bin, die sich aus dem Schweizerlande verbreitet hat über das deutsche Reich.

Wie ich gefürchtet! rief der Diakonus: ein Calvinus oder gar ein Zwinglianer! Und Ihr wollt eine Frau des augsburgischen Bekenntnisses heimführen?

Warum nicht? — fragte Dorn. Der Gott, der mir ein Herz gegeben hat für das Mädchen, wird auch nicht zürnen, wenn ich sie zur Gefährtin wähle für meinen Lebensweg.

Ich bezweifle es eben, daß Ihr ein rechtes Herz haben und behalten könnt für die Fremdgläubige, meynte kopfschüttelnd der Diakonus.

Gott, der die ewige Liebe ist, verzeihe Euch den Zweifel, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn bewegt. Es ist traurig genug, daß der Streit über unerhebliche Dogmen und Formen die Völker trennt, die kräftig zusammen halten sollten, gegen den gemeinschaftlichen Feind. Aber schrecklich wäre es, wenn die schwachen Ketten, die noch an Euch klirren, seit Ihr Euch losgerissen vom Papstthum, den Weg sperren sollten zwischen einzelnen, guten Menschen, deren Seelen sich gefunden haben in heiliger Liebe.

Unerhebliche Dogmen und Formen? murrte der Diakonus.

Ich achte sie dafür, antwortete Dorn. An die Worte Christi uns haltend, feiern wir im Nachtmahl nur eine heilige Erinnerung an den Erlöser, während Ihr, auf dieselben

Worte Euch gründend, darin eine geheimnißvolle Gegenwart seines Leibes und Blutes findet. Ihr schmückt Eure Kirchen mit Bildern, die wir verschmähen. — Sind solche Schismata wohl der Fehden werth, die die Verwandten beider Confessionen mit einander geführt haben und noch führen mit gleich tadelnswerther Erbitterung?

Ihr übergeht geflissentlich eine Hauptsache, sagte kopfschüttelnd der Diakonus. Die feste unersteigliche Scheidewand, die Euer Calvinus aufgeführt hat zwischen Euch und uns. Ich meine Eure entsetzliche Lehre von der Gnadenwahl. Aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praeordinatur! Wie mögt Ihr diesen Höllenspruch rechtfertigen vor der ewigen Liebe und vor der ewigen Gerechtigkeit?

Ich gebe Euch diese Lehre willig Preis, erwiederte Dorn: und nie habe ich sie in mein Glaubensbekenntniß aufgenommen. Nennt doch Calvin selbst den Scrupel: ob sich die Prädestination mit Gottes Weisheit vereinigen lasse, die Klippe, an der man bei diesem Dogma immer scheitere.

Ich nehme dieses Zugeständniß bestens an, sprach der Diakonus. Aber ich kann es Euch durchaus nicht hingehn lassen, wenn Ihr unser Schisma bei dem Nachtmahl für einen Streit de lana caprina ausgeben wollt. Weil Eure übermüthige Vernunft das große Wort des Heilandes: hoc est corpus meum, nicht fassen kann, so wollt Ihr das Wort ausstreichen aus der Bibel, und das dürfen wir nicht dulden, weil wir von Gottes Wort auch kein Titelchen aufgeben können, und weil die ganze hohe herrliche Communionfeier der Erde anheim fällt, wenn ihr mit dem Mysterio die Flügel geraubt werden, die sie zum Himmel emportragen. Wenn Ihr aber von der heiligen Schrift alles das wegnehmt, oder seitwärts liegen laßt, was Euch nicht klar ist, so bleibt Euch nichts übrig, als ein gutes, verständiges Buch, aber keine höhere Offenbarung, welche nur aufgenommen werden kann mit frommen Glauben. Und wenn Ihr im Nachtmahl nichts anders finden wollt, als eine Erinnerung an seinen

Stifter, so bedarf es dazu fürwahr nicht erst des Brodes und Weines, und des Genusses von beiden; denn auch ohne dieses Medium können wir alle unmöglich unsers Herrn und Meisters vergessen.

Der sinnliche Mensch, erwiederte Dorn: bedarf sinnlicher Zeichen als der Symbole des Uebersinnlichen. Die Erinnerung an den Stifter unserer Religion ist eins mit der Erinnerung an seine Lehre, und da er diese Feier selbst eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß, am Abende vor dem Tode, mit dem er seine Lehre besiegelte; so muß sie uns auch nach unserem Dogma heilig seyn, unser Herz erweichen und reinigen, und zu frommen, christlichen Entschlüssen entflammen, als worauf es doch allein dabei ankommt, so für Euch, wie für uns. Das Mysterium halten wir für entbehrlich und haben dabei die Stimme der ersten Kirche für uns, da die Transsubstantiation=Lehre des Paschasius Radbertus, an der die Eure wenig geändert hat, erst dem neunten Jahrhundert angehört.

Für einen Buchhalter und vormaligen Kriegeshauptmann seyd Ihr gewaltig gelehrt, bemerkte der Diakonus empfindlich.

Meine Religionkenntnisse, erwiederte Dorn: wurden in meinen Jünglingjahren von einem wohlunterrichteten, helldenkenden Bernhardiner ausgebildet, der später, gleich mir, zu Zwingli's Lehre übertrat. Ihm danke ich, daß ich wenigstens weiß, worüber eigentlich gestritten wird: ein Wissen, das leider vielen Tausenden unserer Glaubensbrüder gebricht.

So etwas vermuthete ich, sagte der Diakonus. Doch ich habe Euch unterbrochen. Fahrt nur weiter fort mit Eurer vermeyntlichen Refutation meiner Argumente.

Auf das Uebrige, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn bescheidentlich: laßt mich Euch die Antwort schuldig bleiben.

Weil Ihr nicht antworten könnt! rief triumphirend der Diakonus.

Dieser Meynungkrieg, fuhr Dorn ruhig fort: ist schon zu oft vergebens durchgefochten worden, als daß ich hoffen dürfte,

mich mit Euch zu einigen. Ich habe auch gar nicht für unser Dogma streiten, sondern nur behaupten wollen, daß unsere Glaubensspaltung nicht die Herzen trennen darf. Ich bleibe bei meinen Sätzen, aber ich glaube, daß Ihr auch bei den Eurigen selig werden könnt. Glaubt Ihr dasselbe von den meinigen, als woran ich keinesweges zweifle, so sind wir fertig mit einander und einig in der Hauptsache. Auf das Uebrige kommt es gar nicht an im wahren Christenthume. Hier gilt es blos, unter Absonderung jeder Menschensatzung, Christi Lehre für wahres, heiliges Gottes Wort, und treulich danach zu handeln, auf daß wir gewinnen ein gutes Gewissen und eine heitere Sterbestunde, und dann dort oben finden einen gnädigen Richter. Das ist, wie ich meyne, der ächte, lebendige Christenglaube, und wer ihn hat, der ist unser Mitbruder in Christo, er nenne sich Lutheraner, Calviner, Zwinglianer, oder auch Katholik.

Mein Gott, Ihr seyd auch nicht einmal ein Zwinglianer! zürnte der Diakonus. Diese schnöde Duldung jeder Meynung ist der gottlose Indifferentismus, hinter dem sich Naturalismus und Deismus verstecken. Wenn Ihr noch ein tüchtiger, fester Ketzer wäret, so ließe sich allenfalls mit Euch disputiren. Aber Ihr seyd gar nichts, als ein Ecclecticus, der sich aus dem Christenthume das heraus sucht, was in seinen Kram taugt, und das Uebrige in die Polterkammer wirft!

Prüfet alles, und das Gute behaltet, sagt Paulus, warf Dorn dazwischen.

Von dem rechten Glauben wollt Ihr, wie ich wohl merke, nichts wissen, eiferte der Diakonus fort: und er ist doch das einzige Fundament unserer Religion. Wißt Ihr nicht, daß Christus selber sagt: Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden? —

Könntet Ihr mich je überzeugen, brach Dorn zornig los: daß Christus diese Worte so gemeynt, wie die Intoleranz sie deuten will, ich würde ein Heide zur Stunde und führe

freudig zur Hölle, in der der edle Sokrates brennt und der gerechte Aristides!

Entsetzt trat der Diakonus zurück. Dorn faßte sich und sprach mit sanftem Tone: Erschreckt nicht über das kühne Wort, ehrwürdiger Herr. Mein Glaube ist nicht so schlimm, als Ihr fürchtet. Wollte Gott, alle Christen hätten ihn, des Blutes und der Thränen würden viel weniger fließen auf der Erde. Jetzt nennt mir, schnell und friedlich unsern Streit zu enden, die Gebote Gottes, die Christi Ausspruch für die ersten erklärt hat.

Du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten als dich selbst, sprach der Geistliche.

Sogar deinen Feind! ergänzte Dorn: wie vielmehr nicht den Andersmeynenden? Hier habt Ihr zugleich mein Glaubensbekenntniß, und ich hoffe zu Gott, daß ich einst damit bestehen werde vor ihm.

Ihr verwechselt die Begriffe, rief der Diakonus ärgerlich. Ihr sprecht von der christlichen Sittenlehre, und ich rede von den Glaubensartikeln.

Von Menschen entworfen! sprach Dorn. Ich halte die Tugendlehre Christi für die Hauptsache. Ihr nicht auch?

Nein! rief stark der Diakonus nach einer kleinen Pause.

Nicht? klagte Dorn. Die göttliche Lehre, wie wir fromm wandeln sollen, um selig zu sterben, wäre nicht die Hauptsache in unserer Religion? Ach, ehrwürdiger Herr, dieß Nein sprach Euer Kleid, nicht Euer Kopf und Herz. Ihr seyd zu gut und zu klug, um nicht meiner Meynung zu seyn.

Ei, bleibt mir mit solchen argumentis ad hominem vom Leibe, sprach der Diakonus heftig, aber nicht unfreundlich. Eigentlich läßt sich gar nicht über den Glauben streiten. Er muß von innen heraus kommen. Von außen hinein läßt er sich schwerlich bringen. Doch gebe ich Euch darum nicht auf. Es wird wohl dereinst eine Zeit kommen, wo Ihr nicht mehr ausreichen werdet mit den kalten Vernunftschlüssen, und dann werdet Ihr auch wieder dem heiligen Glauben in die offenen

Mutterarme sinken, in denen es sich recht ruhig schlummern läßt. Bis dahin handelt nur fein also, wie Ihr gesprochen, so will ich wohl allenfalls hoffen, daß mein Beichtkind keine üble Ehe mit Euch führen wird. Eines müßt Ihr mir versprechen mit Hand und Wort: Dringt Eurer künftigen Hausfrau nicht Euern Unglauben oder Halbglauben, oder wie Ihr ihn selber heißen wollt, auf. Macht sie nicht irre in dem ihren, den sie mit der Muttermilch eingesogen. Noch mehr, als der starke, trotzige, selbstständige Mann, bedarf das immerwährende Opferlamm der Erde, das schwache, sanfte, duldende Weib den heiligen Glauben. Ihr würdet ihr eine Gewißheit rauben, die sie aufrecht erhalten kann in den Stunden der Trübsal, und ihr nichts dafür geben, als den trostlosen Zweifel, und das wäre ein übler Tausch, der Großmuth des Mannes unwürdig.

Ihr habt dießmal recht aus Herzensgrunde Recht, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn: und ich gelobe Euch mit diesem ritterlichen Handschlage bei Gott und meiner Ehre, zu thun, wie Ihr begehrt. Und somit sey ein ewiger Friede zwischen uns geschlossen. Wenn wir uns einst, wie ich festiglich glaube, wiederfinden dort oben, wenn alle Schuppen gefallen sind von unsern Augen, wenn wir das im Licht erblicken, was wir hienieden nur dunkel sahen, dann werden wir gewiß so einig seyn in der Erkenntniß, wie wir es hier schon sind im Gemüthe, und Brust an Brust werden wir am Thron des Vaters aller Menschen einstimmig aus vollem Herzen singen: Wir glauben alle an einen Gott!

Dem geschehe also! rief der Diakonus, die Hand des Jünglings kräftig drückend, und verließ sichtbar bewegt das Gemach.

Am Vormittage des 20. Januar 1629 regte sich ein recht freudiges Leben im Fessel'schen Hause. Flur und Treppen waren mit Besen wohl gekehrt, mit schönem gelben Sand

bestreuet und mit Tannenreisern aufgeputzt. In der Küche knisterte und prasselte ein gewaltiges Feuer, an dem die Bratenwender schwirrten und die Töpfe und Kessel brodelten. Die fleißige Hausfrau hatte, obwohl von ihrer rüstigen Mutter unterstützt, alle Hände voll zu thun; ihre beiden Töchter, die es sich nicht wollten nehmen lassen, ihr an die Hand zu gehen, hinderten, wie gewöhnlich, mehr als sie halfen, und die Söhne, die so eben mit dem Vetter Engelmann aus der Schule gekommen waren, wendeten, gleich dem wilden Heere Trepp' auf Trepp' ab tobend, das: Dulce est desipere in loco, das sie heute in der Classe exponirt, gleich practisch auf das Leben an. Summa, es war der Verlobungtag der schönen Fides mit dem neuen Compagnon der Fessel'schen Handlung, Herrn Dorn.

Das anziehende Paar kehrte eben aus der Kirche zurück, wo es, nach alter, guter Sitte, sein Bündniß dem Herrn empfohlen hatte im frommen Gebete. In der Hausthür trafen sie mit dem Schwager zusammen, der vom Rathhause, wohin er berufen worden, zurück kam. Aber er war ungewöhnlich blassen Angesichts, dankte dem fröhlichen Gruße der Liebenden nur kurz, und stieg schweigend und schwerfällig, als ob ihn das Asthma plage, vor ihnen die Treppe hinauf.

Um Gott, Schwager, was ist Euch widerfahren? rief Dorn, der die Sponse in der Küche abgesetzt hatte und ihm in das Zimmer nachgekommen war.

Unser Horizont umzieht sich, erwiederte Fessel bekümmert. Der Oberst von Goes ist in die Stadt gekommen und verlangt den Durchmarsch für sieben Fähnlein Lichtensteiner.

Goes? schrie Dorn, und ward bleicher als sein Schwager, und schlug entsetzt die Hände vor das Gesicht.

Was ficht Euch an? fragte Fessel erstaunt. Kennt Ihr den Mann, den ich Euch genannt, von so schlimmer Seite?

Aus meinen Kriegeszügen, antwortete Dorn, sich gewaltsam fassend. Er ist ein guter Soldat, und auch sonst ein Ehren-

mann, aber er hängt am alten Glauben mit grimmiger Inbrunst.

Wir sind nicht verpflichtet, fuhr Fessel fort: ohne besondern Befehl kaiserlicher Majestät, Truppen einzulassen in unsere Ringmauern —

Und Ihr werdet es doch auch dießmal nicht thun? rief Dorn mit furchtbarer Heftigkeit. Ihr macht die Stadt unglücklich, wenn Ihr diesen entsetzlichen Seligmachern die Thore öffnet. Sie haben es erst zu Glogau gezeigt, wie sie zu hausen pflegen mit den Protestanten.

Was sollen wir thun? sprach Fessel achselzuckend. Ein edler Rath hatte wohl schlechte Lust dazu, und berief deßhalb in der Eile einige der ersten Bürger auf das Rathhaus, um ihre Meynung dazu zu geben, was dem Obersten geantwortet werden sollte. Wir haben es auch dem Herrn recht ehrlich gesagt, wessen wir uns zu seinen Leuten versähen. Da meynte er: Wir würden doch dem kaiserlichen Kriegesvolk nicht den Despect anthun, sie in der grimmigen Kälte so weit um die Stadt marschiren zu lassen? Dazu hat er sich vermessen und verschworen: Sie begehrten nur Durchzug und kurze Erholung, da sie so erfroren. Ja, er hat gesagt: Er wolle keinen Theil am Reiche Gottes haben, so jemand beschädigt würde.

Um Gottes willen traut nicht auf diesen Eid, beschwor ihn Dorn.

Wenn der Oberst ein Ehrenmann ist, wie Ihr sagt, warum nicht? fragte Fessel befremdet.

Habt Ihr den gräßlichen Waidspruch vergessen: Haereticis non est servanda fides? rief Dorn. Hier ist die größte Eile von nöthen, wenn wir Unheil abwenden wollen. Gewiß sind die Herren noch versammelt. Ich will Euch auf das Rathhaus begleiten und dort um das Wort bitten. Schweidnitz darf seine Thore diesen Horden nicht öffnen. Sie haben gewiß kein Mandat des Kaisers aufzuweisen, und für den schlimmsten Fall haben wir Graben und

Mauern, und starke, waffengeübte Bürgerfäuste, zu vertheidigen unser theuerstes Kleinod, die Glaubensfreiheit.

Während dieser Rede riß er den Schwager ungestüm nach der Thür. Da erklang von weitem ein Marsch von Trompeten und Zinken und Trommeln, und auf dem Markte erhob sich ein ängstliches Menschengetümmel.

Wir kommen zu spät, seufzte Fessel. Die Musik erschallt vom Striegauer Thore her. Die Lichtensteiner ziehen schon ein.

So möge Gott durch ein Wunder meine Furcht Lügen strafen, und Goes Wort halten! rief Dorn. Ich ahne entsetzliche Dinge.

Und Fessel öffnete das Fenster und horchte auf den Marsch, der sich näherte, bis er wieder allmälig leiser und leiser in der Ferne verklang. Hört Ihr, sprach er zu seinem trostlosen Schwager: Ihr werdet dem ehrlichen Obersten Abbitte thun müssen. Die Schaaren ziehen bereits zum Niederthore hinaus.

Das gebe der Himmel, seufzte Dorn, sich neben Fesseln in's Fenster legend. Ich glaube aber nicht daran. Und beide horchten auf die letzten ersterbenden Töne des Marsches.

Wie doch das Gehör täuschen kann, sprach Fessel. Jetzt kommt es mir vor, als ob sich die Musik wieder näherte.

Ich fürchte, Euer Ohr täuscht Euch dießmal nicht, antwortete Dorn bedeutsam. Und in dem Augenblicke erscholl von der langen Gasse her ein jämmerliches Angstgeschrei, und keuchend rannte der ehrbare Diener des Rathes vorbei nach dem Rathhause.

Wohin so eilig? rief Fessel hinunter.

Daß Gott erbarm! schrie dieser hinauf: die Soldaten haben bei dem Niederthore Halt gemacht und Linksumkehrt, und die Bürgerwache am Thore abgelöset, und marschiren jetzt wieder die Langgasse herauf.

Das ist kein Durchzug, seuzte Fessel und schloß das Fenster. Das läuft auf eine Einquartierung hinaus.

Und auf Bekehrung! schrie Dorn verzweifelnd. Dann sey

Gott mir gnädig. Denn wenn sich die Buben an unsern Frauen vergreifen, so sterbe ich keines natürlichen Todes.

Er rannte fort, und Fessel blieb traurig am Fenster stehen, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Und wieder näher und näher erscholl der Marsch der Lichtensteiner, und bald wehten ihre Fahnen und blitzten ihre Büchsen und Hellebarden aus der Langgasse hervor, und in streng-geschlossenen Gliedern marschirten sie auf dem Markte auf. — Halt! Gewehr beim Fuß! ertönte jetzt der Hauptleute Commandoruf, und die Büchsen und Hellebarden rasselten mit einem dumpfen Gekrache auf das Steinpflaster nieder, die Feldmusik schwieg, und ohne Laut und Bewegung standen die Soldaten unter ihren Waffen. Nur ein tückisches Lächeln, das über die finstern Gesichter flog, und die Augen, die hellfunkelnd, gleichsam suchend, herumfuhren, bezeugten das Leben der schrecklichen Bildsäulen.

Wie zwei schöne Leichen stürzten jetzt Katharine und Fides in's Gemach. Ihnen folgte die ehrwürdige Mutter mit gefalteten Händen. Die Kinder schwärmten hinterdrein, wie gewöhnlich, an dem neuen Ereigniß lebhaften Antheil nehmend und voll Begierde, es näher zu beschauen.

Lichtensteiner sind eingerückt? fragten die drei Frauen aus einem Munde und schrieen laut auf, als ihnen Fessel statt der Antwort die lange dunkle Menschenwand auf dem Markte zeigte. Das ist mein Ende, stöhnte die Matrone und sank in einen Sessel; aber die Kinder eilten an's Fenster und ergötzten sich in ihrer harmlosen Unwissenheit gar herrlich an den bunten Soldaten und den Fahnen und blanken Spießen.

Kinder! sprach jetzt Fessel gefaßt: das Jammern und Klagen kann zu nichts helfen. Laßt uns nur um Gottes willen den Kopf nicht verlieren, denn das ist im Unglück das größte Unglück. Ich gehe in das Comptoir, um dort in Sicherheit zu bringen, was ich in der Geschwindigkeit vermag. Mein Käthchen wird für den schlimmsten Fall das

Beste packen und in den Hinterkeller räumen. Ich sehe hernach wohl selbst nach. Mutter und Schwägerin aber mögen unterdeß für die Einquartierung zurüsten. Als wohlhabender Kaufmann und Vorsteher einer evangelischen Kirche, habe ich auf ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß zu rechnen.

Ein Glück, daß gerade die Mahlzeit fertig ist, seufzte Katharine, indem sie im Schlüsselbunde am Gürtel nach dem Schlüssel zum Silberschranke suchte.

Zur Verlobung-Feier unserer guten Schwester bereitet! sagte Fessel bedauernd, und streichelte die kalte Wange des Mädchens. Armes Kind! Dazu wird man uns wohl heute schwerlich Luft lassen.

Seht doch! rief Hedwig vom Fenster her. Da treten ja die Hauptleute zusammen um einen großen, stattlichen Herrn, und der Rathsherr Neumann steht dabei mit entblößtem Haupt und einer Menge Zettel in beiden Händen.

Der große Officier ist der Oberst, belehrte Fessel sie seufzend. Sie theilen eben die Quartierzettel aus.

Mein Gott! schrie auf einmal Fides, die unterdeß auch an das Fenster getreten war, und flog an das andere Ende des Gemachs.

Was ist Dir, Schwester? fragte Katharine, mit zärtlicher Theilnahme zu ihr eilend.

Es ist gleich vorüber, seufzte diese, die kleine Hand auf das ängstlich schlagende Herz pressend. Der eine Hauptmann schaute auf einmal so wild nach unserm Hause herüber, zwar sah ich das Gesicht nur einen Augenblick, halb vom Federhute beschattet, aber dennoch kam es mir so fürchterlich bekannt vor, daß ich laut aufschreien mußte. Ich war ein Kind. Verzeiht, daß ich Euch alle so unnöthig erschreckt. Wie könnte dieser Mann jetzt auf einmal hieher kommen. Ich war eine Thörin, sogleich das Aergste zu denken.

Wen meynst Du denn eigentlich, meine Tochter? fragte die Wittwe gespannt, und eben wollte Fides antworten, als Dorn in's Gemach stürzte.

Rettet Euch! schrie er mit wilden Blicken. Euer Verfolger, der cassirte Trabanten-Hauptmann, führt jetzt eine Compagnie Lichtensteiner, und hat den Quartierzettel ausdrücklich auf des Schwagers Haus verlangt. Zu welchen Höllenzwecken, liegt am Tage. Er kann jeden Augenblick hier seyn.

Und dann sind wir alle verloren, jammerte die Mutter.

Noch nicht, sprach mit kluger Besonnenheit Katharine. Hört meinen Vorschlag. Ewig können die Soldaten nicht hier stehen bleiben. Mutter und Schwester verbergen sich so lange in dem kleinen, trockenen Gewölbe hinter dem letzten Keller, dessen Luftloch im Garten von der dicken Taxushecke versteckt wird. Wir thürmen Kisten und Fässer vor die Pforte, und bringen Euch in jeder Nacht Lebensmittel und Trost hinab.

Und dem Hauptmann, fiel Dorn freudig ein: wird vorgelogen, daß Ihr schon heute Nacht entflohen seyd aus Schweidnitz, als Ihr die Ankunft der Lichtensteiner erfahren. Gott lohne Euch den glücklichen Einfall, Frau Katharine!

Aber Du begleitest uns doch in unsern Zufluchtort? fragte Fides die geliebte Schwester.

Soll ich auch meinen Mann und meine Kinder mitbringen in das enge Kloset? fragte diese lächelnd dagegen: oder könntest Du mir im Ernste zumuthen, das zu verlassen, was mir am theuersten ist auf dieser Erde? Auch wüßte ich nicht, warum. Ihr habt Ursache, Euch zu verbergen, weil Ihr einen bösen Menschen gereizt habt, der sich an Euch könnte rächen wollen. Mir droht nur das Loos, das die ganze Stadt zu erwarten hat, und das wird sich wohl mit Gottes Hilfe tragen lassen.

Sie hat vollkommen Recht, entschied die Mutter.

Mein herrliches Weib! rief Fessel, die Gattin aus Freude an ihrem getrosten Muthe umarmend, und Hedwig schrie am Fenster: Da kommt ein häßlicher, rothbärtiger Officier gerade auf das Haus zu und ein ganzer Trupp Soldaten hinter ihm her.

Nun ist aber auch wahrlich keine Zeit zu verlieren, sprach Dorn, Mutter und Tochter schnell mit sich fortziehend. Auf Wiedersehen! riefen die Frauen einander zu. Gottes Engel mit Euch, sprach Fessel, und ging hinunter in das Haus, an dessen verschlossener Thür schon die Lichtensteiner Sturm läuteten.

An der schön aufgeputzten Tafel des Verlobung=Mahles thronte in schrecklicher Majestät der rothbärtige Hauptmann. Es gefiel ihm zur Zeit noch, sich ungemein huldreich zu erweisen, darum hatten die Fessel'schen Eheleute und ihre Kinder auf sein ausdrückliches Begehren an dem Tische Platz nehmen müssen. Aber das Gastrecht, das der Fremde so gütig an ihnen in ihrem eignen Hause übte, gereichte den Geladenen zu keiner sonderlichen Ergötzlichkeit. Die Kinder hatten den heroischen Entschluß gefaßt, dem abscheulichen Rothbart zum Possen, nicht einen Bissen zu essen; düster schaute Fessel vor sich hin, während die treue Katharine sich Gewalt anthat, das Gespräch, das sie mühsam auf die Bahn gebracht, im Gange zu erhalten, damit nicht etwa die Langweile den Unhold auf böse Gedanken bringe. Vier Arkebusiere hüteten der Thür, und oben und unten im Hause erscholl der brüllende Gesang der Seligmacher, die sich in Fessels edeln Weinen volltranken.

Satt wären wir, sprach der Hauptmann, sich auf den Bauch schlagend, leerte den Pokal, zog den Federhut ab, murmelte leise vor sich hin, bekreuzte sich, bedeckte sich wieder, und fragte dann mit einer tückischen Freundlichkeit: Also Eure Frau Schwiegermutter ist schon in der vorigen Nacht von hier abgereis't, Herr Fessel? Und als dieser bejaht, fragte er weiter: Und auch ihr Töchterchen, die kleine Fides, hat die gute Frau mitgenommen?

Allerdings! stammelte Fessel, dem bei diesem articulirten Verhör nicht allzu wohl zu Muthe wurde.

Wunderlich! sprach der Hauptmann, und hielt seinen Pokal der Hausfrau hin, ihn wieder vollzuschenken: wie man sich doch irren kann! Als ich vor drei Stunden mit den andern Officieren dort auf dem Markte stand, hätt' ich darauf schwören wollen, daß ich die kleine Fides in diesem Hause am Fenster gesehen.

Das bin ich wahrscheinlich gewesen, Herr Hauptmann, fiel rasch Katharine ein. Ihr müßt wahrgenommen haben, daß ich meiner Schwester sehr ähnlich sehe.

Möglich! sagte der Hauptmann, und lächelte noch häßlicher. Zwar trugt Ihr damals ein rosenfarbnes Band im blonden Haare, und jetzt quellen braune Locken unter der schwarzen Tellerhaube hervor. Das ist indeß nicht so gar seltsam. An den Putztischen der Weiber gehn oft noch ganz andere Verwandlungen vor.

Jetzt erhob sich draußen auf einmal ein mörderliches Geschrei. Fessel eilte hinaus, und kam bald mit seinem ältesten Comptoir-Diener zurück, dem das Blut aus einer tiefen Kopfwunde lief.

Was gibt's! schnaubte der Hauptmann den Verwundeten an. Wie mögt Ihr es wagen, mich bei der Tafel zu stören?

Mit Gunst, Herr Hauptmann! sprach getrost der Diener: Euer Feldwebel hat mir alles Geld abgepreßt, was ich bei mir trug, und als ich ihm nichts mehr zu geben hatte, mich mit der Klinge über den Kopf gehauen. Das mußte ich Euch doch klagen, auf daß Ihr Eure Maßregeln treffen mögt.

Du hast Dich nicht recht zu benehmen gewußt, mein Sohn, sprach der Hauptmann. Wenn man gegen meine Leute höflich ist und ihnen alles gibt, was sie haben wollen, so sind sie kindsfromm. Geh, laß Dich verbinden, und nimm Dich ein andermal besser in Acht.

Ist das die ganze Genugthuung für den erlittenen Frevel? fragte der Diener, gereizt durch den Schmerz der Wunde und empört durch die schnöde Antwort.

Da flammten des Hauptmanns Augen wie zwei gräßliche Meteore. Genugthuung? Frevel? Wie magst Du solche

Worte wagen vor mir, verdammter Ketzer?! schrie er, vom Sessel aufspringend. Danke Gott, daß Dir mein Feldwebel nicht den Kopf gespalten, und packe Dich stracks von hinnen, wenn Du nicht willst, daß ich nachhole, was er versäumte.

Er griff zum Degen, der Diener entsprang, Katharine bat den Rasenden, mit sanften Schmeicheltönen, sich zu besänftigen; aber des Anstandes letzte Kette war einmal gesprengt, das Thier im Menschen war losgelassen, und wüthete nun, nur der Stimme des rohesten Triebes gehorchend.

Glaubt Ihr, Gesindel, brüllte der Unhold: daß wir hier eingerückt sind, um Mannszucht zu halten und zahm zu erwarten, was Ihr uns zufließen lassen wollt, aus guter Meynung? Wir sind gekommen, Euch zu züchtigen für Eure Ketzerei, die Aufruhr ist, so gegen Gott als gegen den Kaiser. Wir sind hier, um Euch zu bekehren zum wahren Glauben, und da das bei Eurer Hartnäckigkeit im Guten nicht gehen kann, so seyd Ihr uns Preis gegeben mit Gut und Leben, mit Leib und Seele, daß wir Euch peinigen mögen nach unsers Herzens Gelüsten, bis Ihr reuig in Euch geht und Eure Gräuel abschwöret, oder untergeht in Verzweiflung.

Nein, Herr Hauptmann, rief Fessel mit männlichem Muthe: das ist nicht der Wille unsers durchlauchtigsten Kaisers, und ich würde es für ein Majestätsverbrechen halten, wenn ich Eurer Lästerrede glauben wollte. Das war auch nicht die Bedingung, unter der wir Euch eingelassen haben in unsere Ringmauern. Aus Eures Obersten eigenem Munde habe ich eine andere Rede vernommen, und ich gehe ihn zu fragen, ob er sein Wort Lügen strafen wird.

Für's erste geht Ihr als Arrestant auf Euer Zimmer, hohnlächelte der Hauptmann: bis ich Euch habe richten lassen für Eure rebellische Reden. Führt ihn fort! herrschte er den Arkebusierern zu: sperrt ihn ein; bewacht ihn scharf, und wenn er Miene macht, Euch zu entspringen, so schießt ihn nieder.

Ewige Gerechtigkeit, richte und räche! rief Fessel zum Himmel, während ihn die Soldaten fortrissen. — Gnade! flehte die treue Hausfrau, die Kniee des Hauptmanns umschlingend; aber dieser riß sich los, warf die Kinder, die sich schreiend um die Mutter drängten, zur Thür hinaus, zog Katharinen in ein Fenster und sprach dort leise zu ihr: Ihr seht, daß ich gut und böse seyn kann, wie man mich haben will. Von Euch allein hängt es ab, wie ich mich ferner verhalten soll. Darum antwortet mir jetzt redlich und gewissenhaft: Wo ist Eure Schwester?

Abgereis't in dieser Nacht, antwortete Katharine mit ruhiger Festigkeit: um den Gräueln zu entgehen, die uns bedrohten. Wohin? achte ich mich nicht verbunden, Euch zu sagen.

Schön! sprach der Hauptmann, grinsend wie der Tiger, wenn ihn sein Wärter zwingt, bengalisch zu lachen. Es ist mir lieb, wenn sich die Leute so gegen mich auslassen, daß ich gleich weiß, wie ich mit ihnen daran bin. Ich gehe jetzt zu meinem Obersten, und Ihr sollt bald wieder von mir hören.

Er ging fort, und die Kinder stürzten wieder herein und umarmten mit lautem Jammer die Mutter. Und Katharine sank nieder auf ihre Kniee und die Kinder mit ihr, und aller Augen und Hände hoben sich himmelan, und mit blutendem Herzen und dennoch getrost betete die fromme Frau mit den Worten des königlichen Sängers: „Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ Und der Kinder ungestümer Schmerz zerschmolz in sanftes Weinen, und von aller Lippen tönte laut das gläubige, freudige Amen.

In der Abenddämerung saß, einige Tage später, Katharine unter ihren Kindern, und mühete sich, bei dem letzten

Tagesscheine, ein Trostschreiben des gefangenen Gatten zu lesen, das dieser Ulrichen aus dem Fenster zugeworfen. Da knarrte die Thür leise und ein Lichtensteiner Soldat kam hereingeschlichen.

Erschreckt nicht, flisterte er, als Alle zusammenfuhren. Ich bin Dorn und habe mich in dieser Tracht in das Haus geschwärzt, um zum Rechten zu sehen und Euch Trost zu bringen. Eure Mutter und Schwester sind sicher geborgen, befinden sich wohl und lassen Euch freundlich grüßen. Um Euern Eheherrn mögt Ihr vor der Hand außer Sorgen seyn. Ich weiß ihn lieber in der Haft als frei, wo er über die Frevel, die jede Stunde gebiert, leicht auffahren und nur das Uebel ärger machen könnte. — Sollt es bedenklicher mit ihm werden, so bin ich ja immer in der Nähe.

Um Gott aber, Herr Dorn, was soll denn am Ende aus dem allen werden? fragte ängstlich Katharine.

Eine Stadt voll katholischer Christen, antwortete Dorn mit bitterem Lachen. Der Burggraf von Dohna ist heute angelangt. Das ist genug, um das Aergste zu erwarten. Von einem Renegaten, der das Fürstenthum Breslau zu gewinnen denkt durch sein tyrannisches Wüthen, läßt sich wohl keine Schonung hoffen.

So helfe uns Gott, schluchzte Katharine mit gerungenen Händen.

Durch unsere Faust, wenn es nicht anders geht, sprach Dorn kräftig. Ich habe es bisher sorgfältig vermieden, mit Euerm edlen Gaste zusammen zu treffen, weil ich schon weiß, daß dann einer von uns auf dem Platze bleibt, und damit wäre Euch wenig geholfen in jedem Falle. Aber kommt hier das Aergste zum Bösen, so stoße ich den Teufel nieder und mache Euch Luft.

Nein, rief ängstlich bittend Katharine: keinen Mord um unser willen!

Das ist Männerwerk, theure Frau, sprach Dorn. Darein hat kein Weib etwas zu reden. Jeder trägt sein eigenes

Gewissen feil. Gut für mich und ihn, wenn es sich anders thun läßt.

Da klopfte es sachte, dann stärker an die Thür. Eine Stimme fragte: Seyd Ihr allein, Frau Fessel? Und hinter der Stimme schaute das blasse, blutige Gesicht des Diakonus Beer in das Gemach.

Jesus, wie seht Ihr aus und was ist Euch begegnet, ehrwürdiger Herr? rief Katharine erschrocken.

Mein Antlitz trägt die Spuren vom Bekehrungeifer der kaiserlichen Apostel, sprach dieser mit stillem Grimme. Gräßlich sind diese Lichtensteiner umgesprungen mit den Dienern des Wortes. Ich bin noch am besten davon gekommen. Mich haben sie doch nur gemißhandelt und übel geschlagen mit Musketengabeln, weil ich ihnen die Wahrheit geprebigt mit dem scharfen Feuer des Geistes, der über mich gekommen war. Darauf achte ich nichts, und achte mich geehrt durch die empfangenen Schläge, deren einer, wenn er auf die gehörige Stelle traf, mich vielleicht zum Märtyrer gemacht hätte. Aber mein würdiger Confrater Bartsch hat ungleich Schrecklicheres erlitten, und mein Blut kocht und schäumt, wenn ich nur daran gedenke. Daß sie ihn turbiret und vexiret, rein aufgezehrt und ausgeplündert, das möchte hingehen, aber der höllische Troß, zum Frevel den schändlichsten Hohn fügend, hat den Mann Gottes gezwungen, vor ihnen zu tanzen, ihn, sein Weib und seine Kinder, zu tanzen, gleich den bethörten Israeliten vor dem güldenen Kalbe. Dafür werdet ihr auch dermaleinst tanzen, ihr Bösewichter, nach den heulenden Gesängen der Mitverdammten in dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Wie geht es der armen Bürgerschaft? fragte Dorn, um den Eiferer von diesem Gegenstande seines Zürnens abzuleiten.

Wie natürlich, sehr übel, antwortete der Diakonus. Seit der Ankunft des schrecklichen Dohna hat die Gegenreformation erst recht eigentlich ihren Anfang genommen. Die Soldaten sind lediglich bei den Protestanten einquartirt, denen sie

sagen: Zu welcher Stunde Du hingehest zu den Dominikanern oder Franziskanern und beichtest, und uns den Zettel bringst, zu derselbigen Stunde wirst Du unserer ledig, und wir ziehen weiter. Und wenn sie nun die Unglücklichen so lange gepeinigt, bis diese wie wahnsinnig fortrennen und den Beichtzettel holen, dann ziehen die Plagedämonen ab und vertheilen sich zu den Nachbarn, die noch fest beharren im Glauben, und peinigen dieselben gleichermaßen, bis sie, da die Länge die Last trägt, denn auch mürbe werden, und auch hingehen, wie Petrus, und verleugnen ihren Herrn und Meister in den Kirchen des Gegentheils. Auf diese Weise haben wir Geistlichen ein jeder bis sechszig Mann in das Quartier bekommen, die Rathsherren gleichermaßen. Consul dirigens Junge hat schon über hundert Mann zu versorgen, und nimmt die Apostasie ferner also ihren Fortgang, so wird der letzte rechtgläubige Christ zu Schweidnitz alle sieben Fähnlein der Seligmacher in seinem Hause versammeln.

Warum entfliehen denn aber die Unglücklichen nicht und lassen Haus und Hof, Gut und Nahrung im Stiche? fragte Dorn heftig.

Haben entfliehen wollen, schaarenweise, erwiederte der Diakonus. Aber die Seligmacher leiden es nicht. Wie die Bürgerschaft gefangen liegt in ihrer Stadt, also jeder Einwohner in seinem Hause. Die Thore sind gesperrt, und jede Familie hütet ihre Einquartierung. Wohl haben sich schon vermögende Bürger im Hemde dargestellt, sie ziehen zu lassen, sie wollten nimmer nach dem Ihrigen fragen; wohl haben andere den Tod gesucht und ihr Blut geboten, aber darauf ist es nicht abgesehen, sondern es heißt: Du sollst der Unsrige werden.

Genug habe ich gehört, rief Dorn mit wildem Entsetzen. Erführe ich mehr, so könnte ich mich nicht länger mäßigen in meinem Grimme, und schlüge ein Paar von den Hunden nieder, damit es rasch zu Ende ginge mit mir. Auf Wiedersehen, Frau Katharine, ich kehre in meinen Schlupfwinkel

zurück, doch bleibe ich Euch nie fern, und freudig will ich, so es Noth thut, mein Leben setzen an das Heil Eures Hauses.

Er stürzte fort, und der Diakonus trat an das Fenster, in das eben der Mond mit hellem Lichte schien, und er blickte zu ihm hinauf und preßte die gefalteten Hände krampfhaft auf seiner Brust zusammen, und betete mit gräßlichem Eifer: „Deine Hand wird finden alle Deine Feinde, Deine Rechte wird finden, die Dich hassen. Du wirst sie machen, wie einen Feuerofen, wenn Du drein sehen wirst, der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Ihre Frucht wirst Du bringen vom Erdboden, und ihren Namen von den Menschenkindern.“ —

Gott behüte uns, ehrwürdiger Herr, fiel Katharine ein: wie mögt Ihr so schrecklich beten. Soll Euch erst die Laiin erinnern an das herrliche Gebet unseres Heilandes: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! stammelte der Erschütterte ihr nach, und an dem Göttersprüche brach sein starrer Grimm, und mit versöhnten Blicken schaute er empor zu dem Urquell der Liebe und Verzeihung.

Am andern Morgen saß Katharine in ihrem Kloset, ihren Säugling an der Brust. Ihre Thränen rollten auf seine rosigen Wangen herab. Gleich den Küchlein, die sich unter die schützenden Flügel ihrer Mutter bergen, hatten sich die andern Kinder um sie gedrängt, und alle horchten, bebend und schweigend, auf das Jammergeschrei, das hier und da aus den Häusern erscholl, so wie der Tag die Peiniger weckte.

Da klirrten Sporen, die Thür ward aufgerissen, und der Hauptmann stürzte herein, von einigen Soldaten begleitet.

Jetzt bin ich im Klaren! schrie er. Ich habe Eure Küche unter scharfer Aufsicht gehalten. Ihr laßt mehr zurichten, als das Haus bedarf. Volle Schüsseln werden heimlich fortgetragen und kommen leer zurück. Darum sind Eure Ange-

hörigen nicht abgereis't, sondern noch in der Stadt, vielleicht gar in diesem Hause verborgen, und meine Dienstpflicht erheischt, darauf zu bestehen, daß sie gleichfalls erscheinen, um theilhaftig zu werden der Glaubensreinigung, die wir der verblendeten Stadt bringen.

Ich habe Euch darauf nichts mehr zu antworten, erwiederte Katharine entschlossen.

Nicht? knirrschte der Hauptmann: und einen Beichtzettel wollt Ihr auch nicht holen?

Nicht jedem ward die Geistesgröße beschieden, den Glauben so schnell zu ändern, wie es der Drang des Augenblicks gebeut, sagte Katharine mit einer Bitterkeit, die des Versuchers Nichtswürdigkeit ihrem Lammherzen aufdrang.

Auch noch Hohn? brüllte der Hauptmann: jetzt fließt der Becher über. In den Keller mit der jungen Ketzerbrut! donnerte er seinen Helfershelfern zu. Diese packten die vier Kinder und schleppten sie fort. — Meine Kinder! schrie Katharine und wollte ihnen nachstürzen. Aber der Hauptmann riß das unglückliche Weib zurück.

Der Sand der Gnadenuhr ist verronnen, rief er ihr in die Ohren: und die Rache nahet. Jetzt ist nicht mehr von der verlaufenen Dirne die Rede. Ich habe die sündige Liebe zu der Ketzerin aus meinem Herzen gerissen, und es nun blos noch mit Euch zu thun und Eurem Irrglauben. Eine Stunde geb' ich Euch Bedenkzeit, ob Ihr zurückkehren wollt in die Arme der heiligen Mutterkirche. Bleibt Ihr auf Euerm starren Sinne, so will ich noch tiefer greifen in Eure Brust, und ich schwöre es Euch bei allen Heiligen, ich will das Herz finden.

Er stürzte hinaus. — Bewahre mich vor Verzweiflung, mein Gott! jammerte Katharine, und sank, den weinenden Säugling fest an sich drückend, ohnmächtig zu Boden.

Als sie erwachte, saß sie im Sessel, das schlummernde Kind an der Brust, und vor ihr stand mit nassen Augen ein alter Franziskaner aus dem Stadtkloster, den sie mit irren Blicken anstarrte.

Besänftigt Euer Gemüth, theure Frau, bat sie der Greis freundlich. Mag Euch auch die Kutte, die ich trage, in dieser Abendstunde doppelt verhaßt seyn. Sie deckt ein Herz, das es recht treu mit Euch meynt. Ich habe gehört, wie übel es Euch ergeht, und komme, Euch Hilfe zu bringen. Ich habe die liebevolle Pflege nicht vergessen, die ich gefunden in Eurem Hause, da ich vor sechs Jahren als terminirender Laienbruder von Breslau hierher kam und in Ohnmacht niederfiel vor Eurer Thür. Wohl gab es harte Lutheraner, die da meynten: Ihr solltet Euch nicht kümmern um den papistischen Bettelpfaffen. Ihr aber spracht: daß es Eure Christenpflicht sey, dem Christen zu helfen. Das war ein großes, schönes Wort, das ich in meinem Gemüthe wohl bewahrt, bis auf diesen Tag, und habe täglich gebetet, daß Gott Euch dafür segnen möge zeitlich und ewiglich. Zwar wollten einige meiner Brüder schon dieß Gebet für eine Ketzerin mir zur Sünde anrechnen; aber ich habe kühnlich geantwortet: Solum de salute Diaboli desperandum, und kann es ja der Herr in seiner Barmherzigkeit also fügen, daß diese gute Frau sich noch dereinst auf ihrem Sterbebette bekehrt zur allein seligmachenden Kirche.

Gott lohne Euch Eure Liebe, mein guter Pater, sprach Katharine mit schwacher Stimme. Ein liebevolles Menschenherz bleibt immer achtungwerth und groß, auch wenn es des richtigen Pfades verfehlt.

Ich bin nicht gekommen, erwiederte der Mönch, ihr sanft mit dem Finger drohend: um eine Controverspredigt zu halten vor Euch. Ich will Euch nur liebreich ermahnen zu dem, was hier Noth thut und was schlechterdings geschehen muß, wenn Ihr retten wollt Euern sterblichen Leib, der unsterblichen Seele gar nicht zu gedenken. Seht, es ist nun

einmal der unwiderrufliche Wille des Kaisers, daß alle Acatholici in den Erbfürstenthümern zurückkehren zum wahren Glauben, und darum allein hat er auch diese Stadt heimgesucht mit seinen Heerschaaren. Freilich hausen dieselben auf eine Weise allhier, die kein rechtschaffener Katholik billigen wird, und sollte sich einer dieser sogenannten Seligmacher in meinen Beichtstuhl verirren, so würde er einen harten Stand haben. Aber es ist nun einmal nicht anders, und ich, ein armes, schwaches Mönchlein, kann nichts dazu und nichts davon thun. — Wohl könnten und sollten die vornehmen Herren Jesuiten ein Einsehen haben, in deren Händen das Herz des Kaisers ist. Aber die haben ja eben das Feuer angezündet und gießen noch Oel hinein. Darum heißt es: „Schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit." Ohne einen Beichtzettel läßt Euch der Peiniger nun einmal nicht los, und darf Euch nicht loslassen, ob er auch wollte. Darum bringe ich Euch einen solchen Paßport und Freibrief. Der Drang der Zeit gestattet keine förmliche Beichte. Darum braucht Ihr blos diese Artikel an Eidesstatt zu unterschreiben. Dann schickt Ihr den Beichtzettel zum Herrn Burggrafen und erhaltet dafür einen andern, der Euer Haus von der Einquartierung befreit.

Verschont mich! rief Katharine. In dem Glauben, in dem ich gelebt, will ich auch sterben. Ich unterschreibe nicht.

Ei, ei, so gut und doch so halsstarrig, sprach der Pater. So leset doch wenigstens erst, was Ihr unterschreiben sollt. Das habt Ihr ja umsonst, und könnt nachher noch immer thun und lassen was Ihr wollt. Die heiligen Wahrheiten müssen, sollte ich meynen, ein rechter Mosesstab seyn, der auch aus dem härtesten Felsenherzen den klaren Springquell der ächten Erkenntniß schlägt.

Schnell überflog Katharine die Artikel. Als sie an den Schluß kam, las sie laut: „Ich schwöre, daß ich durch Fürbitte der Heiligen gleich jetzt zur katholischen Religion bekehrt worden."

Die Hand auf das Herz, Herr Pater, rief sie, erhitzt auf- springend: bei Eurem heiligen Priestereide! Würde ich nicht einen Meineid begehen, wenn ich das, was ich thun soll, aus Furcht vor irdischer Gewalt, beschwöre als geistige Wirkung der Fürbitte der Heiligen?

Der Pater faltete schweigend seine Artikel zusammen.

Ihr seht, mir ist nicht zu helfen, sagte Katharine mit sanfter Ergebung: darum überlaßt mich meinem Schicksal und nehmt meinen herzlichen Dank mit Euch, für Euern guten Willen.

Ihr seyd eine recht schlimme Frau mit Eurem Eigensinne! sprach der Mönch, und sah sie lange an. Und je länger er in das blasse, fromme, leidende Gesicht schaute, je bewegter wurde er, und rief endlich mit hervorbrechenden Thränen: Ich weiß es, daß ich eine Todsünde begehe, aber Gott helfe mir, ich kann nicht anders. Nehmt den Zettel, auf daß Ihr Eurer Qual los werdet.

Wie? ohne Beichte oder Unterschrift? fragte Katharine erstaunt.

Ich habe meinem Gott ein langes Leben geopfert, rief feurig der Greis: voll schwerer Entbehrungen und harter Kämpfe! Darum wird er mir wohl dieses Mal ein gnädiger Richter seyn und es mir nach langer, schwerer Buße verzeihen, daß ich gelogen in meinem heiligen Amte. Doch sollte ich auch verfallen seinem ewigen Zorn, ich kann es nicht ändern, ich kann meine Wohlthäterin nicht zu Tode quälen lassen. Muß ich auch vielleicht einst dahinfahren ohne Absolution; nehmt den Zettel!

Da sey Gott für, sprach Katharine, den Zettel zerreißend: daß ich Euch um Euern Seelenfrieden bringen sollte, und um eine ruhige Sterbestunde. Auch erlaubt mir mein eignes Gewissen nicht, Euer Erbieten anzunehmen. Jeder Gebrauch, den ich von diesem Zettel machen könnte, wäre schon Abfall von meinem Glauben, wenn ein geheuchelter, um so schlimmer. Und irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Weib, Du bist gerechter denn wir! rief der Pater mit erstickter Stimme, hüllte sein Haupt in die Kapuze und entfloh mit lautem Weinen.

Noch schlummerte das Kind an Katharinens Herzen. Da ward wieder die Thür aufgerissen, und der Hauptmann trat herein, dießmal ohne Begleiter, und riegelte die Thür hinter sich zu.

Die Stunde ist vorüber, sprach er mit teuflischer Ruhe. Habt Ihr einen Beichtzettel?

Nein, antwortete sie, und indem wachte das Kind auf ihrem Arme auf und weinte nach der Brust. Armer Wurm, sprach sie zu ihm, und trug es auf die Schlaf=Alkove zu.

Wo wollt Ihr hin? fragte der Hauptmann, und faßte ihren Arm, als wollt' er ihn zermalmen durch den grimmigen Druck.

Mein Kind stillen, erwiederte Katharine. Ihr werdet mir doch nicht zumuthen, daß ich das thue vor den Augen eines fremden Kriegmannes?

Ihr werdet Euer Kind nicht stillen! schrie der Hauptmann, ihr den Knaben gewaltsam entreißend. Es soll nicht die Ketzerei schon einsaugen mit der Muttermilch.

Was wollt Ihr thun mit meinem Kinde? entsetzlicher Mann! schrie Katharine und stürzte auf ihn los. Aber er hatte das Kind schon in einem Winkel des Gemachs auf die Erde gelegt, packte nun die Hände der Mutter mit seinen Bärenfäusten und drückte sie gewaltsam auf einen Sessel nieder.

Dort liegt Euer Kind, sprach er: und hier sitzt Ihr, bis Ihr Euch zur Beichte entschließt.

Und der Knabe, der rauhen Handhabung und des harten Lagers ungewohnt, schrie jämmerlich vor Betrübniß und Durst.

Um Gottes willen, laßt mich zu meinem Kinde! jammerte Katharine: es wird verschmachten.

Wohl, dann habe ich dem Himmel eine Seele gerettet, antwortete der Hauptmann.

Nein, Ihr seyd kein Mensch, kreischte das unglückliche Weib mit stieren Blicken. Der Satan hat sich in menschliche Gestalt verlarvt, um mich zu locken vom rechten Pfade. Hebe Dich weg von mir!

Heftige Krämpfe schlossen ihr den Mund. Ihre Augen sanken zu, ihre Lippen wurden blau, und mit stillem Vergnügen lächelte der Hauptmann in das sterbende Mutterantlitz, und horchte auf das Zettergeschrei des Kindes.

Da pochte es stark an der Thür. Seyd Ihr hier, Frau Katharine? fragte eine bekannte Stimme, über die der Hauptmann erschrack.

Zurück! lachte draußen ein Arkebusierer. Der Hauptmann ist bei der Frau.

Der Hauptmann! und Ihr antwortet nicht, und das Kind schreit? fragte wieder die bekannte Stimme mit wilder Angst, und kräftige Fußtritte donnerten an der Thür.

Zurück! schrie der Arkebusierer, und gleich darauf: Jesus Maria! und ein harter Fall geschah vor der Thür, die jetzt in Trümmern in's Gemach stürzte. Und über den Lichtensteiner, der verwundet am Boden winselte, schritt Dorn mit bloßem Degen herein. Mit gezogener Klinge sprang ihm der Hauptmann entgegen, und taumelte erbleichend zurück, als er ihn erkannte.

Mit einem Blick überschaute der Jüngling den Frevel, der hier geübt wurde, und seine Augen sprühten Funken gegen den Bösewicht.

Reißt ihn von hinten nieder! schrie der Hauptmann seinen Soldaten zu, die jetzt in's Gemach drangen.

Fahre zur Hölle! rief Dorn, und seine Klinge schmetterte herab; und mit einem gräßlichen Mordgeschrei stürzte der Hauptmann zu Boden, und Dorn warf den blutigen Degen auf den Körper des Gerichteten.

Ich bin Euer Gefangener, sprach er mit gebieterischer

Würde zu den Soldaten, und hob das Kind vom Boden auf. Ruft die Mägde, ihrer Frau beizuspringen, dann führt mich zu Eurem Obersten, dem ich wichtige Dinge zu offenbaren habe.

Ohne zu wissen, wie das zuging, gehorchten die wüsten Kriegesknechte dem kühnen Jünglinge. Heulend stürzten die Mägde herein zu der angebeteten Herrin und beschwichtigten das schreiende Kind. Noch einmal küßte Dorn die Hand der theuern Frau. Dann rief er seiner Umgebung im Commandoton zu: Jetzt fort! Und, als führe er seine Untergebenen zu Kampf und Sieg, schritt er getrost und stolz mit ihnen von dannen.

Im Quartier des Obersten von Goes saß der Generalissimus der Seligmacher, der Burggraf Karl Hannibal von Dohna, mit dem Landeshauptmann Freiherrn von Bibran, dem Jesuiten Lamormaine und einigen Hauptleuten am Tische, auf dem ganze Stöße in voraus ausgefertigter Einquartier-Licenzen zwischen Flaschen und Bechern und den Stulphandschuhen und Degen der Kriegesmänner lagen. Ein Kruzifix, für den Bedarf des Augenblickes auf den Tisch gestellt, schien mit trüben Blicken auf die Gräuel herabzuschauen, die hier unter seinem Zeichen getrieben wurden. An der Thür stand der Oberst von Goes, dem eine Deputation der Schweidnitzer Vorstädter mit zitternder Demuth klagte, daß seine Fouriere sich von jedem Hausvater die Einquartierfreiheit mit zwei Thalern bezahlen lassen, und jetzt doch zwei Fähnlein hinausgelegt hätten, die sich unter schrecklichen Mißhandlungen neue Gelderpressungen erlaubten.

Wenn die Fouriere Euch betrogen haben, antwortete der Oberst: so werden sie ihrer Strafe nicht entgehen. Bei der Einquartierung aber bleibt es, bis Ihr zurückkehrt zum wahren Glauben, und damit packt Euch nach Hause.

Seufzend schlichen die armen Vorstädter hinaus. Unter-

sucht die Spitzbüberei, rief der Oberst einem Hauptmanne zu: und wenn Ihr einen Schelm erwischt, so laßt ihn krumm schließen und rapportirt.

Der Hauptmann ging. Der Oberst setzte sich zu den Andern, stürzte einen Becher aus, und rief dann, mit der Faust auf den Tisch schlagend: Verflucht wäre die ganze Expedition!

Jesus Maria, schrieen Vibran und Lamormaine und bekreuzten sich, und Dohna fragte ihn ernsthaft, wie er das meyne?

Weil so viel Niederträchtigkeiten unterlaufen, Herr Burggraf, antwortete trotzig Goes: bei der Vollführung unserer großen, heiligen Sache. Man sieht es unserem ganzen Volke auf dem ersten Blick an, daß es ihnen mehr um die Geldkasten der Ketzer, denn um ihre Seelen zu thun ist; und jeder Dieb im Regimente will in Schweidnitz zum reichen Manne werden. Da muß man sich am Ende schämen, ein Lichtensteiner zu heißen, und ich habe es schon hundertmal bereuet, daß ich im frommen Eifer diesem Gesindel den Weg gebahnt habe in die arme Stadt.

Es ist freilich zu wünschen, sprach mit versöhnender Freundlichkeit Pater Lamormaine dazwischen: daß die ganze Unternehmung auf eine weniger laute und ungestüme Weise in's Werk gerichtet worden wäre, und ich habe mich darüber schon früher gegen den Herrn Burggrafen erklärt. Durch das offene Sturmlaufen gegen den Irrglauben wird dieser gewarnt, und läutet seinerseits auch Sturm zur Abwehrung des Angriffs. Dann kommen alle seine Streiter zusammen, und nehmen dadurch erst wahr, wie stark sie sind; der Muth wächst ihnen; der, welcher öffentlich gemißhandelt wird um seines Wahnes willen, dünkt den anderen ein Märtyrer und macht am Ende gar noch Proseliten. Kalt und ruhig hätte man operiren, die Ketzer im Anfange nur sänftiglich drücken, so immer progressive weiter gehen, und vor allem jedes öffentliche Scandalum vermeiden sollen. Wassertropfen höhlen Steine aus, und ich hätte mir getrauet,

auf diesem Wege ganz Schlesien zu bekehren, ohne Aufsehen, in Jahresfrist.

Ja, das ist so Eure Weise, Ihr Herren mit den Platten, rief der Burggraf mit wildem Gelächter. Ihr tretet schon von Natur sehr leise auf, aber wenn Ihr etwas durchsetzen wollt, so bindet Ihr Euch noch Filz unter die Sohlen. Ich nicht also. Mein Symbolum ist: biegen oder brechen, und ich bin schon recht weit damit gekommen. Ich kann mich rühmen, daß ich mehr vermag als der Apostel Petrus. Der hat wohl einmal an einem Tage durch eine einzige Predigt dreitausend Seelen bekehrt. Ich aber habe schon an manchen Tagen weit mehrere bekehrt, und das ohne Predigt. Ein Jahr für Schlesien! Gebt mir hinreichende Mannschaft, und ich reformire Euch in der Zeit ganz Europa nach meiner Methode.

Die Bekehrung ist dann auch darnach, sprach achselzuckend Lamormaine, und Dohna's Adjutant trat in das Gemach.

Der reiche Heinze, flisterte er seinem Chef zu: will Euch den köstlichen Schreibtisch verehren, wenn Ihr ihn bei seinem Glauben laßt. Ihr kennt das Prachtstück, wofür ihm schon der Herzog von Liegnitz viertausend Thaler geboten. Es steht unten.

Ich komme, rief Dohna, riß einen Zettel aus den Einquartier-Licenzen und eilte hinaus.

Während dessen hatte ein Getümmel die Gesellschaft an die Fenster gelockt. Wißt Ihr nicht, was der Lärm bedeutet? fragte Goes den Adjutanten.

Ein Buchhalter hat den Hauptmann Hurka in seinem Quartiere erschlagen, antwortete dieser. Die Wache bringt ihn so eben.

Der Hurka hat freilich das Menschenquälen bei dem Satan selber gelernt, grollte der Oberst. Und warum?

Man sagt, erwiederte der Adjutant: der Hauptmann habe seiner Wirthin, um sie zur Beichte zu zwingen, den

Säugling von der Brust gerissen, und ihn in einen Winkel geworfen, daß er verschmachte.

Da schauderten die Männer alle, troß dem dreifachen Erz, das ihre Herzen umpanzerte, und Lamormaine rief unmuthig: das ist der Weg, Keßer zu machen, nicht sie zu bekehren.

Hier möchte wohl die Gnade eintreten, statt dem strengen Rechte, bemerkte der strenggläubige Vibran: das Beginnen war zu gräßlich und mußte zu größerem Frevel reizen.

Laßt den Mörder heraufführen, sprach Goes gepreßt. Ich will ihn sprechen.

Der Adjutant ging und kehrte bald zurück. Ihm folgte Dorn in Ketten, von Soldaten umringt.

Goes warf einen Blick auf ihn, fuhr zurück, und stammelte erschrocken: Gott, welche fürchterliche Aehnlichkeit!

Ruhig und gefaßt stand der Jüngling da, seine Augen fest auf den Obersten gerichtet.

Mühsam hatte sich dieser ermannt, und fragte jeßt: Wißt Ihr, welches Urtheil das Kriegesrecht spricht über den Meuchelmörder eines kaiserlichen Officiers?

Ich habe nicht gemeuchelmordet, sagte Dorn entschlossen. Ich habe einen Bösewicht, der der Natur heiligste Geseße mit Füßen trat, gerichtet im Angesicht seiner Soldaten.

Und diese Stimme! sprach der Oberst zu sich, und dann zu Dorn: Selbsthilfe ist Aufruhr. Diese Ausflucht kann Euch nicht von der Kugel retten.

Wohl, so brecht den Stab über Euern Sohn! rief Dorn mit ausbrechendem Schmerze.

Sohn! schrieen die Anwesenden voll Erstaunen und Entseßen, und Goes fiel erschüttert in den Sessel zurück und seufzte: Ich habe es geahnet.

Mit inniger Rührung schaute der Sohn auf den Vater, und seine Thränen flossen mild bei dem Anblick des gebeugten Greises. Endlich bog er seine Kniee vor ihm, streckte die Hände nach ihm aus und sprach: Nach Euerm Rechte

ist mein Haupt verfallen, das weiß ich. Darum gebt mir Euern Segen, und sprecht dann rasch das Todeswort, das dieß unruhige Herz zur ewigen Ruhe bringt.

Oswald, Oswald! jammerte Goes. Welch ein entsetzliches Wiedersehen nach zehnjähriger Trennung! Böser Mensch, warum entflohest Du aus dem Vaterhause?

Die Meynungen, die Deutschland jetzt zerfleischen, antwortete der Jüngling: rissen auch die schreckliche Kluft auf, zwischen Euch und mir. Der Gedanke, die Geister zu zwingen mit dem Schwerte, empörte mich, und unvermögend, Theil zu nehmen an Euern Thaten, schaudernd vor Eurem Glaubenseifer, verließ ich Euch, damit kein unnatürlicher Kampf entbrenne zwischen Vater und Sohn.

Und wo warst Du bis jetzt? fragte der Oberst so ängstlich, als fürchte er das Aergste zu hören.

In dänischen Kriegesdiensten, antwortete Oswald: bis ich vor zwei Jahren hier im Schooße des stillen Bürgerlebens die ersehnte Ruhe fand.

In dänischen? zürnte der Oberst. Also kämpfend für das Ketzerthum gegen die Mutterkirche?

Der Schmerz überwältigte ihn. Endlich riß er sich gewaltsam aus dem Strudel der Gefühle, in denen er versank. — Was konnte Dich veranlassen, fragte er mit hartem, strengem Tone den Sohn: zu dem unsinnigen Beginnen, einen Officier zu ermorden, in einer Stadt, die von seinen Waffenbrüdern besetzt ist?

Ewige Schmach dem Manne, rief Oswald aufspringend: der ein edles Weib, eine treue Mutter, eine Glaubensgenossin von einem Buben peinigen sieht, um des Glaubens willen, und nicht darein schlägt, ohne Sorge, was daraus werden kann, wie Petrus, da sie den Herrn fingen!

Glaubensgenossin? schrie Goes entsetzt: so bist Du ein Ketzer geworden?

Ich scheue mich nicht, sagte der Jüngling mit bescheidener

Entschlossenheit: Euch zu gestehen, daß ich mich zu Zwingli's gereinigter Lehre bekenne.

Der Stoß saß im Herzen, stöhnte der Oberst, und sprach dann, Fassung erkünstelnd: Hoffentlich wirst Du jetzt Deinen Irrthum erkannt haben und bereit seyn, ihn zu widerrufen. Das wäre der einzige Weg, Dein Leben zu retten, das der Gerechtigkeit verfallen ist.

Ich sollte aus feiger Todesfurcht verläugnen, was ich für wahr halte? fragte Oswald. Nicht wahr, Ihr denkt nicht so klein von Euerm Sohne?

Da brach die mühsam bekämpfte Wuth des wilden Bekehrerhäuptlings durch alle Dämme. Vom Tische riß er das Kruzifix, aus der Scheide den Degen, und beides dem Sohne vorhaltend, brüllte er: Besser kinderlos, denn einen Ketzer zum Sohne! Wähle zur Stelle. Schwöre ab Deinen Lügenglauben, oder Du stirbst von meinen Händen!

Ihr habt mir das Leben gegeben, mein Vater, sprach Oswald: Ihr mögt es auch wieder nehmen. Ich bleibe fest bei der Wahrheit. Darum endet mit mir in Gottes Namen.

Du Gott Abrahams, stärke mich! rief Goes mit rollenden Augen gen Himmel, und zückte den Degen. Aber Vibran und Lamormaine fielen ihm in den Arm.

Kindesmord will Gott nicht, mahnte der Landeshauptmann.

Wollt Ihr unsern heiligen Glauben zum Fluche machen bei den Ketzern durch Euer unsinniges Wüthen? schrie ihm der Jesuit mit strafendem Tone zu.

Bringt ihn in's Gefängniß! befahl Dohna, der unterdeß zurückgekehrt war, der Wache. Dort mag er sich bis morgen besinnen, ob er abschwören will. Beharrt er auf seinem harten Kopfe, so werde ich Kriegesrecht halten lassen über den Mörder meines Hauptmanns.

Gott schenke Dir Licht und Frieden, armer Vater! Dann sehen wir dort oben uns wieder! rief Oswald im zärtlichsten Kindeston dem Obersten zu, der, durch den wüthenden Zorn

erschöpft, mit der Ruhe des Wahnsinns vor sich hinstarrte, und ohne den Burggrafen einer Antwort zu würdigen, stürzte er hinaus.

Gefoltert vom Schmerze über den Zorn des Vaters und von der Sorge um das Schicksal seiner Lieben, die er ferner nicht zu schützen vermochte, saß der arme Oswald im Delinquentenstübchen der Hauptwacht und schauete durch das enge Gitterfenster auf den beschneieten Markt. Es war eine stille, kalte Nacht, und die Sterne funkelten mit doppelten Strahlen durch den klaren Aether. Die Peiniger und die Gequälten waren endlich zur Ruhe gekommen und verschliefen ihren Frevel und ihre Leiden. Eben schlug die Mitternachtstunde mit hellen, scharfen Tönen vom Thurme. Die Schildwachen riefen zur Ablösung, und die Hauptwacht wurde waffenlaut. Aber bald versank sie wieder in die vorige Ruhe, und Oswald, dem das wüste Spiel seiner Gedanken, die sich, immer wiederkehrend im rastlosen Kreistanze, in seinem Kopfe drehten, unerträglich wurde, legte sein müdes Haupt auf den Tisch und versuchte einzuschlummern. — Da ward die Thür leise aufgeschlossen und entriegelt. Ein Lichtensteiner Korporal mit einer Blendlaterne trat ein, von zwei Arkebusierern begleitet. Er schloß die Fesseln des Gefangenen auf. Folgt mir zum Burggrafen! gebot er sodann.

So bin ich schon verurtheilt? fragte Oswald mit Bitterkeit. Und heimlich in verborgener Nacht wollt Ihr mich tödten? Das ist ein trauriges Geständniß, daß Eure Thaten das Licht scheuen!

Stille! sprach der Korporal, und winkte zur Nachfolge. — Mit Gott! rief Oswald, warf seinen Mantel um und ging mit seinen Begleitern. Die ganze Hauptwacht schnarchte auf ihren Pritschen. Der Officier war im wohlgeheizten Stübchen unter seinen Flaschen entschlummert, und selbst die Schildwache draußen bei den Gewehren nickte, auf ihre

Hellebarde gelehnt. Doch ermunterte sie sich bei den Fußtritten der Kommenden, setzte dem Korporal die Hellebarde auf die Brust und rief: Wer da?

Gut Freund! antwortete dieser trotzig, und flisterte dem Soldaten das Wort zu. Wir sind commandirt, den Arrestanten zum General zu bringen.

Passirt! sprach ruhig die Schildwache, und nahm den Spieß wieder beim Fuß.

Eilend gingen die Viere mit einander fort. Ein scharfer Windstoß pfiff jetzt über den Markt, und eine Krähe, durch die Wanderer aufgescheucht, erhob sich mit schwerem Flügelschlage von ihrem Schneelager und flatterte mit lautem Gekrächze langsam davon. Da durchschauerte es den Jüngling wie Grabesfrost, er hüllte sich noch tiefer in seinen Mantel und schritt hinter dem vorangehenden Korporal fort, ohne sich um die beiden Arkebusierer zu bekümmern, die bald zurück blieben und dann, schnell um die Ecke einer Straß einbiegend, verschwanden.

Bis hierher, sprach plötzlich der Korporal, und wendete sich zu Oswald. — Dieser, aus seinen Todesträumen aufgeschreckt, sah sich wild um. Er stand auf dem Pfarrkirchhofe mitten unter Gräbern.

So soll ich wohl hier gleich begraben werden? fragte er, den Mantel abwerfend. Dann zeigt mir nur, wo ich hinknieen muß, und zielt gut.

Knieen sollt Ihr, mein edler Junker, rief der Korporal mit freudiger Rührung, und Gott danken für Eure Rettung, sobald Ihr in Sicherheit seyd, aber vom Todtschießen ist hier nicht die Rede. Ihr seyd frei.

Frei? rief Oswald und vermißte erst jetzt die beiden Arkebusiere.

Kennt Ihr denn wirklich Euern alten Florian nicht mehr? fragte der Korporal bewegt, und ließ den Brennpunkt der

Blendlaterne auf sein Gesicht fallen, unter dessen Runzeln Oswald bald die bekannten Züge wieder fand.

Du alter Getreuer! rief Oswald, den Greis mit dankbarer Liebe umarmend. So sorgsam hast Du einst den Knaben gehütet vor den kleinen Gefahren der Jugend, und wirst jetzt der Lebensretter des Mannes. Doch darf ich auch die Freiheit annehmen, die Du mir bietest? fügte er bedenklich hinzu. Nach dem Kriegesrecht hast Du den Kopf verwirkt. Ehe ich Dich der Gefahr Preis gebe, der Du mich entrissen, kehre ich lieber in meinen Kerker zurück.

Seyd unbekümmert, antwortete der Korporal. Die beiden Arkebusiere, die mich begleiteten, sind heimliche Lutheraner und desertiren noch in dieser Nacht. Mich glaubt Euer Herr Vater bereits über alle Berge. Ich habe schon meinen Abschied in der Tasche. Denn so ein gut katholischer Christ ich bin, so konnte ich mich doch nicht befreunden mit dieser Weise, die Leute selig zu machen, und wollte lieber bei Zeiten gehen, ehe ich es ganz verlernte, ein Mensch zu seyn. Mit Thoraufschluß verlasse ich die arme Stadt, und kehre in meine liebe Heimath zurück. Wollt Ihr mich begleiten, so will ich Euch andere Kleider reichen und Euch für meinen Sohn ausgeben.

Nein, mein alter Freund, sagte Oswald. An diese Mauern bin ich mit starken Ketten gebunden. Sie umschließen, was mir auf Erden das Theuerste ist, und ich muß hier bleiben, wachen und schirmen, bis mir die Rettung gelingt, oder ich untergehe in meinem Berufe.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, sprach der Korporal. Uebrigens wird man Euch auch nicht gar zu ernstlich verfolgen, da der Herr Hauptmann Hurka keinesweges todt ist.

Wie, Hurka lebt? fragte Oswald mit einer Mischung von Freude und Verdruß.

Das Unkraut ist schwerer auszurotten, denn die guten Pflanzen, spöttelte der Alte. Euer Hieb war wohl recht

gut gemeynt. Er hatte das doppelte Eisenkreuz im Hute gespalten, ist aber nicht sonderlich tief eingedrungen in den Schelmenschädel, und die lange Ohnmacht, in der man den Herrn für todt hielt, war nur die Folge der Betäubung.

Ha, wie wird der Teufel wieder wüthen! rief Oswald mit zorniger Angst.

Deßhalb seyd unbesorgt, tröstete der Alte. Für's erste liegt er noch hart und fest danieder, und Euer Herr Vater hat ihm ein Machtwort sagen lassen, womit er vor der Hand zufrieden seyn kann. Auch ist der Kaufmann Fessel wiederum seiner Haft erledigt worden, sammt den armen Kindern.

Wie steht es aber mit seiner Ehefrau? fragte Oswald traurig.

Ja, die wird nun übermorgen begraben werden, antwortete zögernd der Alte.

Ewiger Gott! schrie Oswald im wildesten Schmerze. Das Laster gerettet und die Tugend im Grabe, und man soll noch an Deine Vorsehung glauben?

Ja, mein Sohn, das soll man! strafte ihn der Alte. Glauben soll man an die lenkende Vaterhand, nicht blos im Sonnenschein vor den geerndteten Garben, auch im Ungewitter, vor der verhagelten Saat. Denn sonst ist es nicht der rechte Glaube. Beherziget den Satz, obwohl er nur aus dem Munde eines ungelehrten Altgläubigen kommt. Er ist mir ein freundliches Licht gewesen auf dem langen Lebenswege, und wird mir hell und lieblich hinunter leuchten in die Gruft. — Und nun lebt wohl, mein lieber Junker. Der Morgenwind weht schon über die Gräber und ich habe noch allerlei zu rüsten zur Reise. Lebt wohl, und gedenkt meiner in Liebe. Sollten wir uns nicht mehr sehen auf dieser Erde, so gebe Gott, daß wir uns einst dort wiederfinden, wo der treue Hirt alle seine Lämmer, auch die sich hier von der Heerde verirrt haben, versammeln wird unter seinem sanften Stabe.

Damit schüttelte er ihm noch einmal treuherzig die Hand, und schritt rüstig über die Gräber weg, zum Kirchhofe hinaus.

Der Begräbnißabend dämmerte heran. Auf dem Pfarrkirchhofe hatte sich eine Menge Volk versammelt, das hohläugig, mit bleichen Gesichtern, in düsteres Schweigen versunken, der Ankunft des Leichenbegängnisses harrte. Am offenen Grabe standen die beiden Todtengräber, auf ihre Spaten gelehnt, und sahen einander mit überfließenden Augen an.

Jetzt kommt der Zug. Nun haltet um Gottes willen Fassung, sprach ein junger Franziskanermönch, dessen Gesicht fast ganz von der Kapuze verdeckt ward, zu einer alten Bäuerin und einem jungen, schönen Bauernburschen, die in Thränen zerflossen, und drängte sich mit ihnen auf einen Rasenhügel in der Nähe des Grabes. Ein Lichtensteiner, der sich auch im Getümmel eingefunden, maß, über den Ausruf befremdet, das Kleeblatt mit Luchsblicken, und drängte sich in seine Nähe.

Jetzt ertönte der nahenden Chorschüler klagender Gesang. Hoch schwebte das Kruzifix vom Kirchhofthore her, silberhell durch die Dämmerung blinkend, und der Schüler Doppelreihe zog langsam dem Grabe zu. Hinter ihnen gingen die lutherischen Prädicanten im Ornat, mit gesenkten Häuptern. Jetzt kam der schwarze Sarg auf den Schultern seiner Träger hereingeschwankt, und bei seinem Anblick brach die ganze Versammlung in ein lautes Schluchzen aus, und die Bauerfrau und der junge Mensch auf dem Hügel, vergebens von dem Mönche ermahnt, rangen trostlos die Hände. Und hinter dem Sarge gingen die Comptoirbedienten und das Gesinde des Hauses, laut in ihre Tücher weinend. Dann erschien der Wittwer, bleich und thränenlos. An jeder Hand hielt er eine seiner Töchter, die wieder ihre Brüder führten. Eine Magd trug den kleinen Johannes nach, der mit seinem

blühenden Engelgesichtchen in das Menschengetümmel hineinlachte und durch seine glückliche Unwissenheit die Herzen der Menge fast noch schärfer rührte, als der Anblick des Vaters und der Geschwister, die mit vollem Bewußtseyn ihres Verlustes ihr Liebstes zu Grabe begleiteten.

Eine unabsehbare Reihe von Bürgern und Frauen schloß den Zug, und ihre Thränen und Seufzer, den Werth der Entschlummerten bezeugend, feierten die Grabsenkung statt des Glockengeläutes und der Trauermusik, die die Strenge des neuen Kirchenregimentes der Ketzerin versagte.

Jetzt hielt der Sarg am Grabe. Die Träger setzten ihn nieder und hoben den Deckel ab, und ein lautes Jammergeschrei erfüllte die Luft bei dem Anblick der Dulderin. Der Kuß des Todesengels hatte die Schmerzen der letzten Stunde von ihrem Antlitz weggehaucht. Mit sanft geschlossenen Augen und freundlichem Lächeln lag sie da, als schlummere sie einem schönen Morgen entgegen, dessen Aurora schon in die Augen ihrer Seele strahlte.

Mit äußerer Ruhe schritt der Wittwer zum Sarge hin, faßte die gefalteten Hände der Leiche und sagte leise: Lebe wohl, Du Getreue. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder! und trat still zurück.

Schreiend stürzten die Kinder zum Sarge, aber der Diakonus Beer gebot der Dienerschaft, sie zurückzuhalten, trat an den Sarg, winkte der Versammlung Stille zu, und sprach dann mit kräftiger Stimme:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Diese Worte Christi, mit denen er für seine Verfolger betete, waren die letzten, welche ich von der Heiligen hörte, deren irdische Hülle wir jetzt zur Erde bestatten. Mein Zorn war entbrannt über die Gräuel, welche hier geübt worden unter dem Mantel der Religion, und ich gedachte das rächende Feuer Gottes herabzuflehen auf unsere Dränger. Da rief mir die Verewigte dieß göttliche Gebet des Heilandes in das

Herz zurück, und ich betete ihr nach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

„Und so sollst auch Du fortan beten, andächtige Gemeine. Die Menschen, die uns jetzt drängen und quälen durch göttliche Zulassung, thun solches bei weitem nicht alle aus eingefleischter Ruchlosigkeit, sondern aus einem Irrthum ihrer Vernunft, weil sie meynen, sie thäten Gott einen Dienst daran. Wir wissen, was wir haben, und halten fest daran. Sie aber glauben uns im Irrthum, und wollen uns blos zurückführen auf die Straße, die sie halten für die richtige; und das ist nicht zu tadeln."

„Aber daß sie uns durch Verfolgung und Marter zwingen wollen zu dem, was sie für Wahrheit halten, daß sie die Geister binden wollen mit irdischen Ketten, da doch Gottes Wort nicht gebunden werden kann, darin liegt ihr Irrthum, und deßhalb geziemt es uns als Christen zu ihrer Entschuldigung zu sagen: Sie wissen nicht, was sie thun."

„Selbst der entsetzliche Mann, dessen Grausamkeit unsere Kirche mit dieser Märtyrerin beschenkte, wußte nicht, wie wir brüderlich hoffen, was er that, und wir wollen ihm deßhalb nicht fluchen, sondern Gott bitten, daß er sein Herz reinige und erleuchte."

„Darum duldet die Leiden, die der Herr noch über Euch verhängen wird zu Eurem Heil, freudig und ohne Groll und Haß gegen die Werkzeuge, deren sich der Himmel dazu bedient, und sucht so den Blutzeugen des alten, reinen Christenthums und dieser Verklärten ähnlich zu werden. Und sollte unser irdischer Gebieter auch unser Leben fordern für unsern Glauben, so wollen wir gleich den sechstausend Bekennern der Christenlegion willig, ohne Zorn und Widerstand, unsern Nacken beugen unter das tödtende Beil, und sterben mit dem Scheideworte Christi: Es ist vollbracht! Amen."

Er trat vom Sarge. Der Deckel ward daraufgehoben und festgenagelt, und der Sarg senkte sich an den Tüchern

in die dunkle Tiefe hinab, und die nächsten Schollen rollten ihm nach mit dumpfem Gepolter.

Darauf warfen, nach der alten, frommen Sitte zum letzten Lebewohl, der Wittwer und die Waisen drei Hände voll Erde auf den Sarg hinunter, und dann ging der arme Mann still fort, thränenlos, wie er gekommen war, während die Kinder im lauten Weinen Erleichterung und Trost fanden.

Alle Zuschauer drängten sich nun um das Grab, der theuern Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, und aus hundert Händen flog die Erde hinab auf den Sarg. Auch der junge Franziskaner brach sich mit Gewalt Bahn durch die Menge zum Grabe, und als er die Erde hinabgeworfen, ergriff er hastig die Bäuerin und den jungen Menschen, und mit dem Ausruf: Jetzt fort, die Augenblicke sind kostbar! zog er sie mit sich fort.

Weßhalb mögen wohl dem Mönche die Augenblicke so kostbar seyn? fragte sich der horchende Lichtensteiner, und als er eine Weile nachgesonnen, rief er plötzlich: Das mag der Hauptmann ergrübeln! und rannte vom Kirchhofe.

In einem niedrigen Stübchen im Städtlein Friedland lag acht Tage später die alte Frau Rosen auf dem Krankenbette, auf welches sie die Nachwehen der langen Kellerhaft, die Anstrengung der raschen Flucht, vor allem der Schmerz über den Verlust der theuren Tochter, geworfen. Die Besitzerin des Hauses, eine Weberwittwe, vormals Magd bei ihr, der sie die Gründung ihrer Nahrung dankte, stand, mit der Arzneiflasche und dem Löffel in der Hand, mit einem Gesicht voll theilnehmenden Kummers zu des Bettes Häupten, vor dem Oswald und die weinende Fides saßen.

Beruhige Dich, meine Tochter, sprach freundlich die Matrone. Ich werde diese Niederlage gewiß überstehen. Ach, der Mensch kann unsäglich viel erdulden, ehe der Lebensfaden reißt! Auch fühle ich mich heute schon bei weitem

besser als gestern, und ich hoffe, Dir noch recht lange zu schaffen zu machen.

Das gebe Gott, schluchzte Fides, sank vor dem Bette auf die Kniee, und bedeckte die Hand der theuern Mutter mit Küssen und Thränen.

Da trat Jonas, der Sohn der Hauswirthin, mit Hut und Wanderstab in's Stübchen, grüßte still und traurig, und begann sein Bündel auszupacken.

Schon von Schweidnitz zurück? fragte Oswald. Wie steht es dort?

Noch immer sehr übel, Herr, antwortete der Gefragte. Die Soldaten hausen fort, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, und Ihr könnt Euch glücklich preisen, daß Ihr hier seyd.

Habt Ihr meinen Schwager gesprochen, lieber Freund? fragte Fides ängstlich.

Noch gestern Abend, antwortete er: und ihm alles ausgerichtet und abgegeben. Er hält sich ja noch so nothdürftig auf den Beinen, damit die Wirthschaft nicht vollends zu Grunde geht. Dieß Brieflein und diesen Sack mit Geld hat er mir mitgegeben an Euch, und läßt Euch alle freundlich grüßen.

Oswald nahm den Brief, erbrach ihn und las:

„Das Wüthen währet fort, und ich danke dem Himmel, daß ich Euch vor der Hand geborgen weiß. Unsere Herren Geistliche haben gleich nach dem Begräbnisse meiner Katharine die Stadt räumen müssen. In der Nacht hielten die Soldaten scharfe Haussuchung bei mir, sogar das bewußte Hintergewölbe blieb nicht verschont. Der Hauptmann ist schon wieder auf den Beinen, und hat sich heute, da er zum erstenmal das Bette verlassen, noch mit verbundenem Kopfe zu dem Obersten führen lassen. Wie ich vernommen, hat ihn dieser anfänglich gar hart angefahren. Dann aber haben sie wohl zwei Stunden mit einander bei verschlossenen Thüren geredet. Was dort wieder gekocht worden, sey Gott

anheim gestellt. Als der Hauptmann zurück kam, stand ich vor meiner Schreibstube, und er grüßte mich auf eine so gräulich freundliche Art, daß es mir kalt über den Rücken lief. So eben höre ich, daß ein Fähnlein Dragoner Ordre hat, morgen mit Tagesanbruch aufzusitzen. Aber wohin der Zug gehen soll, wird verborgen gehalten. Gott gnade den armen Leuten, wo die einfallen! Ich schicke Euch, was ich gerade entbehren kann, und bitte Euch, schreibt mir nicht wieder und sendet mir keinen Boten, bis ich Euch melde, daß Ihr es sicher thun könnt. Meine Gäste halten mich allzuscharf im Auge, und ich bin noch genug in Angst um Eures Schreibens willen, das ich verlegt, weil mich einer von der Einquartierung beim Lesen störte. Doch hoffe ich es noch zu finden. Gott schütze Euch und mich!"

Eine Todtenstille herrschte im Gemach, als Oswald zu Ende gelesen, und keines getraute sich, die neuen Besorgnisse, die es daraus geschöpft, dem andern mitzutheilen.

Das ist ein schlimmer Brief, unterbrach Oswald das ängstliche Schweigen: und ich fange an zu fürchten, daß wir auch hier nicht sicher sind. Wären wir nach Breslau geflüchtet, wie ich rieth! Die Hauptstadt des Landes, die zugleich die Landeshauptmannschaft des Fürstenthumes führet, wird gewiß am längsten geschont werden!

Da erhob sich auf einmal in dem stillen Städtchen ein unruhiges Getümmel. Menschen rannten und riefen auf der Straße durch einander, und Oswald schaute sich mit wilden Blicken um, und ging nach dem Fenster, in dem sein Degen lehnte.

Schaut aus, was es draußen gibt, sagte er dann zu Jonas, und bringt uns bald Antwort.

Jonas ging, und seine Mutter klagte: Es ist gewiß irgend ein Unglück geschehen, denn die Leute rennen und schreien, als ob wo ein Feuer aufgegangen wäre, oder der Feind vor den Thoren stünde.

Schütze uns, Oswald, bat Fides, und schmiegte sich bebend an den Jüngling.

So lange ich lebe, antwortete er, und schnallte den Degen um.

Rettet Euch!. die Seligmacher kommen, schrie Jonas, in's Gemach stürzend, und ein Schrei des Entsetzens entfloh dem Munde der Weiber.

Ein blinder Lärm, rief Oswald kräftig dazwischen: Ihr habt nicht recht vernommen.

So eben, betheuerte Jonas: hat mir's ein Ackerbürger von hier gesagt, der mit seinem Gespann in Waldenburg war, zur Lieferung. Wie er abfahren wollen, ist ein Fähnlein Lichtensteiner Dragoner eingeritten. Sie sind abgesessen, um zu frühstücken, und er hat es aus eines Reiters eigenem Munde, daß der Zug hierher geht. Da ist er gleich fortgefahren, was die Pferde laufen wollen, um es hier anzusagen.

Da haben wir wenigstens eine Stunde voraus vor ihnen, sprach Oswald, und zu der Kranken gewendet: Fühlt Ihr Euch vermögend aufzubrechen, so will ich sogleich ein Fuhrwerk bestellen, das uns hinüber nach Böhmen bringt.

Nein, mein Sohn, sprach wehmüthig lächelnd die Matrone. Für dießmal muß ich schon hier bleiben und erwarten, was Gott über mich beschließt. Ich würde Euch nur hindern auf Eurer Flucht, und Ihr würdet doch am Ende eine Leiche über die Grenze bringen.

Und ich weiche nicht von Eurer Seite! jammerte die treue Fides, die Mutter mit liebender Angst umschlingend.

Das wäre Thorheit, mein Kind, sagte die Mutter ernstlich: und ein gar kindischer Beweis Deiner Liebe. Auf Dich und Deinen Bräutigam ist es abgesehen bei unseren Verfolgern. Um mich alte Frau werden sie sich wenig bekümmern. Ich bin als eine Bäuerin hier eingewandert, und so kann mich unsere Wirthin recht gut für eine Garnsammlerin ausgeben, die plötzlich erkrankt ist in ihrem Hause. Aber Dein Liebreiz und Deines Sponsen Heldengestalt läßt sich nicht auf gleiche

Weise verbergen, und darum müßt Ihr fort noch in diesem Augenblicke.

Nimmermehr! schrie Fides, und rang die Hände.

Ich will es so, sprach entscheidend die Mutter. Will meine Fides ihre kranke Mutter durch Ungehorsam betrüben, mich erst verrathen durch ihre Gegenwart, da ich sonst gewiß unentdeckt geblieben wäre? Soll Dein Bräutigam, Braut und Mutter gegen die Uebermacht vertheidigend, fallen vor Deinen Augen?

Ich gehorche, seufzte Fides, packte ein Bündel Wäsche zusammen und zog den Pelz an.

Bei dem heiligen Glauben, zu dem wir uns insgesammt bekennen, sprach die Wirthin: Ihr laßt Eure Frau Mutter in guten Händen zurück.

Das habe ich wahrgenommen bei dem Eintritt in dieses Haus, und darum scheide ich getrost, sagte Oswald, und trat mit dem trostlosen Mädchen vor der Mutter Bette.

Und die Matrone legte mit heitern Blicken die Hände der Liebenden zusammen. Seyd eins für hier und dort! rief sie. Das ist mein Segen zu Eurer Verlobung, und nun gebiete ich Euch, rasch fortzugehen, ohne ein Abschiedwort, das mich nur erschüttert und Euch einige Augenblicke Eurer unschätzbaren Zeit raubt.

Noch einmal wollte Fides reden, aber strenge wies die Mutter nach der Thür, und Oswald zog die Geliebte mit sich fort.

Es war schon finstere Nacht, als Oswald und Fides an einem einsamen Gasthofe jenseit der böhmischen Grenze vom Wagen stiegen. — Hier seyd Ihr für's erste in Sicherheit, sprach der Fuhrmann, der sie von Friedland hierher gebracht hatte, und pochte an die Thür. Die Wirthsleute sind gute Menschen und eigentlich auch unsers Glaubens. Die Gegend steckt voll heimlicher Hussiten.

Wer kommt noch so spät? fragte ein altes, braunes Mütterchen, die Thür öffnend und die Hand vor den flackernden Holzspahn haltend.

Ein junges Ehepaar, Mutter Thekla, antwortete der Fuhrmann: das vor den Seligmachern flüchtet. Nehmt sie freundlich auf und pflegt sie gut. Ihr verdient ein Gotteslohn damit.

Das ist unsere Schuldigkeit, sprach die Frau. Nur herein, Ihr armen Leutchen.

Lebt wohl, sprach der Fuhrmann zu Oswald. Ich will noch diese Nacht zurückfahren, daß Weib und Kinder nicht zu lange allein bleiben dürfen mit der wüsten Einquartierung.

Und daß Ihr uns gefahren habt — sagte Oswald, ihm ein Paar Thaler über den bedungenen Lohn in die Hand drückend.

Das habe ich schon jetzt vergessen, erwiederte lachend der Fuhrmann. Zudem lade ich im Walde ein Fuder Holz, komme damit morgen früh wohlgemuth nach Friedland eingefahren, und kein Mensch wird mich nach der Herfracht fragen. Gott schütze Euch!

Er stieg auf seinen Wagen, der gleich fortklapperte, und Oswald führte seine Fides in die Schenkstube. Zu ihrer Freude war sie von Gästen ziemlich leer. Nur in einem Winkel schnarchten drei Männer und vier große Hunde auf der Streu, und am Tische neben dem eisgrauen Wirth saß ein großer, starkknochiger Mann in böhmischer Bauerntracht beim Trunke. Zwar kamen Oswalden der Säbel, den der späte Gast trug, und das große Messer im Gurte bedenklich vor, aber die ehrlichen Züge und der stille Gram in dem braunen, hagern Gesichte flöß'ten ihm wieder Vertrauen ein. Er setzte sich grüßend an den Tisch und ließ sich eine Flasche Wein geben, während Fides mit der Wirthin die Abendmahlzeit und das Nachtlager besprach.

Ihr seyd, wie ich gehört, auf der Flucht um des Glaubens willen, mein Herr? fragte ihn der Fremde im tiefsten Basse.

und blitzte ihn dabei mit den wilden, schwarzen Augen miß-trauisch an.

Zu einer Lustfahrt wäre Zeit und Witterung übel gewählt, antwortete Dorn verdrießlich.

Gewiß aus Jauer, oder Löwenberg, oder Schweidnitz? fragte der Mann weiter: denn dort wird gerade alleweile tüchtig bekehrt.

Ihr fragt mich zu viel! rief Oswald unwillig. Von frem-den Leuten hör' ich das nicht gern.

Das Fragen ist meines Amtes, mein junges Herrlein, donnerte der Mann: denn ich bin ein Hauptmann des böh-mischen Landsturms, der jetzt auf der Grenze streift, damit die schlesischen Ketzer nicht herüber nach Böhmen wechseln.

Und während er das sagte, sprangen die vier Hunde auf und stellten sich knurrend vor Oswald, und die drei Männer erhoben sich mit halbem Leibe von der Streu und schauten aus den braunen Gesichtern mit funkelnden Augen nach dem Tische hin, und blanke Büchsen blitzten in ihren Fäusten. Oswald sprang auf und zog den Degen.

Steckt ein! rief jetzt der Mann mit verändertem Tone und ergriff den Becher: das wollte ich nur sehen, um meiner Sache gewiß zu seyn. Setzt Euch hübsch wieder zu uns und thut mir guten Bescheid. Die Böhmer Gans und der Sachsen Schwan!

Huß und Luther! rief Oswald mit erleichtertem Herzen, stieß mit dem Böhmen an und leerte den Becher, und die Schützen und Hunde streckten sich wieder auf ihre Streu nieder.

Nehmt's nicht für ungut, daß ich Euch geprüft, sprach der Böhme: aber die Ränke der Papisten sind so manchfaltig, daß man nie auslernt bei ihnen. Ihr konntet ein Spion der Jesuiten seyn. Nachdem wir aber jetzt ein Herz gefaßt haben zu einander, so muß ich offenherzig mit Euch reden. Ihr seyd auch hier noch nicht sicher. Für meinen alten Freund hier stehe ich Euch zwar, aber die Seligmacher streifen auch wohl herüber bis zu uns, wenn sie etwa gerade ein edles Wild

auf der Fährte haben, und Ihr seht mir ganz so aus, als ob Ihr zu ihrer hohen Jagd gehörtet. Darum will ich Euch, so es beliebt, mit Eurem Weiblein an einen Ort führen, wo Ihr ruhig wohnen mögt, hinter den ewigen Wällen, die der Herr selbst gebauet hat zum Schutze der verfolgten Unschuld.

In diesem Gesichte ist kein Falsch! antwortete Oswald. Ich nehme Euer Erbieten mit Dank an.

Allzu zierlich werdet Ihr es freilich nicht bei uns finden, sagte der Böhme: und absonderlich das zarte Frauenbild wird eines solchen Quartiers wohl ungewohnt seyn, aber die Noth lehret nicht blos beten, auch entbehren, und der Mensch vermag mit gar wenigem auszureichen.

Deßhalb seyd unbesorgt, sprach Fides, die sich unterdeß neben ihren Oswald gesetzt. Ein sicheres Obdach ist alles, was wir wünschen.

So eßt Eure Suppe, sprach der Böhme: und legt Euch dann bald schlafen, damit Ihr morgen mit Tagesanbruch desto wackerer seyn möget. Ich habe mich mit meinem Nachtschlafe seit lange überworfen und werde den Euern treu bewachen. Mit Sonnenaufgang gehen wir in die Steine.

Oswald schlief noch süß und fest, in seinen Mantel gehüllt, auf der Erde vor dem einzigen Bette des Hauses, in dem seine Fides schlummerte. Da pochte es schon an die Thür, und des Böhmen Stimme rief: Steht auf, Herr, die Hähne haben schon gekräht, wir müssen fort! Da sprang der Jüngling auf und weckte sein Mädchen mit einem Kusse. Schnell war sie zur Reise gerüstet, mit herzlichem Danke schieden sie von ihren ehrlichen Wirthsleuten, und traten aus dem Hause. Ein dicker Morgennebel verhüllte alles, und im Osten ging, wie eine dunkel blutrothe Kugel, eine gräuliche Riesensonne auf, vor der Fides erschrack.

Harren wir noch ein wenig, bis die Sonne den Nebel

bezwungen, sagte der Böhme: damit sich die Frau nicht etwa ein Füßchen vertrete in den Steinen.

Und sie standen harrend eine Weile, von dem kalten Morgenwinde durchschauert. Oswald hatte seine Fides ganz in seinen Mantel genommen und wärmte sie an seinem Herzen. Da gerieth der Nebel vor ihnen in eine wallende Bewegung, wie ein wogendes Meer, und dunkle Wolken bildeten sich in ihm, die sich zur Erde senkten und dort einzuwurzeln schienen. Unterdeß war die Sonne höher gestiegen und das Wogen des Nebelmeeres nahm zu, und plötzlich fuhr ein gewaltiger Windstoß hinein und zerriß den unermeßlichen Vorhang, und drückte ihn zugleich nieder, und vom hellsten Sonnenscheine bestrahlt, lag ein Naturgemälde vor Oswalds erstaunten Blicken, eben so wunderbar als herrlich. Die dunkeln Wolken, die sich zur Erde gesenkt, waren zu gigantischen, grauen Felsenmassen geworden, die, gleich zahllosen Palästen, Kirchen und hohen Thürmen in den klaren, blauen Aether emporsteigend, das ungeheure Amphitheater einer Riesenstadt bildeten. Sanft gerundete Schneekuppeln, von der Morgensonne mit Rosenpurpur angehaucht, von tausend Diamanten blitzend, schmückten die Gipfel dieser Prachtgebäude der Natur, und das unsterbliche Grün der Fichten und Tannen, die hier und da in den Felsenspalten schwankten, mischte dem majestätischen Anblick etwas Freundliches bei.

Groß ist der Herr! Sieh ihn in seinen Werken! rief Oswald entzückt, und schlug den Mantel auf, damit auch seine Fides sich an dem schönen Schauspiel ergötze.

Diese öffnete die großen Augen weit, und stand eine Weile, wie geblendet. Wie kommt die große, sonderbare Stadt hierher? fragte sie erstaunt: aber es ist wohl keine Stadt?

Doch, erwiederte lachend der Böhme. Wir nennen sie auch die Felsenstadt, und theilen sie in Stadt und Vorstadt ein. Eigentlich aber heißt es hier in den Adersbacher Steinen.

Und dahinein sollen wir gehen? fragte Fides ängstlich und klammerte sich fest an ihren Oswald.

Es wird sich nicht anders thun lassen, mein Kind, antwortete dieser freundlich. Uebrigens sorge nicht, Du siehest, daß ich ruhig bin, was ich nicht seyn könnte, wenn ich Gefahr für Dich ahnete.

Ach, wenn Ihr die Gefahr ahnet, Ihr eisernen Männer, schalt das liebliche Mädchen: dann ist sie gewöhnlich schon vorhanden, und es ist zu spät, sich davor zu fürchten.

Gehe voran, Lotek, gebot der Böhme einem seiner Begleiter. Mache uns ein wenig Bahn, wo der Schnee gar zu tief liegt! melde es dem Hochwürdigen, daß ich Gäste bringe, und zünde ein gutes Feuer an in unserm Quartiere, daß sich die Frau fein durchwärme, wenn wir an Ort und Stelle kommen.

Und Lotek warf die Büchse auf den Rücken, pfiff seinem Wolfspacker, griff mit gewaltigen Schritten aus und war bald zwischen den Steinen verschwunden.

Und jetzt, so es Euch gefällig, wollen wir auch machen, daß wir fortkommen, sagte der Böhme: die Sonne steht schon ziemlich hoch, und bei hellem Tage bleibe ich nicht gern im Freien.

Komm, mein Kind, sprach Oswald zu Fides, der er den Arm bot. Seufzend steckte diese ihr Händchen in den Henkel, und von dem Böhmen geführt, von seinen Begleitern geschlossen, von den spürenden Hunden umkreiset, ging der Zug munter in die Steine hinein.

Sie sind aber doch entsetzlich hoch, sagte Fides, bänglich an den grauen Thürmen hinaufsehend.

Das kommt Euch nur so vor, rief der Böhme zurück. Das sind Kleinigkeiten. Wir sind auch erst in der Vorstadt. In der Stadt gibt es noch Steine, die der Rede werth sind.

Das sey dem Himmel geklagt! seufzte Fides und wanderte still weiter, bis sie an einen freien Platz kamen. Hier ragte einsam und schauerlich ein einzelner ungeheuerer, grauer Felsenkegel in die Höhe, die breite Basis in die Wolken

streckend und mit der Spitze in einem kleinen See von rothem Eise ruhend.

Biegen wir aus, bat Fides Oswalden: dieser Felsen muß im nächsten Augenblicke umstürzen.

Sorgt doch nicht, sagte der Böhme. Das ist der Zuckerhut, der wohl schon seit tausend Jahren und darüber so auf dem Kopfe steht und gewiß noch so stehen wird, wenn wir beide lange begraben sind.

Und immer weiter gingen sie; da flisterte Fides, die sich vor dem Böhmen ihrer Furcht schämte, Oswalden zu: Siehe doch das gräßliche graue Riesenhaupt, das da in der Höhe zwischen den Felsenthürmen herüber ragt. Ich erkenne deutlich ein ungeheures, ernsthaftes Gesicht, von vielen Locken umwallet.

Das ist der Bürgermeister, lachte der Böhme, der das Geflister gleichwohl verstanden. So heißen wir dieß seltene Naturspiel, welches das allerschönste ist in den Steinen. Aber Ihr dürft Euch nicht vor ihm fürchten, das ist wohl der einzige Bürgermeister auf der Erde, der noch keinem etwas in den Weg gelegt hat.

Und sie wanderten immer weiter und weiter, bis der Zug endlich vor einem rieselnden Bergquell hielt. Jenseit lag ein breites Felsenstück. Und mit einem großen Sprunge setzte der Böhme über den Bach, kletterte hinter dem Felsenstücke herum, und ein Räderwerk schnurrte, und die gewaltige Masse schob sich langsam auf die Seite und zeigte eine enge, niedrige Felsenpforte.

Hier geht es also hinein? fragte Fides wieder so kläglich, daß die Böhmen sämmtlich gar herzlich lachten. Auch Oswald lachte, faßte sein Mädchen in die Arme, und sprang mit ihm über den Bach. Jetzt standen sie alle in der engen Pforte, und das Räderwerk schnurrte wieder, die Felsenthür schob sich wieder vor, und tiefe Dunkelheit umgab sie.

Hier ist es auch sehr finster! rief Fides.

Wir kommen bald wieder in's Licht, tröstete der Führer und schritt voran, die Andern folgten, und so gingen sie

fort auf einem engen Pfade, mit schwankenden Brettern belegt, zwischen schwarzgrauen, himmelhohen, senkrecht aufsteigenden Felswänden, zwischen denen das klare Aetherblau um vieles dunkler erschien, so daß man fast vermeynte, die Sterne bei hellem Tage erblicken zu können, und auf den Wänden glänzte das herabsickernde Wasser, wie Silberfaden auf schwarzem Sammetgrunde. Hier und da schwebte, wie durch einen Zauberspruch gebannt, ein kleiner Wasserfall in gefrornen Krystallstrahlen an den Felszinnen, und unter den Brettern, auf denen sie gingen, rauschten die unterirdischen Fluthen mit mächtigem Schalle.

Wenn es auf diesem Wege noch lange so fort geht, versicherte Fides: so sterbe ich vor Angst.

Schäme Dich, Liebchen, strafte sie Oswald. Du sprachst so muthig für mich bei dem grimmigen Wallenstein, und willst hier verzagen in der schönen Natur, wo wir doch ganz besonders in Gottes Hand sind.

Wir sind am Ziele! rief der Böhme, und trat in den hellen Sonnenschein hinaus. Ihm folgte das Paar, und befand sich in einem engen Felsenthale, welches ringsum die hohen, beschneieten Steinthürme überragten und es abschnitten von der übrigen Welt. Ein Silberbrünnlein, aus einer Felsspalte quellend, rieselte durch das Thal und verlor sich dann wieder in den Steinen, und an die Felsen und in die Felsen hinein waren, wie Adlernester, wohl gegen zehn Hütten von rohen Stämmen gebaut und mit Moos wohl verwahrt gegen die rauhe Witterung, und Männer, Weiber und Kinder trieben darin und darum ihr Wesen so heimlich und vertraut, als hätten sie diesen seltsamen Aufenthalt gewählt für ihre Lebenszeit. Kerzengerade wirbelte das bestellte Feuer seinen Rauch in den klaren Himmel empor, und Lotek saß dabei und drehte ein Reh am Spieße. Aus der stattlichsten der Hütten aber trat ein alter, ehrwürdiger Mann mit langem, weißem Bart, in einem schwarzen Priesterrocke, eine schwarze Kappe auf den weißen Haaren.

Willkommen, Ihr Flüchtlinge um des Glaubens willen! sprach er feierlich, dem Paare seine Hände reichend. Willkommen in Hussens Ruh. In meiner Hütte ist noch Raum für Euch. Kommt, von meinem Brode zu essen. Ihr habt hier durch Gottes Huld ein Asylum gefunden, das Euch hegen und schirmen wird, so lange Ihr selber wollet. Denn bis hierher reichen die Stürme nicht, die jetzt verderbend rauschen über den Ländern dieses unglücklichen Welttheils.

Herzlichen Dank für das gastfreundliche Erbieten, ehrwürdiger Vater, sprach Oswald. Ihr hauset wohl schon lange in diesen Steinen?

Seit fünf Jahren, antwortete der Greis. Seit unser Kaiser, der dafür einst dort oben zu Recht stehen wird, den heiligen Majestätbrief zerschnitten und das Siegel verbrannt, war für Hussens treue Jünger keine Ruhe mehr im Böhmer Lande. Und da unser Herr öffentlich erklärte: „Er wolle keine anderen, denn katholische Unterthanen haben, da wanderten an dreißigtausend der angesehensten Familien aus allen Ständen aus, und stärken jetzt das Ausland mit ihrem geborgnen Gute und mit ihrem Gewerbfleiße. Aber dem armen Landvolke konnte die großmüthige Erlaubniß, auszuwandern mit seiner Habe, nichts helfen. Sie wollten auf der Scholle bleiben, die sie nährte, griffen zu den Waffen und fielen über ihre Peiniger her. Ich selbst habe, mit dem Kreuz in der Hand, meine Gemeine angeführt gegen den Feind, und wir haben tapfer gestritten für unsern Glauben. Da wurden Heere gegen uns ausgesandt, Galgen und Räder füllten sich mit den Leichen unserer Brüder, und wir mußten weichen. Aber es war uns unmöglich, unser geliebtes Vaterland ganz zu verlassen. Darum warfen wir uns in diese Felsenburg, wo die tiefe Abgeschiedenheit von den Menschen unsere Sicherheit ist. Hier leben wir still und friedlich von unserer Jagdbeute und von unsern Holzarbeiten, die wir absetzen in Böhmen und Schlesien, und freuen uns, wenn

sich einmal ein Opfer der Priesterwuth zu uns verirrt und Schutz bei uns sucht.

Jetzt laß alle Sorgen fahren! sprach Oswald freudig zu seiner Fides. Wir sind hier in einen sichern Hafen eingelaufen und wohlgeborgen.

Das holde Bild schmiegt sich so traulich und doch so verschämt an Euch, junger Mann, sagte der Greis. Ich wollte fast daraus schließen, daß Ihr noch kein Ehepaar, sondern erst ein Liebespaar seyd. So Ihr es wünscht, will ich den Segen der Kirche über Euch sprechen. Mir ward die Vollmacht dazu, denn ich habe noch die Weihe empfangen von unserm hochwürdigen Bischofe, der jetzt auch schon in der Märtyrer-Glorie steht vor dem Throne des Lammes.

Willst Du, Geliebte? fragte Oswald sein Mädchen mit feurigem Händedruck. Den Segen Deiner Mutter haben wir.

Jetzt nicht, lieber Oswald, bat Fides wehmüthig. So lange ich mich so schmerzlich kümmere und gräme um das Schicksal meiner Theuern, kann ich mich nicht entschließen zu dem wichtigen Schritte. Jetzt muß sich auch unsere Liebe in das Trauergewand der unglücklichen Zeit kleiden. Frevel wäre es jetzt, sie zu krönen mit dem Myrthenkranze, und das entscheidende Ja, was ich gern recht freudig aus dem Herzen heraussprechen möchte, würde verhallen in meinem Schluchzen.

Dein Wunsch kann hier nur allein entscheiden, sprach Oswald freundlich, und küßte sie auf die Stirne.

Jungfrau, Ihr habt eine gute Wahl getroffen! sagte der Priester. Früh hat Euer Bräutigam die Kunst der Entsagung gelernt, welches die schwerste ist unter allen Lebenskünsten.

Und entzückt, das Lob des Geliebten, das ihr eigenes Herz so laut prieß, aus so ehrwürdigem Munde wiederhallen zu hören, umschlang Fides mit heißer Liebeglut Oswalds Nacken. Ihre Lippen wuchsen an den seinen fest, und in der Umar-

Willkommen, Ihr Flüchtlinge um des Glaubens willen! sprach er feierlich, dem Paare seine Hände reichend. Willkommen in Hussens Ruh. In meiner Hütte ist noch Raum für Euch. Kommt, von meinem Brode zu essen. Ihr habt hier durch Gottes Huld ein Asylum gefunden, das Euch hegen und schirmen wird, so lange Ihr selber wollet. Denn bis hierher reichen die Stürme nicht, die jetzt verderbend rauschen über den Ländern dieses unglücklichen Welttheils.

Herzlichen Dank für das gastfreundliche Erbieten, ehrwürdiger Vater, sprach Oswald. Ihr hauset wohl schon lange in diesen Steinen?

Seit fünf Jahren, antwortete der Greis. Seit unser Kaiser, der dafür einst dort oben zu Recht stehen wird, den heiligen Majestätbrief zerschnitten und das Siegel verbrannt, war für Hussens treue Jünger keine Ruhe mehr im Böhmer Lande. Und da unser Herr öffentlich erklärte: „Er wolle keine anderen, denn katholische Unterthanen haben, da wanderten an dreißigtausend der angesehensten Familien aus allen Ständen aus, und stärken jetzt das Ausland mit ihrem geborgnen Gute und mit ihrem Gewerbfleiße. Aber dem armen Landvolke konnte die großmüthige Erlaubniß, auszuwandern mit seiner Habe, nichts helfen. Sie wollten auf der Scholle bleiben, die sie nährte, griffen zu den Waffen und fielen über ihre Peiniger her. Ich selbst habe, mit dem Kreuz in der Hand, meine Gemeine angeführt gegen den Feind, und wir haben tapfer gestritten für unsern Glauben. Da wurden Heere gegen uns ausgesandt, Galgen und Räder füllten sich mit den Leichen unserer Brüder, und wir mußten weichen. Aber es war uns unmöglich, unser geliebtes Vaterland ganz zu verlassen. Darum warfen wir uns in diese Felsenburg, wo die tiefe Abgeschiedenheit von den Menschen unsere Sicherheit ist. Hier leben wir still und friedlich von unserer Jagdbeute und von unsern Holzarbeiten, die wir absetzen in Böhmen und Schlesien, und freuen uns, wenn

sich einmal ein Opfer der Priesterwuth zu uns verirrt und Schutz bei uns sucht.

Jetzt laß alle Sorgen fahren! sprach Oswald freudig zu seiner Fides. Wir sind hier in einen sichern Hafen eingelaufen und wohlgeborgen.

Das holde Bild schmiegt sich so traulich und doch so verschämt an Euch, junger Mann, sagte der Greis. Ich wollte fast daraus schließen, daß Ihr noch kein Ehepaar, sondern erst ein Liebespaar seyd. So Ihr es wünscht, will ich den Segen der Kirche über Euch sprechen. Mir ward die Vollmacht dazu, denn ich habe noch die Weihe empfangen von unserm hochwürdigen Bischofe, der jetzt auch schon in der Märtyrer-Glorie steht vor dem Throne des Lammes.

Willst Du, Geliebte? fragte Oswald sein Mädchen mit feurigem Händedruck. Den Segen Deiner Mutter haben wir.

Jetzt nicht, lieber Oswald, bat Fides wehmüthig. So lange ich mich so schmerzlich kümmere und gräme um das Schicksal meiner Theuern, kann ich mich nicht entschließen zu dem wichtigen Schritte. Jetzt muß sich auch unsere Liebe in das Trauergewand der unglücklichen Zeit kleiden. Frevel wäre es jetzt, sie zu krönen mit dem Myrthenkranze, und das entscheidende Ja, was ich gern recht freudig aus dem Herzen heraussprechen möchte, würde verhallen in meinem Schluchzen.

Dein Wunsch kann hier nur allein entscheiden, sprach Oswald freundlich, und küßte sie auf die Stirne.

Jungfrau, Ihr habt eine gute Wahl getroffen! sagte der Priester. Früh hat Euer Bräutigam die Kunst der Entsagung gelernt, welches die schwerste ist unter allen Lebenskünsten.

Und entzückt, das Lob des Geliebten, das ihr eigenes Herz so laut prieß, aus so ehrwürdigem Munde wiederhallen zu hören, umschlang Fides mit heißer Liebeglut Oswalds Nacken. Ihre Lippen wuchsen an den seinen fest, und in der Umar-

mung führte der Jüngling das zärtliche Mädchen in die gastliche Hütte.

Der Morgen ist so schön, sprach Fides zu Oswald, als ihr ehrwürdiger Wirth sich nach dem Frühstück an seine Bibel gesetzt hatte. Im Thale hier ist es so enge, und die hohen Felsmassen wollen mir das Herz zerdrücken. Laß uns doch ein wenig lustwandeln im Freien.

Wagt Euch aber nicht allzu weit weg, meine Kinder! warnte, ohne von seinem Buche wegzusehen, der Priester. Mein alter Körper ist ein gar getreuer und wahrhafter Wetterprophet, und sagt mir, daß wir heute noch ein tüchtiges Unwetter bekommen werden. Die toben hier in den Steinen weit ärger als in der Ebene, und dann suchen alle Kreaturen gern ein Obdach.

Wir wollen in Zeiten wieder hier seyn, versprach Fides, und hüpfte am Arm ihres Oswald fort.

Merkt Euch den Fleck wohl, wo der Eingang ist zu uns, sprach der Hussit, der ihnen die äußere Felsenpforte öffnete: auf daß Ihr ihn nachmals auch wieder findet. Die Felsengassen sind einander gar ähnlich, und lasset Ihr Euch einmal verwirren, so könnt Ihr Tage lang herumrennen in den Steinen.

Unbesorgt! erwiederte Oswald. Es würde einem Soldaten übel anstehen, wenn er sich nicht schnell in die Oertlichkeit jeder Gegend finden könnte. Und er sah sich die höchsten Kulmen rings genau an, prägte ihre Lage zu einander in sein Gedächtniß, betrachtete dann auch das große Felsstück und die andern herumliegenden Steinblöcke, und so gerüstet, ging er mit seinem Mädchen in den heitern, frischen Morgen hinein, der ihnen unter Trostgesprächen und Liebkosungen wie ein Augenblick verschwand.

Ich weiß nicht, wie das zugeht, sprach Fides, das glü=

hende Gesicht mit ihrem Schnupftuche fächelnd: es ist doch noch harter Winter hier, und mir ist so sehr warm.

Das pflegt im Sommer des Lebens so zu seyn, sprach ihr Führer von vorhin, der plötzlich vor ihnen stand, als sie eben um eine Felsecke bogen: zumal wenn die Sonne der Liebe gerade recht warm scheint. Gleichwohl werdet Ihr Euch heute nicht mehr über die unmäßige Hitze zu beklagen haben. Es ist ein tüchtiges Sturmwetter im Anzuge.

Bei dem heiteren Himmel? unmöglich! rief Fides.

Da kennt Ihr die Tücken der Berggeister nicht, sagte der Böhme. In einem Augenblick Sonnenschein, im zweiten Donner und Blitz. Das ist so Sitte bei ihnen. Ihr würdet wohlthun, wenn Ihr in Zeiten wieder unser Thal suchtet.

Er ging vorüber und war bald aus ihren Augen.

Wir möchten ihm folgen, meynte Oswald.

Nur noch ein Viertelstündchen, bat Fides: dann wollen wir rasch umkehren.

Wer kann Dir etwas abschlagen, mein süßes Mädchen, sprach der Jüngling: selbst wenn Du etwas bittest, was Dir nicht taugt!

Und sie wandelten immer weiter vorwärts, bis sie dahin kamen, wo sich die Steine geräumiger ausbreiteten und hier und da durch die Lücken der Ebene glänzende Winterlandschaft sich zeigte.

Ach, wie viel schöner ist es hier, als in dem ängstlichen Thale! rief Fides, mit kindlicher Freude die Hände zusammenschlagend.

Da zuckte Oswald plötzlich zusammen und horchte. Hörtest Du nichts? fragte er das Mädchen. Mir kam es vor, wie fernes Blasen.

Fides horchte auch und sprach: Ja, mir klingt es wie Trompetengeschmetter.

Das können die Trompeten unserer Verfolger seyn! rief Oswald. Darum eilig zurück in unsere sichere Felsenburg!

Und rasch wendete er sich nun mit seiner Fides, und sie

mehr tragend als führend, eilte er mit ihr auf dem Pfade zurück, den sie gekommen waren. Sie waren noch nicht weit gegangen, da blies ihnen auf einmal ein kalter, scharfer Wind entgegen, und der Schnee, den er von den Felsgipfeln auf sie warf, hüllte sie in eine weiße, flimmernde Wolke.

O weh, Oswald, ich sehe nichts mehr, klagte Fides.

Es geht mir selbst nicht besser, sagte Oswald, und tappte mit ihr nach der Richtung hin, die er nehmen zu müssen glaubte. Aber immer schärfer blies der Wind und wurde bald zum Sturme, der schwarzgraue Wolkengebirge zusammenballte und mit seinen mächtigen Flügeln die Felsen peitschte, daß ganze Lavinen auf die armen Wanderer herabstäubten. Und immer wilder saus'te es in der Luft und pfiff und heulte in wunderlich=gräßlichen Tönen zwischen den Steinen, und dazwischen grollte es leise, wie fernes Donnergeroll, und hier und da zuckte es, wie ein gelber Schein, in den dunklen Wolken, die sich schon ganz tief hinuntergesenkt hatten zwischen die Felsmassen. In diesem Kampfe der Elemente waren dem suchenden Oswald natürlich alle Gipfel und andere Merkmale verschwunden, und er rief endlich ungeduldig: Ich habe den Rückweg verfehlt. O, daß ich schwach genug war, dem Kinde den Willen zu thun!

Schilt nicht, lieber Oswald, bat Fides demüthig: ich will ja gern alles Ungemach dulden, leid' ich es doch mit Dir.

Das ist's ja eben, was mich quält, sprach Oswald. Wäre ich allein, ich würde genießen, statt zu zittern, denn die Natur dünkt mir in ihrem Zorne gerade am schönsten, und ich habe schon manchem wilden Wetter die Stirne bieten müssen. Aber die Sorge um Dich, geliebtes Mädchen, peinigt mich. Wenn Du mir erkranktest von dem tollen Unwesen, ich wäre trostlos, denn ich hätte nur meine eigene Unbesonnenheit anzuklagen.

Jetzt setzte ein starker Blitz und Schlag es außer Zweifel, daß sich ein Gewitter mit dem Sturme vermählt, und rings donnerte der Wiederhall in den Felsen nach, näher, entfernter, bis er endlich wiederkehrend verstummte.

Ein Donnerwetter im Winter, rief Fides bebend. Das ist ja doppelt entsetzlich.

Wer weiß, wo dieß Wetter Segen bringt, das hier in den alten Steinen nicht viel Unheil anrichten kann, tröstete Oswald, ohne sich selbst an dem Trostgrunde sonderlich zu laben, und sie schritten immer auf Gerathewohl weiter fort in den Steinen.

Dem Himmel sey Dank! Ich höre Menschenstimmen, jauchzte Fides: das sind gewiß unsere guten Hussiten, die uns aufsuchen! Und einem Rehe gleich flog sie die Anhöhe hinan, daß Oswald ihr kaum folgen konnte.

Da kam ihnen allerdings von der andern Seite ein Haufen Leute entgegen. Es war der Oberst Goes, der scheußliche Hurka, den Federhut auf dem verbundenen Kopfe, und ein Trupp Lichtensteiner Dragoner, die sogleich ihre Büchsen auf das Paar anschlugen.

Steht! brüllte Goes, den Sohn schon von weitem erkennend, durch Sturm und Donner zu ihnen herüber. Steht, oder ich lasse Feuer geben auf Euch!

Vater, frevelt nicht! rief verzweifelnd der Jüngling und trat mit gezogener Klinge vor das Mädchen, die in die Kniee gesunken war. Gott schirmt die Unschuld und richtet gerecht! Hört, wie Er Euch warnt mit der Stimme seines Donners!

Da erhob der Hauptmann ein schallendes Hohngelächter.

Greift den Rebellen und seine Ketzerbraut, schrie wüthend der Oberst, und der Hauptmann, des Befehles froh, winkte den Dragonern, ihm zu folgen, und rannte, auf seine Uebermacht trotzend, mit hochgeschwungenem Schwerte voran. Ihm nach riß der rasende Zorn den Obersten; die Dragoner folgten.

Gott, schütze mich vor Vatermord! rief Oswald gen Himmel und ging mit gezuckter Wehr dem Haufen entgegen.

Da umleuchtete sie plötzlich ein blendend heller, blauweißer Schein, wie ein entsetzliches Sonnenlicht. Ein betäubender Donnerschlag krachte zugleich, und mit ihm saus'te vom höch-

sten Gipfel herab ein ungeheures Felsstück und schlug in den Boden, daß er zitterte, wie von einem Erdbeben; ein kurzer, gellender Schrei ward gehört, und bewußtlos stürzten Verfolger und Verfolgte auf ihr Angesicht nieder.

Als Oswald wieder zu sich kam, suchte sein erster Blick die arme Fides. Sie lag eine Strecke rückwärts in tiefer Ohnmacht. Er flog zu ihr und hielt ihr Schnee an die Schläfe, und wärmte ihre blassen Lippen mit seinen Küssen. Endlich schlug sie die schönen Augen auf.

Du lebst noch, mein Oswald! rief sie mit frommer Begeisterung, und faltete dankbar die Hände. Der Herr ist bei uns vorübergegangen im Wetter, aber er war uns gnädig!

Frommes Mädchen, sprach der Oberst, der, auf einen Dragoner gelehnt, gleich einem Sterbenden, hinter dem Paare stand. Frommes Mädchen, so darfst Du sprechen aus Deinem reinen Herzen, aber der Sünder muß an seine Brust schlagen und rufen: Der Herr ist gerecht und hat gerecht gerichtet in seinem starken Zorne! Doch auch seine Gnade darf ich preisen, denn er hat nur den unverbesserlichen Bösewicht gestraft, und den Verblendeten gewarnt mit der Stimme seines Donners, und ihm noch eine Spanne Zeit gelassen für Reue und Buße. Ich will sie nützen, diese Frist. Vergib mir, mein Sohn. Ich habe es verlernt, Mensch zu seyn und Vater, aber ich will es wieder werden am Rande meines Lebens!

Eure Güte erquickt mich, mein Vater, sprach Oswald, und drückte die väterliche Hand an seinen Mund. Jetzt kam ihm aber plötzlich der Unmensch in die Gedanken, der den Vater hierher gelockt und gehetzt zum Frevel, und er raffte den Degen vom Boden auf, und seine Blicke suchten todsprühend den Hauptmann.

Er ist nicht weit, den Du suchst, sprach Goes leise und

heimlich zu ihm. Nur still, daß es das Mädchen nicht wahrnimmt, es könnte sie zu sehr erschüttern.

Und er führte mit zitternder Hand den Sohn zu dem ungeheuren Felsklumpen, der, noch rauchend von dem Feuer des Himmels, im Wege lag. Und schauernd erblickte der Jüngling, unter der Steinmasse hervorragend, ein entblößtes Schwert, noch fest gehalten von einer erstarrten Faust. Des Hauptmannes Federhut lag daneben, und ein Bächlein Blut rann unter dem Steine hervor und färbte den Schnee roth.

Siehe, wie Gott gerichtet hat, und rufe seine Gnade an für Deinen Vater, sagte Goes mit brechender Stimme, und sank an die Brust des Sohnes.

Eine sanfte Heiterkeit auf dem blassen Gesichte, saß drei Monate später Frau Rosen im Stübchen der Weberwittwe zu Friedland. Ihr zu beiden Seiten saßen Oswald und Fides, jedes eine Hand der Mutter haltend, und ihrer Genesung sich freuend. Da erhob sich draußen ein mächtiges Hufgestampfe, und vier Mohrenköpfe trabten heran mit der Carosse des Obersten Goes und hielten vor dem Hause. Aus dem Wagen stieg der Kaufmann Fessel, noch bleich und hager von der schweren Vergangenheit, und trat in's Gemach; und wie sich gute Herzen nur noch inniger an einander schließen nach gemeinsam überstandenen Leiden, so umarmten sich die Geliebten alle mit doppeltem Feuer, und manche Thräne floß der Erinnerung.

Wie steht es in unserm guten Schweidnitz? fragte jetzt die Matrone.

Noch schlimm genug, antwortete Fessel. Doch bei weitem nicht mehr so arg, als da Ihr uns verließet. Zwar nimmt das Zahlen kein Ende, die Jesuiten breiten sich immer weiter aus, und der Königsrichter, den uns der Burggraf gesetzt, eifert und commandirt immerfort, daß Alles päbstisch communiciren und niemand die lutherischen Kirchen auf dem

Lande besuchen soll. Aber es wird nicht viel drauf gegeben, und seit uns Gott erlöset hat von dem tyrannischen Dohna, haben doch die schrecklichen Soldaten-Executionen endlich aufgehört. Viele Truppen sind abgezogen, und es liegen jetzt nur noch zwei Fähnlein in der Stadt. Kurz, ich muß es dem Obersten nachrühmen, daß er gethan hat was er vermocht, unsere Last zu erleichtern, selbst mit eigener Gefahr.

Das lohne ihm der Herr, sprach Frau Rosen: und lösche dafür manche böse Stunde aus seinem Schuldbuche.

Jetzt komme ich als sein Gesandter, fuhr Fessel fort: beauftragt, Euch insgesammt abzuholen in das Wirthshaus bei den Steinen von Adersbach, wo er ein Familienfest feiern will.

Dort? fragte Oswald erstaunt. Das hat etwas Großes zu bedeuten, und gewiß etwas Freudiges!

Er thut sehr geheim mit seinem Plane, sagte Fessel. Ich vermuthe wohl allerlei, darf aber nichts verrathen. Daß es eine große Festlichkeit seyn wird, schließe ich aus den mächtigen Anstalten. Er ist schon seit vorgestern dort mit einem Steinmetz und einem Ziergärtner von Schweidnitz, und er will auch, daß Ihr hochgeschmückt seyn sollt an diesem Tage, wozu ich Euch alles mitbringe.

Und Fessel ging hinaus und kehrte mit zwei Packten zurück, die er dem Paare übergab. Fides hüpfte mit dem ihrigen zur Mutter, um, vereint mit ihr, den neuen Putz zu betrachten und zu berathen. Unterdeß riß Oswald seinen Pack auf. Eine rothe, reich mit Gold gestickte, dänische Officier-Uniform lag darin mit allem Zubehör.

Die Zeiten sind längst vorüber, sagte er verdrießlich: und ich finde es lächerlich, den Rock eines Standes zu tragen, den ich nicht mehr bekleide.

Er hat den Einwand voraus gesehen, sprach Fessel: und läßt Euch ausdrücklich bitten, daß Ihr das Kleid heute anzieht, ihm zu Liebe, was Ihr auch dagegen einzuwenden haben mögt.

Ach, Oswald, sieh! rief Fides freudig, ihm ihre Geschenke entgegen haltend. Das herrliche, weiße Seidenkleid und den kostbaren Diamanten=Schmuck.

Sehr schön, sprach Oswald, die Herrlichkeiten flüchtig betrachtend: aber liegt kein Myrthenkranz bei dem Kleide?

Ich habe ihn auch schon gesucht, aber nicht gefunden, gestand Fides erröthend.

O weh! klagte Oswald. Dann fehlt das Beste. Das vernichtet meine liebste Hoffnung für heute mit einem Schlage.

Murret nicht gegen den Vater, mein theurer Schwager, mahnte Fessel. Daß er es väterlich meynt mit Euch und unserer Fides, dafür bin ich Bürge.

Alles gut! sagte Oswald, und nahm seinen Pack unter den Arm, sich zum Umkleiden zu entfernen: aber den Myrthenkranz hätte er nicht vergessen sollen!

Schnaubend und brausend hielten die Mohrenköpfe vor dem Wirthshause zu Adersbach, das mit grünem Laube festlich geziert war. In der Thür stand mit frohem Gesichte der alte Oberst und breitete die Arme nach dem Wagen aus. Oswald hob seine Fides, Fessel seine Schwiegermutter heraus. Zu dieser trat Goes und ergriff ihre Hand. Ihr habt viel verloren durch uns, sprach er beklommen: könnt Ihr verzeihen?

Verdiente ich dann wohl eine Christin zu heißen? antwortete die Matrone freundlich.

Gott lohne es Euch! sagte der Oberst, und führte sie in das Haus, in dessen großer, mit Blumen geschmückter Schenkstube einige protestantische Stabsofficiere der kaiserlichen Armee versammelt waren. Jetzt traten auch Oswald und Fides ein in ihrer Schönheit, durch den Glanz der reichen Tracht noch mehr gehoben.

Ha, welch ein reizendes Mädchen! rief Goes. Ja, mein

Sohn, dieser Anblick müßte Deine Wahl entschuldigen, wenn sie Entschuldigung bedürfte.

Oswald ist viel hübscher als ich! rief die Jungfrau, und sah den Jüngling mit zärtlichen Blicken an.

Ich kann dieß Wohlgefallen an mir selbst nicht theilen, sagte Oswald mit erzwungener Lustigkeit: denn ein Rock, der mir nicht mehr gebührt, ist mir überall zu enge und kann mich unmöglich kleiden.

Er gebührt Dir allerdings, sprach der Oberst feierlich, ihm ein Papier überreichend. Es war eine dänische Oberstwachtmeister=Bestallung.

Das ist ganz gegen meine Wünsche! rief Oswald erschrocken, als er sie gelesen. Ich hatte den Degen niedergelegt für immer.

Dazu ist es jetzt nirgend in Europa angethan, mein guter Oswald, sagte Goes. In dieser eisernen Zeit muß der Mann das Schwert selbst führen, wenn er nicht den Nacken darunter beugen will, und es wird wohl noch lange nicht besser werden. Du aber hast es wiederholentlich bewiesen, daß Du Dich nimmer fügen kannst in die demüthige Unterwürfigkeit des Bürgerstandes. Du warst bei jeder Veranlassung gleich heraus mit der Klinge, von der Du doch nichts mehr wissen wolltest. Das freut mich gar herzlich, weil ich mein Blut daran erkenne, aber eben dadurch bist Du auf immer für die Elle verdorben. Dienen mußtest Du wieder, das verlangte unser beider Ehre. Dem Kaiser zu dienen, wäre wider Dein Gewissen. Darum habe ich Dir den Dienst ausgesucht, der, wie hier die Sachen stehen, uns Beiden am besten zusagt. Ein dauerhafter Friede ist geschlossen zwischen Dänemark und dem Kaiser. Dein neues Verhältniß führt Dich aus Schlesien in das Land Deiner Glaubensgenossen, wo die Kirche herrscht, die hier verfolgt wird. Es erspart Dir die Kränkung, hier so manches Böse sehen zu müssen, ohne die Kraft zu haben, es zu hindern. Siehe, dieß alles habe ich wohl

erwogen, als ich mich bewarb in Deinem Namen um das Ehrenamt, das Du jetzt gewiß nicht verschmähen wirst.

Ihr habt Recht, rief Oswald: Ihr saht weiter als ich, und ich nehme das Geschenk dankbar an aus Eurer Vaterhand.

Daß mir meine Werbung so schnell geglückt, fuhr Goes fort: das dankst Du einem Gönner, den Du Dir recht im eigentlichen Sinne des Wortes erstritten hast bei Dessau, dem Herzog von Friedland. Er schrieb selbst nach Kopenhagen um Deinetwillen, und dem Vermittler des Lübecker Friedens konnte natürlich König Christian die Kleinigkeit nicht abschlagen.

Ehre dem Löwen! scherzte Frau Rosen. Die großen, starken Raubthiere sind doch immer ein wenig großmüthig.

Alles ist bereit! sprach eintretend der alte Hussiten-Wirth, und riß die Thüre weit auf.

Gib Deiner Fides den Arm, lieber Sohn, und folge diesem Manne, sagte der Oberst. Erstaunt sahen sich die Liebenden an und folgten dem Gebote. Hinter ihnen ging die Matrone, von dem Obersten und Fessel geführt. Die Officiere folgten.

Der Zug ging gerade in die Steine hinein, und endlich leuchtete ihnen, prächtig von der Abendsonne vergoldet, das verhängnißvolle Felsstück entgegen, aber in anderer, freundlicherer Gestalt. Es war auf beiden Seiten mit Laubhecken umgeben, mit Blumenkränzen geschmückt, und auf der glatten Vorderseite war ein Medaillon ausgehauen. Darin standen die Worte: Hier strafte Gottes Blitz und warnte. Darunter Monattag und Jahrzahl. Vor dem Felsklumpen stand ein Altar, von den kleinern Trümmern des großen Steines erbaut. Vor dem Altar harrete im Amts-Ornat der alte Priester aus Hussens Ruhe mit aufgeschlagenem Buche. Ihm zu beiden Seiten standen Fessels Kinder, Blumenketten haltend.

Was ist das? fragte Fides, süß betäubt, ihren Oswald,

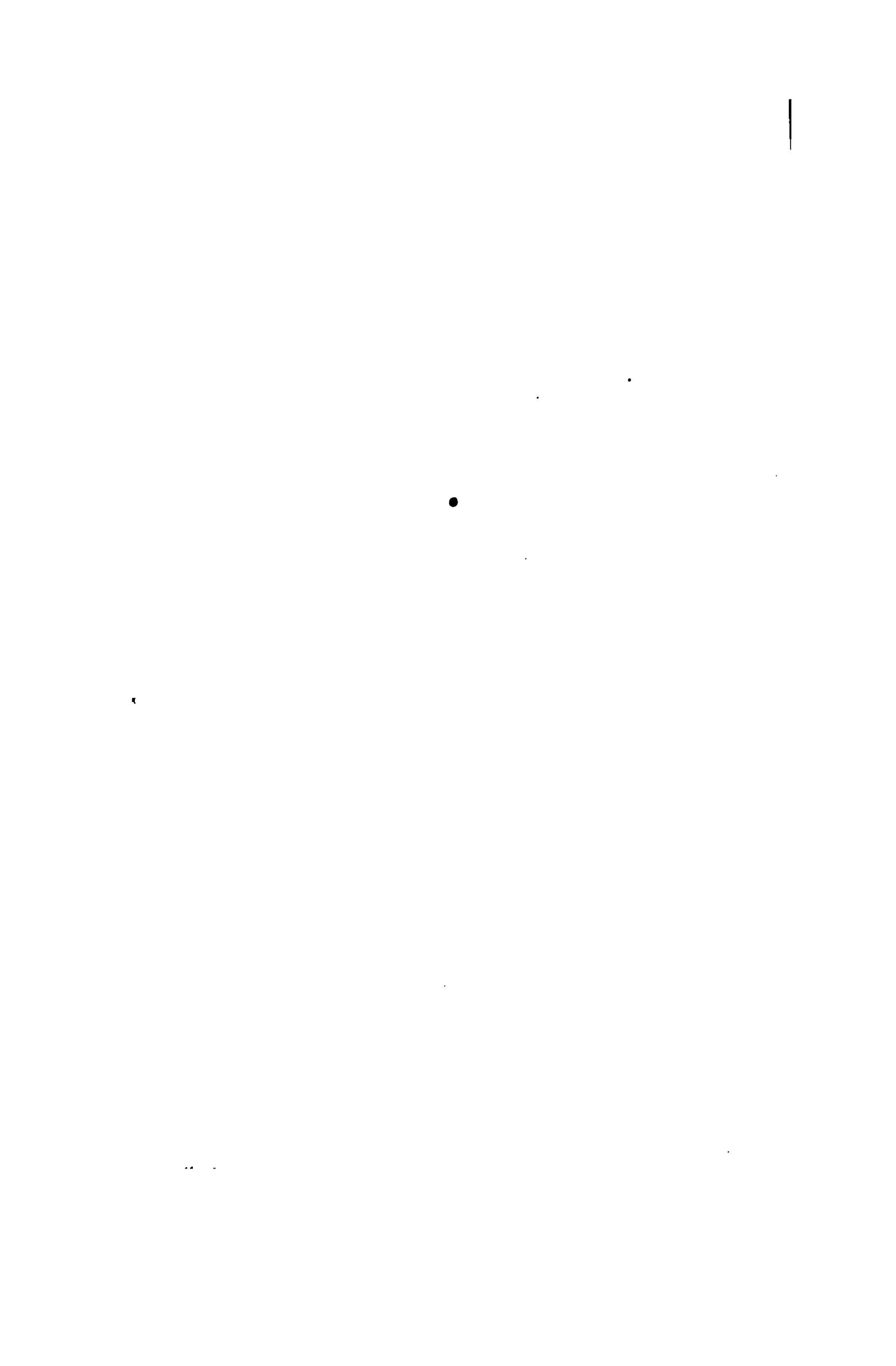
während der Oberst den vermißten Myrthenkranz auf ihre blonden Locken drückte.

Trauet dieß Paar, ehrwürdiger Vater, rief der Greis mit ausbrechenden Thränen, und führte die Liebenden zum Altare.

Seit langen Jahren schon breitet sanfte Duldung ihre Taubenflügel über Oesterreichs Staaten, die Colonie Hussens-Ruhe ist darum nicht mehr zu finden in den Adersbacher Steinen, und das Silberbrünnlein rieselt wieder einsam durch die verborgene Schlucht. Nur das Felsstück, das der Blitzstrahl herab warf vom hohen Gipfel, liegt noch, ein ernster Denkstein, mitten im Wege, und das eingehauene Medaillon ist noch deutlich darauf zu erkennen. Aber Zeit und Wetter haben die Inschrift verlöscht, und der Führer, der den Neugierigen den Weg zeigt durch die Felsengassen, weiß nur von einem Engländer zu erzählen, der die Lust, ein Gewitter zu schauen in den Steinen, mit dem Schrecken gebüßt, den ihm der herabgeschmetterte Felsklumpen gemacht. Zum Gedächtniß der nahen Gefahr und der göttlichen Rettung soll derselbe aus Dankbarkeit die Begebenheit haben eingraben lassen in die Steinmasse. Von der Strafe des Bösewichts aber und von der thätigen Reue des Bekehrerhäuptlings ist auch die Sage längst verklungen, und die Phantasie hat dafür ihr buntes, leichtes Gebäude aufgeführt auf dem festen Granitgrunde der Geschichte, der Jetztwelt lebendig zu vergegenwärtigen die wilden Meynungkämpfe der schweren, finstern Vorzeit, und zu warnen vor den Rückfällen, mit denen die Zeit, sich ewig wiederholend, uns bedroht.

Die Wiedertäufer.

Eine Erzählung aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.



Hoch, wie im Aetherblau die weiße Taube
Die Blicke freudig ziehet himmelan,
Schwebt leuchtend über unsrer Erdenbahn
Der reine, helle, echte Gottesglaube.

Von Schwärmerei berauscht, befleckt vom Staube
Der Unvernunft, wird er zum irren Wahn,
Der, schrecklicher als der Hyäne Zahn,
Der Menschheit Glück zerfleischt zu seinem Raube!

Weh' denen, die den blut'gen Irrweg wandeln!
Im wüsten Lärme wilder Meynungfehde
Verhallt der Wahrheit milde Segensrede.

Lebend'ger Glaube zeige sich im Handeln.
Nur die sind fromm, die ihre Pflichten üben
Aus Gottesfurcht und treu die Brüder lieben!

Es war an einem schönen Morgen im Februar des Jahres 1534, als der Huf- und Waffenschmidtgesell Alf Kippenbrock von Coesfeld her auf die kaiserliche freie Reichsstadt Münster zugewandert kam. Schon hatte er Baumberg und Stestendorp im Rücken, und am Rande des Horizontes streckte der Sanct Lambertus-Thurm sein Gigantenhaupt in die Höhe, und die fruchtbare Ebene, in der das alte, ehrwürdige Münster lag, breitete sich allmälig vor dem Wanderer aus, und die andern Thürme und Kirchen tauchten zugleich hervor aus der breiten Fläche, und das Silber des schönen Aaflusses blitzte im Scheine der Morgensonne aus der Ferne herrlich herüber.

Da blieb Alf an einem Steinkreuze am Wege stehen, und ein höheres Roth brannte auf seinen blühenden Wangen, und seine frommen Augen funkelten begeistert nach dem alten Bischofsitze, und er nahm den Hut ab und schwenkte ihn freudig nach der Stadt zu.

Gott grüße dich, werthe Vaterstadt! rief er entzückt. Wohl waren wir lange geschieden, und ich finde die guten Eltern nicht mehr wieder, die mir vor sieben Jahren das Geleit gaben bis an dieses Kreuz. Aber du schauest mich doch gar hold und freundlich an, als bötest du mir ein herzliches Willkommen. Ja, nichts geht dem Menschen wohl über seine Heimath, und Gott sey Dank, daß ich die meine wieder finde und in ihr den ächten, rechten Glauben, in dem ich zu leben und dereinst selig zu sterben gedenke.

Und er setzte den Hut wieder auf und schritt rüstig weiter,

immer auf den Lambertus=Thurm zu. Da warf plötzlich der Morgenwind ein dumpfes, vielstimmiges Glockengeläut an des Jünglings Ohr, und zugleich wälzte sich in der wohlbekannten Gegend des St. Mauritius=Klosters eine hohe Dampfwolke empor. Heiliger Gott! da gibt's ein Unglück! rief Alf, und verdoppelte seine Schritte. Indem sah er, wie ihm von der Stadt her ein dickes Menschengewimmel entgegen quoll. Und je näher es kam, desto deutlicher unterschied er die wunderlichen Bestandtheile der Masse, die zu Fuß und zu Roß und zu Wagen geströmt kam. Es schien eine förmliche Völkerwanderung zu seyn. Rathsherren und Domherren, Patrizier und Plebejer, Greise und Sieche, Weiber und Kinder, mit allerlei Habe bepackt, wie sie etwa der Drang des Augenblicks bei einer plötzlichen Feuersbrunst ergreifen läßt, gingen und fuhren und ritten rasch vor dem Wanderer vorüber. Die Männer eiferten mit finstern Gesichtern unter einander, die Weiber weinten, die Kinder schrieen, und der Zug wollte kein Ende nehmen.

Und Alf blieb erstaunt stehen, den Wanderstab unter das schwere Felleisen auf dem Rücken stemmend, und starrte in das bunte Getümmel der Ziehenden. Endlich war alles vorüber, nur noch ein alter Bürger keuchte einzeln den Schaaren nach. Dem trat Alf in den Weg und sprach: Mit Gunst, Vater. Was bedeutet diese allgemeine Flucht? Ist Münster erstürmt von feindlichen Heerschaaren?

Ach schlimmer, antwortete der Greis, und trocknete die Augen: die Wiedertäufer sind Herren der Stadt geworden in dieser Schreckensnacht, und verjagen mit dem Schwerte alles, was nicht zu ihnen gehört.

Gelobt sey Gott! rief Alf mit wilder Begeisterung. Es siegt der wahre Glaube!

Mit zorniger Verachtung sah der Bürger den Jüngling an. Viel Unverstand ist der raschen, unerfahrnen Jugend zu verzeihen, sagte er: doch werdet Ihr gleichwohl dem Herrn Rede stehen müssen für dieß entsetzliche Lob seines Namens!

Er wendete ihm den Rücken und schritt dem Zuge nach. Alf aber rannte in fröhlichen Sprüngen, des Felleisens Wucht nicht mehr fühlend, immer weiter auf Münster zu. Da strömte ihm eine neue Masse Flüchtlinge entgegen, durch die er fast nicht zu dringen vermochte, und der Staub, den Rosse und Wagen und Menschen und die geflüchteten Viehheerden machten, wurde so unerträglich, daß Alf in einem einzelnen Gasthause am Wege abtrat, um das Getümmel vorüber zu lassen.

Als er in der Schenkstube sein Felleisen abgelegt und ein Krüglein Wein begehrt, da ging die Thüre auf und ein hagerer, bleicher Mann im langen, schwarzen Priesterrocke schwankte herein. Ihm folgte ein windiger Bursche mit einem Satyr-Gesichte, der ihm sein Bündel trug.

Ich kann nicht weiter, seufzte der bleiche Mann, und sank auf den nächsten Schemel nieder.

Nun wäret Ihr ja für's erste in Sicherheit, Herr Doktor, sagte sein Begleiter zu ihm, und legte das Bündel auf die Ofenbank. Nun vergönnet, daß ich einen frischen Trunk nehme und mich dann beurlaube von Euch.

Du willst mir also nicht nachfolgen in das gute Hessenland, mein Sohn? fragte ihn der Doktor betrübt.

Nein, antwortete der Bursche: legt es mir nicht ungleich aus. Ich gehe nach Münster zurück. Neu Regiment wird neue Kleider brauchen, weil doch im Rocke ein guter Theil des Amtes steckt. Da wird meine Nadel nimmer feiern dürfen, und ich werde guten Gewinn haben. Obendrein gefällt mir die neue Lehre gar nicht übel, der Satz von der Freiheit und Gleichheit hat mir bald anfänglich eingeleuchtet. Wenn die guten Leute nur nicht immer bald so handgreiflich würden, so wäre gar nichts daran auszusetzen.

Ich glaubte, Du hingest fest am alten Glauben, klagte der Doktor: weil Du so treu bei mir aushieltest.

Nein, ehrwürdiger Herr! versicherte lachend der leichtsinnige Bursche. Ich hing an Euch, weil Ihr mir gutes gethan,

und darum konnte ich es nicht über's Herz bringen, Euch in Eurer Noth zu verlassen. Aber nun seyd Ihr wohlgeborgen, und ich kehre zurück an den einzigen Ort, wo unsereins jetzt noch etwas gilt, da ich sonst überall ein Lump bleiben würde mein Leben lang.

Eine Täuschung weniger, seufzte der Doktor und versank in stilles, trübes Nachdenken.

Da trat der Schenkwirth ein mit dem Krüglein Wein für Alf. Aber als er den Doktor erblickte, ließ er den Krug fallen, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und schrie: Heiliger Gott, auch Ihr seyd verjagt, ehrwürdiger Herr?!

Die treuen Hirten müssen wohl erst vertrieben werden, sprach der Doktor mit schmerzlichem Lächeln: wenn die Wölfe ungestört einbrechen wollen in die unglückliche Heerde. Doch darf ich mich rühmen, daß ich standhaft ausgehalten habe bis auf den letzten Augenblick, und nur der offenbaren Gewalt gewichen bin.

Wie war das aber möglich in so kurzer Zeit, Herr Doktor? fragte der Schenkwirth. Die augsburgischen Bekenner waren doch noch sehr mächtig in der Stadt, gleichermaßen die Papisten.

Der entsetzliche Mathäus, erwiederte der Doktor: hatte rings in die Nachbarschaft seine Hirtenbriefe gesandt und alle Anabaptisten gen Münster beschieden. Da strömte alles Gesindel, so daheim nichts zu verlieren hatte, zusammen in die arme Stadt, und in dieser Nacht überrumpelten sie das Arsenal und das Rathhaus und zündeten das Mauritius-Kloster an. Gleich Besessenen rannten sie mit gräßlichem Geheul und Geschrei mit bloßen Schwertern durch die Straßen und brüllten: Thut Buße und lasset Euch taufen! und: Ziehet aus, Ihr Gottlosen! Da galt nicht Stand, noch Alter, noch Geschlecht; kreißende Weiber, Todtkranke wurden unbarmherzig gestoßen aus den Thoren ihrer Vaterstadt, so sie sich nicht bekannten zu dem ketzerischen Heidengräuel. Auch mir

blieb nur die Wahl zwischen Tod oder Flucht, oder Apostasie, und weil ich meynte, noch besser nützen zu können durch die Lehre des Wortes bei redlichen Christen, denn durch den Märtyrertod unter den Klauen dieser reißenden Thiere, so schüttelte ich den Staub von meinen Füßen, und entwich, und Gott möge richten!

Ihr thut mir recht aus Herzens Grunde leid, rief jetzt Alf bewegt: denn Ihr habt ein so ehrwürdiges Ansehen, und meynt es gewiß recht treu mit Euern Brüdern, wenn Ihr auch im Irrthume wandelt. Aber es ist und bleibt doch ein sträflicher Eigensinn von Euch Lutheranern, daß Ihr so heftig streitet gegen die neue Lehre, die das Recht so klar auf ihrer Seite hat, und die heilige Schrift. Hat nicht unser Herr und Heiland seinen Aposteln ausdrücklich geboten: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie? So muß doch die Lehre der Taufe vorangehen, nach Christi eigenen Worten. Wie dürft Ihr Euch also anmaßen, zu taufen die neugebornen Kinder, die von Gott noch nichts wissen können?

Auch ein Wiedertäufer also? brummte der Schenkwirth und sah den Redner scheel an; und der ehrwürdige Doktor richtete seine Blicke voll rührender Wehmuth auf den Jüngling und seufzte: Wieder ein Lamm, das sich von der Heerde verirrt, und das ich nicht zurückführen kann in den schützenden Pferch. Das thut mir wehe!

Ihr antwortet mir nicht auf meine Frage, sprach Alf mit dem Triumphe des Rechthabens.

Wozu hilft es, den Weg zu zeigen den Blinden, die nicht sehen wollen? rief der Doktor. Ich könnte Euch einwerfen, daß Christi Apostel nur Erwachsene taufen konnten, weil nur diese anfänglich zum Christenthume übertraten, daß aber später des großen Augustinus Flammeneifer den christlichen Eltern mit Recht die Pflicht an das Herz legte, ihre Kinder schon frühzeitig durch die heilige Taufe in den Bund der Christen einzuweihen, sie dadurch von der Erbsünde zu befreien,

und theilhaftig zu machen der Erlösung durch Christum, ehe sie vielleicht ein schneller Tod hinwegrafft in ihrer zarten Jugend. Aber wollte Gott, daß dieses Schisma das einzige wäre, das die Genossen Eures Irrglaubens verfechten mit so fürchterlicher Halsstarrigkeit und Wildheit. Ihr habt wohl noch ganz andere Lehren, welche hinreichen, unsere Erde, diesen schönen Gottestempel, zu einer Mördergrube zu machen. Eure Gütergemeinschaft, Eure Standesgleichheit, Euer Kampf gegen jede weltliche Obrigkeit, führen auf geradem Wege zur gesetzlosesten Verwirrung, zu Raub und Mord und zum unseligen Aufruhr.

Auf die beste Meynung läßt sich übeldeuten! entgegnete Alf entrüstet. Das Evangelium sieht alle Menschen für gleich an. Der Unterschied, den Geburt, Rang und Güter unter ihnen machen, ist seinem Geiste zuwider. Christen, die seine Lehren zur Vorschrift, und den Geist Gottes zum Führer haben, bedürfen keine Obrigkeit, die unerlaubt eingreift in ihre geistliche Freiheit. Sie können sich selbst regieren nach Gottes Wort, und der heilige Geist wird sie dabei jederzeit leiten, daß sie nicht straucheln auf dem Pfade, den ihnen der Glaube gebahnt hat.

Unglücklicher, bethörter Jüngling! rief der Doktor mit majestätischem Seherblick und Ton. So ziehe denn ein in die unglückliche Stadt, und siehe in des Klosters rauchenden Trümmern, in den blutigen Leichen auf den Straßen, wie der wiedertäuferische Geist Deine Genossen geführt hat zum Raubmorde und Mordbrande! Und ist dieser gräßliche Anblick nicht hinreichend, Dein Herz zu rühren, so denke an das Wort, das ich Dir sage in dieser schweren Stunde im Namen des Gottes, den Euer Treiben lästert. Diese Gräuel werden nur der Anfang Eurer Leiden seyn. Eure Gleichheit wird Euch nur gleiches Verderben, Eure Gütergemeinschaft den Bettelstab bringen, und statt der Obrigkeit, die Ihr vertrieben, werden Bösewichter aus Eurer Mitte aufstehen und mit blutigen Fäusten wühlen in Euern eigenen Eingeweiden,

bis der Zorn des langmüthigen Gottes endlich erwacht, bis der Rächer erscheint und Ihr untergeht im gemeinsamen Verderben.

Da kommen Reiter gesprengt! schrie des Doktors Begleiter, der mit seinem Kruge am Fenster stand: und sehe ich recht, so tragen sie unsers Herrn Bischofs Farben. Da möchte es wohl gerathen seyn, daß ich mich nach der Stadt zurück machte.

Des Bischofs Reiter?! seufzte der Doktor. So oft rückt die Rache nur langsam heran, aber dießmal hat ihr der Herr Flügel gegeben in seinem Grimme.

Des Bischofs Reiter? schrie ängstlich der Schenkwirth. So sey uns Gott gnädig! Die machen keinen Unterschied und scheeren Lutheraner und Wiedertäufer über einen Kamm.

Da sprühten Alfs Augen Flammen. Er riß ein spitziges, zweischneidiges Dolchmesser aus seinem Felleisen, schraubte es auf seinen Wanderstab und hielt sich stoßfertig.

Indem stürmten schon die Reiter in die Schenkstube.

Da ist ja eine ganze Koppel Wiedertäufer bei einander, rief der Wachtmeister. Halftern von den Pferden! wir wollen sie paarweise zusammen binden.

Ich bin der Doktor Theologiae, Theodor Fabritius, rief dieser mit der vollen Würde seines Standes, von den Anabaptisten aus Münster vertrieben, und stehe unter dem besondern Schutze des Herrn Landgrafen von Hessen, Fürstlichen Gnaden.

Was werden wir uns viel um den Ketzer scheeren, schnaubte der Wachtmeister. Macht nicht erst lange Federlesens und unnöthige Discurse und ergebt Euch im Guten, schrie ein Anderer, und packte den armen Doktor beim Kragen.

Da sprang Alf vor und riß die Faust des Reiters kräftig weg. Zurück! rief er, den Dolchspieß vorhaltend. Wer mir den alten Mann anrührt, den steche ich nieder.

Das ist wacker! jubelte der Schenkwirth und trat, mit einem Handbeile bewehrt, an Alfs Seite.

Bürschlein, was ficht Euch an? schrie der Reiter, zurück-

weichend. Pallasche heraus! der Wachtmeister, und schon flammten die breiten Klingen, da zog neues Pferdegetrappel Aller Augen an das Fenster, und in dem Augenblick drang auch schon ein frischer Haufen Reiter in die Stube.

Gelobt sey Gott! rief Fabritius mit gefalteten Händen. Das ist die Farbe meines Herrn, des Landgrafen!

Was treibt Ihr hier für Unfug, Ihr Bischöflichen? zürnte der Hauptmann, der den neuen Haufen führte.

Darüber werden wir wahrlich keinem Hessen Rede stehen auf unsers Herrn Bischofs eigenem Grund und Boden, polterte der Wachtmeister. Mit größerm Rechte mag ich Euch fragen, wie Ihr Euch auf unser Gebiet wagen mögt mit Wehr und Waffen ohne Geleite?

Unsinniger! rief der Hauptmann. Redet Ihr so mit Euern Verbündeten? Wir sind gesandt von unserm Herrn, dem Euern zu Hilfe gegen die rebellischen Wiedertäufer. Jetzt aber bin ich hierher commandirt zum Schutze der evangelischen Prädicanten, die aus Münster entweichen mußten, und ich werde es nicht dulden, daß Ihr ihrer einen mißhandelt.

Wenn Ihr hofft, daß ich Euch das Alles auf Euer Wort glauben soll, höhnte der Wachtmeister: so irrt Ihr Euch für dießmal. Der Ketzerpriester ist mein Gefangener.

Nichtswürdiger Pfaffenknecht! donnerte der Hauptmann. Wenn des Ritters Wort bezweifelt wird, so hat er keinen Gewährmann weiter, denn sein gutes Schwert. Und er riß den Degen heraus und rief seinen Leuten zu: Haut flach, Kameraden! Und als hätten sich alle Kürschner Münsters versammelt, in der Schenkstube ihre Pelze auszuklopfen, so klatschten die Hessenklingen auf den breiten Rücken der Bischöflichen im gewaltigen Chore, und in einigen Minuten war die Stube leer, und die Hessen saßen hinter den vollen Krügen und machten sich lustig über den leichten, blutlosen Sieg.

Wo wollt Ihr hingeleitet seyn, Herr Doktor? fragte jetzt der Hauptmann höflich.

Ich gedenke gerade gen Kassel, antwortete Fabritius: um

dem Herrn Landgrafen Rechenschaft zu geben über meine Mission. So Ihr mir ein Paar Reiter bis Paderborn mitgeben wollt, so werde ich schon zu meinem Ziele gelangen sonder Beschwerde.

Wenn Ihr's vergönnt, Herr Hauptmann, sprach der Schenkwirth: so will ich selber meinen Herrn Beichtvater auf meinem Wäglein führen bis Paderborn.

Ist wohlgethan! antwortete der Hauptmann, und warf jetzt einen Blick auf Alfen, der sein Messer abschraubte vom Stabe und sich zum Weiterwandern anschickte.

Wer bist Du? fragte er ihn mit scharfem Tone.

Ein redlicher Waffenschmidtgesell, antwortete Alf trotzig: der nach Münster einwandert, um Arbeit zu suchen.

Nach Münster? grollte der Hauptmann: zu dem Heerde, an dem der rasende Pöbel das Elend des Landes kocht? und gerade jetzt! so gehörst Du zu ihnen!

Schmach dem Manne, der seinen Glauben verläugnet aus Menschenfurcht! rief Alf. Ja, ich bin ein Taufgesinnter.

Münster braucht jetzt keine Waffenschmiede, entschied der Hauptmann. Kindern und Trunkenen taugt kein scharfes Gewehr. Sie verletzen sich damit und Andere. Du gehst mit uns zurück, in's Hauptquartier nach Walbeck.

Nimmermehr! braus'te Alf auf, und zückte sein Messer.

Verzeiht dem Unbesonnenen, bat Fabritius dazwischentretend. Sein Geist liegt darnieder in schwerer Krankheit, aber sein Herz ist besser, denn sein Wahnglaube. Er hat sein Leben darangesetzt zu meinem Schutze gegen die Bischöflichen, unbeschadet der Verschiedenheit unserer Meynungen. Laßt ihn ziehen in Frieden.

Ihr wißt nicht, was Ihr bittet, Herr Doktor, sprach unmuthig der Hauptmann. Soll ich es thörig zulassen, daß sich die Rebellen stärken mit dem rüstigen Burschen?

Es sind schon leider der bösen Menschen genug, stellte Fabritius vor: die grimmig wüthen in der unglücklichen Stadt. Glaubt mir, es ist zu wünschen, daß es auch einige gute

Seelen unter ihnen gebe, die doch im Stillen so manches Elend lindern, so manches Verbrechen verhüten können. Das ganze Wesen dieses Jünglings sagt mir, daß sein Irrthum nicht lange widerhalten wird gegen die Unthaten, die er sehen wird, und gegen die Stimme der Wahrheit in seinem eigenen Gemüthe, und dann kann er noch ein tüchtiges Werkzeug werden für Gottes Sache. Laßt ihn ziehen um meinetwillen.

So ziehe hin, rief ungeduldig der Hauptmann und ging zum Trinktische.

Gottes Lohn! sagte Alf bewegt, und drückte Fabritius Hand an seine Brust. Ihr habt mir einen Mord erspart.

Der Herr erleuchte Dich! sprach Fabritius, zum Valet segnend die Hand auf das Haupt des Jünglings legend: auf daß wir uns dermaleinst freudig wiedersehen.

Ihr sagt das mit so hoher Zuversicht, Herr, rief Alf betroffen: als müsse der Irrthum auf unserer Seite seyn. Ich glaube ihn festiglich auf der Euern. Um Gott, wer hat denn nun Recht von uns beiden in diesem bösen Streite?

Wenn Dir das nicht schon dieser Zweifel selbst sagt, mein Sohn, sprach Fabritius freundlich, so streiche nur den neuen Glauben an dem Probestein Deiner Vernunft und Deines redlichen Herzens, bringe ihn auf die Kapelle der heiligen Schrift, suche die Wahrheit mit Fleiß, und Du wirst sie finden.

Nein, nein! rief Alf im wilden Kampfe seiner Seele. Der göttliche Geist, der aus unsern Sehern spricht, kann nicht trügen. Der Satan selbst hatte mir den frevelhaften Zweifel eingeblasen. Ich reiße ihn aus und werfe ihn von mir, wie ich dem Auge, das mich ärgert, thun soll, nach Gottes Gebot. Hier bin ich noch innerhalb der Grenzen des Antichrists, und seine Macht verdunkelt feindlich meine Blicke. Darum fort in das Reich des Lichtes! Auf, nach dem heiligen Zion!

Und wie außer sich stürzte der Schwärmer hinaus, und der ehrwürdige Fabritius sah ihm traurig nach.

Alf wanderte schon mit starken Schritten auf die Stadt zu, da rief es hinter ihm, und der leichte Schneider kam ihm nachgelaufen. Nehmt mich mit, Landesmann, bat er. Ich habe meinen Abschied genommen bei dem Herrn Doktor und möchte gern in guter Gesellschaft nach der Stadt zurück.

Wo waret Ihr denn geblieben bei dem Anfang der Rauferei? fragte ihn Alf.

Hinter dem Ofen, theurer Landesmann, bekannte lachend der Schneider: und als es los ging zwischen den Hessen und Bischöflichen, da kroch ich gar unter den Ofen, damit mich nicht etwa beide Theile für ihren Gegner ansähen und ich doppelte Streiche bekäme.

Schämt Euch, sprach Alf verachtend.

Was ist da zu schämen! plauderte der Schneider. Jeder ehre sein Handwerk. Ein Waffenschmidt mit Beinen und Armen, wie sie Euch der liebe Gott an den Leib geschaffen hat, muß loshämmern auf seine Feinde, wie auf altes Eisen, das ist seine Schuldigkeit. Ein dürftiges Schneiderlein aber, wie ich, hat das Privilegium, davon zu laufen bei solchen Ehrensachen, und ich werde meine Gilde nicht um ihre alten Rechte bringen durch unzeitige Tapferkeit.

Dann begreife ich aber nicht, sagte Alf: wie Euer Hasenherz Euch dulden kann zu Münster, wo es alleweile gar stürmisch und waffenlaut hergeht.

Ei, mir kann kein Haar gekrümmt werden auf meinem Haupte! triumphirte der Schneider. Ich bin ja der alte Zechbruder und Kumpan des zweiten der Propheten, die jetzt gar gewaltig herrschen in der Stadt, und es kann mir nicht fehlen; wenn erst die alte Ordnung vollends auf den Kopf gestellt ist, so werde ich ein hohes Ehrenamt bekleiden in dem neuen Reiche. Zum Feldherrn weis't mich zwar mein Planet gerade nicht ausdrücklich an, aber einen Kanzlar oder Schatzmeister getraue ich mir vorzustellen, so gut als einer.

Dazu müßt' Euch Gott in seinem Zorne erschaffen, rief Alf mit unwilligem Gelächter.

Weil ich ein Schneider bin? fragte beleidigt der Kanzlar in Hoffnung. Wie blind Euch der Hochmuth macht auf Eure Fäuste, Freund Waffenschmidt! Kommt es denn allein auf feste Knochen an in der Welt? Was ist denn Jan Bockholb von Leyden, unser großer Seher, mehr gewesen, als ein Schneider, und was stellt er Euch jetzt für eine Person vor, und was wird er nicht erst in der Zukunft vorstellen! Es ist noch nicht aller Tage Abend. Er hat einen Kopf für zwanzig, und als wir mit einander herumzogen als Comödianten, weil das Handwerk nicht ging, da hat er Euch die König- und Kaiser-Rollen auf eine Weise herunter geschrien und gefochten, daß alles Respekt vor ihm haben mußte. Gebt ihm die Welt, er wird sie Euch regieren, daß es eine Art hat.

Ein Possenreißer um's Brod ist auserseben, das Werk des Geistes zu treiben in meiner Vaterstadt?! seufzte Alf mit schwerem Bedenken, und eben gingen sie gegen das Thor zu.

Hier wimmelte alles von der Bürger regem Treiben. Die Stadtmauern wurden ausgebessert und erhöht, die Gräben wurden vertieft und mit Pallisaden gespickt, neue Schanzen und Bollwerke stiegen in die Höhe, Hammer und Kelle, Schaufel und Hacke rührten sich rastlos, und die Erdkarren knarrten unaufhörlich. Männer jeden Alters und Standes arbeiteten unermüdet fort gleich Taglöhnern, Weiber und Kinder handlangten, und man sah es deutlich an der Lust und Liebe, mit der hier alles geschah, daß die feurigste Begeisterung die Seele dieses Körpers war.

Nicht wahr, Landesmann, rief der Schneider, Alfen lustig auf die Schulter schlagend: der Bischof wird sich an unsern Mauern noch manchen Zahn ausbeißen, ehe er uns verspeisen kann?

Was bedeutet das? fragte Alf, die Prahlerei überhörend, und zeigte auf zwei große Steintafeln voll Buchstaben, die am Thore hingen.

Das sind die Gebote unsers zweiten Moses, unsers großen

Matthäus, erwiederte der Schneider ehrerbietig. Das Volk in der Zucht Gottes zu erhalten, hat er sie in Stein hauen und also an alle Stadtthore hängen lassen, auf daß sich jedermann danach richten möge.

Da rasselten in der Stadt eine Menge Trommeln Allarm, und ein wüstes, durchdringendes Geschrei des tollen Pöbels antwortete dem kriegerischen Rufe, daß es dem festen Alf eiskalt den Rücken herabrieselte, weil es ihm vorkam, als brülle der wüthende Volkslöwe nach Blut.

Die Propheten rufen das Volk zusammen, sprach der Schneider, Alfen fortziehend. Kommt, wir müssen hören, was sie uns zu sagen haben. Wir gehören jetzt auch zum Ganzen, und können unser Wort dazu geben, wenn wir es für gut finden.

Sie eilten dem Markte zu, auf dem das Menschenmeer, wie vom wildesten Sturme bewegt, donnernd und brausend auf und nieder wogte. Um die Lambertuskirche her war das dichteste Gedränge, und die Masse, mit Spießen und Morgensternen und Büchsen bewaffnet, schien hier einen großen Kreis zu bilden, aus dem bisweilen durch den allgemeinen Lärm einige Laute einer einzelnen scheltenden Stimme durchdrangen.

Alf schwang sich auf den Eckstein eines Hauses am Markte, hielt sich an dem eisernen Träger eines Feuerkorbes fest und schaute nach dem Mittelpunkte des Kreises.

Was seht Ihr? rief der Schneider neugierig zu ihm hinauf.

Einen starken Mann, antwortete Alf: in eine grobe, wollene Kotze gekleidet. Kaum vermag ich sein Antlitz zu sehen vor dem wild verworrenen Haupt- und Barthaar. Er schwingt einen mächtigen Spieß gegen einen stattlichen Bürgersmann, der vor ihm auf den Knieen liegt.

Das ist unser großer Matthäus, rief der Schneider.

In dem Augenblicke strömte ein neuer Volkshaufen zu und riß Alfen gewaltsam vom Ecksteine herunter. Der

Schneider klammerte sich fest an, um nicht niedergerannt zu werden, und murrte: Es ist doch übel, daß man vor dem Volke nicht dazu kommen kann, zu sehen, was das Volk eigentlich treibt in seiner richterlichen Hoheit.

Gott sey Dank, so finde ich doch einen bekannten Menschen! jammerte ein bleiches, blondes Bürgermädchen, und faßte mit ihren bebenden Händen die Hände des Schneiders. Wenn Ihr ein Menschenherz habt, guter Gesell, so helft uns aus dieser großen Noth. Ihr geltet ja viel bei Jan Bockhold, dem Seher, bittet ihn doch um Gnade für meinen armen Oheim!

Für Euern Oheim, Jungfer Klara? fragte dieser erstaunt: was ist denn dem wackern Meister Trutlinger widerfahren?

Trutlinger, Hubert Trutlinger, der Waffenschmidt? rief Alf bewegt. Mein alter, würdiger Lehrherr? Was ist ihm geschehen?

Ach, sie haben ihn fortgeschleppt vor das Volksgericht! klagte weinend das Mädchen. Er soll die Propheten gelästert haben.

Das wäre ein böser Umstand, meynte der Schneider, und in so schwerem Falle von einer Fürbitte nicht viel zu hoffen.

Doch müßt Ihr die Möglichkeit versuchen, sagte Alf: dem wackern Manne und diesem lieben Kinde zu Gefallen.

Da fiel ein Schuß im Mittelpunkte des Kreises, und gleich einem gräßlichen Wiederhalle tönte ihm ein tausendstimmiges Volksgeschrei nach. Gott, was war das? rief das Mädchen erschrocken. Ich fürchte, meine Fürbitte kommt zu spät, sprach bedenklich der Schneider. Indem öffnete sich der Kreis, und einige Bürger brachten mit traurigem Schweigen den Gerichteten auf ihren Hellebarden herbei getragen. Aus einer Spießwunde in der Seite, aus der rauchenden Schußwunde in der Brust strömte das Blut, und dennoch war der Unglückliche nicht todt, sondern athmete noch unter unendlichen Schmerzen, und hob die Augen klagend gen Him=

mel. Nicht einmal sterben können, stöhnte er: Du strafst sie schwer, meine Thorheit, o Gott!

Gib Dich zufrieden, Unglücklicher, rief der entsetzliche Prophet, der ihm gefolgt war. Der Himmel hat es mir offenbaret, die Stunde Deines Todes ist noch nicht gekommen. Gott hat beschlossen, Dir Gnade zu erweisen. Bringt ihn in seine Wohnung, gebot er den Trägern: auf daß ihn die Seinen pflegen. Denn der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Tragt mich rasch fort, bat der Sterbende seine Träger. Diese Bibelsprüche zerschneiden mir das Herz, denn aus diesem Munde klingen sie mir wie Gotteslästerungen.

Sie trugen ihn fort nach seinem Hause. Erschüttert folgte Alf, unter tausend Thränen die arme Klara, die unterweges vergebens mit ihren Tüchern das Blut der quellenden Wunden zu stillen suchte.

An der Thür des Trutlinger'schen Hauses empfing ein wunderschönes Mädchen den Trauerzug. Um das edle, blühende Antlitz schwamm der schwarzen Locken reiche Fülle; der schwarzen Augen Feuer, höher entzündet durch eine liebliche Schwärmerei, drang tief in das Herz; die hohe Stirn, die fein gebogene Nase, der schlanke majestätische Wuchs gaben der ganzen Gestalt etwas Königliches, das selbst die einfache Bürgertracht, durch des neuen Glaubens Strenge jedes Schmuckes beraubt, nicht verdunkeln konnte. Jetzt erkannte sie erschreckend den unglücklichen Oheim und rang die weißen Hände, helle Thränen entquollen den Augen, die sich mit bitterer Klage zum Himmel erhoben, und selbst durch Schmerz verschönt, stand sie da, eine weinende Madonna. Und die stille, anspruchlose Klara ward ganz verdunkelt von der herrlichen Erscheinung, welche Alf mit wahrhaft andächtigen Blicken anstaunte. Um Gott, was ist Euch widerfahren, Oheim? jammerte sie, die Träger begleitend, die den Dulder in die nächste Unterstube trugen und dort auf ein Bett niederlegten.

Er hat Gespötte getrieben mit der heiligen Sendung unserer Seher, antwortetet einer der Träger. Der Prophet Matthäus hat ihn gerichtet vor der Gemeinde.

Gott sey der armen Seele gnädig! murmelte das nachgedrungene Volk und verlief sich, und bald war Alf allein mit den beiden Mädchen und dem Sterbenden.

Wie hat Euch doch der Geist so ganz verlassen, mein armer Oheim, daß Ihr in so schwere Sünde verfallen? klagte das schöne Mädchen, die mit der stillseufzenden Klara seine Wunden verband.

Schweige, Thörin! zürnte der alte Meister mit der letzten Kraft. Wohl hat mich der Geist verlassen, aber nur der höllische Lügengeist der Bösewichter, die ich für Gottes Propheten hielt in meinem Wahnsinn. Mit meinem rinnenden Blute entflieht die Täuschung, die mich vielleicht meine Seligkeit kostet, und ich erkenne es mit Schaudern, wie meine arme Vaterstadt, von listigen Betrügern verführt, auf dem Wege ist zu ihrem Untergange in der Zeit und Ewigkeit.

Gott, er lästert schon wieder, schluchzte das Mädchen. Wir sind nicht allein, Oheim, erinnerte Klara mit sanfter Bitte.

Da erhob Trutlinger den müden Blick nach dem Jüngling und hielt ihn lange fest auf ihn gerichtet, und als er ihn endlich erkannte, bewegte ein Versuch zum Lächeln den Mund, den der Schmerz verzog. Wenn ich recht sehe, sagte er leise: so ist das ein alter, guter Bekannter, vor dem ich mir keinen Zwang anzuthun brauche. Oder sollte ich mich irren, Gesell, wäret Ihr nicht mein vormaliger wackerer Lehrling, Alf Kippenbrock?

Ich bin es, mein würdiger Meister, sprach Alf, trat zu ihm, ergriff seine Hand, und seine Thränen flossen milde.

Das ist Gottes Finger! rief Trutlinger, und eine schwache Flamme zuckte in seinem Blicke. — Diese Dirnen sind Waisen, ihr letzter Schutz geht mit mir zu Grabe. Der Gedanke, daß ich ihre unerfahrne Jugend unberathen zurück-

lassen soll in dieser Mördergrube, wird mir meinen Tod sehr erschweren. Ihr waret immer ein guter, tüchtiger Mensch, Kippenbrock. So versprecht es denn Euerm sterbenden Lehrherrn mit Mannes Hand und Wort, daß Ihr die armen Kinder beschirmen und bewahren wollt, nach Euerm besten Vermögen!

Freundlich sah Alf auf die empfohlenen Schützlinge. Mit einem Glutblick blitzte die schwarzlockige Jungfrau ihn an, schüchtern senkte Klara die Veilchenaugen zur Erde. Das Herz des Jünglings schwoll. Rasch drückte er Trutlingers erkaltende Rechte und rief: Ich verspreche es Euch!

Gottes Lohn! röchelte der Greis, sein Haupt sank zurück, und die zerrissene Brust arbeitete im Todeskampfe. Da öffnete er plötzlich noch einmal die Augen weit. Strahlend hoben sie sich zum Himmel. Ja, rief er stark und freudig: ja, Du hast dem Erdensohne seinen Irrthum verziehen! Ich schaue Deine Klarheit! — und war verschieden.

Herr, gehe nicht mit ihm in's Gericht, betete die Schwärmerin mit frommen Eifer.

Mein zweiter Vater! rief Klara mit sanftem Weinen, bog sich auf den Todten herab und küßte zärtlich seine bleichen Lippen.

Nein, rief Alf mit zürnendem Schmerze: dieß Urtheil ward nicht gefällt und vollstreckt nach Deinem Sinne, Geist der Gnade!

Am andern Morgen trat Alf in das Gemach seines Vetters Gerhard Kippenbrock, ihn zu begrüßen. Der gute alte Mann, seines Zeichens ein tüchtiger Fleischer, war bei der Umwälzung aller bestehenden Formen zum zweiten Bürgermeister der kaiserlichen freien Stadt Münster gemacht worden, ohne recht zu wissen, wie das eigentlich zugegangen war. Er schritt dem Ankömmling, in seiner schwarzen Amtstracht mit dem Spitzenkragen und der goldnen Ehrenkette, unge-

mein stattlich entgegen, und stellte ihn einem großen, starkknochigen, hagern Manne vor, der in einem gleichen Ornate am Tische saß und mit halberloschenen Augen, in denen dann und wann die Blitze eines stillen Wahnsinns spielten, vor sich hinstierte.

Du hast gleich hier die beste Gelegenheit, Dich der Huld unsers ersten Bürgermeisters, des Bruders Bernd Knipperdolling, zu empfehlen, sprach der alte Kippenbrock zu dem Jüngling; und Alf verneigte sich tief vor dem wunderlichen Manne, der ihm etwas unheimlich vorkam, und stammelte einige Redensarten her.

Knipperdolling stach mit einem prüfenden Blicke nach ihm, und sprach dann hohl und eintönig: Ein wohlgebildetes Rüstzeug des Geistes! Dein Vetter, mein Bruder? Er kann Stadtvogt werden zu Zion.

Gott behüte mich, gestrenger Herr Bürgermeister, protestirte Alf. Ich verstehe durchaus nichts von alle dem, was dieß Amt erheischt, und würde Eurer unverdienten Gnade nur Schande machen.

Wer den Geist hat, sprach Knipperdolling entscheidend: der bedarf kein irdisches Wissen.

Auch fesselt mich eine heilige Pflicht! rief ängstlich der Jüngling, dem vor der Bürde der angetragenen Würde graute. Ich habe es dem unglücklichen Trutlinger auf seinem Todbette gelobt, mich seiner verlassenen Nichten anzunehmen. Da werde ich vollauf zu thun haben, denn es arbeiten sechs Gesellen auf der verwais'ten Werkstatt, und eine Menge Arbeit ist bestellt.

Laßt ihm seinen Willen, bat der alte Kippenbrock den Collegen. Ich kenne ihn von Jugend auf. Land und Leute zu regieren, dazu ist einmal sein Kopf nicht aufgezäumt; aber er ist ein tüchtiger Waffenschmidt, den wir fast nöthig brauchen in dieser Zeit, wo unser Heil ruht auf der Spitze unserer Schwerter.

Schon getauft? fragte Knipperdolling jetzt.

Euer Glaube ist der meine geworden zu Amsterdam, antwortete Alf: aber die Taufe habe ich mir bis hieher aufgespart, weil ich etwas darauf hielt, in meiner guten Vaterstadt das heilige Bad zu empfangen.

Unser Orator, Bruder Rothmann, wird Dich dazu vorbereiten, sprach Knipperdolling.

Ich hoffe, dieser Bruder hat schon einen guten Grund gelegt, sagte ein Mann in schwarzem Priesterrocke, mit einem klugen, kühnen, scharfgezeichneten Gesichte. In diesen Tagen halte ich große Taufe am Aaflusse und erwarte den Katechumenen vorher in meiner Behausung.

Wir wollen seine Zeugen seyn bei dem heiligen Werke, sprach Knipperdolling mit huldreichem Kopfnicken: ich und mein College Kippenbrock.

Der Täufling stammelte seinen Dank für die unerwartete Ehre, da ward die Thür des Gemaches ungestüm aufgerissen und ein Jüngling von Alfs Alter schritt trotzig herein. Sein Gesicht hätte für schön gelten können, ohne die Leichenblässe und die verzerrten Züge, die es entstellten. Die großen Augen, die er unstät umherrollte; das verworrene, sich emporsträubende Haar; das große, härene Gewand, das kaum die Blöße des Körpers deckte; alles das gab der Gestalt etwas Entsetzliches, und Alf erinnerte sich dabei mit einem geheimen Schauer an das Altarblatt einer Kirche, wo er den Widersacher also abgebildet gesehen, wie er den Heiland in der Wüste versuchet. Und alle Anwesenden standen ehrerbietig auf, und die Hände über die Brust gekreuzt, neigten sie sich tief vor dem Jünglinge.

So spricht der Geist durch Eurer Seher Mund, schrie dieser mit seltsamen Geberden: Lasset ausrufen in allen Straßen von Zion, daß ein Jeder darbringe seine ganze Habe an Gold, Silber und Kostbarkeiten, und lege sie zu den Füßen des großen Propheten Matthäus. Denn keiner sey ferner reich oder arm in der Gemeine, die sich der Herr erwählt hat, und Allen gehöre Alles!

Es geschehe also, riefen die Hörer, und ein leiser Seufzer des reichen Fleischers begleitete den Ruf.

Ein rechter Christ bedarf keiner Gelehrsamkeit, fuhr der Seher fort: das innere Wort gilt mehr denn das äußere. Alle Bücher, die der freche Witz der Menschen geschrieben, sind unnütz, wenn sie Lehren enthalten, die schon in der heiligen Schrift begründet sind, gottlos, wenn sie ihr widersprechen. Darum sollt Ihr alle Bücher, außer der Bibel, aus Zion zusammenbringen auf dem Markt, vor der Lambertuskirche, und sollet sie mit Feuer verbrennen, dem Herrn ein süßes Brandopfer.

Es geschehe also! tönte wieder demüthig aus Aller Munde.

Wer aber sündigt gegen eines dieser Gebote, brüllte der Prophet mit wilden Blicken: der soll des Todes sterben!

Amen! sprach der Chor zitternd, und der Seher schritt stolz zur Thür hinaus.

Wer war das? fragte Alf schüchtern seinen Vetter.

Jan Bockhold, unser zweiter Prophet, antwortete dieser kleinlaut: die rechte Hand des großen Matthäus.

Alle Bücher! seufzte der Orator Rothmann.

Alles Gold und Silber! seufzte der ehrliche Kippenbrock ihm nach, und unwillkührlich hob sich seine Hand zum Kopfe, als wenn sie ihn dort kratzen wollte; aber er besann sich noch zu rechter Zeit, daß diese Bewegung dem neuen Bürgermeister nicht wohl gezieme, und ließ die Hand schnell wieder herabsinken.

Der Herr will es, und seinen Knechten ziemt Gehorsam, sprach Knipperdolling zu Kippenbrock. Laß' die Gebote des Propheten ausrufen, mein Bruder. Ich habe noch viel zu thun mit den Verzeichnissen über der Entwichenen Güter, die der Gemeine verfallen sind.

Er ging. Ihm folgte Rothmann. Alles Gold und Silber! klagte der alte Kippenbrock noch ein Mal, und ging ihnen nach.

Gott verzeihe es mir, wenn dieses Gefühl eine Sünde ist,

rief Alf, da er sich allein sah: aber diese Propheten kommen mir entsetzlich vor, und nimmer werde ich ein Herz zu ihnen fassen können!

Einige Tage verstrichen, in denen Alf, ohne sich um das Treiben der Stadt zu bekümmern, unermüdet fortarbeitete in der Werkstatt des seligen Trutlingers, in der es bei diesen Zeitläufen unerhört viel zu thun gab. Ihn befeuerte der Gedanke, für die schöne, schwarzlockige Elisa zu wirken und zu schaffen, und ob er gleich der stolzen Dirne kein entscheidendes Zeichen ihrer Gegengunst abzuringen vermochte, so waren doch die freundlichen Blicke, die sie ihm dann und wann schenkte, hinreichend, das Liebefeuer in seinem Herzen immer hellbrennend zu unterhalten, und die arme Klara, deren Augen sich nur dann an ihn wagten, wenn sie sich unbemerkt glaubte, wurde ganz übersehen, wie es dem bescheidenen Veilchen immer zu gehen pflegt in der Nähe der königlichen Rose.

Eines Tages rief der Trommeln wildes Rasseln wieder einmal alles, was Waffen tragen konnte, auf den Markt. Dem Rufe gehorsam, rüstete Alf sich und seine Gesellen aus den Waffenvorräthen der Werkstatt, und bald standen sie alle da in blanken Panzern und Sturmhauben, mit Hellebarden und Schwertern wohl bewehrt. Da traten die beiden Nichten Trutlingers in die Werkstatt.

Ihr zieht in den Streit, Kippenbrock? fragte Elisa, ihm mit holdseliger Freundlichkeit zum ersten Mal die Hand drückend, während Klara still und betrübt von weitem stehen blieb.

Und mit recht freudigem Muthe, theure Jungfrau, antwortete Alf zärtlich: wenn Eure guten Wünsche den neuen Krieger begleiten auf seinem ersten Zuge.

Ihr geht in den Kampf für das Wort! rief Elisa begeistert: der Geist ist mit Euch, Ihr müßt siegen!

Schont Euer Leben! flisterte die schüchterne Klara kaum hörbar, und Alf eilte mit seinen Begleitern fort.

Auf dem Sammelplatze vor der Lambertuskirche wimmelte es schon von Münsters Einwohnern, die, die verschiedenen Gebote ihrer Propheten zu vollstrecken, erschienen waren. Hier loderte ein großes Feuer zum Himmel, das die armen Bücher der Stadt verzehrte, dort nahmen zwei Diakonen Münsters edle Steine in Empfang. Zwei Wahrsagerinnen, mit den Kleinodien der Stadt wohlbekannt, führten die Aufsicht bei dem Geschäft, und klagten jeden an, der etwas unterschlagen wollte, und manche Perlen, aus schönen Augen, bethauten im Stillen die köstlichen Geschmeide, die dem Geist zum Opfer dargebracht wurden.

Während dem hatte sich die gesammte Waffenmacht der Wiedertäufer gesammelt und aufgestellt, und jetzt erschien Matthäus in seiner dunkelhärnen Kotze, den Spieß in der Hand, an dem noch das Blut des unglücklichen Trutlingers klebte, im grimmigsten Zorne, Schaum vor dem knirschenden Munde. Auf seinen Wink schlossen die Bewaffneten den Ring um ihn.

Der eingeborne Sohn des Antichrist, brüllte er: der verruchte Baalspfaffe, der einst tyrannisch über Euch herrschte, Ihr freien Bürger dieser Stadt, der Bischof, rückt mit seinen Soldknechten gegen unsere Mauern heran. Schon hat er rings seine Lager abgesteckt um die Stadt, und lassen wir ihm Zeit, seine Verschanzungen zu vollenden, so bezwingen uns die Memmen, die sich nicht an uns wagen mögen, Mann gegen Mann, zuletzt durch Hunger. Darum spricht der Geist: Mache dich auf, Matthäus, gürte dein Schwert um deine Lenden, nimm fünfhundert Männer mit dir aus der Gemeinde, ziehe hinaus und vernichte die Gottlosen, denn ich habe sie in deine Hand gegeben an diesem Tage. Drum auf, meine Brüder, wer es treulich meynt mit unsrer heiligen Sache, wer seinen Nacken nicht wieder beugen will unter das eherne Joch, das wir erst abgeworfen haben mit

kühnem Muthe, der trete hervor aus der Gemeinde, der Herr hat ihn zu seinem Streiter ausersehn, und die Heerschaaren der Feinde werden vor seinem Arm zerstieben, wie die Spreu im Winde. Amen.

Während dieser Rede hatte Alf bei sich einen schweren Kampf gekämpft. Gar zu gern hätte er sich einmal mit den Bischöflichen gemessen, die er wüthend haßte in seinem Fanatismus, und gleichwohl hatte er einen entschiedenen Abscheu gegen den Propheten, unter dem er fechten sollte. — Endlich entschied der Gedanke, welche Aufnahme der heimkehrende Sieger von der schönen Elisa zu hoffen habe, und als das Amen des Propheten erschallte, trat der Jüngling vor in den Kreis. Ihm folgten seine Gesellen, diesen das ganze Gewerk der Huf- und Waffenschmiede. An diese schlossen sich aus Handwerksverwandtschaft die andern Eisenarbeiter an, die Fleischer fielen dem Neffen ihres Oberältesten zu, das Beispiel dieser wirkte thätig weiter fort, und bald waren die fünfhundert Freiwillige überzählig und standen da, zum Kampfe bereit.

Du warst der Erste, der heraustrat, sprach Matthäus zu Alf: drum sey auch der Erste im Heere nach mir, und führe es an als mein Feldoberster.

Und der Orator Rothmann schloß den Jüngling feurig in seine Arme und rief: Du solltest zwar heute aufgenommen werden in unsern Bund durch das heilige Bad, aber ziehe hin zu dem größeren Geschäft, zu dem Dich der Herr berufen. Und solltest Du auch fallen im Kampfe für Gottes Sache, so gewinnest Du dadurch die Bluttaufe, die noch kräftiger ist, nach den Lehren der ältesten Kirche, zur Vergebung der Sünde.

Komm, heil'ger Geist, o Herre Gott! stimmte jetzt Matthäus an, und die ganze Volksmasse fiel brüllend ein, und den Spieß schwingend, mit lauter Stimme singend, mit unbedecktem Haupte, ohne Panzer, zog der Prophet voran, dem Thore zu. — Ihm folgte Alf mit den singenden Schaaren.

Sie hatten kaum die letzten Aussenwerke im Rücken, als ihnen schon ein Theil des feindlichen Heeres entgegen kam, der einen Versuch machen wollte, die Stadt durch Ueberrumpelung zu gewinnen. — Die Bischöflichen stutzten nicht wenig, als sie einen so starken Haufen erblickten, der ihnen, wegen der gepanzerten Waffenschmiede in den ersten Gliedern, sehr wohlgerüstet vorkommen mußte.

Nun bitten wir den heil'gen Geist! begann Matthäus von neuem den brüllenden Gesang, in den sein Heer freudig einstimmte. Singend stürzte sich der Prophet mit seinem Spieße in die feindlichen Reihen. Neben ihm focht Alf, der sich, der einmal übernommenen Pflicht mehr als getreu, in seiner Rüstung zum Schilde des Propheten machte gegen die Streiche, die dessen unbeschütztem Körper galten. Singend folgten ihnen die Schaaren mit allem Ungestüm der Schwärmerei. Die geistlichen Söldner, durch den wüthenden Angriff erschreckt, und nicht, gleich ihren Gegnern, durch eine Idee zur Todesverachtung begeistert, leisteten schwachen Widerstand, wichen bald und flohen endlich auf beflügelten Sohlen in das Lager zurück.

Der Geist hat uns erhört, Brüder! schrie Matthäus. Laßt uns jetzt aufjagen aus seiner Höhle das rosinfarbene, siebenköpfige Thier, das voller Namen ist der Lästerung; laßt uns die große Babylon herabstürzen aus ihrem goldenen Sattel, daß sie beide fallen in den feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brennt. Dran, dran, dran! Und das Mordlied anstimmend, das einst unter Münzers und Metzlers Befehlen die unglücklichen deutschen Bauern zum wüthendsten Vertilgungkampfe entflammte, rannte der Prophet den Pfaffenknechten nach. Dran, dran, dran! brüllte er unaufhörlich, und sein Spieß triefte von dem Blute der Memmen, die sich lieber schlachten ließen, als fechten mochten. Dran, dran, dran! sang das Heer, das ihm im Sturmschritt folgte, und jetzt standen die Sieger vor den Lager-Verschanzungen, hinter denen es von Bewaffneten wimmelte.

Sieg oder Tod! rief Alf, bei dem der Kampf selbst erst die Kampflust recht entzündet, und stürmte den Wall heran, und bald stand er oben, und seine Hellebarde wurde zur Sense des Todesengels für die Bischöflichen. Von Matthäus unaufhörlich angehetzt, folgten ihm die Haufen, die Vertheidiger wurden zurückgetrieben, und tief in das Lager drangen die Wiedertäufer ein, bis dahin, wo von einem reich geschmückten Gezelt das Panier des Hochstifts wehete.

Das ist die Höhle des Antichrists! schrie Matthäus, und stürmte in das Zelt, während Alf die Feinde vollends aus dem Lager verjagte. Als er zurückkehrte von der Verfolgung, hörte er in dem bischöflichen Zelte ein klägliches Jammergeschrei. Er stürzte hinein und sah den gräßlichen Propheten, wie er erbarmenlos wüthete unter der wehrlosen Dienerschaft des entflohenen Bischofes. Schon lagen mehrere Leichen am Boden und zwei schöne Edelknaben des Bischofes knieeten eben mit geschlossenen Augen vor dem Ungeheuer, um den Todesstoß zu empfangen.

Aber Alf fiel ihm kräftig in den aufgehobenen Spieß. Du hast mich zum Führer des Heeres ernannt, Bruder Matthäus, sprach er ernstlich: so darf ich's nicht dulden, daß Du meinen Kriegern ein übles Beispiel gibst durch die Ermordung waffenloser Knaben, die wir besser zu Gefangenen machen können, um sie aufzubewahren als Geißeln, und ihre Seelen für den Himmel zu retten durch das Bad unserer Taufe. Zudem haben wir keinen Augenblick zu verlieren. Die Entflohenen haben den Allarm in die andern Lager gebracht, und neue Haufen dringen rings heran. Laß uns nach Münster zurück, die Beute in Sicherheit zu bringen.

Du hast Recht, Bruder! rief, von der Kühnheit des Jünglings bezwungen, der Prophet. Du verstehst den Krieg. Wir wollen fort. Laß unsere Leute zusammen rufen. Diese junge Drachenbrut aber wollen wir mitnehmen, und Du sollst mir mit Deinem Kopfe für sie haften. Ich will sie morgen selber taufen vor allem Volke.

Die Trommeln riefen die plündernden Wiedertäufer zusammen. — Mit reicher Beute beladen, kehrte das Heer nach der Stadt zurück, und die Schaaren des Bischofes, die dem angegriffenen Quartier des Lagers zu Hilfe eilten, kamen gerade zurecht, die letzten Rotten des Ausfalles zu sehen, die in das Thor von Münster einzogen.

Eine zahllose Volksmenge jubelte den rückkehrenden Siegern entgegen. Den Seher Jan Bockholb an der Spitze, in weißen Feierkleidern, grüne Tannenzweige in den Händen, sangen ihnen die Dirnen der Stadt ein lautes, freudiges Hosianna. Es that freilich dem feurigen, gemüthlichen Alf ungemein wohl, also gerühmt zu werden von so schönen Lippen. Als er aber daran dachte, daß dieser Lobgesang einem Matthäus eben so gut gelte, als ihm, so trat ein stiller Aerger an die Stelle des Vergnügens der geschmeichelten Eitelkeit, und finster schritt er vor seinen Schaaren her. Jetzt hielten die Haufen auf dem Marktplatze. Die Beute ward als Gemeingut in die Lambertuskirche geborgen, die Edelknaben wurden dem Orator Rothmann zur Vorbereitung übergeben, die Krieger belobt und entlassen, und der Abend dunkelte schon, als Alf mit dem Rest seiner Gesellen, von denen die Hälfte im Treffen und bei dem Lagersturm geblieben war, nach dem Trutlinger'schen Hause ging.

An der Hausthür, die ein Triumphbogen von Tannenreisern überwölbte, trat ihm, noch in dem weißen Feierkleide des Empfanges, mit zauberischem Lächeln die schöne Elisa entgegen.

Willkommen aus Kampf und Sieg, Du tapferer Krieger des Geistes! rief sie, und breitete, jeden Zwang jungfräulicher Schüchternheit von sich werfend, ihre Arme nach dem Jünglinge aus.

Theure Jungfrau! stammelte er in der Seligkeit der Ueberraschung bei dem zweiten, süßern Triumphe, den er hier so

unerwartet schnell feierte, und drückte das holde Mädchen fest an seinen Panzer, und trotz der unbequemen Sturmhaube suchten und fanden sich ihre Lippen und brannten auf einander mit der Doppelglut des Fanatismus und der Sinnlichkeit, die beide in ihrer Verblendung für ächtes Liebesfeuer hielten.

Da trat aus der Thür der Wohnstube ein kleiner, dürrer, gelber Mann, die zerlumpte Tracht in einen zerrissenen, schwarzen Mantel hüllend. Mit einem freundlichen Grinsen schielte er aus den kleinen, grauen, tückischen Augen auf das Paar, und rief dann, die magere Todtenhand gegen Alf ausstreckend, mit heiserem Geheul: Dich habe ich heute geschaut im Traume, Bruder, streitend und siegend für Gottes Sache, und siehe, mein Gesicht hat sich bewährt und der Herr hat Großes vollbracht durch Dich, seinen Knecht. Drum sey fröhlich und guter Dinge, denn zu noch Größerem hat Dich der Geist erkohren, und sein Name wird verherrlicht werden durch Dich in Zion.

Mit lächerlicher Majestät schritt das kleine Ungethüm zum Hause hinaus. Alf sah ihm nach, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sagte: Manchmal ist mir doch in meiner guten Vaterstadt zu Muthe, als wäre ich innerhalb eines Tollzwingers, wo alle Narren frei herumlaufen. Wer war der wunderliche Mann?

Johannes Tuiskoschirer, antwortete Elisa verweisend: ein verarmter Goldschmidt, aber ein großer Mann, seit der Geist über ihn gekommen. Oft schon hat er die Gemeine erbaut durch hocherhabene Reden und göttliche Weissagungen, und nächst unserm großen Matthäus und Johannes ist er jetzt der erste Prophet zu Münster.

Guter Gott! was für eine Menge Propheten! seufzte Alf, während Elisa ihn in das Zimmer führte.

Hinter der kerzenbeleuchteten, festlich geschmückten Tafel saß die blonde Klara. Aufgelös't flossen die blaßgoldnen Locken auf das weiße Feierkleid herab. Der rechte Arm

stützte das bleiche, schmerzvolle Gesicht, und aus den blauen Augen rollten helle Thränen in den weißen Busen hinab.

Und Ihr heißt mich nicht willkommen, liebes Klärchen? fragte Alf freundlich die Trostlose: und feiert unsern Sieg mit so herben Thränen?

Mit wehmüthiger Klage hob Klara den Blick zu dem Jüngling empor. Zürnt mir darum nicht, lieber Alf, bat sie mit sanften Tönen: jeder Bluttropfen, der in diesen unglücklichen Meynungkämpfen fließt, fällt vergiftend auf mein Herz. Noch immer kann ich die Erinnerung an meinen armen Oheim nicht los werden; auch er wurde ja geschlachtet für den neuen Glauben, von dem ich noch immer nicht recht weiß, ob er ein wahrer, ächter Gottesdienst, oder ein höllisches Götzenopfer ist.

Laß die Thörin! rief Elisa, Alfen den Becher krendenzend: Ihr Geist ist noch nicht wiedergeboren zum Licht. Er liegt noch gebunden in den Ketten der Finsterniß. Er vermag es noch nicht, jedes Gefühl, auch das heiligste, mit Freudigkeit zu opfern auf dem Altare des ewigen Gottes.

Gott bewahre mich vor dieser Freudigkeit! seufzte Klara leise, und mit raschem, warmen Händedruck zog Elisa den Jüngling auf das Ruhbette neben sich nieder. Seine Mitstreiter setzten sich dem schönen Paare gegenüber, und die Freuden des Mahles begannen. Unter der süßen Erzählung des erfochtenen Sieges und den süßern Lobsprüchen der schönen Elisa glitt der edle Rheinwein des alten Trutlinger schnell und lieblich die Kehlen hinunter und verlöschte nach und nach bei Alfen alle Bedenklichkeiten über das ganze Treiben in Münster, die sich seinem, von Grund aus recht tüchtigen Kopfe und Herzen von Zeit zu Zeit aufdringen wollten. Höher flammte das Roth auf den blühenden Gesichtern des Jünglings und der Jungfrau, immer rascher und strahlender kreiseten ihre Augen, immer feuriger ward der Tausch ihrer Küsse. Die Gesellen, die sich, von der trauernden Klara abgestoßen, nur an den Becher halten konnten, erlagen dem

gewaltigen Bacchus und suchten, einer nach dem andern, taumelnd ihre Ruhestätten. Aber Alf und Elisa blieben ruhig sitzen und plauderten und küßten und schäkerten mit einander fort, als ob außer ihnen niemand mehr auf der Welt wäre. Auf ihre Kummersäule gestützt, blickte Klara durch Thränen auf das glückliche Paar hin. Nur bisweilen stahl sich ein halb unterdrückter Seufzer aus ihrem Busen, und sie fuhr dann mit der Hand an das Herz, als ob sie dort ein plötzliches Weh empfände. Schon klang die zweite Stunde nach Mitternacht vom Lambertusthurme. Das Paar saß noch Arm in Arm verschlungen am Tische und sah sich mit hellen, begehrenden Augen an. Da erhob sich endlich Klara von ihrem Sitze, nahm eine der tief herabgebrannten Kerzen von der Tafel und fragte mit erkünstelter Ruhe: Es ist spät, ich gehe jetzt schlafen. Gehst Du nicht mit, Schwester?

Sie bekam keine Antwort, denn die Lippen Elisa's, die eben fest an Alfs Munde hingen, hatten keine Zeit dazu.

O Gott! stöhnte das arme Mädchen leise, und schlich traurig in ihre einsame Schlafkammer.

Brust an Brust, Mund an Mund fand der späten Morgensonne Strahl das schöne Paar auf dem Ruhebette entschlummert. Der Erinnerung lieblichstes Lächeln spielte um die sanft geöffneten Lippen, der vollaufgeblühten Rose tiefster Purpur brannte auf den Wangen, und die Herzen schlugen nur leise in süßer Ermattung. Da weckte endlich ein unruhiges Getümmel auf der Straße den Jüngling. Lange saß er da bewegslos, in dem Anblick der schlafenden Schönheit schwelgend, die so innig sein geworden war. Endlich bog er sich sanft auf ihren Mund herab und weckte sie mit einem Kusse. Lieber Alf! lispelte sie zärtlich, und schlang die weißen vollen Arme um seinen Nacken und drückte ihn fest an sich.

Indem trat Klara, wie Alf durch das Straßengetümmel geweckt, aus ihrer Schlafkammer, sah die Gruppe, schlug

die Hände vor das Gesicht, und verschwand mit einem Ach! des Schreckens und des Schmerzes.

Das war meine Schwester!? rief Elisa, sich erschrocken aufrichtend und die dunkeln Locken aus der Stirn streichend.

Sey deßhalb außer Sorgen, mein geliebtes Leben, bat Alf mit süßen Schmeicheltönen. Gleich nach meiner Taufe soll der Bruder Rothmann unsern Bund segnen, und die Schwachheit, zu der sich die Braut vergessen gegen den Bräutigam, wird einen milden Richter finden in dem Geiste der Gnade, welcher waltet über dem neuen Zion.

Das will ich der Thörin sagen! rief Elisa heftig: damit sie mich nicht wieder beleidige mit ihrem kalten unerträglichen Schweigen, ihrer gewöhnlichen Waffe, wenn wir irgend nicht einig sind. — Mag sie mich tadeln und beneiden, aber sie soll mich achten, auch in meiner Verirrung!

Sie eilte in die Schlafkammer, Alf aber stand auf, um an sein Tagewerk zu gehen in der Werkstatt. In der Thür begegnete ihm sein Wandergefährte, der Schneider.

Was habe ich prophezeit? fragte dieser ihn, indem er sich ohne Umstände an der Tafel niederließ, die noch von gestern Abend gedeckt da stand. Was habe ich prophezeiht? fragte er wieder, und schnitt sich ein ansehnliches Stück von dem Schinken los, der ihm entgegenlachte. Dann goß er eine Weinneige aus dem Kruge in einen Becher, den er hinunterstürzte, und fragte zum dritten Male: Was habe ich prophezeiht?

Das weiß der Teufel! rief Alf ungeduldig. Es wird allweile so viel prophezeiht in Münster, daß mir der Kopf schon ganz wüste davon geworden ist.

Ich habe es voraus gesagt, sprach der Schneider mit Pathos: daß mein geliebter Freund und Bruder, der Seher Jan Bockhold, noch dereinst eine große Person vorstellen werde in der Welt. Ihr wolltet das nicht so recht glauben, weil Ihr, im Stolze auf Eure groben Fäuste, einen Schneider [illegible] Art für voll ansehen mochtet. Dafür ist jetzt ein

Schneider Euer höchstes Oberhaupt geworden, und unumschränkter Herr über Euer Leben und Euern Tod.

Ihr habt den Becher zu jach hinuntergestürzt, zürnte Alf: und nun seyd Ihr trunken und verderbt mir die edle Morgenzeit mit Euern ungewaschenen Mährchen!

Es ist nicht anders, murmelte der Schneider aus vollen, kauenden Backen: und wenn Ihr darüber toll und thörig werdet. Hört nur, wie sich das alles so wunderbar geschickt und gefügt hat. Heute bei Tagesanbruch hatte der Prophet Matthäus die Gemeinde auf den Markt berufen, was Ihr schnöderweise verschlafen haben müßt. Dort hatte er erklärt: er werde ausziehn mit einer Hand voll Leute, wie Gideon, und das Heer der Gottlosen schlagen. Nur dreißig Männer rief er auf aus dem Volke und zog mit ihnen hinaus zu dem Lager des Bischofs. Aber ich weiß nicht, hatte er den Geist nicht recht gefragt, oder hatte ihm der Geist nicht recht geantwortet; kurz, geschlagen wurde wohl, aber nicht das Heer der Gottlosen, sondern der gute Gideon mit seinen dreißig Leuten. Es kam kein Mann davon und als ich mich endlich auch auf dem Markte einfand, da tönte mir ein klägliches Wehgeheul entgegen. Das Volk war außer sich, daß es so schmählicher Weise um seinen Regenten gekommen war, und hie und da meynten einige Gelbschnäbel, daß der große Matthäus doch seiner Sache nicht recht gewiß gewesen seyn müsse. Da trat aber der noch weit größere Jan Bockhold auf und sprach zur Gemeinde. — Gott, was hat Euch der Mann für Worte gebraucht, um die Gemüther wieder zu beruhigen, zu trösten und zu erheben. — Er hatte auch schon Matthäus Tod voraus gewußt und es im Geiste gesehen, daß er, ein zweiter Makkabäus, fechtend für sein Volk fallen müsse. Daraus konnten wir gleich erkennen, daß alles seine Richtigkeit hatte und daß es gar nicht anders seyn konnte, und gaben uns zufrieden. Den Trostredner aber riefen wir gleich auf dem Markte zu unserm obersten Regenten aus, und er commandirt Euch schon, daß es eine Lust ist, und noch weit herrischer und

wilder, als sein Vorfahr Matthäus. Sein Leibspruch ist: Das Hohe soll erniedrigt, das Niedrige soll erhöhet werden! Drum sollen wir auch die Kirchen schleifen und der Erde gleich machen, weil sie die höchsten Gebäude in der Stadt sind. Das wird ein bischen langweilig seyn, und wir brauchen auch rüstige Arme zur Vertheidigung der Mauern. Da werden wir vor der Hand blos die Gotteshäuser ein wenig plündern, bis ihre Todesstunde schlagen wird.

Auch die Kirchen zerstört? seufzte Alf. Muß auch das seyn!? Es ist schrecklich!

Indem erhob sich draußen ein wildes Volksgetümmel. Beide eilten ans Fenster. Lärmend und schreiend rannte ein Pöbelhaufen vorüber. Ihm folgte ein nackender Mann, der, wie von einem Dämon getrieben, gesprungen kam, und unter seltsamen Verrenkungen des Körpers unaufhörlich aus schäumendem Munde brüllte: Der König von Zion kommt! So stürzte er vorüber. Der König von Zion kommt! schrie der nachströmende Pöbel, und Alf trat mit Entsetzen über den tollen Frevel vom Fenster.

Wer war der Wahnsinnige? fragte er nach einer Pause den Schneider.

Kanntet Ihr ihn denn nicht? fragte dieser zurück. Unser oberster Prophet, Jan Bockhold, war es ja selbst. Der Geist war über ihn gekommen. Ich muß ihm doch nachgehen und sehen, was er noch weiter treiben wird.

Er ging. Alf aber sprach mit bangem Zweifel zu sich: Und durch ein solches Haupt soll Münster regiert werden. Das kann nun und nimmermehr glücklich enden.

Dieß letzte Probestück fanatischer Raserei war dem guten Alf doch so stark vorgekommen, daß er sich so gar nicht mehr sonderlich nach der Wiedertaufe sehnte, die seine geistige Gemeinschaft mit dem Oberpropheten vollenden sollte. Und [illegible] seiner Anhänglichkeit an die neue Lehre, einen

geheimen Ekel an den unaufhörlichen Ermahnungen, Offenbarungen und Weissagungen zu fühlen begann, mit denen das Volk in einer ewigen ruhelosen Gährung erhalten wurde, so brauchte er die viele Arbeit für die allgemeine Bewaffnung zum Vorwande, sich den öffentlichen Versammlungen zu entziehen, zu denen das Volk täglich zusammengetrommelt wurde. Er lebte in dieser Zeit nur seiner Werkstatt und seiner Elisa, deren wilde Zärtlichkeit seine heißen Jugendsinne in ein Meer nie geahnter Wonne tauchte. Klara sah, nach ihrer Weise, still und geduldig dem Glück des Paares zu, das sich ihretwegen gar keinen Zwang mehr anthat, und wurde blos dabei alle Tage ein wenig bleicher und magerer.

Das fiel doch dem gutmüthigen Alf auf, und als er das arme Kind einmal allein in der Wohnstube am Spinnrocken traf, setzte er sich vertraulich zu ihr, und fragte sie, ihre Hand ergreifend, freundlich: Was fehlt Dir denn noch immer, meine gute Schwester?

Ach, nennt mich nicht also, Kippenbrock, sprach Klara betrübt, und entzog ihm die Hand.

Und warum nicht? rief Alf befremdet. Darf ich Dich nicht Schwester nennen, als Dein Bruder im Glauben und der künftige Ehemann der theuern Elisa?

Da hob das Mädchen die trüben Augen mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes zu ihm in die Höhe. Ihr schlagt recht hart auf mein verwundetes Herz, sprach sie: aber Ihr ahnet es nicht einmal, daß Ihr es thut, und darum will ich es Euch recht herzlich gern verzeihen.

Ich verstehe Dich wieder nicht, sagte Alf. Aber ich sehe Dich immer traurig, und das kann ich nicht länger ertragen. Ich fühle mich so glücklich mit Deiner Schwester, daß ich gern alles um mich her glücklich wissen möchte. Darum vertraue Dich mir, gutes Mädchen, und nimm mein Wort, daß ich thun will, was in meinen Kräften steht, Deinen Kummer zu lindern.

Euch soll ich vertrauen? Euch? rief Klara außer sich, stand auf und wollte entfliehen.

Aber der starke Jüngling hielt sie fest in seinen Armen. Nein, sprach er: liebe Klara, ich lasse Dich nicht, bis Du Dein Herz gegen mich ausgeschüttet. Bei dem ewigen Gott, ich meyne es gut mit Dir.

Ach! seufzte Klara, sah ihn schmachtend an, und unvermögend, ihrem Herzen länger zu widerstehen, sank sie an seine Brust.

Da öffnete sich die Thür, und der gräuliche Tuiskoschirer, tief verhüllt in seinen zerrissenen Mantel, trat herein.

Jesus! schrie Klara, als sie ihn erblickte, riß sich mit Gewalt aus Alfs Armen und entsprang.

Mit schmunzelnden Lippen, die es dem Affen abgeliehen zu haben schien, sah ihr das Männlein nach, trat dann feierlich vor Alf hin, und fragte ihn mit heiserer heulender Stimme: Willst Du König von Zion werden, Bruder?

Ich König von Zion? fragte dagegen Alf im höchsten Grade befremdet. Wie soll ich das verstehen?

Ich frage Dich, heulte Tuiskoschirer: ob Du König werden willst in dem neuen Zion, so vormals Münster geheißen unter dem Antichrist?

Ich soll nämlich über Münster herrschen, als oberster Regent! rief Alf lachend. Das ist ein wunderlicher Antrag, und es kommt mir überdieß vor, als ob wir Beide nicht die Männer wären, ihn durchzusetzen.

Blödsichtiger! zürnte Tuiskoschirer. Weißt Du nicht, daß die Ersten die Letzten, die Letzten die Ersten werden sollen? Wir alle sind nur Thon in der Hand des Töpfers. Eben hat sich der Geist an die Scheibe gesetzt, einen König zu drehen. Da will ich Dich hinauf heben, weil Du ein tüchtiger Kriegsheld bist und ein schöner Jüngling obendrein, und das Regiment mit Kraft und Milde führen würdest zum Heil des Ganzen.

[illegible] mir mit solchen Possen, sprach Alf. Dazu habt

Ihr andere Leute als mich, und Jan Bockhold würde gewaltigen Einspruch thun gegen meine Thronbesteigung.

Jan Bockhold, erwiederte Tuiskoschirer: ist eine Feder im Hauche meines Mundes. Wohl hat er sich selbst anzukündigen geglaubt als den neuen König dieser Stadt, doch soll er nur Dir gedient haben, wenn Du den Scepter annehmen willst. Ich habe den Seher durchschaut. Er hat viel Wuth, doch keinen Muth, und wir brauchen einen vollkommenen Mann auf diesem eisernen Throne!

Es ist also Dein völliger Ernst mit diesem Vorschlage? fragte Alf. So muß ich wohl auch ernstlich antworten. Ich fühle mich nicht geschickt, Land und Leute zu regieren, und ein Amt zu übernehmen, dem ich nicht gewachsen bin, dafür wolle mich Gott bewahren gnädiglich!

Thor! rief Tuiskoschirer: das Herrschen ist so leicht als süß!

Doch schwer und bitter die Rechenschaft dort oben, über schlechtes Regiment, entgegnete Alf. Nein, suche Dir einen andern König!

Da schlug Tuiskoschirer den zerlumpten Mantel aus einander, und zog eine prächtige Königkrone hervor, aus feinem Golde künstlich geformt, herrlich strahlend von Diamanten und Rubinen, Smaragden und Saphiren, und drehte und wendete sie hin und her im Sonnenlichte, daß die goldnen und farbigen Blitze freudig spielten im Gemach herum, und Alf die geblendeten Augen abwenden mußte.

In dieser Krone steckt meine ganze irdische Habe, sprach Tuiskoschirer pathetisch. Kunstreich habe ich sie verfertigt zur Zeit der schweigenden Nacht, als ein Opfer für den Geist, daß er damit kröne den neuen König von Zion. Dich habe ich dazu ausersehen unter Tausenden. Willige ein, und ich will Dir dieß Kleinod auf das Haupt setzen, und darauf befestigen, als mir Gott helfe!

Einen Augenblick sah der Jüngling auf die schöne Krone, und es war ihm schon, als ob der goldene Glanz in ihm die Herrscherlust erweckte. Da siegte aber plötzlich sein bes-

seres Selbst. Hebe Dich weg von mir, Versucher! rief er heftig, steckte die Reichskleinodie dem Propheten mit Gewalt wieder unter den Mantel, und schob ihn behende zur Thür hinaus.

Du wirst es bereuen! heulte das Männlein und verschwand.

Der Zwölfherr Dilbeck will mit Euch reden, meldete einige Stunden später der Lehrbursche dem arbeitenden Alf. Erstaunt über den Besuch, dessen Namen und Amt ihm gleich fremd war, ging dieser in die Wohnstube, wo ihm in ehrwürdiger, schwarzer Richtertracht, das lustige Narrengesicht auf einer kolossalen weißen Halskrause, die ganze leichte Figur an einem langen Stoßdegen steckend, der luftige Schneider entgegen stolzirte.

Da ich weiß, daß Ihr an meinem Glücke Theil nehmt, mein guter Gesell, schnarrte und lispelte der neue Zwölfherr auf eine unglaublich vornehme Weise, so konnte ich nicht umhin, Euch in Person zu unterrichten von dem, was mir zu Theil geworden ist durch die Gnade des Geistes.

Was soll der Mummenschanz? rief Alf verdrießlich. Zieht doch die Narrenjacke wieder aus. Sie steht Euch auf mein Wort nicht gut zu Gesichte.

Braucht Respect, mein Freund, mahnte Dilbek ernstlich. Jedwede Amtstracht ziert ihren Mann, und diese bin ich verpflichtet zu tragen, als einer der zwölf Richter über Israel.

Ihr? Ihr wäret ein Richter geworden? lachte Alf. Geht und sucht Euch einen andern Narren, der Euch das glaubt.

Ihr seyd und bleibt der ungläubige Thomas, rief Dilbek ärgerlich: und zweifelt an Allem, was Ihr nicht greifen könnt mit Euren Fäusten. So eben komme ich vom Markte, sage ich Euch, wo die Gemeinde das neue Gericht eingesetzt hat.

Und die Bürgermeister und Rathsherren, die uns bisher regiert? fragte Alf.

Abgesetzt, alle abgesetzt! antwortete der Schneider, der, sich selbst beäugelnd, im Gemache herumstieg. Euer Vetter schlachtet wiederum seine Ochsen und Schweine eigenhändig, und der gute Knipperdolling, der ein Gelehrter, also zu nichts Rechtem zu gebrauchen ist, hat das Scharfrichter-Aemtchen bekommen, damit der arme Mann doch zu leben hat.

Um Gott! rief Alf. Wer hat das nun wieder angestiftet?

Diese weise Umgestaltung unseres Regiments ist ausgegangen von unserm Oberpropheten, belehrte ihn der Schneider-Richter. Seit er, vom Geiste getrieben, im Stande der heiligen Natur durch unsere Straßen gerannt war, hatte er kein Wort gesprochen, sondern nur schriftlich zu erkennen gegeben: Er müsse durch drei Tage stumm bleiben. — Als nun die Zeit verflossen war, da entdeckte er das neue Gebot des Geistes. Gestern legte ein edler Rath gehorsam seine Würden nieder, und heute bin ich installirt worden mit meinen Herrn Collegen.

Gott erhalte mir meinen gesunden Verstand! rief Alf. Bei diesem tollen Getreibe, bei diesem ewigen Wechsel der Begebenheiten laufe ich Gefahr, ihn zu verlieren.

Nur Geduld, sprach geheimnißvoll der Schneider: es wird noch besser kommen. Ich habe schon allerlei munkeln gehört. Unser Johannes ist nicht der Mann, der auf halbem Wege stehen bleibt. Denkt an das, was ich Euch sagte auf unserer Wanderung nach Münster. Es ist noch nicht aller Tage Abend! — Für jetzt muß ich von Euch scheiden. Wir Zwölfherren sind zur Hochzeit geladen von dem Oberpropheten. Er vermählt sich heute mit der schönen Wittwe seines Vorfahren, des großen Matthäus. — Lebt wohl! Ich werde Euch stets gewogen bleiben, und sollte ich auch in Zukunft noch höher steigen auf der Leiter der Ehre, so werdet Ihr doch immer einen gütigen Gönner an mir haben.

Nach einigen mißrathenen Wendungen brachte der Zwölfherr sich und den neuen Degen glücklich durch die Stubenthür.

Freilich! rief Alf unmuthig: wenn dieser Schneidergeist

solches Gesindel setzen will auf die Richterstühle meiner Vaterstadt, so möchte es mich bald gereuen, daß ich die Krone ausschlug, die mir doch die Macht gegeben hätte, manchen Unsinn zu hintertreiben.

Einige Zeit darauf saß Alf Arm in Arm mit seiner Elisa in der Wohnstube, und Klara spann still am Fenster und netzte den Faden mit ihren bittern Thränen. Da ward die Thür aufgerissen, und ein rüstiger Reitersknecht klirrte herein und rief fröhlich, Alfen die Hand bietend: Grüße Dich Gott, mein trauter Schulkumpan! Kennst Du mich noch?

Hänslein von der langen Strat! rief Alf, den Jugendgespielen freudig umarmend. Willkommen in Münster!

Hänslein von der langen Strat? fragte die schöne Elisa mit feindlicher Befremdung. Wie ist mir denn, waret Ihr nicht bischöflich?

Allerdings, antwortete Hänslein: mit Leib und Seele bis vorgestern. Da bekam ich Händel beim Trunk mit meinem Wachtmeister und legte ihm die Klinge über den Schädel, daß er wohl daran glauben wird. Mein Leben ist mir so lieb als einem, darum machte ich mich still aus dem Lager weg, ritt zu Euch herüber, ließ mir von Euerm Herrn Orator noch einmal den Kopf waschen, und will mich nun tapfer herum schmeißen mit meinen alten Waffenbrüdern.

Wenn Euch der Oberprophet für würdig hält, aufgenommen zu werden in unsere Gemeinde! bemerkte spitzig Elisa, die sich an den leichtfertigen Reden des Ueberläufers gewaltig ärgerte.

Hat mich schon aufgenommen mit offenen Armen, der edle Schneider, erwiederte Hänslein. Ich bin Hauptmann geworden bei der siebenten Compagnie und einquartiert bei dem Bürgermeister, Scharfrichter Knipperdolling, wo es Wein und Dirnen gibt die Hülle und Fülle.

Unwillig stand Elisa auf und winkte Klaren schweigend,

ihr zu folgen. Diese gehorchte, und die beiden Freunde blieben allein.

Ein Paar hübsche Mädchen! sagte Hänslein, ihnen lüstern nachschauend. Und Du Glückskind bist wohl Hahn im Korbe bei allen Beiden?

Ich bin der Bräutigam der älteren, erwiederte Alf: und kenne meine Pflicht.

Ein Wiedertäufer! und so zimperlich? lachte der Wildfang. Buhle Du immer fort mit Beiden zugleich auf meine Verantwortung. Wenn Dir jemand deßhalb zu Leibe will, so darfst Du Dich nur getrost auf das Beispiel unseres Oberpropheten berufen.

Nicht möglich? rief Alf mit Abscheu.

Da trat Klara ein, setzte einen Krug Wein und zwei Becher vor Alf nieder und ging wieder fort.

Aufmerksam hatte Hänslein sie betrachtet, und als sie hinaus war, sprach er: Läugne es nur nicht erst, Du heimlicher Jünger, daß die Dirnen beide Dein sind. In den Armen der einen habe ich Dich gefunden, und der lange, freundliche Blick, den die Andere jetzt auf Dich warf, beichtete auch hinreichend.

Ich sage Dir, Du bist im Irrthum! rief Alf ungeduldig und schenkte die Becher voll. Laß mich zufrieden mit Deinen Possen und thue mir lieber Bescheid auf den Sieg unserer guten Sache.

Mit Vergnügen! sagte Hänslein anstoßend und den Becher hinabgießend: wenn ich gleich noch nicht recht darüber im Klaren bin, wo die gute Sache denn eigentlich zu finden ist, hier oder drüben im Lager des alten Herrn. Aber, um noch einmal auf mein voriges Thema zu kommen, Du machst Dir recht unnöthiger Weise das Leben schwer, Dir und den armen Dirnen. Nein, so heirathe sie doch alle Beide.

Du bist von Sinnen! zürnte Alf. Wie sollte ich also sündigen gegen Gottes Gebot?!

Zeige mir erst eine Stelle in der Bibel, die die Vielwei-

berei verbeut, sprach Hänslein: und was nicht verboten ist, das ist erlaubt! Die alten Bärte, die Patriarchen, haben sich jederzeit sehr wohl dabei befunden. Freilich, wenn die Weiber gerade unter einander Händel bekommen, da mag es ein wenig stürmisch hergehen im Hause, davon wußte schon Vater Abraham ein Lied zu singen. Aber Du bist endlich der Mann dazu, den Zügel des Hausregiments kräftig zu fassen und tüchtig drein zu wettern, wenn die Weiber über die Stränge schlagen.

Alf mußte doch lachen über den Plauderer, und sagte endlich: Ich weiß nicht, wie Du auf den rasenden Einfall kommst, den Doppelehen das Wort zu reden. Einem Wildschützen wie Dir müßte es, denke ich, lieber seyn, wenn er überall auf ungehegtes Revier trifft.

Es wird schon noch etwas für mich übrig bleiben, sprach Hänslein: innerhalb des Geheges und außerhalb, und ein hübscher junger Mensch, wie Du, muß jede neue Mode zuerst mitmachen, zumal wenn sie so angenehme Seiten hat, wie diese.

Der Oberprophet würde uns die neue Mode anstreichen, sagte Alf. Steht doch schon nach unsern alten Rechten schwere Strafe auf der Vielweiberei.

Der Oberprophet? lachte Hänslein. Ist doch die Lehre, die ich Dir jetzt gepredigt, aus seinem eigenen Munde geflossen. Wo hätte ich auch sonst die gewaltige Gelehrsamkeit aufgefungen!

Der Oberprophet? schrie Alf entsetzt.

Nicht anders, erwiederte Hänslein. Als er sah, daß ich ihn erkannt auf seinem Schleifwege, da winkte er mich zu sich, schenkte mir einen Beutel voll Ducaten und hielt mir zur Zugabe eine herrliche Vorlesung über die Pflicht eines jeden Christen, mehr als ein Weib zu nehmen; das sey ein Vorrecht, meynte er, das Gott seinen Heiligen vorbehalten, und er werde darum bei der Gemeinde Vortrag thun und

selber eine Mandel Weiber nehmen, des guten Beispiels halber, das er schuldig sey dem Volke zu geben.

Das kann doch nimmermehr angehen! meynte Alf kopfschüttelnd.

Was wäre dem göttlichen Schneider unmöglich! rief Hänslein, den letzten Becher hinunterstürzend. Valet, mein Bruder. Ich muß jetzt zur Waffenübung und morgen früh auf die Wache ziehen. Wenn ich abgelöset bin, wirst Du wohl mit Deinen Dirnen im Reinen seyn, dann bitte ich es mir aus, daß Du mich zur Hochzeit ladest.

Er stürmte fort. Alf aber blieb wie betäubt sitzen. Jetzt auch noch Vielweiberei! seufzte er. Jeder alten guten Sitte Zügel zerrißen? Wie soll das enden?!

An der neuen Pforte, wo sich der Aafluß in die Ems ergießt, hatte Alf, als erwählter Hauptmann der Waffenschmiedte, die Thorwache. Es war schon finstere Nacht, er lag auf seinem Feldbette, und einander verdrängend gaukelten die Bilder Elisa's und Klara's vor seinen halbgeschlossenen Augen. Da rief der wachestehende Bürger draußen an, und bald darauf trat Hänslein, in einen Mantel gehüllt, in die Officierstube.

Was bringst Du mir noch so spät, Bruder? fragte Alf befremdet aufspringend.

Unheil! mein Bruder, flisterte Hänslein. Ich komme im Namen des Oberpropheten. Vor allen Dingen rufe Deine Schaar still und heimlich unter die Waffen, laß die Büchsen scharf laden, verdopple alle Wachen, und laß starke Patrullen streifen. Die Stadt ist in Gefahr von außen und innen.

Leise ging Alf in die große Wachstube, den Befehl zu vollstrecken. Dann kehrte er zu seinem Freunde zurück und fragte ihn gespannt: Aber was gibt es denn eigentlich?

Die Vielweiberei, antwortete Hänslein: der wir vorgestern die lustige Seite abgewannen, ist verdammt ernsthaft geworden.

Heute früh, Du warst eben auf die Wache gezogen, ließ Johannes die Gemeinde zusammen trommeln, und legte ihr die bedenkliche Frage vor. Ein alter Bürger, der daheim an seinem einen Hauskreuze schon genug haben mochte, meynte trotzig, daß ein solches Beginnen gegen die Bibel und gegen alles Christenthum streite. Darüber wurde Herr Johannes, der nicht viel Widerspruch ertragen kann, rasend, ließ den alten Mann auf der Stelle greifen und durch Freund Knipperdolling um einen Kopf kürzer machen. Eine solche Führung des Gegenbeweises kam doch der Bürgerschaft zu kurz und zu stark vor. — Man steckte hie und da die Köpfe zusammen, und ein Rudel Malcontenten beschloß, in einer geheimen Versammlung, die Stadt noch in dieser Nacht dem Bischofe zu verrathen. Aber Herr Johannes, der überhaupt eine gar feine Nase hat, bekam noch zu rechter Zeit Wind davon. Noch stiller als seine Feinde, hat er seine Maßregeln getroffen, und Knipperdolling wird morgen früh gewiß guten Verdienst haben.

Das immerwährende Schlachten! rief Alf schmerzlich. Fast ist das, was wir errungen haben, des Blutes nicht werth, das schon darum verspritzt worden.

Der Baum der Geisterfreiheit, sprach Hänslein ironisch, die Achseln zuckend: muß tüchtig begossen werden, auf daß er wachse und gedeihe.

Unterdeß waren die Patrullen in die Wachstube zurückgekehrt. Die Freunde gingen zu ihnen hinaus. Alles richtig! war die Meldung von allen Seiten. Nur die Mannschaft, die die Außenwerke durchstreift, wollte in der Ferne verdächtiges Waffengeräusch vernommen haben.

Und Ihr seyd nicht näher hingegangen, um zu sehen, was es gab? schalt Alf. So muß ich wohl selbst streifen, wenn etwas Ordentliches ausgerichtet werden soll. Vorwärts!

Und ihn und Hänslein an der Spitze, zog die Patrulle durch die kleine Nebenpforte hinaus über die Brücken, in die Nacht hinein. Hier steht lautlos, gebot Alf. Ich will mit

dem Hauptmann voran schleichen. Sobald Ihr Lärm hört, rückt Ihr rasch nach.

Er und Hänslein gingen jetzt leise voran, immer weiter und weiter, behutsam sich hinter den Winkeln der Außenwerke herumschmiegend. Jetzt hörten sie plötzlich in der Ferne Sporengeklirr, das sich eilend näherte.

Wir drücken uns hinter die Pallisaden nieder, flisterte Hänslein Alfen zu. Kaum war es geschehen, so kamen die Sporentritte näher. Zwei dunkle Männergestalten wurden in der Finsterniß so eben sichtbar. Als sie schon bei den Freunden vorbei waren, blieben sie stehen.

Das ist die Stelle, sprach eine tiefe Baßstimme. Gebt das Zeichen, Wachtmeister. Und die andere Gestalt hob die Hand zum Munde und ließ dreimal einen hellgellenden Wachtelschlag ertönen.

Jetzt drauf! rief Alf, sprang hinter den Pallisaden hervor, packte die erste Männergestalt mit Bärenkraft am rechten Arme und setzte ihr das Schwert auf die Brust. Unterdeß hatte Hänslein einen tüchtigen Hieb auf die zweite Gestalt geführt. Jesus Maria! schrie diese und verschwand in der Dunkelheit.

Memme! zürnte der Andre; aber Alf herrschte ihm zu: Keinen Laut und keinen Zuck zur Gegenwehr, sonst muß ich Euch niederstoßen. Ihr folgt uns in die Stadt.

So enden zu müssen! knirschte der Gefangene, und in dem Augenblicke blitzte der erste Strahl des aufgehenden Mondes vom Rande des Horizontes herüber und beleuchtete die gewonnene Beute. Es war ein stattlicher, alter Rittersmann, eine Ehrenkette über dem glänzenden Silberharnisch, mit einem höchst ehrwürdigen Gesicht, aus dem selbst das unglückliche Ereigniß den entschlossenen Muth nicht hatte verscheuchen können.

Alf erschrack ordentlich vor diesem Anblick, der ihm Rührung und Achtung zugleich abzwang. Dann sah er Hänslein fragend an. Dieser gab ihm den Blick zurück, und Beide

blieben, wie auf geheime Verabredung, stehen mit ihrem Gefangenen.

Und diese edle Gestalt sollen wir dem entsetzlichen Johannes überliefern? fragte endlich Alf seinen Waffengefährten.

Es würde mir freilich weh thun, dieß Haupt fallen zu sehen unter dem Schwerte des Henkers, meynte Hänslein.

Du denkst und fühlst, wie ich, Bruder, rief freudig Alf. Drum zieht in Frieden Eures Weges, Herr Oberster, oder was Ihr sonst seyn mögt. Wir wollen keinen Theil haben an Euerm Blute!

Wiedertäufer soll ich meine Freiheit danken, und meine Rettung? fragte halb unwillig, halb erstaunt der Ritter.

Nehmt sie immer an, sagte Alf: und mit ihr den Beweis, daß nicht lauter Ungeheuer in Münster wohnen, wie Ihr bisher geglaubt haben mögt. Scheint Euch aber unser Liebesdienst dankenswerth, so bezahlt mit Milde, wenn Euch einer unserer Brüder in die Hände fällt.

Das will ich, Gesell, bei meinem Wort, antwortete bewegt der Ritter. Und daß ich Euch meine gute Meynung gleich recht gründlich beweise, so lade ich Euch ein, mir so fort in das Lager zu folgen. Leute Eures Schlages sind nicht an ihrem Platze in der Thiermenagerie dort drinnen, mit der es doch über kurz oder lang ein schmähliches Ende nehmen muß.

Spart Eure Worte, erwiederte Alf. Wir halten fest am Glauben! Und haben noch außerdem allerlei triftige Gründe, sagte Hänslein, sich bedeutungvoll an den Hals greifend: uns die Ehre zu verbitten vom Herrn Bischofe.

Unsere Leute nahen! rief Alf, nach der Stadt schauend. Macht, daß Ihr fort kommt, Herr Oberst, ehe es zu spät wird.

Gott zeige Euch den rechten Pfad, Ihr armen Verirrten, sprach mitleidig der Ritter und eilte davon.

Scheltend ging Alf seiner Mannschaft entgegen. Solltet Ihr nicht auf den ersten Lärm herbei kommen? zürnte er.

Hörtet Ihr nicht, wie ich: drauf! commandirte? War't Ihr zur Stelle, wie es sich gebührte, so hätten wir einen vornehmen feindlichen Feldobersten gefangen. Jetzt ist er entronnen zu seiner Schaar und wir müssen eilen, daß wir in die Stadt zurückkommen, sonst werden wir am Ende gar noch aufgehoben.

Die ehrlichen Münsterer entschuldigten sich auf das Beste, baten flehentlich, ihr Versehen dem grimmigen Johannes zu verschweigen, und folgten mit gesenkten Häuptern den Freunden zurück in die Stadt.

In Münster erhob sich jetzt ein Lärm, als ob die Welt untergehen sollte. Die Glocken stürmten, die Trommeln rasselten, und die bewaffnete Masse lief mit wildem Gebrüll zusammen. Alf bestieg mit Hänslein den Wall über der Thorwache und sah herab auf die Stadt, in deren Straßen jetzt überall die Feuerkörbe angezündet wurden. Vom Markte vor der Lambertuskirche schlug ein großes Feuer seine Lohe gen Himmel, und ein schreckliches Gejauchz' und Geschrei vieler Tausende tönte von dort herüber.

Das ist eine wüste Nacht! sagte Alf finster, sich auf sein Schwert stützend.

Wenn ich sagen wollte, sprach Hänslein: daß es mir sonderlich gefiele in der guten Stadt, so müßte ich es lügen. War meine unglückliche Ehrensache nicht, so wäre ich in Gottes Namen mit dem Herrn Obersten in's Lager zurückgewandert.

Endlich schien sich auf dem Markte aus dem wilden Chaos eine gewisse Ordnung zu entwickeln, aber sie war, wie hier alles, von entsetzlicher Natur. Einem kurzen grimmigen Volksgebrüll folgte eine tiefe, schauderhafte Pause, dann knallte eine Büchsensalve, dann trat wieder eine Pause ein, und so wechselten Geschrei, und Pausen, und Schüsse mit einander ab, bis Hänslein gegen zwanzig Salven gezählt hatte.

Was mag das Schießen bedeuten? fragte Alf kleinlaut, als ahne er, was darinnen vorgehe.

Herr Johannes mag allweile eine starke Reinigung unter seiner Heerde vornehmen, meynte Hänslein.

Muß denn das so seyn, rief Alf mit herbem Schmerze: daß bei jeder Umwälzung, wenn sie auch noch so ehrlich gemeynt ist, noch so sehr frommt zum Heil des Ganzen, sich Männer an die Spitze stellen, die kein Herz im Leibe haben und schonunglos schalten mit dem Leben ihrer Brüder!

Es scheint so, erwiederte Hänslein. Wer sich an die Spitze stellt bei bürgerlichen Unruhen, muß schon an sich ein verwegener Kerl seyn, der nicht mehr viel zu verlieren hat an Hab' und Gut und an Gewissen. Der setzt dann unbedenklich über jede Schranke, und auf ein Paar Dutzend Menschen kommt es ihm gar nicht erst an. Leute wie Du, mein Bruder, würden recht gute Volksführer abgeben, wozu eigentlich nur Kraft und Redlichkeit und gesunder Sinn gehört; aber gerade die ziehen sich zurück bei solchen Gelegenheiten, aus Mangel an Selbstvertrauen, und lassen den Teufeln freies Spiel, woran sie eigentlich sehr Unrecht thun.

Alf dachte dabei an Tuiskoschirers ausgeschlagene Krone und an des alten Fabritius Prophezeihung, rief zuletzt unmuthig: Zur unglücklichen Stunde bin ich in meine Vaterstadt heimgekehrt! und ging nach der Wache zurück.

Mit seiner abgelös'ten Mannschaft zog Alf am andern Morgen über den Markt. Gräßlich war der Anblick, der hier seiner harrte. Der Platz vor der Lambertuskirche hatte sich in einen großen Schlachthof verwandelt, wo das Menschenfleisch wohlfeil war. Eine Menge Unglückliche, an Pfähle gebunden und durchschossen, hatten theils schon ihr Leben ausgeblutet, theils wanden sie sich noch, schlecht getroffen, in den Qualen des Todeskampfes. Andere lagen, theils zerfleischt von Schwerthieben, theils enthauptet, auf dem

blutigen Steinpflaster, und der rasende Knipperdolling in seiner neuen Amtstracht, in dem rothen Wamms und den aufgestreiften, blutbespritzten Armen, schwang noch immer unermüdet das breite Henkerschwert, und abermals knieete ein Schlachtopfer vor ihn hin, und noch mehrere wurden herzugetrieben von den Bewaffneten.

Links schwenkt! commandirte Alf, die Augen schaudernd wegwendend, und führte seine Schaar in eine Seitenstraße, um auf Nebenwegen zum Waffenplatze der Compagnie zu gelangen.

Als die Leute aus einander gegangen waren und Alf in sein Quartier trat, kam ihm mit rothen Augen, Verzweiflung im Blicke, das arme Klärchen entgegen.

Vergönnt mir ein einsames Gespräch, Rippenbrock, bat sie. Es gilt mein Leben, und wenn Ihr mich schon gering achtet, so ist doch Euer Herz zu gut, um nicht an einer Unglücklichen Theil zu nehmen, die in Euch ihren letzten Hort zu finden glaubt.

Um Gottes willen, was ist hier vorgegangen? fragte Alf erschrocken, während ihn das Mädchen in den Garten am Hause führte. Sprich, liebe Klara, und schütte Dein Herz aus gegen mich. Mein Blut für Dich!

Der Oberprophet und die Zwölfherren, antwortete Klara: haben ein Mandat erlassen, das die Vielweiberei nicht blos erlaubt, sondern befiehlt. Sich dieser geistlichen Freiheit nicht bedienen, heißt ein Verbrechen. Spione durchsuchen die Häuser und ziehen die mannbaren Dirnen hervor, die auf der Stelle heirathen müssen. Ich hoffte, in meiner Unbedeutendheit den Schutz meiner jungfräulichen Ehre zu finden; aber der häßliche Tuiskoschirer hat mich zur dritten der Eheweiber auserseh'n, die er heimzuführen gedenkt, und ehe ich mich an der Hand dieses Unsinnigen dem Verderben weihe hier und dort, eher springe ich in den Aafluß, um dort das Ende meiner Leiden zu finden.

Behüte uns Gott! rief Alf. Du sollst weder in den Fluß

springen, Klärchen, noch in Tuiskoschirers Arme, in denen es sich wohl noch schlechter ruhen mag. Ist der alte, kleine Alraun rasend, die Augen zu erheben zu einer so schmucken Dirne?

Ein Mittel gibt es noch zu meiner Rettung, sprach Klara. Ihr werdet meine Schwester heirathen, lieber Schwager. Darum bitte ich Euch, schenket auch mir aus Mitleid den Namen Eures Eheweibes, daß er mich schütze vor der Frechheit lüsterner Angriffe. Versteht mich recht, fuhr sie heftig fort: ich begehre nur den Namen Eures Eheweibes. Dieß Verhältniß soll Euch und mir weder neue Pflichten, noch neue Rechte geben, und wendet sich dereinst das Schicksal dieser unglücklichen Stadt, dann sind wir beide an nichts gebunden.

Es ist nur gar schlechtes Vergnügen bei einer solchen Scheinehe von beiden Seiten, wendete Alf ein. Solltest Du nicht eher einen andern jungen, hübschen Burschen finden in Münster, mit dem Du einen ordentlichen, gehörigen Ehestand führen könntest nach Gottes Gebot?

Gott behüte mich vor den Männern! rief Klara, indem eine plötzliche dunkle Purpurröthe die bleichen Wangen überflog. Nach dem, was ich hier erlebt, sind sie mir alle zum Gräuel geworden. Auch Euch wähle ich wahrlich nur aus Todesangst, und weil die Verhältnisse es gerade so fügen, daß ich nach Euch heißen kann, ohne Euch anzugehören.

Die Werbung ist zwar nicht sonderlich verbindlich, mein Klärchen, sagte Alf: aber ehe Du mir in's Wasser springst, muß ich wohl Ja sagen. Wenn ich die Sache nur erst Deiner Schwester mit guter Art beigebracht hätte. Ich weiß nicht, ob sich die hochfahrende Dirne so gutwillig fügen wird in das neue Gesetz der Zwölfherren.

Es gilt ja das Leben ihrer Schwester, rief Klara mit bitterer Wehmuth: die ihr gern Magd bleiben will, nach wie vor, und freudig auf jeden freundlichen Blick ihres Ehegatten verzichtet.

Das wird eine wunderliche Ehe geben, sprach Alf, sich verlegen die Hände reibend. Indeß immer hinein mit Gott. Es wäre gut, wenn es zur Zeit nichts Wunderlicheres gäbe in unserm Münster.

Da kommt der Unhold, schützt mich, Kippenbrock! kreischte Klara, ihr Gesicht an Alfs Brust verbergend.

Dieser sah auf. Von Elisa geführt, trat der würdige Tuiskoschirer in den Garten. Hinter ihm wimmelte ein Haufen zerlumptes, bewaffnetes Gesindel.

Was Du auch thun magst, mein Bruder, heulte der kleine Prophet. Ich kann dennoch nicht von Dir lassen. Unsere Namen müssen neben einander stehen im Buche des Geistes. Du hast die Verbindung schnöde zurück gewiesen, die ich Dir antrug aus gutem Herzen. Dennoch bringe ich heute ein neues Band, uns beide zu verknüpfen in Bruderliebe. Ich werbe um die Schwester Deiner Braut, lieber Schwager, und will sie heimführen als mein christliches Eheweib.

Ich bedaure, mein Bruder, sprach Alf, Klara in seine Arme schließend: daß Du zu spät kommst. Dem neuen Gesetz unsers Oberpropheten gehorsam, habe ich die Dirne so eben gebeten, meine zweite Frau zu werden, und ihr Jawort erhalten.

So!? fuhr die stolze Elisa heraus, biß sich in die Lippen und schoß einen nicht allzu schwesterlichen Blick auf die arme Klara.

Ei! stammelte Tuiskoschirer, auf den der Schrecken und der Zorn schlagähnlich gewirkt hatten.

Ehre dem Propheten, dem großen Tuiskoschirer, seine Werbung geht vor! rief einer aus dem zerlumpten Brautgefolge, sprang auf Klara zu, packte sie bei dem Arme und wollte sie mit Gewalt hinüber reißen zu dem abscheulichen Freier. — Da faßte ihn aber der riesenstarke Alf um den Leib und schleuderte ihn mit gewaltigem Schwunge über die Gartenplanke. Wer will noch was!? rief er dann kräftig und trat gegen den Haufen vor. Erschrocken wich das Gesindel

zurück und suchte die Thür. Knirschend sprach Tuiskoschirer: Es war ja nur um einen trotzigen Bescheid zu thun, und folgte seinen Trabanten.

Also Schwester und Schwägerin zugleich? fragte Elisa bitter, auf Klaren zeigend. Das hätte doch wohl billig vorher mit mir besprochen werden müssen! und verließ stürmisch den Garten.

Noth kennt kein Gebot, liebe Elisa! stellte Alf vor, indem er ihr nacheilte.

Es ist eine schwere Pflicht, die ich übernommen, sprach Klara zu sich: gegen den Mann mich kalt zu stellen, den ich mehr liebe, denn alles in der Welt; aber Gott wird mir helfen!

Im Laufe der nächsten Woche hatte Alf die zürnende Elisa nothdürftig besänftigt. Sie hatte sich mit schwerem Herzen darein gefunden, mit der ungeliebten Schwester den Namen des geliebten Gatten zu theilen, und Alf ging nun zu seinem ehrlichen Vetter, dem weiland Bürgermeister Gerhard Kippenbrock, um diesen zum Verlobungfeste zu laden. Er fand den guten Mann, ein friedliches Gegenbild seines schrecklichen Excollegen, in dem kurzen, braunen Fleischerwamms und der weißen Schürze, die Arme aufgestreift, in der Hausflur stehend und Wurst machend, und das dicke, rothe, zufriedene Gesicht, voll glänzender Schweißperlen, bewies, daß er sein Werk mit recht freudigem Eifer treibe.

Das freut mich, guter Vetter, sprach Alf, ihn begrüßend: daß Ihr Euch so geschwind gefunden habt in den Wechsel irdischer Hoheit.

Ja, Vetter, erwiederte Gerhard vertraulich, während das Wurstmesser ruhte: Dir mag ich es sagen, Du wirst reinen Mund halten, und so bleibt es doch in der Familie. Als ich den Bürgermeisterrock ausziehen mußte und die schöne goldne Kette abthun, da war mir's doch, als hätte mich einer mit

dem Beil vor den Kopf geschlagen, wie einen Mastochsen, und ich konnte meinen Ehrenposten in den ersten Tagen gar nicht verschmerzen. Aber als ich nur wieder angriff, da wurde mir allmählig besser zu Sinn, und jetzt ist mir wieder recht wohl. Es war doch eben auch viel Schererei bei dem Amte, und ich wußte mich manchmal gar nicht recht darein zu schicken. Wenn man auf einmal allerlei üben soll, was man in seinem Leben nicht gelernt hat, so stellt man sich gewaltig ungeschickt dazu an, und thut wohl manchmal den Leuten Unrecht, selbst wider Willen. Ein wahres Glück war es noch, daß der College Knipperdolling die gelehrten Spitzfindigkeiten allein zu besorgen hatte, sonst hätte ich gleich am ersten Tage davon laufen müssen. Jetzt lebe ich dagegen wie im Himmel, denn meine Ochsen und Schweine zu schlachten, das verstehe ich aus dem Fundament, meine Würste sind noch immer die besten in Münster, und es ist doch ein ganz ander Ding, wenn man in dem recht zu Hause ist, was man treibt. Siehst Du, und wenn mich der Oberprophet jetzt auf einmal zu einem noch so großen Thier machen wollte, so wahr ich Gerhard Kippenbrock heiße, ich sagte nein! und bliebe bei meinem Beil und Hackeklotz!

Alf lobte die edle Entsagung des Vetters gebührend, und brachte dann seine Einladung zierlich vor.

Viel Glück dazu! rief Gerhard, dem Vetter treuherzig die Hand schüttelnd. Daß alles Fleischwerk zur Verlobung und Hochzeit meine Sache ist, versteht sich schon von selbst, und ich werde auch sonst noch sorgen für die neue Wirthschaft.

Alf wollte gegen diese Großmuth Einspruch thun. Das muß ich alter Ehekrüppel besser verstehen, als Du junger Guck in die Welt, fuhr ihn der Vetter an. Ich weiß, was mich meine einzige Hausehre gekostet hat, und Du nimmst bald zwei auf einmal. Da kommen die reichen Tellermützen und Lätze, die tuchenen und die seidenen Wämmser und Röcke, und die Pelzmäntel, und Schuhe und Strümpfe, und die goldnen Placke mit den Schaustücken, und das Bette

und das andere Weißzeug, kurz alles gleich doppelt vor, und Gott stehe uns bei, am Ende auch das Kindbette und die Wiege. Da wirst Du tüchtig den Hammer führen müssen in der Werkstatt, um nur für das Nöthigste zu sorgen, und der alte Vetter Fleischer wird Dir dabei recht gut zu statten kommen.

Die Hälfte dieser Voraussetzungen niederzuschlagen, erzählte Alf die Art, wie er zu der zweiten Braut gekommen war.

Ei, sieh doch, sieh, sprach Gerhard: das gefällt mir ordentlich von dem Kinde. Zwar ist das Ding gar seltsam gestaltet, und der Oberprophet möchte allerlei dagegen einzuwenden haben, wenn er's erführe: aber ich freue mich recht, daß Du bei der Gelegenheit zu der Dirne gekommen bist, die ich Dir, ehrlich gestanden, am liebsten gegönnt hätte von den beiden Schwestern. Sie hat ein engelgutes Herz. Die Else ist gerade nicht schlimm, aber doch gewaltig herrisch und hochfahrend, und würde Dir manchmal den Kopf nicht schlecht warm machen, besonders, wenn Dir etwa mit der Zeit das Klärchen tiefer in's Herze hinein wachsen sollte.

Alf's Betheuerungen, daß so groses Uebel fern von ihm seyn solle, verklangen in dem wüsten Geschrei, mit dem jetzt die Volksversammlung sich vom Markte in die Straßen verlief.

Wieder einmal Gemeindetag gewesen, brummte Gerhard, durch das Fenster sehend. Und so geht das in einem fort. Da wird zusammengelaufen, und in einem fort geschrieen und gewüthet, und dann und wann einem der Kopf vor die Füße gelegt, und wenn man's beim Lichte besieht, so ist eben auch nicht viel ausgerichtet zu Nutz und Frommen des Ganzen, und dabei schließt uns der Bischof immer enger und enger ein, daß wir bald gar nicht mehr werden vor die Stadt hinaus kommen können. Manchmal habe ich schon die Geschichte recht satt. So lange noch meine Ochsen vorhalten und ich sie austreiben kann auf unsre Hutung, so lange will ich mir den Spaß noch mit ansehen; aber geht es damit zu

Ende, Gott verzeihe mir die Sünde, so werde ich bischöflich, so gut als einer!

Schweigt, Vetter! rief Alf, der eben den Zwölfherrn Dilbek vor dem Straßenfenster vorbei gehen sah.

Gerhard schlug sich auf den Mund, und der Schneider tanzte herein und umschlang den dicken Fleischer mit liebender Inbrunst.

Ich grüße Dich, theurer Bruder und Collega! rief er entzückt.

College? murrte Gerhard, und wendete sich wieder zu seinem Wursttische. So weit sind wir nicht.

Was habe ich gesagt, rief Dilbek, Alfen auf die Schulter schlagend: was habe ich zu Euch gesagt auf unserm Gange nach Münster?

Eure Reden haben bei mir nicht so viel Gewicht, daß ich mir sie alle merken sollte, antwortete Alf mürrisch.

Ich habe gesagt, deklamirte Dilbeck: gebt unserm Propheten, unserm großen Johannes die Welt, er wird sie Euch regieren, daß es eine Art hat. Nun, der Anfang ist gemacht. Johannes der Erste ist König zu Zion, sonst Münster genannt, geworden am heutigen Tage.

König!? schrieen Alf und Gerhard aus einem Munde.

König! wiederholte Dilbek. Und er hat es wieder schlau angestellt, wie gewöhnlich. Heute früh ließ er uns Zwölfherren in seine Behausung berufen. Also spricht der Herr, verkündete er uns: Gleichwie ich vormals, Ihr Richter in Israel, den Saul und nach ihm den David von einem Schafhirten zum Könige über das Volk gesetzt habe, also setze ich Johannes Bockholb, meinen Seher, zum Könige von Zion.

König?! seufzte Alf leise vor sich hin, und dachte noch einmal mit bitterer Reue an Tuiskoschirers Krone.

Ehrlich gestanden, plauderte Dilbek weiter: wir konnten dieser Offenbarung keinen rechten Geschmack abgewinnen, weil sie unsere Amtsautorität schmälerte, und wir hatten viel dagegen einzuwenden. Aber da kamen wir schön an. Ihr

Blödsichtigen! schrie der Prophet! muß ich nicht dieses Amt auf mich nehmen, gegen meinen Willen? Lieber wollte ich ja Pferde und Ochsen hüten, wenn ich mich nicht durch die Hand Gottes gezogen fühlte kräftiglich. Darum danket ab von Eurem Amte zur Stunde und huldigt Euerm Könige.

Der Mann hat eine ordentliche Wuth, die Leute abzusetzen von Amt und Würden, brummte Gerhard im Aerger der Erinnerung.

Wir wollten noch immer nicht daran, erzählte Dilbek weiter: und weil wir uns keinen andern Rath wußten, so schoben wir alles auf die Gemeinde. Das half uns aber nichts. Während Johannes uns in Schweiß setzte, hatte der alte, dürre Fuchs Tuiskoschirer schon das Volk bearbeitet, und als wir Zwölfherren in corpore den Propheten auf den Markt begleiteten, da kam uns schon das Männlein entgegen mit einem mächtigen blosen Schwerte, das er dem Johannes überreichte. Im Namen Gottes übergebe ich Dir die königliche Würde, Johannes, heulte er. Regiere Dein Volk wohl! — Es lebe der König von Zion! schrie die Gemeinde aus einer Gurgel, und wir Zwölfherren standen da und sahen einander an, als ob uns die Butter vom Brode gefallen wäre. Da ließen aber Ihro Königliche Majestät Gnade für Recht ergehen, und beförderten einen Theil von uns zu hohen Ehren, sich zugleich ihrer alten Mitarbeiter am Reiche Gottes huldreichst erinnernd. Knipperdolling ist hoch gestiegen, vom Büttel zum Gouverneur der Stadt, Barend Rothmann ist königlicher Orator, ich bin Oberhofmeister, vier Zwölfherren sind königliche Räthe geworden, und in Euch, Herr Gerhard, habe ich die Ehre und die Freude, den königlichen Schatzmeister zu begrüßen.

Treibt keine Possen! polterte der Fleischer, indem sein Vollmondgesicht in der Verklärung der Freude noch einmal so roth glänzte.

Wie möchte ich mich entblöden, sprach Dilbek: unziemlich

zu scherzen mit einem der Großwürdenträger des Reiches zu Zion!

Man möchte verrückt werden über die unaufhörlichen Neuerungen, sagte Gerhard, und ließ sich von Alfen eilig Wasser auf die Hände gießen, und wusch sich Gesicht und Arme sauber ab.

Zugleich, fuhr Dilbek fort: bringe ich dem Herrn Schatzmeister die Einladung Seiner Majestät, sich schleunigst in Dero Palast zu verfügen, um Dero fernere Befehle zu vernehmen.

Mein schwarzes Ehrenkleid, Susanne! schrie Gerhard in die Wohnstube hinein: meinen Mantel, mein Federbaret, meine goldne Kette, meinen Degen!

Ihr heißt doch noch Gerhard Kippenbrock? fragte Alf bedeutend, den wankelmüthigen Vetter an die vorige Betheuerung zu erinnern.

Halt das Maul! rief der neue Schatzmeister, und fuhr, trotz seiner Wohlbeleibtheit, mit Blitzesschnelle in die Amtstracht, die ihm seine Frau mit freudigem Staunen brachte.

So es Euch gefällig ist, Herr Oberhofmeister, sprach er gravitätisch zu Dilbek: so begebe ich mich jetzt in Eurer Gesellschaft zu des Königs Majestät.

Ich empfehle mich Eurer Gunst, Frau Schatzmeisterin, sprach Dilbek mit einer zierlichen Verbeugung zu der Fleischerin, und die beiden Großen des neuen Königreichs gingen von dannen.

Jetzt ist Münster ganz und gar toll geworden, rief Alf: und mein ehrlicher Vetter dazu. Wenn ich es doch nur auch schon recht vollständig wäre, ich würde mich weit besser befinden, als jetzt in meinen lichten Augenblicken!

Einige Zeit darauf kam Alf um Mittag aus der Werkstatt in die Wohnstube. Das Essen rauchte schon auf dem Tische, aber seine zwei Bräute standen am Fenster, neugierig

einige Münzen betrachtend, die ihnen Tuiskoschirer vorzeigte. Alf trat hinzu.

Die Gold- und Silbermünzen, die der neue König prägen lassen, sprach Tuiskoschirer freundlich, wie Bleizucker, und legte ihm ein Paar in die Hand. Alf las den Revers:

Das Wort ist Fleisch geworden, und wohnet in uns. Wer nicht geboren ist aus dem Wasser und Geist, kann nicht eingehen in das Reich Gottes. Ein König über uns, ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. Zu Münster 1534 *).

Das walte Gott, daß es bald überall so seyn möge in der Welt! seufzte Tuiskoschirer, und verdrehte fromm die Augen.

Unter diesem Könige werden wir bald zu diesem Gipfel des Heils gelangen! rief Elisa, die Münze auf Alf's Hand umkehrend. Des Sehers wildbegeistertes Gesicht im königlichen Schmucke sprang kühn geschnitten und wohl getroffen in die Augen des Schauenden.

Alf sah in das wilde, zornige Auge des Bildnisses, das in dem meisterhaften Gepräge fast zu rollen schien, dachte an des Urbildes letzte erbarmenlose Menschenschlächterei, und von einem plötzlichen Schauer ergriffen, warf er die Münzen auf den Tisch.

Aber Elisa nahm hastig die größte auf, sich noch einmal an dem gekrönten Bruststück zu weiden. Ja, rief sie endlich, sich vergessend: das ist ein König für die ganze Welt, oder keiner!

Was ficht Dich an, Elisa? fragte Alf befremdet. Mit dieser Vorliebe hast Du ja nie von dem Seher gesprochen?

Kronen verschönern! zischte Tuiskoschirer mit giftigem

---

*) In der Urschrift:

Dat Wort is Fleisch geworden, un wanet in uns. We nich gebore is uth de wat un geis, mag nich ingaen int Rike Godes. Ein Konig uper ous, ein Godt, ein Gelove, ein Doepe. Tho Munster 1534.

Lächeln, und der Oberhofmeister Dilbek stürzte in's Zimmer.

An die Fenster, Kinder, wenn Ihr etwas ganz absonderlich Prächtiges sehen wollt. Der König hält seinen ersten Umritt durch die Stadt und wird sogleich hier vorbei kommen.

Der König?! fragte Elisa freudig erschrocken, ein schöner Rosenpurpur floß über ihr Antlitz, und sie eilte aus dem Gemache.

Was bedeutet das? seufzte Alf, ihr bekümmert nachschauend, und trat an's Fenster.

Da ertönte näher und immer näher das Volksgeschrei: Heil dem Könige von Zion! und als Vorläufer des Herrschers ergoß sich ein dichter Menschenstrom durch die Straße.

Jetzt gebt Acht, jetzt kommt der Zug, rief Dilbeck. Da braus'ten schon die ersten Rosse des Königs. Voran dem Zuge gingen in köstlichen, goldgestickten Sammetkleidern vier Edelknaben, ein blankes Schwert mit goldenem Griffe, Tuiskoschirers Krone auf einer aufgeschlagenen Bibel, den goldenen Reichsapfel und zwei gekreuzte Schwerter ihrem Herrn vortragend.

Der schöne blondgelockte Knabe, der das große Schwert trägt, ist des Bischofs leiblicher Sohn, flisterte Dilbeck Alfen zu, der in den zwei vorderen Pagen die Opfer wieder erkannte, die er dem grimmigen Matthäus aus den Tigerklauen gerissen.

Armer Junge, sprach er: kaum mag ich mich freuen, daß ich Dir das elende Leben gerettet, denn Knechtesdienst bei dem Todfeinde Deines Vaters muß zu einem Geistestode führen, den ich für weit schlimmer achte, als den leiblichen!

Jetzt schnaubte und tanzte der stolze Apfelschimmel heran, der den König trug. Der schöne Jüngling, der sich leicht in die hohe Würde gefunden, und sich leicht in ihr bewegte, bot in dem Fürstenschmucke einen wahrhaft majestätischen Anblick dar. Hohe, weiße Straußfedern wehten von dem Juwelenkleinode des Purpurbarets. Durch die durchschnit-

tenen Falten des goldstückenen Oberkleides leuchtete das Untergewand von Purpursammet mit goldenen Nesteln geschmückt. Der purpurne Hermelinmantel, der auf die Goldschabracke des edlen Rosses niederwallte, vollendete das schöne Ganze, und selbst Alf, dem innerlich graute vor dem Propheten, konnte seine Bewunderung nicht bergen.

Nicht wahr? Kleider machen Leute, flisterte ihm der Oberhofmeister triumphirend zu. Und alles die Arbeit meiner kunstreichen Nadel. Drei Nächte bin ich nicht in's Bett gekommen, damit alles heimlich und gut in's Werk gerichtet werde. Nun Gott sey Dank, es ist mir alles wohlgelungen, und den will ich sehen, der mir den Meßornat herausfinden will, aus dem ich alles zusammen genäht habe.

Indem war der König vorüber geritten. Hinter ihm kamen der Gouverneur Knipperdolling und der Schatzmeister Kippenbrock hoch zu Rosse. Zwölf Trabanten in den königlichen Farben, aschgrau und grün, gekleidet, auf herrlichen Pferden mit goldenen Sätteln, schlossen. Jetzt hielt der Zug einen Augenblick an. Alf bog sich weit aus dem Fenster, um zu sehen, was es gäbe. Da sah er denn gerade, wie sich der König mit unbeschreiblicher Huld gegen die schöne Elisa neigte, die, alles besser zu sehen, vor die Hausthür getreten war. In süßer Verwirrung dankte das holde Bild dem königlichen Gruße, und als der Fürst endlich seinen Insignienträgern nachgesprengt war, sah sie ihm lange nach.

Das ist eine schnelle und wunderliche Veränderung! rief Alf entrüstet. Ich sehe wohl, daß ich schon morgen Hochzeit machen muß, wenn überhaupt noch etwas daraus werden soll.

Hättest Du damals mein Erbieten angenommen, Bruder, sprach mit freundlichem Hohne Tuiskoschirer: diesen Kummer hättest Du Dir schon erspart, und wer weiß, wie manchen kommenden.

Er schlich fort. Dilbeck folgte ihm. Traurig blieb Alf zurück, gedankenlos mit den königlichen Münzen spielend, die auf dem Tische liegen geblieben waren. Ja freilich,

murrte er endlich bitter: wer selber Münzen prägen darf, hat ein größeres Gewicht, als der, der sie annehmen muß im Handel und Wandel.

Da näherte sich ihm das arme, sanfte Klärchen. Zürnt der Schwester nicht, bat sie ihn freundlich. Ihr Herz ist im Grunde gut, und wird sie auch dießmal von dem Irrwege zurückführen, auf den sie ihr unglücklicher Stolz geleitet hat.

Gutes Kind! rief Alf, gerührt über die treue Fürsprache der Zurückgesetzten. Warum hat die Undankbare nicht Dein Gemüth, oder Du ihr Aeußeres?! Nichts sollte dann meinem Glücke fehlen! Er eilte hinaus, und Klara ging in ihre Kammer und weinte sich im Stillen recht satt über den gut gemeynten, aber dennoch tief verletzenden Lobspruch des geliebten Mannes.

Am andern Morgen kehrte Alf so eben von dem königlichen Orator Rothmann zurück, bei dem er, allen Besorgnissen auf einmal ein Ende zu machen, seine Taufe und die Trauung mit beiden Schwestern auf den Nachmittag bestellt hatte. Als er an Trutlingers Haus kam, erstaunte er nicht wenig, vor der Hausthür einige Trabanten in der aschgrauen und grünen Liverei zu finden, die einige ledige Pferde hielten. Ein milchweißer Zelter mit kostbarem Zaumwerk und purpurner, goldgestickter Decke fiel ihm darunter besonders auf, und im höchsten Grade gespannt, wo das hinaus wolle, trat er in die Wohnstube. Hier standen in Feierkleidern der edle Tuiskoschirer und der Oberhofmeister Dilbek.

Heil, Heil, Heil ist Dir widerfahren, mein Bruder! rief der kleine Prophet, den Widerstrebenden inbrünstig umarmend. Gleichwie Abraham gewürdigt ward, dem Herrn das Liebste, das er besaß auf Erden, zum Opfer darzubieten, also gleichermaßen bist Du auch auserwählt und begnadigt unter Tausenden, Dein Herz nicht blos darzubieten, sondern wirk-

lich darzubringen auf dem Altare der Pflicht gegen Deinen König und Herrn.

Der Unsinn fängt schon wieder zum frühen Morgen an, seufzte Alf verdrießlich: und ich verstehe kein Wort davon. Ihr beiden Herren habt nichts zu versäumen und schon Feierabend, wenn Ihr aufsteht. Ich aber bin ein Handwerker, der arbeiten muß, wenn er leben will. Darum sagt mir nur mit kurzen, deutlichen Worten, was Ihr von mir begehrt, damit ich Euch ehrlichen Bescheid geben und dann in meine Werkstatt gehen kann.

Von Deinem Bescheide, mein guter Gesell, ist hier eigentlich gar nicht die Rede, erwiederte Tuiskoschirer mit tückischem Lächeln. Wir erwarten unsern Bescheid von der edeln Jungfrau Elisa, bei der wir so eben geworben für unsern allergnädigsten König, daß sie seine dritte Gemahlin und Königin werde zu Zion.

Mein Gott! stammelte Alf, und lehnte sich erbleichend an die Wand.

Es ist nun einmal nicht zu ändern, Freund, raunte ihm der Oberhofmeister zu: darum fügt Euch in das, was doch ohnehin geschehen muß, mit Anstand, so könnt Ihr noch auf Belohnung Anspruch machen für Eure Bereitwilligkeit.

Hat Elisa schon eingewilligt? fragte Alf mit bebenden Lippen.

Sie ist zuvor in ihr Kämmerlein gegangen, antwortete Tuiskoschirer: sich zu berathen mit dem Geiste. Sobald sie aber heraustritt, werden wir gleich alle im Klaren seyn über ihren Entschluß.

Nein, nein! rief Alf, die Hände ringend. Zu fest hat hat uns Natur und Liebe verbunden. Sie kann mich nicht verlassen!

Indem ging die Thür der Kammer auf, und die schöne Elisa erschien, im ersten Augenblicke selbst von Alfen unerkannt. Ein Kleid von Silberstück, von einem Juwelengürtel gehalten, rauschte um den schlanken, üppigen Gliederbau.

Busen und Arme funkelten von reichem Juwelengeschmeide, und aus der Locken schwarzer Nacht erhob sich, gleich einem herrlichen Meteor, ein strahlendes Diadem.

Heil unserer Königin Elisa! riefen Tuiskoschirer und Dilbek, und bogen ein Knie vor der majestätischen Gestalt.

Der Geist hat entschieden! sprach Elisa, ihnen die Hand zum Kusse reichend. Ich gehorche seiner Stimme. Geleitet mich zu meinem König und Gemahl.

Elisa! rief Alf im ungeheuersten Schmerze und trat vor die schöne Treulose.

Du hier, Alf? sprach sie mit leichtem Schrecken. Ich hätte Dir gern die Qualen des Abschiedes erspart.

Du bist meine erklärte Braut, mein Weib vor Gott! schrie Alf verzweifelnd: Du kannst, Du darfst mich nicht verlassen!

Vor den großen Weltbegebenheiten müssen die kleinen Verhältnisse des Bürgerlebens versinken, antwortete Elisa pathetisch. Der König Zions begehret mein, auf daß mein Kuß ihm die Last der Regierung versüße. Wie könnte ich da engherzig genug seyn, noch Rücksicht zu nehmen auf die Bande, die mich früher an Dich geknüpft? Israels Volk muß mir mehr gelten, denn Du, und freudig folge ich meinem erhabenen Berufe und der Stimme des Geistes.

Nein, Du hast mich nie geliebt! klagte Alf.

Ich war Dir immer gut, stammelte, von einer plötzlichen Rührung ergriffen, die neue Königin. Doch gleich ermannte sie sich wieder und sprach im Tone der Gebieterin: Auch wenn ich auf Zions Throne sitzen werde, kannst Du Dich meiner Gnade versichert halten.

Sie nahm nun rasch Dilbeks dargebotenen Arm und eilte, ohne einen Blick rückwärts, mit ihm fort. Tuiskoschirer aber fragte noch den Betäubten lächelnd: Bereuest Du es jetzt, mein Bruder, daß Du mich jüngst zurückgewiesen? und folgte dem Paare.

Weiberliebe und Weibertreue! knirschte der unglückliche Jüngling, und griff sich, machtlos wüthend, in die dunkelbraunen Locken.

Auf Klara's Bitte war die schon bestellte Trauung wieder verschoben worden. Auch Alfs Taufe, zu der dieser täglich weniger Beruf verspürte, hatte nicht statt gefunden. Den Vorwand zu beiden hatte die Veränderung hergeben müssen, die durch Elsa's plötzliche Standeserhöhung im Trutlinger'schen Hause entstanden. Bei der täglich wachsenden Unordnung und Verwirrung zu Münster, warden diese Unterlassungen von niemand beachtet, und die halbe Stadt, die, seit dem Poligamiegesetz der Zwölfherren, mit den neu gewählten Lieben im Stande der wilden Ehe lebte, fand gar nichts Arges daran, daß Alf und Klärchen dem allgemeinen Beispiele folgten. Diese lebten still und einsam, wie ein verwais'tes Geschwisterpaar, mit einander fort, und es war für Alfen eine recht freundliche Gewohnheit geworden, aus den sanften, freundlichen Augen Klärchens Trost zu saugen für seinen schmerzlichen Verlust. Auch das Mädchen, das das Joch und die Kränkungen der stolzen Schwester nicht mehr fühlte, und den geliebten Jüngling wenigstens nicht mehr in den Armen einer Andern sehen durfte, begann sich sichtlich zu erholen und gar lieblich aufzublühen, so daß sie Alf von Tage zu Tage mit wohlgefälligeren Blicken anschaute. Aber die Jungfrau hielt ihre Gefühle für ihn streng verschlossen in ihrem keuschen Busen, und hütete Augen und Lippen, daß sie nicht zu Verräthern ihres Herzens würden. Dabei war sie jedoch jederzeit freundlich und liebreich gegen Alf, und suchte mit holder Emsigkeit allen seinen Bedürfnissen und Wünschen zuvorzukommen. Dieß ruhige Verhältniß, diese süßen Bemühungen riefen auch in ihr Gemüth einen Theil der Heiterkeit zurück, deren sie sich in früheren glücklichen Tagen erfreute. Manch holdes Lächeln flog schon über

die sanft gefärbten Rosenwangen; die schönen blauen Augen, die sonst immer durch Thränenschleier den Himmel suchten oder die Erde, blitzten schon manchmal von heiterem Muthwillen, der dem sanften Mädchen doppelt reizend ließ; den schönen Lippen entschlüpfte mancher fröhliche Scherz, so daß Alf, staunend über die Wandlung, die sich unter seinen Augen zutrug, zuletzt seine Blicke gar nicht mehr abwenden konnte von der Dirne, und darüber den Stachel, den Elisa's Untreue in sein Herz gedrückt, täglich weniger fühlte.

Während so der Sturm der wilden Leidenschaft zu entschlafen begann in des Jünglings engem Lebenskreise, braus'te das Unwetter, das den neuen Staat bedrohte, immer näher und drohender heran. Die Gräuel und Nichtswürdigkeiten, die die Wiedertäufer bisher getrieben unter dem Schilde eines fanatischen Schisma, hatten das ganze fromme, vernünftige Deutschland empört. Ohne Rücksicht auf den sonstigen Meynungsspalt, waren Katholiken und Protestanten darin mit einander einig, daß dieser Unfug nicht länger zu dulden sey, und, da theologische Belehrungen und milde Ermahnungen bei den Betrügern und Betrogenen ungehört verhallten, mit dem Schwert ausgerottet werden müsse. Die Rheinkreise hielten zu Koblenz einen Convent, dem sich auch Johann Friedrich, der lutherische Kurfürst von Sachsen, freiwillig anschloß, und in diesem Convent warden dem Bischof von Münster dreihundert Reiter und dreitausend Fußknechte, als Hilftruppen, gegen seine rebellische Residenz bewilligt. Der tapfere Ulrich, Graf von Oberstein, erhielt den Befehl über dieß Heer und zugleich die Leitung der Belagerung.

Aber Münsters Mauern und Thürme und Wälle und Gräben waren durch die Fürsorge seiner Propheten, die hier mit seltenem Vorbedacht gehandelt, in einem so vortrefflichen Zustande, und die fanatische Besatzung zeigte überall so viel Wachsamkeit und Muth, daß Graf Oberstein sich überzeugte, ein Sturm, unter diesen Verhältnissen versucht, könne wohl seine Völker zur Schlachtbank, aber nicht zum Ziele führen.

Nachdem nun auch der Versuch, durch Verrath in die Stadt zu bringen, an Johannes Wachsamkeit gescheitert war, begnügte sich der Feldherr, die Stadt von allen Seiten einzuschließen und ihr die Zufuhr abzuschneiden. Darum bekümmerte sich im Anfange das leichtsinnige Volk wenig, weil es die Folgen dieses Beginnens noch nicht unmittelbar fühlte. Aber als der Mangel an Lebensmitteln so drückend wurde, daß die öffentlichen Tafeln, die der König angeordnet, nicht mehr gehörig besetzt werden konnten, als den Pöbel, diesen getreuen Handlanger aller Demagogen, wirklich zu hungern begann, da sank der Muth, und hie und da erschollen Klagen; zwar leise nur, aus Furcht vor dem eisernen Zepter, der den Nacken der freien und gleichen Taufgesinnten niederdrückte, aber der König hörte sie doch, und wohl erkennend, daß hier etwas geschehen müsse, aber ungeneigt, dem Beispiel seines kühnen Vorfahren Matthäus zu folgen, beschloß er, zu versuchen, wie weit sich mit Schwärmerei und List ohne Tapferkeit ausreichen lasse. Nebenbei war ihm daran gelegen, sich einiger Propheten zu entledigen, die den Samuel bei diesem Saul zu spielen, und ihm die Regierungsorgen zu erleichtern suchten; und alle diese Zwecke durch einen Schlag zu erreichen, ersann er eine neue Gaukelei, die wenigstens seiner practisch erworbenen Kenntniß wirkungsreicher Schauspielscenen Ehre machte.

Vom Hauptkirchhofe her schmetterten die Trompeten, als bliesen sie das jüngste Gericht aus, und in Alfs Werkstatt stürzte Hänslein von der langen Strat in voller Rüstung. — Wie, Kumpan, noch nicht im Zeuge? rief er. Waffne Dich eilig sammt Deinen Leuten. Heute ist die ganze Gemeinde aufgeboten und Keiner darf fehlen.

Ist der Feind schon vor den Thoren? fragte Alf, indem er sich rüstete.

Für dießmal noch nicht, antwortete Hänslein. Ich hoffe

auch, daß die ganze Versammlung recht friedlich ablaufen soll. Aber ein großes Ereigniß haben wir immer zu erwarten. Der Prophet Tuiskoschirer hat dem Könige befohlen, auf dem Kirchhofe das Abendmahl zu halten, und dann seine Apostel in alle Welt auszusenden. Der letzte Gedanke ist nicht so übel, denn der Bischof hat uns allbereits verdämmt enge eingeschlossen, und gelingt es der Beredtsamkeit unserer Redner nicht, uns schleunige Hilfe von außen zu verschaffen, so möchte es wohl bald Zeit seyn, an eine anständige Capitulation zu denken.

So lange unsere Mauern stehen, sagte Alf: und unsere Fäuste widerhalten, fürchte ich nichts für die Stadt.

Das ist recht wacker gesprochen, meynte Hänslein: aber ich habe schon hier und da wahrgenommen, daß die Leute zu hungern anfangen. Reißt das einmal ein, so ist dann leicht auszurechnen, wie lange es dauern kann, und wann die Fäuste, auf die Du vertrauest, wehrlos niedersinken werden. So viel weiß ich, daß ich noch heute des Ortes Gelegenheit erkunde, um mich, wenn alle Stricke reißen, noch vor Thores Zuschluß im Stillen zu salviren. Eine gute Katze findet immer noch ein Schlupfloch, und ist es so weit, so werde ich Dich freundlich einladen, mich zu begleiten; denn es ist doch beim Himmel besser, in Zeiten davonzulaufen, als hier zu verhungern, oder am Ende gar mit den Bütteln von Ihro Hochwürden Gnaden in genauere Bekanntschaft zu treten.

Unter diesem Geplauder war Hänslein mit Alf und den Gesellen auf den Kirchhof gekommen, der ganz mit unabsehbar langen, weißgedeckten Tafeln besetzt war, auf welche eben die königlichen Leibdiener die rauchenden Fleischschüsseln auftrugen zum süßen Geruch den Männern Münsters, die, an viertausend Köpfe stark, mit Wehr und Waffen, die hungrigen Magen fest in die Panzer geschnallt, herbeigeeilt waren.

Jetzt erschien der König mit majestätischer Würde, aber

ohne königlichen Schmuck, mit einem kurzen seidenen Leibrocke bekleidet. Auf seinen Wink ordneten die Diener die Gemeinde an den Tischen. Nach einem kurzen Gebet voll Salbung winkte er der Versammlung gnädig, zuzulangen, und das Mahl unter freiem Himmel begann.

Nachdem die erste Tracht verzehrt war, wurden die Braten aufgetragen, und die Bierkrüge gingen fleißig in der Runde.

Das ist ein wunderliches Abendmahl, flisterte Alf Hänslein zu, der ihm eben den vollen Krug zubrachte.

Es scheint nur der Eingang zu seyn, flisterte Hänslein zurück: so eine Art Liebesmahl, wie bei den alten Christen üblich gewesen; gedulde Dich nur, das Beste wird schon noch nachkommen.

Und kaum waren die Bratenschüsseln abgetragen, so nahete sich wieder der König der Versammlung. Ihn begleiteten zwei Edelknaben, auf goldenen Tellern das heilige Brod tragend. Nehmet hin und esset, sprach er mit ernster Feier: und verkündet den Tod des Herrn! und also sprechend und durch die langen Reihen wandelnd, brach er jedem der Männer das Brod, das diese mit großer Andacht empfingen. Nur Hänslein, der die Würdigkeit des neuen Hohenpriesters am besten kannte, vermochte ein satyrisches Lächeln nicht zu unterdrücken, als die Reihe an ihn kam. Dem Könige folgte die erste Königin, Matthäus schöne Wittwe, im einfachen weißseidenen Gewande, den goldenen Kelch in der Hand, begleitet von der zweiten und dritten Königin, die ihr die goldenen Weinkrüge nachtrugen.

Als sie bis zu Alf kam, eben im Begriff, ihm den Kelch zu reichen, wich sie zurück in süßer Verwirrung, von der Schönheit des kräftigen Jünglings überrascht, dessen dunkler Lockenkopf gar lieblich stand zu dem blühenden Gesicht und den treuen deutschen Augen. Auch Alf starrte die nie gesehene wunderschöne Erscheinung bewegslos an. Hier war mehr als Elisa's und Klara's vereinte Reize, und der Voll=

endung Stufe schien erstiegen! Groß, voll und üppig, ein Ideal der Form, stieg die herrliche Gestalt empor. Der königliche Busen, auf dem die braunen Locken sich unruhig schaukelten, beschämte das weiße Gewand, und auf dem Alabasterhalse stand ein Cherubkopf, dessen tiefblaue Augen die freundliche Frage, den leisen Wunsch, die glühende Sehnsucht zugleich auf eine Weise aussprachen, daß Alfs Sinne in lichten Flammen brannten.

Nehmet hin und trinket! flötete die holde Erscheinung, und reichte ihm mit zitternden Händen den Kelch. Durstig leerte ihn der Jüngling, sich mit den Augen festsaugend an der Spenderin, die dadurch so bestürzt ward, daß sie die Schlußworte des Rituals vergaß und, wie mit Blut übergossen, zu dem nächsten Nachbar überging. Während Elisa, ihr nachfolgend, bei Alfs Sitze vorüber rauschte, traf ihn ein seltsamer Blick aus den Augen, die ihn ehemals so selig angelächelt hatten. Es lag viel in diesem Blicke, Reue und Klage und Grimm und Eifersucht, und zwischen durch zuckte auch wohl noch ein Blitz der alten Liebe. Aber der Eindruck, den dieser Blick auf Alf machte, war bei weitem nicht stark genug, seine Aufmerksamkeit von der ersten Königin loszureißen, und er verfolgte diese, wie sie die Reihen entlang ging, mit flammenden Augen.

Da fuhr ihm der treue Hänslein mit der Hand über das Gesicht, und sagte leise: Vergiß nicht, Bruder, daß es die erste Königin ist, der Du also nachschauest mit verwegener Begierde, und daß unser Herr König keinen Spaß versteht in solchen Dingen.

Er komme und rechte mit mir! braus'te Alf auf. Ich will mich also vertheidigen, daß er mir auf tausend nicht eines antworten soll. Schon im Besitze dieses Meisterwerkes der Schöpfung, hat er, der unter allen Schönheiten Münsters wählen konnte, mir meine Braut gerissen von meinem Herzen, gleich dem unbarmherzigen Reichen in der Bibel, der,

trotz seiner stattlichen Heerden, doch noch das einzige Lamm des Armen rauben mußte für seines Herzens Gelüste.

In dem Lobpsalm, mit dessen Gesange die Gemeinde die Nachtmahlfeier schloß, verhallten die wilden Klagen des Jünglings, und mühsam beschwichtigte endlich Hänslein seinen gerechten Zorn.

Und noch einmal trat der König vor die Gemeinde, dießmal im vollen königlichen Ornate, mit allen Zeichen seines hohen Amtes, von seinen Großwürdenträgern und Trabanten umschaart. Und mit lauter Stimme fragte er das Volk, ob es bereit sey, den göttlichen Willen zu vollbringen und für den Glauben zu leben und zu sterben? Und wie das Gemurmel der Meereswogen vor dem Sturm, rauschte ein lautes, feierliches Ja! durch die Menschenmasse hin.

Da drängte sich ein neuer Prophet, Wahrendorf mit Namen, hinter dem Könige hervor. So spricht der Herr, schrie er mit der wilden Glut schwärmerischer Begeisterung: erwählet einige aus meinem Volke zu Zion, lasset sie hinausgehen an alle vier Enden der Welt, Wunder zu verrichten und mein Wort kund zu thun den fremden Völkern. Wer aber diesem göttlichen Gebote nicht gehorsamet, der soll des Todes sterben!

Jetzt zog der Prophet eine Papierrolle aus dem Busen und schickte sich an, die Namen der neuen Missionaire zu verlesen. In seine Nähe trat der Prophet Tuiskoschirer, mit seinem gewöhnlichen tückischen Lächeln zuhorchend, und frohlockend nickte dieser mit dem Kopfe, als die Namen einiger seiner Gegner bald unter den Ersten mit verlesen wurden. Da schrie aber Wahrendorf auf einmal: Johannes Tuiskoschirer! und wie vom Donner gerührt, zuckte der kleine, dürre Mann zusammen, und sein Blicke flogen rothglühend nach dem Könige. Auch ich betrogen also, murmelte er für sich: aber leicht will ich dem Bösewichte seinen Sieg nicht machen!

Du irrst Dich, mein Bruder! heulte er zu Wahrendorf

hinüber: und hast Menschenwort für des Geistes Stimme gehalten. Ich hatte erst in verwichener Nacht ein Gesicht, welches mir gebeut, in Zion zu bleiben und diese Heerde zu schützen vor ihren Feinden und Widersachern.

Stille! donnerte der König. In diesem Augenblick hat mir der Vater ein ernstes Geschäft aufgetragen, zu dessen Vollführung ich mich sogleich anschicken muß. Und er winkte seine Trabanten, die einen Münster'schen Stadtsöldner in Ketten vor ihn schleppten.

Dieser Unglückliche, sprach der König feierlich und bedeutungvoll: hat, ein zweiter Judas, Verrätherei gesponnen gegen Zion, und unvorsichtig seines Herzens böse Gelüste kund gethan durch Ungehorsam gegen die Gebote des Geistes. — Sein Blut auf seinen Kopf!

Und das Schwert des Königs zuckte, das Haupt des Opfers fiel, und mit der blutigen Klinge trat der entsetzliche Mann vor Tuiskoschirer, und fragte ihn: Was hattest Du eigentlich der Gemeinde vorzutragen, mein Bruder?

Daß ich mich beuge unter die Hand des Herrn, antwortete Tuiskoschirer knirschend, und Wahrendorf las das Namenverzeichniß vollends zu Ende.

Es waren im Ganzen acht und zwanzig Sendlinge ernannt; der König vertheilte sie nach Osnabrück, Coesfeld, Wahrendorf und Soest. Verlasset Alles, ermahnte er sie: fürchtet nichts, und verkündet den Glauben. — Amen! riefen sie alle in demüthigem Gehorsam. Amen! schrie die Gemeinde und verlief sich vom Kirchhofe.

Alf saß im Zwielicht neben der freundlichen Klara und erzählte ihr eben die seltsame Nachtmahlfeier, der er beigewohnt, der Breite nach. Da kam Freund Hänslein noch einmal zu ihm hereingelärmt.

Was doch alles aus einem Taugenichts werden kann! rief er. Das hättest Du wohl nimmer gedacht, Bruder,

daß ich ein Kloß wäre, aus dem Fortuna einen Herzog schnitzen könnte?!

Herzog? fragte Alf erstaunt, und glaubte falsch gehört zu haben.

Herzog! nichts anders! lachte Hänslein. Des Königs Majestät fangen an, in der Mitte Ihrer getreuen Unterthanen einige Beklemmungen zu bekommen, und Ihr theures Leben nicht mehr so ganz sicher zu halten unter ihnen. Darum haben Sie Zion in zwölf Quartiere getheilt, und für jedes aus Ihren Getreuesten einen Herzog ernannt, der, mit hinreichender Waffenmacht versehen, auf Ordnung und Ruhe in seinem Bezirke halten, und jede Volksbewegung gleich in der Geburt ersticken soll. Und so ein Ding bin ich nun auch geworden, weßhalb ich mir den gehörigen Respect zu erweisen bitte.

Was wird dieser heillose König nur alles noch treiben in meiner unglücklichen Vaterstadt! seufzte Alf. —

Dieß Klagelied singt blos Dein Neid, scherzte Hänslein: weil du nicht auch Herzog geworden bist. Indeß beruhige Dich, Du bist auch ersehen zu hoher Würde. Der König hat Dich zum Obersten seiner Leibgarde ernannt, und ich bringe Dir den Befehl, sofort vor ihm zu erscheinen. Du sollst noch heute Deinen Dienst antreten, weil der furchtsame Schneider gern schon diese Nacht ruhig schlafen möchte unter dem Schirm Deines tapfern Schwertes.

Ich Oberster der Leibgarde?! rief Alf unmuthig. Wie ist denn der König gerade auf mich gefallen?

Das hat sich denn so gemacht und geschickt, antwortete Hänslein mit vielsagendem Lächeln: wie sich so manches in der Welt zu machen und zu schicken pflegt. Ich kann mir alles recht gut zusammenreimen, und finde, daß Du mit Deinem Obersten eine viel bessere Nummer gezogen hast, als ich mit meinem Herzoge. Genieße nur Dein Glück hübsch vorsichtig. Ich wünsche gute Geschäfte. Er ging.

Sonderbar! sprach Alf, den kaum abgelegten Panzer

wieder umschnallend. Sonderbar! rief er noch einmal, als er das Schwert umgürtete; da fiel sein Auge auf einen kleinen, frischen Weinfleck auf dem Halsstück des Panzers. In dem Augenblick stand auch die reizende Königin mit dem Kelche vor seinem Seelenauge, und eine leise, eitle Vermuthung über den Zusammenhang dieser Begebenheit mit seiner Standeserhöhung jagte ihm eine Flammenröthe in das Gesicht. Sie zu verbergen, drückte er sich den Ritterhelm, den er sich ausgesucht für sein neues Amt, tief in die Stirn, reichte dem guten Klärchen flüchtig die Hand zum Valet, und ging geflügelten Schrittes nach dem königlichen Palaste.

Ein Edelknabe führte ihn sogleich zu dem Könige, der ihm mit einem Anstande entgegen trat, als sey er für den Thron erzogen worden.

Der Ausfall in das bischöfliche Lager hat Dich als einen tüchtigen Krieger bewährt, sprach der König mit stolzer Würde. Ich bin Dir Ersatz schuldig für einen großen Verlust, und Du bist mir auch sonst von so vielen Seiten her gerühmt worden, daß ich beschlossen habe, Dich meiner Person näher zu bringen. Du sollst fortan meine Leibwache, die ich bedeutend verstärkt, als Oberster führen, damit das Haupt, an dem das Heil von Zion hängt, wenigstens sicher schlafe vor dem Meuchelmorde.

Alf wagte einige bescheidene Zweifel gegen seine Tüchtigkeit zu diesem Amte.

Du bedarfst nichts dazu, entschied der König: als Wachsamkeit, Muth und Treue. Ich verlange keinen Eid von Dir. Christus sagt: Eure Rede sey Ja Ja, Nein Nein, was drüber ist, das ist vom Uebel. Darum gieb mir blos den Handschlag des Mannes, daß Du mein treuer Leibwächter seyn willst.

Zuckend reichte Alf dem König seine Rechte, denn ihm schauderte, sich diesem Manne persönlich verbindlich zu machen, ihm schauderte, die Hand zu berühren, die schon so viel Blut vergossen.

Die Trabanten sind bereits an Dich gewiesen, fuhr der

König fort. Jetzt wirst Du Dich der ersten Königin vorstellen. Er winkte ihm gnädig das Zeichen der Entlassung zu, und Alf ging mit hochschlagendem Herzen nach den Gemächern der Königin.

Herein! herein! rief eine Silberstimme im Gemache, vor dessen Thüre Alf Namen und Würde der diensthabenden Kammerfrau kund that. Er trat ein. Auf einem erhöhten Goldsessel saß in voller Pracht die Königin, das göttergleiche Weib, und aus ihren schönen liebefeuchten Augen strömte dem geblendeten Jünglinge ein Meer von Licht und Glut entgegen, daß er kaum die andern beiden Königinnen bemerkte, die auf niedrigern Sesseln zu beiden Seiten der Herrin saßen.

Ihr seyd es also, junger Mann, sang die Zauberin mit süßen Tönen: dem wir hinfort die Sicherheit unserer Tage und die Ruhe unserer Nächte verdanken sollen?

Alf verneigte sich stumm.

Hütet Euch nur, fuhr die Königin mit einem reizenden Lächeln fort: daß Ihr nicht den Frauen des Palastes die Ruhe raubt, die Ihr beschützen sollt.

Der verlegene Alf wußte darauf in der Geschwindigkeit keine Erwiederung zu finden, und Königin Elisa sprang heftig von ihrem Sessel auf und eilte an's Fenster.

Ihr seyd schon verheirathet? fragte die Königin.

Erst Bräutigam — war ich — stammelte Alf sehr unverständlich: bin es auch noch — zur Hälfte. —

Und die andere Hälfte? fragte die Königin lose, und Elisa senkte die brennenden Blicke zur Erde.

Vergönnt mir, darüber zu schweigen, Frau Königin! bat Alf mit schonender Bescheidenheit.

Guter Mensch! lispelte das schöne Weib, und reichte ihm mit einer fast zärtlichen Bewegung die Hand zum Kuß.

Alf ergriff diese hastig, drückte seine Lippen in einem endloslangen Kusse auf den weichen, warmen, entgegenschwellenden Sammet, glaubte einen leisen Druck der schönen Finger zu fühlen, las, als er fragend aufschaute, in den hol-

den Augen der Gebieterin die Bestätigung, und breitete, im Entzücken darüber alles vergessend, die Arme aus, als wolle er ihr um den Hals fallen.

Da blitzte ihn aber ein strenger Blick zurück. Mit diesem Blick im Widerspruch sprach die Königin im weichsten freundlichsten Tone: Wir werden uns bald wiedersehen, und gab das Entlaßzeichen.

Berauscht, betäubt, keines zusammenhängenden Gedankens fähig, entfernte sich der Jüngling.

In der Nacht, die diesem Tage folgte, saß Alf, den neuen Beruf einzuweihen, in voller Rüstung in einem Armsessel vor der Thüre des königlichen Schlafgemaches. Eben war er ein wenig entschlummert, und ein wohlbekanntes Kleeblatt schöner Weiber tanzte, von dem Traumgott geführt, bei ihm vorüber; da blendete ihn ein Lichtstrahl, der plötzlich auf sein Gesicht fiel. Er erwachte, sprang auf und griff zum Schwerte.

Laß stecken, Bruder! flisterte ihm eine heisere Stimme zu, und der würdige Tuiskoschirer im Reiserocke, das Bündel auf dem Rücken, stand mit einer Diebeslaterne vor ihm.

Was willst Du noch hier? fuhr ihn Alf an. Solltest Du, nach des Königs Befehl, nicht schon auf dem Wege gen Osnabrück seyn mit Deinen Gefährten?

Ja, antwortete Tuiskoschirer mit stechendem Lächeln: so hat es der große König befohlen, der überhaupt ein gar gestrenger und gewaltiger Herr geworden ist, und die Leiter, die ihm treulich auf den Gipfel geholfen, verächtlich zurückgestoßen hat, weil er sie nicht mehr braucht. Zum Glück hatte er mir doch noch einige Stunden Frist gelassen zum Auswandern, und einen solchen Zeitraum kann ein kluger Kopf schon nützen!

Jetzt sag' es kurz, was Du bei mir willst, zürnte Alf:

und packe Dich dann von hinnen, daß Dein Geschwätz nicht den König wecke.

Ei behüte, zischte Tuiskoschirer: wer wird das schlafende Panterthier wecken?! So lange es schläft, würgt es wenigstens nicht. Eher möchte ich seinen holden Schlummer verlängern bis hinüber in die Ewigkeit.

Mensch, was führst Du im Schilde? fragte Alf, dem gräßliche Dinge ahneten.

Du hast schon einmal meinen guten Willen von Dir gewiesen, antwortete Tuiskoschirer: und seit dieser undankbare Tollhäusler auf dem Throne sitzt, auf den ich Dich erheben wollte, wirst Du Deine Thorheit mehr als einmal bereuet haben. Ich habe Dich heute genau beobachtet und kenne den Magnet, mit welchem vielleicht noch zu wirken ist auf diesen starren, unbeweglichen Eisenberg. Darum habe ich mein Leben in meine Hand genommen, und mich noch einmal gewagt in die Mörderhöhle, um Dir des Lebens höchste Blüthe zu bieten, die nur der Thor ungepflückt läßt, wenn sie ihm entgegen strahlt und duftet in ihrer reichen Farbenpracht. Widersprich mir jetzt nicht, bat er, als Alf reden wollte: Du sollst blos mit mir gehen, sehen, hören, und dann beschließen, was Dir gut dünkt.

Wohin willst Du mich führen? fragte Alf, unruhig sich weigernd.

Ahnest Du es nicht? fragte dagegen Tuiskoschirer lächelnd, und Alf, dem jetzt plötzlich ein Licht zu dämmern begann, folgte entzückt dem Versucher, der ihn durch die dunkeln, schweigenden Gänge nach den Gemächern der Königin führte.

Wir sind am Ziele! sprach jetzt Tuiskoschirer vor einem Gemache, dessen verschlossene Thür er mit einem Dietrich öffnete. Beide schlichen hinein und durch einige Gemächer, in denen Kammerfrauen schlummerten, in das Schlafgemach der ersten Königin.

Siehe! sprach Tuiskoschirer mit lakonischer Kraft, indem

er den Strahl seiner Laterne auf das Bett fallen ließ, in dem das schöne Weib schlief.

Alf trat näher, sah, und wünschte sich tausend Augen, um tausend Mal zu sehen, was er erblickte. Ein himmlisches Lächeln spielte auf dem holden Gesicht der Königin, das ein gesunder Schlaf noch lieblicher geröthet; üppig schienen die Rosenlippen einem Kusse entgegen zu schwellen, und ein seliges Schmachten leuchtete aus den halbgeöffneten Augen. Alf stand wie eingewurzelt da, und sah, und hielt den Athem an, um durch kein Geräusch die Schlummernde zu stören und sich um den Genuß dieses köstlichen Anblicks zu bringen.

Indem schien ein holder Traum durch die Seele der Schläferin zu fliegen. Noch süßer lächelte sie. Endlich breitete sie die vollen Alabasterarme aus und flisterte glühend: An mein Herz, theurer Alf!

Das war mein Name! jubelte Alf, und wollte zu ihr hinstürzen; aber gewaltsam zog ihn Tuiskoschirer zurück. Willst Du alles verderben? raunte er ihm zu: und Dich selbst um das höchste Erdenglück bringen durch Deinen Ungestüm? Das schöne Weib soll Dein seyn, aber jetzt ist es noch nicht an der Zeit. Solche Waare will um hohen Preis erkauft werden, über den wir erst mit einander sprechen müssen. Hier solltest Du für dießmal nur sehen, jetzt sollst Du mich hören, beschließen und dann handeln, rasch und kräftig, wie es dem Manne geziemt, um das Ziel Deiner Wünsche zu erringen.

Unter diesen Vorstellungen zog er den Jüngling mit sich fort durch die Gemächer, verschloß das letzte wiederum mit seinem Dietrich, und sie gingen nun miteinander in das königliche Vorgemach zurück. Tuiskoschirer, dem, von Alfen unbemerkt, ein höllischer Triumph aus den kleinen, trüben Augen funkelte, verriegelte die Aussenthür von inwendig, winkte Alfen, leise zu gehen, öffnete behutsam die Thür zum Schlafgemach des Königs, ging auf den Zehen, mit lang vorgestrecktem Halse hinein, und winkte dann noch einmal zur Nachfolge.

Alf gehorchte, und Beide standen jetzt vor dem Lager des Königs, vor dem auf Sammetpolstern die Krone sammt den andern Reichsinsignien lagen. Tuiskoschirer zog den schweren purpurseidnen, goldbefranzten Vorhang zurück, und sie sahen den Schlafenden liegen, blaß, mit starren, offenen Augen, Schweiß auf der Stirne, Schaum vor dem Munde, mit geballten Fäusten, ein gräulicher Anblick.

Der König ist krank und muß bald erwachen, sagte Alf besorgt.

Nicht doch! beruhigte ihn Tuiskoschirer. Seit der Schlaf die Nächte des Mörders flieht, geht er nie ohne einen Schlaftrunk zu Bette. Freilich kann er den Träumen nicht entrinnen, die ihn dann recht ungestört peinigen; aber das ist gut, auf daß er doch in einer Spanne seines Lebens das Geisterreich erkenne, das dunkel und schwer über ihm waltet und schon die Arme nach ihm ausstreckt zur gräßlichen Vergeltung.

Kniee nieder! knirschte der Schlummernde jetzt. Nieder! Ich muß Blut sehen, Blut! und sein rechter Arm focht herum, als führe er so eben das fürchterliche Richtschwert.

Ich habe Dir vorher den Lohn gezeigt, sprach Tuiskoschirer zu Alf. Hier ist die That, den Lohn zu verdienen. Hier schläft das feige, wollüstige, kalt würgende, grausame Ungeheuer. Noch Tausende wird es verderben, wenn ihm das Leben bleibt und die Macht. Braucht es noch eines Wortes zu Deinem Entschlusse, Jüngling? Zum dritten Mal kehrt Dein gutes Glück nicht wieder, wenn Du es zwei Mal von Dir gestoßen. Hier lehnt des Königs Schwert, von unschuldigem Blute trunken, ein kräftiger Stoß damit — wir breiten aus, daß er sich selbst entleibt — Münster ist erlös't von seinem Tyrannen, Du besteigst den erledigten Thron, Dein wird die herrliche Gertraud, die treulose Elisa und der andern schönen Weiber Schaar, und daß die Krone fest stehe auf Deinem Haupte, dafür laß den alten Tuiskoschirer sorgen, der sie Dir aufsetzen wird vor der Gemeinde.

Alf stand da auf dem schmalen Scheidewege, blickte mit funkelnden Augen auf den schlafenden Wütherich, und seine Hand griff schon nach dem Schwerte.

Nur drauf? hetzte Tuiskoschirer. Jeder Augenblick Zögerung kostet Menschenleben. Willst Du alle Gräuel auf Dich nehmen, die dieser Bösewicht noch in Zukunft verüben wird, wenn Du ihn jetzt schonest aus thöriger Gewissenhaftigkeit?

Aber in dem Augenblicke siegte in dem reinen Gemüthe des Jünglings die deutsche Treue. Er hat meinen Handschlag, sprach er zu sich. Auf mich vertrauend, hat er sich schlafen gelegt. Dann wendete er sich zu dem giftigen Männlein, im stillen Grimm über die wilden Flammen, die dieser, eigener Rachlust zu fröhnen, in seiner Brust entzündet, packte ihn plötzlich und schweigend am Genick und trug den Zappelnden, wie ein kleines, um sich beißendes Raubthier, durch alle Gemächer und Säle die Treppen hinab, bis vor das Thor des Palastes, wo er ihn unsanft niedersetzte. Dorthin geht Dein Weg! rief der Jüngling, auf die Straße gen Osnabrück zeigend; und bist Du mit Sonnenaufgang noch in Münster, so melde ich Dich dem Könige, daß er über Dich richte nach Verdienst.

Und nach Luft schnappend, mit ängstlichem Gewinsel, taumelte der Versucher fort, in die dunkle Nacht hinein.

Münster fuhr fort, sich mit einer Entschlossenheit zu vertheidigen, die einer bessern Sache werth gewesen wäre. Auf dem Reichstage zu Worms, den der römische König Ferdinand im April 1535 eröffnen ließ, wurden zwar dem belagernden Bischofe bedeutende Summen zur Fortsetzung des Krieges bewilligt, aber die Zahlungen gingen höchst unordentlich ein, und dieser Geldmangel entzündete einen Aufruhr unter den Soldknechten des Belagerheeres, die das, nach dem sie hießen, nicht länger borgen wollten. Nur mit großer Mühe, und unter Lebensgefahr der Anführer, ward diese Empörung gedämpft;

aber mit so schwierigen Truppen angriffweise zu verfahren, schien nicht rathsam, und so blieb es denn für das Erste bei der Blokade, die sich, gleich der baummörderischen Liane, in immer engeren Kreisen um die unglückliche Stadt zusammenschnürte, und ihr so immer mehr und mehr Kraft und Nahrungsäfte raubte.

Die Folgen davon äußerten sich immer trauriger. Der ärmere Pöbel, der sich schon mit Wurzeln, Kräutern, Rinde und Baumblättern behelfen mußte, umschwärmte mit bleichen, hohläugigen Gesichtern den König, wenn er in seiner Pracht und Herrlichkeit durch die Straßen zog, und heulte um Brod, und selbst das königliche Hofgesinde mußte auf schmale Portionen gesetzt werden, damit nur der König mit seinen vierzehen Weibern und den Großen seines Reichs im Ueberflusse schwelgen konnte.

Vergebens forderte der Bischof, unter Verheißung völliger Amnestie, die Bürgerschaft auf, die Stadt zu übergeben, und nur den König sammt seinen nächsten Spießgesellen auszuliefern. Die Furcht vor dem entsetzlichen Johannes war stärker, als die Sehnsucht nach der Erlösung, die doch jetzt in manchem Herzen aufzusteigen begann. Vergebens mahnte der Landgraf Philipp von Hessen seine ehemaligen Glaubensbrüder durch eine besondere Gesandtschaft zur Vernunft. Der König, um zu zeigen, wie viel mehr er sey, als der Landgraf, weigerte seinen Gesandten die Audienz, und sie mußten unverrichteter Sache abziehen.

Während dem waren die acht und zwanzig Propheten in den Städten ihrer Bestimmung angekommen, und hatten dort den gewöhnlichen wiedertäuferischen Unsinn mit schwärmerischer Wuth gepredigt. Aber die Obrigkeiten, durch Münsters Beispiel gewarnt, waren wachsam und strenge. Die Schreier wurden überall verhaftet, über ihre Lehre vernommen, und da sie halsstarrig dabei beharrten, ohne weiteres hingerichtet. Nur einer von ihnen, Heinrich Hilversum, ward dadurch gerettet, daß er in die Gefangenschaft des Bischofs von Münster

gerieth. Mit dem Versprechen, die Stadt zu verkundschaften, erkaufte er seine Freiheit, und kehrte nun zu dem Könige zurück. Diesem erzählte er: Auf den Tod gefangen sitzend, habe ihn ein Engel befreiet, und ihm geboten, dem Könige zu verkünden, daß Amsterdam, Wesel und Deventer in seine Macht kommen würden, wenn er noch mehrere Propheten dahin sende.

Das war den Ohren Johannes ein süßer Klang. Er sendete sogleich einige Propheten, unter ihnen Johann von Kempen und Johann von Geelen, aus, um diese schönen, wichtigen Städte völlig zu bekehren und für sich zu gewinnen. Den glattzüngigen Hilversum aber nahm er in seinen Palast auf, kleidete ihn in seine aschgraue und grüne Hofliverei, schenkte ihm den goldenen Ring, den seine Hofbeamten zu tragen pflegten, und vertraute ihm bedeutende Summen an, mit denen Unterstützung von außen erkauft werden sollte.

Mit diesen Geldern ging Hilversum bei der nächsten günstigen Gelegenheit zum Bischofe über, und ein Schreiben, das hierauf von ihm zu Münster einlief, ermahnte die Bürger, den Betrüger zu verlassen, und zu ihrem rechten Herrn zur alten Lehre zurückzukehren.

Diese Begebenheit traf den König auf der empfindlichsten Stelle, da sie den Glauben an die Unfehlbarkeit seiner Inspiration bei denen, die noch sehen konnten, vernichtete. Einem Theil der Einwohner der bedrängten Stadt fing es jetzt an klar zu werden, daß sie die Sklaven eines heillosen Betrügers geworden, der sie in's Verderben führe; aber die Furcht vor dem Ungeheuer war dennoch stärker als diese richtige Erkenntniß, und Johannes, der es einsah, daß dieser Hebel fast das Einzige sey, was ihm übrig geblieben, brauchte ihn fleißig, und schrieb, wie Drako, seine Gesetze fortan nur mit Blut. Auf dem leisesten Ungehorsam gegen seine Befehle stand nichts geringeres als der Tod. So viel Alf in seiner neuen Stellung auch zu mildern, zu schützen, zu retten suchte, so fielen doch täglich neue Opfer, und knechtisch zitterte die

Bevölkerung einer großen Residenz vor dem feigen, tyrannischen Schneiderkönige.

Unterdeß fuhr Alf fort, seinen Wächterposten treu und unsträflich zu verwalten, ob er gleich, nachdem die erste Einrichtung getroffen worden, die persönliche Wache vor des Königs Schlafgemach den Hauptleuten überließ, und nur allnächtlich revidirte; und der grausame Johannes verschlief seine Nächte unter so gutem Schutze, als wären Engel mit feurigen Schwertern seine Leibtrabanten geworden. Da aber sein Amt den Jüngling jetzt täglich in den Palast führte, so konnte es auch nicht fehlen, daß er der herrlichen Gertraud oft begegnete auf seinen Wegen und ihr dabei tiefer in die Augen schaute, als zu seinem Heil gut war, bei den Flammen der Erinnerung, die seit jener Prüfungnacht in ihm fortloderten. Darum brannten seine Blicke immer durstiger und begehrender in den ihren, und sprachen die Wünsche seines sinnlichen Herzens immer rücksichtloser aus. Gertraud, ihres Schneiderkönigs herzlich müde, dessen Gunst sie noch mit dreizehn Genossinnen theilen mußte, liebte den schönen, kräftigen Jüngling, wie ein wollüstiges Weib ohne Grundsätze überhaupt lieben kann, und ihre Sehnsucht, ihm ganz anzugehören, hatte nur noch mit der Furcht vor dem Sultan dieses Harems zu kämpfen, bei dem freilich die Entdeckung der kleinsten Untreue das Todesurtheil über beide Schuldige gesprochen hätte. Doch die gewaltigste Leidenschaft hienieden besiegte endlich auch diese Furcht.

Bei einem der rauschenden Hoffeste, mit denen der König sich und seine Umgebungen zu betäuben suchte, stand Alf, nach einem raschen Tanze, verschnaubend da und hatte die Hände auf den Rücken gelegt. Da fühlte er plötzlich einen warmen, weichen Druck in seiner Rechten, ein Zettel blieb darin zurück, und in dem Augenblick rauschte die erste Königin hinter ihm hervor und warf ihm einen bedeutungschweren

Blick zu. Er ging sogleich hinaus und las bei der nächsten Lampe des Corridors die süßen Worte:

„Eine Stunde nach Mitternacht im obern Seitengange „links, die erste Thür.“

Entzückt küßte er die holde Anweisung und verschlang sie, jede Entdeckung unmöglich zu machen, auf der Stelle. Dann eilte er in den Tanzsaal zurück, und seine glühenden Wangen, seine blitzenden Augen, seine hochschlagende Brust, sein triumphirender Gang verriethen es sogleich der schönen Syrene, daß er gelesen und verstanden habe.

Indem schlug die Mitternachtstunde. Plötzlich bekam Gertraud heftige Kopfschmerzen und ließ sich von ihren Frauen nach ihren Gemächern begleiten. Der König flisterte Elisen mit lüsternem Lächeln einige Worte zu, die diese mit gesenkten Augen und einer Purpurröthe auf den Wangen beantwortete. Die Versammlung ging aus einander, und Alf, in süße Träume verloren, nach seiner Wohnung.

Er fand das treue Klärchen noch geduldig seiner harrend bei dem Schein der Lampe am Spinnrocken, und ihre jetzt immer so klaren Augen waren ein wenig trübe, ohne daß er recht unterscheiden konnte, ob von der Nachtwache, oder vom Weinen, oder von beiden zugleich.

Ich glaubte schon, Ihr würdet heute gar nicht nach Hause kommen, sagte das gute Mädchen in einem freundlichen Tone, der gar wehmüthig klang.

Der Tanz dauerte heute ungewöhnlich lange, warf Alf hin, und nebenbei einen Blick in den Spiegel, um sich selbst sagen zu können, daß er der schönen Königin wohl werth sey, und drückte sich das reichgefiederte Baret noch unternehmender in die Augen.

Indem hatte Klara an der Lampe das Licht angezündet, mit dem er sich in seine Schlafkammer leuchten sollte, und reichte es ihm hin.

Ich gehe sogleich wieder fort, liebe Klara, sprach Alf mit einiger Verlegenheit. Ich kam blos, Dir das anzusagen,

damit Du nicht etwa die ganze Nacht meinetwegen aufbleiben solltest.

Ihr geht wieder fort? fragte Klara gespannt. Das ist ja sonst nicht die Zeit Eurer Wachtgänge?

Der heutige Tag hat alles aus seiner Ordnung gebracht, stammelte Alf noch verlegener. Ich muß heute wirklich noch einmal in den Palast.

Da ergriff Klara mit ihren Händchen seine Rechte und sah ihn mit den sanften, treuen Augen recht durchdringend an. Das böse Gewissen hieß ihm die seinen niederschlagen. Kippenbrock, rief da Klärchen, plötzlich erschreckend: Ihr geht doch nicht etwa auf bösen Wegen?

Du träumst schon mit wachenden Augen, mein Kind; lege Dich hübsch bald schlafen, scherzte Alf, und bog sich herab, das Mädchen zur guten Nacht zu küssen, eine Sitte, die er seit einiger Zeit zu seiner großen Ergötzlichkeit eingeführt hatte. Aber Klara bog sich zurück und sagte ernsthaft: Heute nicht, lieber Kippenbrock, es ist nicht alles, wie es seyn sollte.

Du bist eine kleine Thörin! rief er, halb unwillig, und ging eilig fort, als wolle er dem unbehaglichen Gefühl entrinnen, das diese sanften Mahnungen ihm gegeben hatten, und als das dritte Viertel der ersten Stunde nach Mitternacht schlug, stand er, im Feuerofen der Begierde glühend, dicht in seinen Mantel gehüllt, im obern Seitengange des Palastes und bewachte bei dem düstern Schein der Lampe, die an dessen Ende brannte, die erste Thür links mit Luchsaugen.

Da schlug endlich die volle Stunde aus, und noch wollte sich jene Thür nicht aufthun. Lust und Langweile machte den Jüngling ungeduldig, und dieser Unmuth führte ihn aus einem seltsamen Widerspruche in dem menschlichen Herzen plötzlich zu tugendhaften Betrachtungen.

Es ist doch im Grunde höchst unrecht, daß ich hier stehe, sprach Alf zu sich selbst. Der König mag nun seyn und

gelten, was er will, so habe ich ihn doch einmal für meinen Herrn erkannt, und diese Gertraud ist seine angetraute Gemahlin. Dazu ist es gerade mein Amt, die Ordnung aufrecht zu erhalten im königlichen Palast, die ich im Begriff bin, so schnöde zu verletzen. Endlich aber kränke ich auch noch die Rechte der guten Klara, die mich so still und heimlich liebt, und die ich doch von Rechts wegen für meine verlobte Braut ansehen muß. Wüßte sie, daß ich hier stände und auf das Knarren dieser Thür wartete, sie weinte sich die Augen aus dem Kopfe. Und sie schien sogar etwas zu ahnen von meinem Liebeshandel. Sie kam mir bei dem Abschiede ganz sonderbar vor. Guter Gott! mit welcher Stirn soll ich morgen früh vor ihr erscheinen, wenn ich — Nein! es ist beschlossen, die schöne Gertraud mag meiner vergebens harren, so erspare ich mir eine Sünde und ihr dazu. —

Und plötzlich raffte er sich auf und wollte davon gehen. Da kam auf einmal ein helles Licht von dem Seitengange zur Rechten her. Eine hohe, majestätische Frauengestalt im blendend weißen Nachtgewande schwebte den Gang entlang, immer näher und näher, einen silbernen Armleuchter mit Doppelkerzen in der Hand. Jetzt erkannte sie Alf und rief mit seltsamer Bewegung: Elisa!

Die schöne Frau schrack zusammen, als sie die Stimme erkannte. Dann faßte sie sich und sprach mit stolzem Tone: Wie? Ihr seyd es, Oberster? Wie kommt Ihr an diesen Ort zu dieser Stunde?

Meine Dienstpflicht berechtigt mich dazu, gnädige Frau, antwortete Alf.

Fest hatte Elisa die Blicke auf des Jünglings Gesicht geheftet, und es schien aus den schwarzen Augen ein Strahl der alten Liebe hervorbrechen zu wollen. Aber plötzlich fuhr sie zusammen, legte mit einem leisen Seufzer die weiße Hand an die Stirn, wendete sich, rief Alfen über die Achsel zu: Gute Verrichtung, Oberster! und bog mit wankenden Schritten in den Hauptgang ein. Alf sah ihr nach, sah, wie sie sich

den Gemächern des Königs näherte, wie die poststehenden Trabanten ihr die Thür öffneten, Johannes ihr mit offenen Armen entgegen trat, die Thür sich wieder hinter ihr schloß, dachte an das Flistern des Königs am Ende des Hoffestes, welches mit diesem Besuche in einer sehr natürlichen Verbindung zu stehen schien, und stampfte wild mit dem Fuße vor Zorn und Eifersucht.

Vortrefflich! knirschte er: der Wüstling schwelgt mit der Dirne, die meine Braut war vor Gott und der Welt, und die er mir entrissen hat gegen alles Recht. Ungerührt von meinem Anblick, sinkt das treulose Weib in seine Arme, und ich stehe hier, einem Kinde gleich, das vor der Ruthe zittert, und scheue mich, dem Tyrannen das Unrecht, das er mir gethan, zu vergelten, da es in meiner Macht steht. Auge um Auge, Zahn um Zahn, das ist die alte Regel, und ich will, beim Himmel, keine Ausnahme machen!

Da knarrte die erste Thür des linken Seitenganges, und mit einer Kerze in der Hand, trat die schöne Gertraud im tiefsten Nachtkleide heraus und winkte dem Jünglinge mit holdseligem Lächeln. — Rache! sprach er zu sich, und stürzte in ihre Arme; und die Thür fiel hinter dem Paare zu.

Am Morgen nach dieser Nacht stand Alf, in Erinnerungen schwelgend, im Vorzimmer des Königs, seine Befehle für den Tag erwartend. Da kam der Stadtvoigt Krechting, ein wüthender Schwärmer und treuer Jünger Johannes, mit einigen Soldknechten, die zwei königliche Edelknaben gebunden herbei schleppten. Alf erkannte in den Gesichtern, von Hunger und Kummer gebleicht und abgemagert, die beiden Pagen, die er aus den Händen des Propheten Matthäus gerettet, und fragte den Stadtvoigt mitleidig, was die armen Kinder verbrochen hätten?

In den Außenwerken haben wir sie gefangen, rief Krechting

grimmig: als sie überlaufen wollten zu ihrem alten Herrn, dem Bischofe. Melde uns bei dem König, Bruder Oberst.

Ach, lieber Herr, sprach weinend der eine Knabe: wir hätten es ja gern nicht gethan, aber wir konnten es nicht länger aushalten vor Hunger.

Ihr könntet wohl die Sache unterdrücken, meynte Alf. Die Kinder bei dem Könige melden, heißt sie tödten, und diese Blutschuld mag ich nicht auf mein Gewissen laden!

Da schielte ihn Krechting mit einem giftigen Gesichte an und schritt hastig in des Königs Schlafgemach. Bald winkte er hinaus, und die Soldknechte schleppten ihm die Knaben nach. Dann ging es drinnen laut her. Zornig schalt der König, kläglich weinten und baten die Knaben, und dazwischen rief Elisa's flehende Stimme: Um unserer Liebe willen, Johannes. Nur dießmal laß Gnade für Recht ergehen! Doch fast zugleich ertönte des einen, dann des andern Knaben Jammergeschrei. Alf hörte zwei harte Fälle auf den Fußboden, und als risse ihn jemand mit Gewalt hinzu, stürzte er in das Schlafgemach.

Das Gräßliche war schon geschehen. Die beiden Knaben lagen todt am Boden, der König stand mit bloßem Schwerte vor ihnen, zu seinen Füßen lag Elisa, die eben ihre Arme von seinen Knieen losriß und aufsprang. Empört durch die Grausamkeit ihres Gemahles, wie durch die Fehlbitte, die sie bei ihm gethan, rief jetzt das stolze Weib im bittersten Tone: Ich glaube nicht, Johannes, daß unserem Gott mit dem Elende gedient ist, das Du über dieß Volk gebracht hast!

Da schrie Krechting vor Entsetzen laut auf über die verwegene Aeußerung, der König aber sah Elisa blos mit einem kalten Höllenblick an und sagte ruhig: Auf dem Markte werde ich Dir darauf antworten. Dann wendete er sich zu Alf: Laß meine Gemahlinnen sammt meinem ganzen Hofe hieher entbieten, befahl er ihm. Auch meine Trompeter und Pfeifer sollen sich versammeln. Wir werden auf den Markt ziehen, wo ich heute mein Richteramt zu üben habe vor der

Gemeinde. Du begleitest mich, Kippenbrock, mit Deiner ganzen Schaar.

Alfen wollte von dieser sonderlichen Feierlichkeit allerlei Böses ahnen, und er ging mit schwerem Herzen, dem königlichen Gebote zu gehorchen.

Auf dem Markte wimmelte die Gemeinde, der neuen Dinge harrend, die da kommen sollten. Da ertönte von fern ein feierlicher Trauermarsch von Trompeten und Zinken, und Herzog Hänslein von der langen Strat zog mit seinen Soldknechten einen weiten Kreis, damit Raum werde für den König und seinen Hofstaat.

Jetzt kam der Zug. Hinter der Musik Alf mit einer Abtheilung seiner Trabanten, dann der König und Krechting. Zwischen ihnen, noch im Nachtgewande, bleich und wankend, mit zerstreuten Haaren und gefalteten Händen, Elisa. Dieser folgte die hohe Gertraud und der Troß der übrigen Weiber sammt dem Hofgesinde. Trabanten schlossen.

Jetzt winkte der König; Krechting trat ehrerbietig zurück, und die dreizehn Weiber schlossen einen Kreis um den Herrscher und Elisen. — Knieet nieder, Ihr Reinen! donnerte der König, und der Weiberkreis stürzte auf seine Kniee nieder, und in dem Augenblicke blitzte des Königs Schwert, und Elisa's Haupt flog vom blutenden Rumpfe.

Verfluchter Mörder! schrie Alf, rasend vor Schrecken und Schmerz über den ganz unerwarteten Tod des einst so heißgeliebten Weibes, und stürzte mit hochgeschwungenem Schwerte vor, um den König niederzuhauen: aber der treue Hänslein sprang ihm entgegen und umklammerte des Wüthenden Arme. Der gute Oberst, rief er: war schon gestern fieberkrank. Jetzt kehrt der Anfall wieder. Helft mir ihn überwältigen und nach Hause bringen, damit er in gute Pflege komme. Da griffen die Trabanten von allen Seiten zu, und trotz seines

unbändigen Widerstandes ward Alf entwaffnet und fortgeschleppt.

Die Gerichtete hat den Geist gelästert, der ausgegossen worden über ihren König und Gemahl, sprach Johannes zu dem Volke: sie hat demnach geistiger Weise die Ehe gebrochen, und ihre Strafe wohl verdient. Gebt Gott die Ehre!

Da standen die dreizehn Weiber auf und sangen mit hellen Stimmen: „Ehre sey Gott in der Höhe!“ Jauchzend fielen Zinken und Trompeten ein; der König ergriff Gertrauds Hand und begann mit ihr auf offenem Markte einen lustigen Reigentanz; die andern Weiber und das Hofgesinde folgte dem erhabenen Beispiele; das arme bethörte Volk schloß sich gleichfalls an den tanzenden Zug und sprang weidlich herum mit leerem, bellendem Magen, und aus Aller Munde ertönte der Jubelruf: „Ehre sey Gott in der Höhe!“

Die Krankheit, die Hänslein im wohlgemeynten Rettungseifer Alfen angedichtet, hatte Ernst gemacht. Die ewige Unruhe des Gemüthes, in der der Jüngling durch die verschiedensten, fast immer entsetzlichen Ereignisse erhalten worden; der Sturm so mannigfaltiger Leidenschaften, die sein Herz recht aus dem tiefsten Grunde aufgewühlt; vor allem die sich täglich mehr aufdringende Ueberzeugung von der Heillosigkeit der wiedertäuferischen Lehre, an der er so fest gehangen, und die Gewissensbisse über den Antheil, den er bisher an diesem Unfuge genommen; alles das hatte doch endlich die frische Jugendkraft gebrochen, und nur die Spannung, in der ihn die neuen Gräuel jedes Tages erhielten, hatte ihn noch künstlich aufrecht gehalten. Aber Johannes letzte That, die zärtliche Theilnahme, die Alf noch immer für die Gemordete fühlte, und die Vereitelung der gerechten Rache an dem schändlichen Mörder, hatte den armen Jüngling mit unwiderstehlicher Gewalt niedergeworfen, und er lag mehrere Wochen in schweren

Fieberkämpfen in Trutlingers Hause, von der bleichen, traurigen Klara treulich gepflegt und gewartet.

Endlich siegte die geschonte Jugend über den tückischen Feind. Die Kräfte kehrten, nachdem einmal die Krankheit gehoben war, so schnell zurück, als sie entflohen waren, und eben verließ Alf zum ersten Male das Zimmer, um sich in der lieblichen Sommerluft zu sonnen, als ihm Freund Hänslein entgegenstürmte, ihn trotz aller Gegenwehr herzlich umarmend, und ihm zu seiner Genesung Glück wünschend.

Gehe Deines Weges! zürnte Alf. Mit dem Beschützer des Tyrannen habe ich nichts mehr zu schaffen in diesem Leben.

Immer übereilt, lachte Hänslein: und immer das Herz mit dem Kopfe davonlaufen lassen. Das war schon Deine Art als Knabe. Ich habe es besser mit Dir gemeynt als Du selbst. Die arme Königin war einmal todt, der konnte nicht mehr geholfen werden. Mit dem Könige wärest Du wohl fertig geworden, aber die eingefleischten Schwärmgeister aus dem Volke hätten Dich dafür auf der Stelle in Stücken zerrissen; das war die Majestät wahrhaftig nicht werth, und für Münster wurde auch nichts dadurch gebessert. Knipperdolling und Compagnie hätten sich des Regiments bemächtigt, und es wäre eben damit eine Scharfrichterei geblieben, nach wie vor. So habe ich Dich aufgespart für größere Dinge, an die wir baldmöglichst gehen wollen, da ich Dich wiederum so rüstig auf den Beinen sehe.

Fragend sah Alf seinen Freund an, und ließ sich von ihm nach der Wohnstube zurückführen und auf einen Schemel niederdrücken.

Es steht schwach mit der Stadt, sprach Hänslein. Die Hungersnoth nimmt überhand, und ich sehe den Augenblick sehr nahe, wo die volle Verzweiflung ausbrechen wird unter dem unglücklichen Volke. An Entsatz ist nicht zu denken. Zu Bolswart in Friesland hatte sich der Wiedertäufer stärkste Macht versammelt, und wäre uns wohl ehestens zu Hilfe

gezogen; aber der Landvoigt von Friesland hat den Ort mit Gewalt angegriffen, nach viermaligem Sturmlaufen gewonnen und fast die ganze Bevölkerung über die Klinge springen lassen. In Amsterdam haben die Hänse von Kempen und von Geelen das Ihrige gethan, um uns Entsatz zu bringen. Als der Rath und die Großbürger von der Kreuzzunft ein Mahl gefeiert auf dem Rathhause, haben unsere Leute das Rathhaus gestürmt, niedergehauen, was sich widersetzte, und die Bürgermeister Peter Colyn und Simon Bute sind auf dem Platze gelieben; aber der Bürgermeister Goswin Rekalf sammelte die Bürgerschaft, es kam zum harten Treffen, die Unsern wurden erschlagen, oder gefangen und hingerichtet, wie der arme Kempen, der sich schon Bischof von Amsterdam hatte schelten lassen. Geelen aber stellte sich auf den Thurm des Stadthauses, ließ sich durchschießen und stürzte todt hinunter auf den Markt. Mit ihm starb unsere letzte Hoffnung.

O Gott, werden denn diese Gräuel nimmer enden? seufzte Alf gen Himmel.

Hier vielleicht bald, meynte Hänslein: aber es wird ein Ende seyn mit Schrecken. Die Stadt muß in kurzem übergehen, und dann möchte der Herr Bischof Franziskus wohl nicht glimpflicher mit uns hausen, als bisher der Herr König Johannes. Ich absonderlich habe dann am wenigsten Pardon zu hoffen, und darum bin ich mit mir Raths geworden, schon jetzt zu meinem alten Herrn zurückzukehren. Ich habe einen Winkel gefunden, aus dem es sich bequem entwischen läßt. Auf demselben Wege getraue ich mir ein Heer nach Münster einzuführen, und mit diesem Geheimnisse denke ich meinen Frieden zu schließen mit dem Bischofe. Willst Du nun mit, so wollen wir uns noch in dieser Nacht auf die Strümpfe machen. Die Schildwachen pflegen jetzt auf den Nachtposten ihren Tageshunger zu verschlafen und werden uns nicht hindern.

Meines Vaters Haus ist ein Bethaus, sprach Alf nach langem Sinnen düster vor sich hin: Ihr aber habt es gemacht

zur Mördergrube. Ja, der Taufgesinnten ursprünglich reine Lehre mochte vielleicht ein herrliches Geschenk seyn aus der Gnadenhand Gottes, aber die Ungeheuer, die sie uns predigen und umgestalten nach ihres bösen Herzens Gelüst, haben so viel Blut und Koth darauf geworfen, daß niemand mehr das edle Bild erkennt. Eine Lehre, die einen Johannes berechtigt, zu wüthen unter den Menschen, gleich einem reißenden Wolfe unter der Heerde wehrloser Lämmer, kann nicht von Gott kommen. Ich entsage ihr. Möge mir nur Gott verzeihen, daß auch ich gewirkt habe und gefochten für eine Sache, die böse seyn muß, weil sie die Schlechten hebt und die Guten verdirbt.

Du begleitest mich also? fragte Hänslein, und hielt ihm die Hand zum Einschlagen hin.

Wenn uns Klara begleiten kann und will, antwortete Alf. Ich habe es ihrem Oheim gelobt, sie zu schützen, und kann sie nicht in einer Stadt zurück lassen, über die bald alle Schrecknisse der Eroberung kommen werden.

Eben trat Klara herein, dem Gaste vorzusetzen, was das Haus vermochte, zu einer Zeit, wo die Lebensmittel schon mit Golde aufgewogen wurden, einen Becher Wasser und einige Brodschnitten mit Salz.

Ihr kommt so zutraulich zu uns, Jungfrau, scherzte Hänslein zulangend: und wir haben gerade recht Arges vor mit Euch. Wir wollen Euch aus Münster entführen.

Ach, wollte Gott! seufzte das Mädchen.

Der Scherz ist Ernst, sprach Alf. In dieser Nacht weiche ich mit diesem Freunde aus Münster, wenn Du mich anders begleiten magst, Klärchen.

Durch die ganze Welt! rief Klara mit rührender Innigkeit. Wen habe ich denn noch auf ihr, außer Euch?

So wäre denn das Spiel gemacht! rief Hänslein. Rüstet Euch zur Reise, beschwert Euch aber nicht mit unnöthigem Gepäcke. Keine Rüstung, Alf. Ein kurzes Schwert für den schlimmsten Fall reicht hin. Klärchen würde sich in Manns=

kleidern am besten ausnehmen. Es wird hie und da etwas zu klettern geben, und dabei darf uns nichts hindern. Haltet Euch bereit, mit dem letzten Schlage der Mitternacht hole ich Euch ab. — Er ging, und über die Freude der Nähe der Erlösung berauscht, umarmte Klara den Jüngling herzlich, und rief: Mit Euch aus dieser Hölle, lieber Alf! Jetzt fange ich zum ersten Mal zu hoffen an, daß mir noch dereinst wieder recht wohl werden kann auf der Erde!

Bei schlafenden Schildwachen vorbeischleichend, über Mauern und Wälle kletternd, durch der Graben seichte Stellen watend, waren die drei Flüchtlinge in der entscheidenden Nacht endlich unaufgehalten in's Freie gekommen, und wanderten nun frisch und getrost den bischöflichen Lagerfeuern zu.

Da rasselten plötzlich Waffen in ihrer Nähe, und eine barsche Stimme rief: Wer da?!

Ich habe nicht Lust, mich hier fangen zu lassen, flisterte Hänslein Alfen zu: sonst wird mir am Ende meine freiwillige Rückkehr nicht angerechnet, die ich doch brauche, wegen dem alten Kerbholze. Darum werde ich sehen, wie ich mich seitwärts zu des Bischofs Zelt durchschnüre. Ihr geht getrost gerade aus.

Wer da?! schrie die Stimme um vieles lauter.

Gut Freund! antwortete Alf, während Hänslein mit großer Behendigkeit rechts abfuhr: Ueberläufer aus Münster! Und in dem Augenblick war er sammt der zitternden Klara von einem Haufen Kriegesleute umgeben.

Ueberläufer? fragte der Rottenmeister, der den Haufen führte: das fragt sich noch sehr, ob Euch der Titel das Leben retten wird? In diesen Tagen sind an tausend Münsterer ausgewandert, Männer, Weiber und Kinder, und ein guter Theil der Männer wurde gleich von vornherein niedergehauen auf des Herrn Bischofs Gebot.

Das ist der Fluch, rief Alf schmerzlich: der auf diesen

Meynungkämpfen ruht, daß auch der, auf dessen Seite das Recht ist, durch den Frevel des Gegners hinabgezogen wird zur ungerechten Rachbegierde. Dann gebiert ein Verbrechen das andere, und die Gräuelkette schließt den Kreis, das Glück der Menschen schonunglos zu vernichten, und des Mitleids fromme Triebe zu ersticken in ihrer Brust.

Ihr redet ja so zierlich, höhnte der Rottenmeister: als wäret Ihr einer der Propheten aus Münster. Vor allen Dingen gebt Euer Schwert ab und folgt uns in's Lager sammt Euerm Knaben. Der Bischof mag über Euch entscheiden.

Vorher werdet Ihr mich zu Euerm Feldherrn führen, sprach Alf in festem Tone. Ich habe ihm wichtige Dinge zu entdecken.

Ihr sprecht ja, als ob Ihr unser Hauptmann wäret, statt unsers Gefangnen, brummte der Rottenmeister. Es wird sich übrigens erst finden, ob der Herr General geruhen wird, Euch vorzulassen. Für jetzt vorwärts, marsch!

Gott schütze uns! lispelte die bange Klara, und drängte sich fest an ihren Beschützer.

Sey getrost, mein Klärchen, beruhigte sie Alf: es wird alles gut gehen. Und sie gingen mit den Kriegesmännern rasch fort nach dem Lager.

Der schöne Junius-Morgen war über dem Lager aufgegangen; Alf und Klara standen wartend mit ihren Hütern vor dem Zelte des Feldherrn. Da kam ein langer, hagerer Prädicant in seinem schwarzen Amtskleide auf das Zelt zu, stutzte, als er den Jüngling sah, und fragte den Rottenmeister: Wer sind diese Leute?

Ueberläufer aus Münster, antwortete dieser: die wir heute Nacht eingefangen haben. Sie wollen durchaus mit dem Feldherrn reden.

Und scharf betrachtete der Prädicant Alfen, der in Ge-

danken versunken dastand. Dann ging er auf ihn zu und sprach, ihm freundlich die Hand bietend: Als Ueberläufer sehe ich Euch wieder? Dafür sey der Herr gepriesen, so ist doch meine Prophezeihung eingetroffen!

Herr Doktor! rief Alf mit froher Ueberraschung, da er den guten Fabritius erkannte.

So ist Euch doch endlich des Unwesens zu viel geworden in dem neuen Zion? fragte dieser. Ich wundere mich nur darüber, daß Ihr nicht schon längst zur Erkenntniß gekommen, daß Herz und Kopf durch eine so geraume Zeit geschwiegen haben bei Euch zu den Heidengräueln.

Wenn sich der Deutsche einmal einem selbstgewählten Herrn angeschlossen hat, ehrwürdiger Herr, antwortete Alf: so muß man ihn mit Keulenschlägen losreißen, sonst bleibt er festhangen bis zum Tode.

Und die Keulenschläge sind nicht ausgeblieben, merke ich, sprach Fabritius. So seyd Ihr wieder Einer der Unsern geworden?

Aus vollem Herzen! antwortete Alf mit raschem Feuer.

Das weitere im Beichtstuhl, in dem ich Euch wohl nächstens erwarten kann, sagte Fabritius. Für jetzt werde ich nur dahin trachten, Euch bei dem Feldherrn eine gute Aufnahme zu bereiten.

Er schüttelte Alf noch einmal traulich die Hand und ging in das Zelt. Eine Weile darauf wurde der Jüngling und der Mädchenknabe hinein entboten. Graf Oberstein saß mit dem Doktor hinter dem Feldtisch am Frühtrunk.

Näher! befahl der Feldherr mit finsterem Ernste. Was hast Du mir zu entdecken?

Die Stimme des Fragenden vollendete Alfs Gewißheit, daß er der Oberst sey, den er in jener Nacht hatte entrinnen lassen; aber er ließ sich nichts merken.

Dem Elende der Stadt ein Ende zu machen, antwortete er: bin ich bereit, Euren Soldaten den Weg nach Münster zu zeigen, auf dem ich daraus entflohen.

Auch die Stimme trifft zu! rief jetzt Oberstein aufspringend, und trat vor den Jüngling hin. Wir sind schon einmal auf einander getroffen in diesem Leben, sprach er zu ihm; und zwar in den Außenwerken vor der neuen Pforte, bei Mondenschein. Ihr waret der Officier, der mich gefangen nahm und dann laufen ließ? Nicht also?

Es that mir recht wohl, erwiederte Alf: einen so alten, freudigen Kriegeshelden zu retten, da es in meiner Macht stand.

Und jetzt wollt Ihr mir die Stadt übergeben? fuhr Oberstein heiter fort: dem langen Gräuel ein kurzes Ende machen? Ihr macht mich zu Euerm doppelten Schuldner, Euer Lohn soll groß seyn.

Von mir soll hier überall am wenigsten die Rede seyn, sagte Alf. Meine Bedingungen sind nur Pardon für mich und meine Begleiter, und daß der Sieger in der gewonnenen Stadt die Bösewichter scheide von den Verirrten, und diese schone.

Das müssen wir schon Kraft des Wormser Reichstagschlusses, sprach Oberstein. Wer nicht zu den Häuptern gehört und uns nicht bewaffnet entgegen tritt, dem ist das Leben geschenkt und die Freiheit.

Dann hätte aber auch der Herr Bischof, wendete Alf mit keckem Muthe ein: die Gnade bei den unglücklichen Flüchtlingen sollen walten lassen, die sich in diesen Tagen aus der Stadt gerettet.

Der Bischof war durch alles, was vorgegangen, übermäßig gereizt, erwiederte der Feldherr achselzuckend: und des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.

Jetzt fiel sein Auge auf Klara, die sich schüchtern neben der Thür in einen Winkel des Zeltes gedrückt hatte.

Wer ist der feine Knabe? fragte er: etwa einer der Edelknaben des Bischofs? Das wäre höchst erwünscht. Bei dem Ausfall, den die Wiedertäufer im Anfang der Belagerung gemacht, wurden zwei Pagen von ihnen gefangen mit fort-

geschleppt. An einem von ihnen besonders hing der hochwürdige Herr mit wahrhaft väterlicher Liebe.

Diese Knaben sind auch gefallen als ein Opfer der Grausamkeit des Königs, antwortete Alf. Diese Dirne ist die Schwester der Königin Elisa, die ihre Klage um die ermordete Unschuld mit ihrem Haupte bezahlen mußte.

Großer Gott, welche Masse von Verbrechen! rief Oberstein! und Fabritius rügte mit aufgehobenem Zeigefinger: Ein Mädchen habt Ihr Euch mit heraus gebracht in männlicher Kleidung? Sollte das nicht etwa noch ein Ueberrest seyn von dem alten anabaptistischen Sauerteige, der bei Euch drinnen den ganzen Teig alter, guter Zucht und Sitte eingesäuert hat für Zeit und Ewigkeit?

Alles in Ehren, Herr Doktor, betheuerte Alf: und werde ich Euch ersuchen, mich sobald als möglich ehlich zusammen zu geben mit dieser unbescholtenen Jungfrau, welche meine verlobte Braut ist.

Das ist ein anderes, sprach Fabritius, Klara's seidene Wangen liebevoll streichelnd. Gott ehre mir die alte Ordnung.

Des Herrn Bischofs Hochwürden und fürstliche Gnaden, sprach eintretend, ein bischöflicher Hauptmann: lassen den Herrn General höflichst ersuchen, sich baldigst zu ihnen zu verfügen. Ein gefangener Wiedertäufer hat wichtige Dinge vorgebracht, über die schleunig Rath gepflogen werden soll.

Begleite mich dahin, sagte Oberstein zu Alf. — Wo bleibe aber ich? flisterte Klara ängstlich dem Bräutigam zu.

Darf ich das Mädchen Eurer Obhut anvertrauen, ehrwürdiger Herr? fragte Alf den Doktor bittend.

Ich will sie hegen und pflegen, gleich einer leiblichen Tochter, versicherte Fabritius, der Dirne Hand ergreifend; und mit leichtem Herzen folgte der Jüngling dem Feldherrn.

Glühend vor Grimm und Schmerz, schritt Franz Graf von Waldeck, Bischof von Münster, in seinem goldenen Zelte auf

und nieder. An der Thür stand mit einem bleichen armen Sündergesicht Hänslein von der langen Strat in Ketten, von Trabanten umgeben. Eben trat Oberstein mit Alfen ein.

Dieser Schurke, rief der Bischof dem Feldherrn entgegen: erbietet sich, sein Sündenleben durch Verrath der Stadt zu erkaufen. Er hat aber drei Mal den Tod verwirkt. Vormals Reiter in meinem Heere, verwundete er seinen Vorgesetzten, ging zu den Feinden über und schwor seinen Glauben ab. Ich bin der Meinung, ihm den Weg nach Münster peinlich abzufragen, und ihn dann aufzuknüpfen; denn es wäre gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte, wenn er das Leben davon brächte.

Das größte Recht ist oft das größte Unrecht, sprach der General begütigend. Allzu scharf macht schartig, und mit Ewr. fürstlichen Gnaden Erlaubniß, wenn die geistlichen Herren nicht vormals immer allzu hart und steif auf ihren alten Rechten und Unrechten gehalten, und den Stab Wehe nicht allzu rüstig geschwungen hätten, so wäre wohl viel von dem Unheil unterblieben, worüber jetzt das gesammte christliche Deutschland aller Confessionen so gerechte Klagen gen Himmel sendet. Ich stimme für die Milde.

Ihr habt nichts Theures verloren durch diese Ungeheuer! rief der Bischof, seine Thränen gewaltsam zurückdrängend. Ich habe gewisse Nachricht, daß der verworfene Schneider meine beiden Edelknaben ermordet hat, weil sie sich retten wollten aus seinen Klauen.

Das ist höchst traurig, sprach Oberstein theilnehmend. Wenn Ihr aber auch alle diese Gräuel überbieten wollt durch andere, so könnt Ihr wohl dadurch Euern Fürstenruhm beflecken, aber nichts gutmachen, was geschehen ist. Mein Rath ist, dem Ueberläufer den verlangten Pardon zu bewilligen, und dadurch einen treuen Wegweiser in die Stadt zu erkaufen, an deren schleuniger Uebergabe Euch doch am meisten gelegen ist. Die Frage auf der Folter ist mir an sich höchlich zuwider,

wie sie es wohl jedem tüchtigen Manne seyn muß, und überdieß hier ein höchst unsicheres Mittel zum Zweck.

Ihr mögt Recht haben, sagte nach einer Pause der Bischof, den der kräftige Ton und die ruhige Vernunft des würdigen Greises etwas zu besänftigen begannen.

Einen zweiten zuverlässigen Führer nach Münster bringe ich Euch, fuhr Oberstein fort, und stellte Alfen vor: und wir werden auf diese Weise unsere Schaaren weit sicherer vertheilen und dirigiren können.

Dieser ist es? schrie der Bischof plötzlich mit wüthenden Blicken. Bösewicht! Gott sey Dank, daß ich Dich habe. Du sollst es mit Entsetzen erfahren, daß Du in meine Hände gefallen bist!

Was ficht Euch an, Herr Bischof? fragte der General befremdet. Was kann der Jüngling gegen Euch verbrochen haben, den Ihr vielleicht heute zum ersten Mal seht in Euerm Leben?

O ich kenne ihn nur allzu wohl, tobte der Bischof. Als der Lügenprophet Matthäus mein Lager überfiel im vorigen Jahre, da hat dieser Bube die Anabaptisten als Oberster angeführt unter ihm. Ich sah ihn noch heranstürmen an der Spitze seiner Bande, als ich mich auf mein Roß warf, um der nahen Gefangenschaft zu entrinnen.

Ei, so seyd doch nicht wieder so entsetzlich strenge! mahnte Oberstein. Verführt, gleich den Tausenden in der Stadt, denen Ihr längst Generalpardon angeboten, hat der junge Mensch blos das erfüllt, was er damals für seine Glaubens- und Waffenpflicht hielt. Jetzt ist er aber des Schneiderregiments überdrüssig geworden und freiwillig zu uns herausgekommen.

Und bei diesem Ueberfall wurde mein unglücklicher — Zögling gefangen genommen mit seinem Gespielen! rief der Bischof. Wer hat ihn also zum Tode geschleppt, als die verruchten Führer jenes wahnsinnigen Haufens!? Matthäus ist schon gerichtet. Diesen haben die Heiligen in meine Hand

gegeben; und ob Gott vom Himmel herab: Gnade! riefe, so müßte er dennoch sterben!

Solche Reden ziemen keinem Fürsten, noch minder einem geistlichen Herrn, sprach Oberstein mit finsterem Ernste. Uebrigens zwingt mich dießmal die Pflicht der Dankbarkeit, Euch ein Verbrechen zu ersparen. Dieser Jüngling hat mein Leben gerettet. Ich gebe ihn nimmer Eurer Rachsucht Preis.

Vergeßt nicht, Herr Graf, rief der Bischof gereizt: daß ich Fürst bin auf diesem Boden und Ihr nur General des Heeres!

Der Reichs-Execution! fiel Oberstein heftig ein: nicht der Eurige, und ausdrücklich befehligt, treulich zu halten über den Beschlüssen des Wormser Reichstages. Da Ihr diese ganz vergessen zu haben scheint, so ist es meine Pflicht, Euch daran zu erinnern.

Unerhört! knirschte der Bischof. Es gilt also zu entscheiden, ob ich noch Landesherr bin zu Münster. Und mit rollenden Augen winkte er den Hauptmann an der Thür zu sich heran, als wolle er ihm einen ernsthaften Auftrag ertheilen.

Erspart Euch Schritte, Fürstliche Gnaden, die Ihr zurückthun müßtet, warnte Oberstein; und in dem Augenblick trat der Leibdiener des Bischofs, ein frommes, redliches Silberhaupt, herein mit dem Frühmahl.

Jesus Maria! schrie der Leibdiener, als er Alfen erblickte, ließ die rauchende Schüssel fallen, stürzte sich dem Jünglinge zu Füßen und umarmte seine Kniee. So hat mir doch Gott noch die Gnade verliehen, Euch zu danken, mein Lebensretter! rief er schluchzend.

Lebensretter? rief der Bischof gespannt.

Ihr seyd im Irrthume, Vater, rief Alf, den Greis abwehrend. Ich kenne Euch gar nicht.

Ich bin meiner künftigen Seligkeit nicht gewisser, sprach der alte Leibdiener. Wißt Ihr nicht, Herr Oberster, oder was Ihr sonst seyn mögt, wie Ihr mit dem gräulichen Matthäus eingefallen waret in unser Lager, und Ihro Fürstlichen

Gnaden hatten sich so eben entfernt, und Matthäus war eingebrochen in dieß Gezelt, und hatte schon den Leibkoch niedergestochen und zwei Lakayen, und die beiden Edelknaben knieeten vor ihm, und er hob schon den Goliathspieß gegen sie auf. Ich stand im Winkel und harrte zitternd, wann die Reihe auch an mich kommen würde. Da stürmtet Ihr gewaltig herein in das Gezelt und fielet dem Unholde in den aufgehobenen Arm, obschon er Euer Vorgesetzter war, und schaltet ihn, und gabt ihm harte Worte, und zwanget ihn, daß er den Knaben das Leben schenken mußte, und sie als Gefangene mit fort nahm gen Münster. Und dann schlepptet Ihr ihn gleich mit fort, sammt den Knaben, ich aber wischte aus meinem Winkel hervor und kniete hier auf dieser Stelle nieder und betete ein andächtiges Ave Maria für mich und zwei zum Heil Eurer armen Seele, auf daß Gott sie retten möge vor dem ewigen Tode, wie Ihr mich gerettet hattet vor dem ewigen Hinscheiden.

Wie nun, Herr Bischof? fragte Oberstein im strafenden Tone. Der Jüngling hat denen das Leben gerettet, deren Blut Ihr an ihm rächen wolltet. Sein Verbrechen ist, daß er nicht jeden Augenblick um sie seyn konnte, sie zu hüten vor den Raubthieren jener Höhle.

Kannst Du es auf die Hostie beschwören, fragte der Bischof strenge den Leibdiener: daß dieß der Mann ist, der hier der Knaben Leben rettete?

Als Gott mir helfe zu einer guten Sterbestunde! antwortete dieser, mit der Hand auf dem Herzen.

Da brach sich der Grimm in des Bischofs Zügen. Er trat zu Alf und sprach schmerzlich: Du hast es gut gemeynt, mein Sohn, aber Gott wollte es anders. Und zu Oberstein gewendet, fuhr er fort: Ich überlasse Euch beide Ueberläufer, so wie die weitern Anordnungen. Auch will ich von Euch Vorschläge erwarten, was ich etwa zum Frommen dieses Jünglings thun kann. Unser Mißverständniß von vorhin werdet Ihr freundlich vergessen, wenn Ihr erwägt, von wie

vielen Seiten ich verletzt worden bin, bis in mein tiefstes Innere durch alles dieß Unwesen, als Mensch und Vater, als Fürst des Landes und als Fürst der Kirche.

Oberstein nahm mit einer ehrerbietigen Verbeugung die dargebotene Friedenshand des Bischofs, der mit gesenktem Haupte in das hintere Gemach des Zeltes schlich. Auf einen Wink des Feldherrn fielen Hänsleins Fesseln.

Dießmal ging es hart am Galgen vorbei, rief dieser, sich schüttelnd. Es soll mir eine Warnung seyn, mich zu hüten vor den geistlichen Herren. Ich hatte mich gefürchtet, mich bei dem General zu melden, der nach meiner Meynung gar keinen Spaß verstehen würde. Darum ging ich zum Herrn Bischofe, und gerade der Krummstab, unter dem ich gut zu wohnen gedachte, hätte mir beinahe den Schädel eingeschlagen.

Am Ende ist das auch ein alter Bekannter! sagte Oberstein, den Schwätzer lächelnd betrachtend. Jetzt kommen mir seine Züge wieder. Die Todesangst hatte sie vorhin ein wenig in die Länge gezogen.

Allerdings, rief Hänslein, seine Hand küssend: und Ihr, lieber ehrwürdiger Kriegesfürst, habt so mannlich gesprochen für die Rettung des unbekannten Anabaptisten, ohne es zu ahnen, daß Ihr ihm von damals noch ein wenig verpflichtet wäret.

Jetzt folgt mir, Kinder! sprach der biedere Feldherr: in meinem Zelte die ausgestandene Angst zu vergessen, und der Angst des zagenden Bräutchens eine Ende zu machen.

Mit tausend Freuden! jubelte Hänslein. Hier ist ohnehin nicht gut Hütten bauen. Und mit einem mächtigen Satze war er zur Zeltthüre hinaus. Die andern folgten.

Wollt Ihr Euch vielleicht heute noch trauen lassen mit Eurem Mädchen? fragte unterweges Oberstein Alfen liebreich. An Mönchen und Prädicanten ist kein Mangel im Lager. Die Hochzeit richte ich aus, und vom Bischof habt Ihr auf ein stattliches Hochzeitgeschenk zu rechnen.

Bis die Stadt übergegangen ist, erwiederte dieser: möchte

ich die heilige Handlung wohl aussetzen. Wenn ich bei dem Ueberfall bliebe, so würde mein Weib doch eine gar zu frühe Wittwe, und unglücklicher, als wenn nur die Braut den Bräutigam zu beweinen hat. Dazu kann ich nicht eher ruhig seyn, geschweige denn mich recht gründlich freuen an dem höchsten Feste meines Lebens, als bis meine arme Vaterstadt befreit seyn wird von der Herrschaft der Teufel, die sie jetzt zerfleischen mit ihren Krallen. Wenn das gute Münster Ruhe gefunden hat, so will ich sie mir auch suchen für meinen kleinen Hausstand.

Du hast einen guten Glauben, mein Sohn, rief Oberstein, gerührt von der Selbstverläugnung des Jünglings.

Indem standen sie vor dem Generalszelt, und süß lächelnd trat an Fabritius Hand ihnen das holde Klärchen, schon im züchtigen Mädchengewande, entgegen.

Noch einmal die Milde versuchend, sandte der edle Oberstein Boten in die Stadt, die sie zur Uebergabe ermahnen mußten und zur Rettung des verhungernden Volkes. Aber die Antwort, die der Orator Rothmann in Gegenwart des Königs ertheilte, war, gleich den vorigen, eine zurückweisende, begleitet von einer Paraphrase über die Stelle im Propheten Daniel von dem vierten vor allem grimmigen Thiere, in dessen Schilderung sich der Bischof leicht erkennen konnte.

Da war denn der letzte Sand der Gnadenuhr verronnen, und der Ueberfall ward auf die nächste Nacht bestimmt. Es war am 13. Junius 1535, eine Stunde vor Mitternacht, als Hänslein von der langen Strat 500 Freiwillige in größter Stille durch die seichten Stellen der Graben auf den Wall führte. Die schlafenden Schildwachen wurden niedergehauen, und der Haufen gelangte ungehindert zu der kleinen Pforte. Diese ward erbrochen, und die Soldaten stürzten in die Stadt. — Jetzt aber wurde Lärm, die bewaffneten Bürger liefen zusammen, warfen die letzten der eindringenden Haufen zu-

rück, verschlossen und besetzten die Pforte, und griffen nun die schon Eingedrungenen mit doppelter Wuth an. Anderthalb Stunden währte das Blutbad in der dichten Finsterniß, bis sich Hänslein mit dem Rest seiner Schaaren bis zu dem nächsten, schwachbesetzten Thore durchschlug. Vor diesem harrte, von Alf geführt, der Feldherr mit dem Kern des Heeres, und als, von innen gesprengt, die Thorflügel aufflogen, strömten, unter lautem Sieggeschrei, die hellen Haufen der Bischöflichen in die Stadt. Aber der Sieg war darum noch nicht errungen. Jeden Fußtritt Raum verkauften die halbverhungerten Fanatiker um Blut, und da endlich Oberstein mit unwiderstehlicher Gewalt sie zurückdrängte, wichen sie nur, um ihm am Markte, an der Lambertuskirche, noch einmal die Spitze zu bieten. Hier war der König, so eben dem Bette entsprungen, mit seinen besten Leuten, und es galt frisch zu streiten. Blutig stieg über dem Gemetzel das Morgenroth empor, und der Kampf, bei dem sich Freund und Feind jetzt erst recht erkennen konnten, wurde regelmäßiger, wobei natürlich die Wiedertäufer nichts gewannen. Alf hielt sich immer an des Feldherrn Seite, nur diesen, oder das eigene Leben vertheidigend, da es ihm weh that, das Schwert zu führen gegen seine Vaterstadt. Jetzt aber erblickte er im Getümmel den schändlichen Johannes, wie er die Seinen anspornte zum wüthendern Schlachten. Da entbrannte der Zorn des Jünglings in mächtiger Lohe. Elisa! rief er und warf sein Roß dahin, wo der König hielt. Links und rechts stürzten die Fußkämpfer zur Erde vor den Hufen des springenden Hengstes, und schon war er am Ziele. — Elisa! rief er noch einmal, als er den König erreichte, und, als halte er das Ungeheuer nicht der ritterlichen Klinge werth, stieß er es mit dem Degengefäß so gewaltig auf die gepanzerte Brust, daß es zusammensank auf dem goldgeschmückten Rosse. Und mit starker Faust riß er den ohnmächtigen König aus dem Sattel, nahm ihn, gleich einer entführten Dirne, vor sich auf den Sattelknopf, und sprengte zurück zum Feldherrn.

Hier bringe ich Euch die Fackel dieses heillosen Krieges, sprach er. Schaltet damit, wie es Euch gefällt.

Der Bischof hat sich ausdrücklich vorbehalten, antwortete Oberstein mit trübem Ernste: selbst über das Schicksal der Häupter dieses Aufruhrs zu entscheiden. Drum nehmt Euch hinreichende Mannschaft, laßt den Elenden gleich scharf schließen und haltet ihn in genauer Obhut. Ich werde ihn Euch abfordern zu seiner Zeit. Eures Lohnes könnt Ihr Euch getrösten!

Bis jetzt hatte das Gefecht fortgedauert. Der Orator Rothmann, der des Königs Gefangennahme gesehen und am Glück des Tages verzweifelte, stürzte sich, um den Bischöflichen nicht lebendig in die Hände zu fallen, mit dem Schwert in der Faust, in den dicksten Haufen der Feinde, und fiel, ritterlich kämpfend, ehrenvoller, als er gelebt hatte. — Knipperdolling und Krechting waren verschwunden, der Rest der Wiedertäufer, seiner wüthendsten Häuptlinge beraubt und durch das lange Blutbad erschreckt, warf die Waffen weg und bat um Pardon, den der Feldherr sogleich bewilligte. Wehmüthig blickte der edle Greis auf die Leichen und Sterbenden, die den Markt mit ihrem Blut überschwemmten, und auf die magern, gelbbleichen, von den ausgestandenen Qualen verzerrten Gesichter der Uebriggebliebenen, und sprach mit herzlichem Mitleid: Arme Thoren, diesen Pardon hättet Ihr wohlfeiler haben können!

Am andern Morgen zog der Bischof, an der Spitze von fünfzehnhundert Reitern, in die beruhigte Stadt. Alle Häuser wurden scharf durchsucht. Dabei ward noch mancher tolle Schwärmergeist gefunden, und nicht immer respectirten die wüthenden Reiter den bewilligten Pardon. Auch Knipperdolling und Krechting wurden in ihren tief verborgenen Schlupfwinkeln entdeckt und hervorgezogen. Aber ihr Leben ward mit grausamer Berechnung geschont, um es dem Blut=

gerüst aufzusparen. Alfs Zeugniß von der gänzlichen Thatenlosigkeit und Unschädlichkeit des Vetter Fleischer-, Bürger- und Schatzmeisters, und des Schneiders, Zwölfherrn und Oberhofmeisters, rettete Beide von Haft und Tod. Dafür belastete Alf den ersteren mit dem Auftrage, sein kleines Vermögen, so wie das der Trutlinger'schen Nichten, bei der nächsten günstigen Gelegenheit zu versilbern und einzuziehen, und ihm nachzusenden an den Ort seines künftigen Aufenthaltes; denn nach dem, was er darin erlebt, widerte ihn seine Vaterstadt an, und auch der Bischof hatte ihm, trotz der Gnade am Schluß der Audienz, nicht so wohl gefallen, daß er unter seinem Zepter hätte wohnen wollen.

Auch dem Bischofe wollte es noch nicht recht heimisch werden in der Residenz seines Episcopates. Er verließ sie noch am Tage seines Einzuges und zog nach dem Schlosse Dülmen, drei Meilen von Münster gelegen. Dadurch gewann Oberstein den gewünschten Spielraum, die Beschlüsse des Reichstags von Worms zu vollstrecken in der unglücklichen Stadt, ungestört durch die Erbitterung ihres Beherrschers. Er that nach Kräften, um das grenzenlose Elend des Volkes zu lindern. Reichliche Zufuhr machte den Hungerqualen ein Ende. Eine allgemeine Begnadigung, die blos den König, Knipperdolling und Krechting ausschloß, und die der Bischof sich nicht entbrechen konnte zu unterzeichnen, befreite die Münsterer von der unaufhörlichen Angst, daß auch sie noch das Schwert des Richters erreichen könne. Jeder, Protestant oder Katholik, Belagerter oder Auswanderer, erhielt sein Gut zurück aus dem gemeinen Säckel, wohin es die Propheten gezogen. Die Geflüchteten kehrten wieder, insonderheit die verjagten Bürgermeister und Rathsherren, die sofort ihre vormaligen Funktionen wieder begannen, und es gewann den Anschein, als ob die Stadt nach und nach in die alte Ordnung zurückkehren wollte, wobei sie sich recht wohl zu befinden schien.

So waren drei Tage verstrichen; am vierten frühzeitig ließ

Oberstein Alfen zu sich entbieten. Ich habe auch die Sanct Lambertuskirche ein wenig renoviren und ausputzen lassen, sprach der Feldherr zu ihm. Es war so leer und wüste in dem großen, geplünderten Gewölbe, als ob die Zihim und Ohim darin hausen sollten, und das arme Volk muß doch wahrlich etwas Aeußeres haben bei seinem Gottesdienste. Es muß in etwas für seine Sinne gesorgt werden, eben weil es sich mit seinen Gedanken und Gefühlen nicht sonderlich weit erstrecken kann. So es Euch beliebt, mein junger Freund, so wollen wir mit einander betrachten, was die Staffirer und Maler für ein Meisterstück geschaffen haben in der kurzen Zeit.

Alf ging mit dem alten Helden nach der Kirche und äußerte sein Befremden, als er die Seitengänge ganz öde fand und ungeschmückt.

Nur Geduld, das Beste kommt noch, tröstete Oberstein lächelnd und bog in den nächsten Seitengang. Dann wendeten sie sich rasch und standen plötzlich vor dem frischglänzenden, wohlstaffirten Hochaltare. Der Doktor Fabritius im Amtsornat, die Agende in der Hand, stand davor. Den Myrtenkranz im blonden Haar, im einfachen, weißen Gewande, die Augen niedergeschlagen, die Wangen glühend von Liebe und Glück und Scham, schwebte das treue Klärchen dem Jüngling entgegen, und Glück wünschend nahten, als Trauzeugen, der Vetter Gerhard, Hänslein von der langen Strat und der alte Leibdiener des Bischofes.

O mein Gott! rief Alf entzückt und überrascht; und der edle Oberstein geleitete das Paar selbst vor den Prädicanten.

Das Ja war gesprochen, der Segen ertheilt, und Alf faßte die Hand seines jungen Weibes, sie aus der Kirche zu führen; da stürzte ein bischöflicher Hauptmann herein, der dem General ein Schreiben seines Gebieters überbrachte.

Oberstein erbrach, las, und stampfte mit dem Fuße. Keine Freude ohne Störung! rief er. Länger als ein Jahr haben wir uns gelangweilt vor diesen Unglücksmauern, ohne die

geringste Unterbrechung des ewigen Einerlei. Heute ist der erste heitere Tag, den ich hier zu verleben gedachte, und auch dieser soll mir verdorben werden durch solche Büttel-Commissionen! Ich kann Euch nicht helfen, mein lieber Bräutigam, fuhr er, zu Alfen gewendet, fort: der Bischof befiehlt, daß Ihr den armseligen Schneiderkönig, den Ihr gefangen, auch selbst gleich auf der Stelle hinausbringen sollt nach Dülmen unter guter Bedeckung.

Könnte nicht meine Hochzeit zur Entschuldigung genügen? fragte Alf unmuthig.

Bei dem Bischof schwerlich, raunte ihm Oberstein zu. Herrendienst geht bei dem stolzen Prälaten vor Gottesdienst, und wir haben schon, der armen Münsterer wegen, alle Ursache, ihn bei Gutem zu erhalten. Glücklich, wenn sich sein Grimm auf den Elenden beschränkt, den Ihr ihm bringen sollt.

Armes Klärchen, seufzte Alf, und drückte einen sehnsüchtigen und wehmüthigen Kuß auf die Lippen des Mädchens.

Euch nennt er bei dieser Klage, und sich meynt er! scherzte Oberstein. — Um indeß das Meine zu thun, daß die Braut den Bräutigam wieder erhält vor dem Abend, und nicht morgen aufwachen darf als ein wunderliches Mittelding zwischen Mädchen und Frau, so will ich selbst mitreiten nach Dülmen, um Euch den Sponsen baldigst wieder loszueisen von dem Herrn Bischofe.

Ihr seyd sehr gütig! lispelte das Bräutchen und verbarg seine Scham über das Geständniß, das in diesen Worten lag, in einem Tochterkusse auf die Hand des heitern Greises.

Zu Dülmen im Herrensaale saß auf seinem goldenen Thronsessel der Fürstbischof. Zu beiden Seiten hatten sich seine Räthe und Hauptleute gereihet. Am rothbehangenen Tische saßen zwei Schreiber mit eingetauchten Federn. Oberstein hatte eben den Schneiderkönig angemeldet und sich nach

kurzem Gespräch mit dem Bischof zu seiner Rechten gestellt. Da winkte der Bischof. Der Trabant an der Thür öffnete, und in Alfs Begleitung trat Johannes herein, bleich, mit Ketten beladen, aber mit stolzer, würdevoller Haltung, die wilden, trotzigen Augen frech herum werfend in der Versammlung.

Das ist also der Mörder meines Sohnes! seufzte der Bischof leise zu Oberstein, und hielt sich vor Schmerz und Entsetzen die Hände vor das Gesicht.

Denkt, daß Ihr hier nur Fürst seyn dürft, und nicht Partei! raunte ihm dieser zurück.

Mühsam ermannte sich der Bischof. Unseliger Mensch! rief er jetzt dem Verbrecher heftig zu: warum hast Du mein armes Volk also verderbt?

Ich habe Dir um keinen Strohhalm zu kurz gethan, Priester! antwortete Johannes mit einem Hochmuthe, als stände Zions Krone noch auf seinem Haupte. Ich habe eine feste Stadt in Deine Hand gegeben, die gegen jede Gewalt bestehen kann. Hätte ich Dir jedoch gleichwohl einigen Schaden zugefügt, so habe ich Mittel genug, ihn Dir zu erstatten, ja Dich zu einem reichen Manne zu machen, sofern Du nur meinem Rathe folgen willst.

Elender! knirschte der Bischof: wie willst Du einen Tropfen des unschuldigen Blutes bezahlen, das durch Dich in Strömen vergossen wurde?

Menschenblut, sprach Johannes höhnisch: kommt nicht in Ansatz in den Rechnungen der Könige. Hier kann nur von Gelderstattungen die Rede seyn. Darum sperre mich in einen eisernen Käfig, wie Tamerlan den Bajazeth, führe mich im Lande herum, und zeige mich für Geld, so wirst Du mehr für mich erhalten, als die ganze Belagerung gekostet hat.

Die ganze Versammlung brach in ein lautes Geschrei des Erstaunens und Unwillens aus, über die beispiellose Frechheit des Verbrechers, dessen Leben am Augenwink seines

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ihr habt mir die Hyäne gefangen, die meine Kinder zerriß, rief ihm der Bischof mit gräßlicher Freude entgegen: Euch verdanke ich den Genuß, das Blut aller seiner Schlachtopfer an ihm zu rächen! O daß er nur ein Leben hat! Sprecht, was begehrt Ihr zum Lohn Eurer That?

Ein solcher Lohn wäre Blutgeld, meinte Alf: und dafür soll mich Gott bewahren!

Wollt Ihr ein gutes Krieges- oder Friedensamt an meinem Hofe? fragte ihn der Bischof in seiner Dankbegierde.

Ich bin Protestant, Hochwürdigster, antwortete Alf: und denke bei dem Evangelio zu sterben. Wenn ich aber etwas bitten soll und muß von Euch, so bitte ich Euch, laßt mir

mein und meines Weibes Vermögen ausfolgen sonder Umstände und Beschwer an den Ort, wo ich mich niederlassen werde.

So wollt Ihr ganz fortziehen aus meinen Landen? fragte der Bischof empfindlich.

Ich denke ihm eine Hauptmannstelle bei Chursachsen zu verschaffen, fiel Oberstein ein, um Alfs kurzer, herber Zurückweisung einen mildern Anstrich zu geben.

Verzeiht, Herr Graf, sprach Alf: daß ich auch diese Gnade ehrerbietig ablehne. Ich habe in der letzten Zeit so viele Leute befehlen gesehen, und so viel Unheil ist aus dem vielen Befehlen entstanden, und ich selbst habe in meiner Einfalt durch mein eigenes Befehlen so viel Unheil angerichtet, daß es mir ganz zuwider geworden ist. Ich mag durchaus nirgend mehr commandiren, als in meinem Hause und in meiner Werkstatt. Darum habe ich den Herrn Doktor Fabritius gebeten, mir ein ruhiges Plätzchen auszusuchen zu Hessen Kassel, und ich will dort als ein ehrlicher Waffenschmidt handiren, und mich meines Weibes freuen, und der Kinder, die mir Gott schenken wird, bis an mein seliges Ende.

Meynt Ihr nicht, daß er das beste Theil erwählt hat? fragte Oberstein den Bischof, indem er sich von ihm beurlaubte.

Ach, daß ich hundert Bürger zu Münster fände, wie diesen, der mich verläßt! sprach der Bischof, und legte, sich vergessend, seine Hand segnend auf des Ketzers Haupt.

Gedenkt meiner im besten, Hochwürdigster! sagte Alf, verneigte sich tief und verließ mit seinem Beschützer das Gemach.

Als am ersten Ehemorgen die überglückliche Klara die Veilchenaugen aufschlug, sah sie ihren jungen Gatten schon

erwacht aufrecht im Bette sitzen, als ob er über etwas recht ernstlich nachsönne. Sie schlang ihren runden, milchweißen Arm um seinen Nacken, küßte ihn feurig und fragte ihn, worüber er so scharf nachdenke?

Ueber mein künftiges Schicksal und meinen Berufsweg, liebes Weib, antwortete er mit scheinbarem Ernste. Ich habe gestern so viele Anträge erhalten, daß ich gar nicht weiß, zu welchem ich greifen soll. Des Herrn Bischofs fürstliche Gnaden wollen mich mit Gewalt an ihren Hof ziehen, nach meinem Belieben als Kriegeshelden oder Hofschranzen, zu welchem letztern ich mich absonderlich wohl schicken würde. Auch kann ich zu jeder Stunde Hauptmann bei Chursachsen werden.

Und Du nimmst doch gewiß keines von allen an? rief Klärchen bänglich. Um Gott, laß Andern die hohen Ehren und Würden, und begnüge Dich mit dem stillen Hausglück, was Deiner harret und was Deinem guten, anspruchlosen Gemüthe gewiß am besten zusagen wird. Bleibe fein das, was Du so vollkommen bist, ein guter Waffenschmidt! Nur diesem habe ich meine Hand gereicht zum ewigen Bunde vor Gottes Altar. Wenn Du mir jetzt auf einmal zum Hauptmann wirst oder zum fürstlichen Rathe, so hast Du mich gleich bei der Trauung getäuscht, und das wäre wahrlich nicht fein gewesen von dem Bräutigam.

Gottlob! jubelte Alf und umarmte sein Klärchen inbrünstig: das wollt' ich blos von Dir hören, liebe Klara. Ich habe Dich nur auf die Probe gestellt, ob wir wohl einstimmig denken über die wichtigsten Lebensfragen. Und siehe da, wir passen zusammen mit unsern Gedanken und Wünschen, als ob wir für einander gemacht wären!

Ach, das war mir schon klar, als ich Dich zum ersten Male sah, stammelte Klara erröthend: und es hat mich damals wohl recht tief geschmerzt, als Du nur Augen hattest für meine unglückliche Schwester.

Friede sey mit ihrem Staube! sprach Alf gerührt: aber

jetzt erkenne ich es recht lebendig, daß sie kein Weib für mich gewesen wäre. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Da begann draußen, von den Hochzeitgästen angestellt, ein stattliches Morgenständchen, und der einfallende Chor sang den Neuvermählten mit Martin Luthers Worten:

Wohl dem, der in Furcht Gottes steht,
Und stets auf seinen Wegen geht.
Dein eigen Hand dich nähren soll,
So lebst Du recht und geht dir wohl.

Dein' eigne Hand dich nähren soll! sprach das junge Ehepaar in einem und demselben Augenblicke fröhlich zu einander, und Alf rief lächelnd: Jetzt leben wir wenigstens noch ein Jahr bei einander, mein Klärchen, weil wir zugleich denselben Gedanken hatten!

Und wieder sang der Chor:

Dein Weib wird in dein'm Hause seyn,
Wie Reben voll Trauben fein,
Und deine Kinder um den Tisch,
Wie Oelpflanzen gesund und frisch.

Da drückte Alf, in der Ahnung der künftigen Vaterfreude, das geliebte Weib feurig an sich, und Klara verbarg die schamrothe Wange an der Brust des Gatten. Und mit gefalteten Händen hörten sie dem schönen Liede weiter zu, und als der letzte Vers kam, da sangen sie mit in frommer, stiller Begeisterung und in dankbarer Erinnerung an Alles, was Gott schon an ihnen gethan:

Ehr' sey dem Vater und dem Sohn,
Sammt heil'gen Geist in einem Thron,
Welches ihm auch also sey bereit
Von nun an bis in Ewigkeit.

Mit einem ehrenvollen Abschiede als Hauptmann der Reichsexecutionstruppen entlassen, ließ sich Alf mit seinem jungen Weibe, unter dem Schatten von Fabritius Flügeln, zu Kassel als ein ehrsamer Huf- und Waffenschmidt nieder. — Das Vermögen aus Münster, das ihm unverkürzt ausgefolgt wurde, mit den höchst reichen Hochzeitgeschenken des Bischofs und des Grafen Oberstein, machte ihn zu einem sehr wohlhabenden Bürger; er genoß die Segnungen des goldenen, erwerbenden Mittelstandes in einem überschwenglichen Maße, und die schmerzliche Erinnerung an das, was er erlebt, gethan, gelitten ging nach und nach unter in dem Gefühl der Ruhe, und in dem Genusse stiller, redlich verdienter Freuden.

Unterdeß begann der erbitterte, um die Zukunft besorgte Bischof das arme Münster vollends unter das Joch zu beugen, auf daß es ihm nie mehr einfalle, den Kopf zu hoch empor zu heben. Zwei Kastelle stiegen in der Stadt empor, aus denen er die Bürgerschaft bei jeder Unruhe leicht zu bezwingen hoffen durfte, und die wohl nebenbei gelegentlich die Verließe der alten Münsterschen Reichsfreiheit geworden wären. Aber die Gesandten des Kreises, die plötzlich in Münster erschienen, halfen diesem Uebelstande und manchem andern kräftig ab. Die friedlichen Bürger Münsters, die noch allerlei Plackereien erdulden mußten, wurden geschützt, die Fortificationen der Wiedertäufer so gut, wie die Kastelle des Bischofs, geschleift, und dieser ward genöthigt, endlich durch Urthel und Recht entscheiden zu lassen über das Schicksal des Schneiderkönigs und seiner Genossen, die bis dahin zu Spott und Hohn in ihren Käfigen durch alle Nachbargauen Deutschlands geschleppt worden waren. Der Februar des Jahres 1536 führte endlich die drei Verbrecher auf das Blutgerüst; aber die Grausamkeit ihrer Hinrichtung erschien, so groß ihre Schuld auch war, doch unwürdig der heiligen Strafgerechtigkeit und des geistlichen Fürsten, von dem die

Milderung des Bluturtheils allein abhing, der aber mit unerbitterlicher Härte dessen pünktliche Vollstreckung befahl *).

Heiliger Gott! rief Meister Alf, als er das Ende der Unglücklichen erfahren. Wohin führt die Schwärmerei, sey es in geistlichen oder weltlichen Dingen, und die Einfalt, die grübeln und meistern will an Dingen, denen sie nicht gewachsen ist! — Wohl dem, der sein Wirken beschränkt auf den engen Kreis seines Hauses und Gwerbes, und über dem Gebet die Arbeit nicht vergißt, die das beste Gegengift ist gegen allerlei unnütze Gedanken. — Dreimal Heil aber dem Manne, dem Gott ein **gutes** Weib bescherte, die ihn, unbewußt, mit sanfter Gewalt nach und nach immer abzieht von dem wilden Treiben der Außenwelt, und ihn mit Blumenketten an den eigenen Heerd bindet. Unter diesem Heerde liegt eigentlich der wahre Schatz des Lebens vergraben, den so Wenige Lust und Glück haben zu heben. Wir haben ihn gehoben, nicht wahr, mein Klärchen? und wenn

---

*) Johannes Sleidanus erzählt in seinem Commentar: de statu religionis et Reipublicae, Carolo quinto, Caesare, Libr. X., den Hergang also:

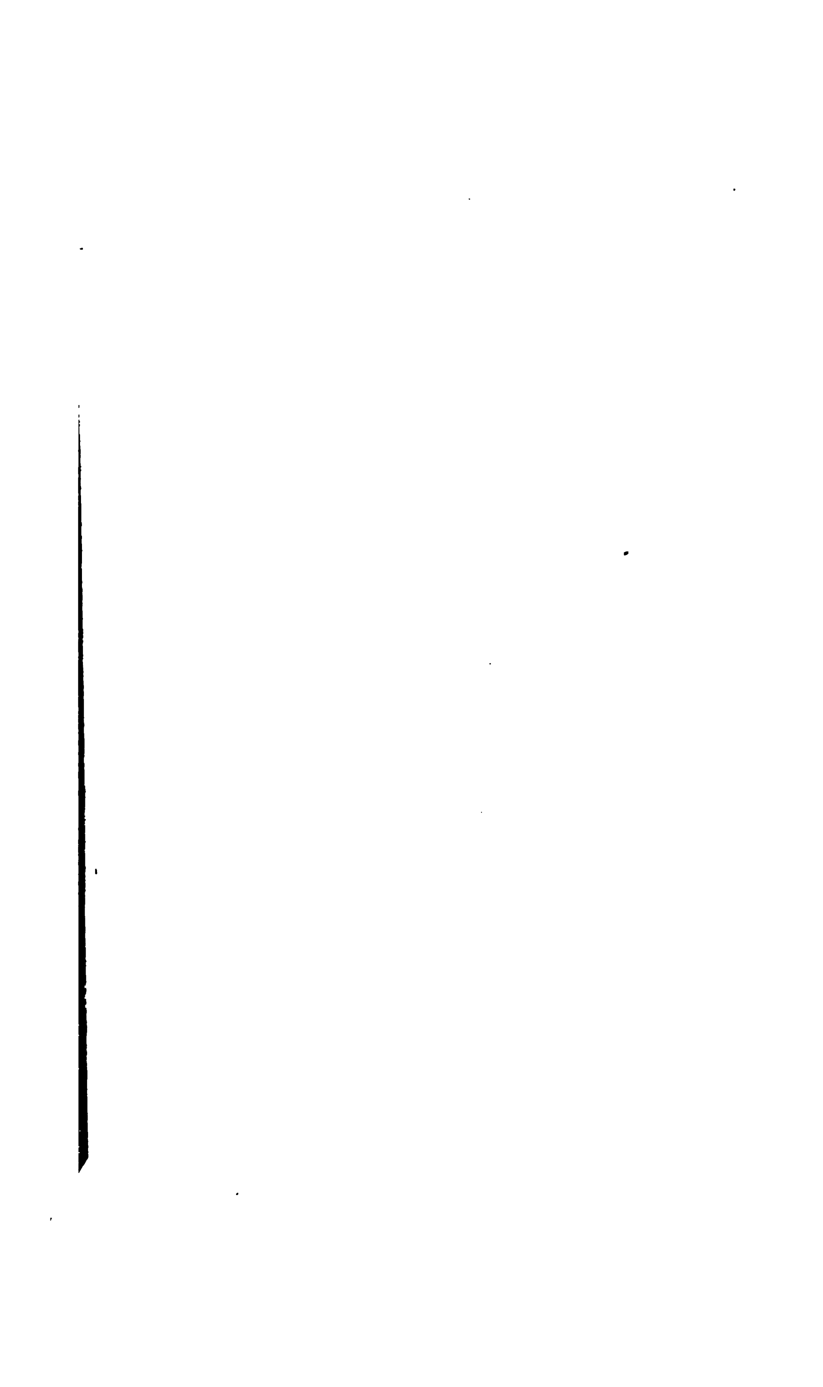
Decimo tertio deinde Calendas Februarii Monasterium reducuntur (Rex, Knipperdolling et Krechting) et singulis contribuitur custodia separatim. Eodem etiam die venit illuc Episcopus, et cum eo Coloniensis archiepiscopi et principis Clivensis legati. Quod sequutum est biduum, piis admonitionibus datum est, ut ab errore deducerentur. Et rex quidem agnovit peccatum, ac precibus ad Christum confugit, reliqui duo nec ullum fatebantur delictum et obstinate sua defendebant. Postridie Rex in locum editiorem productus, alligatur palo. Aderant bini carnifices ac forcipes igniti. Ad treis primos morsus conticuit: deinde misericordiam Dei continenter implorans, quum horam et amplius ad hunc modum laceratus esset, transacto demum per pectus mucrone decessit: idem suplicium et socios ejus perculit. Extincti caveis ferreis illigantur singuli, et summam turrim urbis (Ecclesiae St. Lamberti) exponuntur pensiles, rex quidem, medius, et quanta est hominis statura, sublimius illis.

erst die frischen Oelpflanzen um uns stehen, die uns Doktor Luther verheißen hat, was wird uns dann noch fehlen?!

Damit reichte er seine Hand freundlich seinem jungen Weibe hinüber, die jenseit des Tisches fleißig spann. Eine feine Röthe verjagte bei ihr auf Augenblicke die liebliche Blässe, welche die Mutter in Hoffnung verrieth. Mit sanftem Lächeln ergriff sie anfänglich nur des geliebten Mannes Hand, dann konnte sie aber doch seinen liebevollen Blicken nicht widerstehen, warf die Spindel weg, sprang um den Tisch und fiel ihm um den Hals, und: Herr Gott, wir danken Dir! rief der Ueberglückliche unter ihren Küssen mit der Glut der Liebe und Dankbarkeit.

Die Patrizier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des sechs-
zehnten Jahrhunderts, nach alten Urkunden.



Ich unternahm's, nach alten Chronikbildern,
Den Ritter und den Bürger im Gefechte
Um angeborne und erworb'ne Rechte,
Dort Uebermuth, hier starren Trotz zu schildern.

Wo keiner mag die kühne Ford'rung mildern,
Wo Herr'n nur gelten sollen oder Knechte,
Da walten frei die dunkeln Höllenmächte.
Den Besten muß solch böser Streit verwildern!
*

Heil uns! Uns ist die arge Zeit verklungen!
Versunken mancher Satzung Eisengitter,
Gesetzlich gleich der Bürger und der Ritter.

Der Herrscher Weisheit hat sie uns errungen
Der Stände Eintracht, und zu aller Freude
Bau'n sie vereint des Landes Glücksgebäude!

1.

Es war im Jahr 1568, am siebenzehnten Mai alten Styls, am Montage nach Cantate, als Frau Althea, die Wittwe des von Netz auf Bögendorf, in ihrem Quartiere zu Schweidnitz saß. Noch umwallte der schwarze Trauerschleier ihr schönes, bleiches Gesicht, und mit wehmüthiger Zärtlichkeit blickten ihre blauen Augen durch Thränen auf das einzige Pfand einer kurzen, glücklichen Ehe, ihren vierjährigen Heinrich, der auf ihrem Schooße saß und in kindischem Spiele die goldenen Locken der Mutter unter der Wittwenhaube hervorzuziehen suchte. Vor ihr stand ihr alter Oheim, Herr Seyfried von Schindel, der, den vollen Silberpokal in der Hand, sich in Trostgründen erschöpfte, den Schmerz der geliebten Nichte zu lindern.

Es ist löblich von Euch, sprach er mit gutmüthigem Eifer: daß Ihr den Verlust Eures Herrn also begeht, und ich kann die Wittwen selber nicht leiden, die, gleich grünem Holze, an dem einen Ende weinen und an dem andern brennen; aber man kann auch des Guten zu viel thun, und Eure gänzliche Hingebung an die Schwermuth ist so wider die Vernunft, als wider Gottes Gebot.

Wie kann ich anders!? sagte Althea mit ruhigem, geduldigem Schmerze: da Alles, was mich umgibt, mir zur ewig unversiegbaren Thränenquelle wird. Sehe ich meines Eheherrn Schwert an der Wand hängen, so muß ich weinen; höre ich seinen Streithengst im Stalle wiehern, so muß ich

weinen; ach, und wenn mein Blick auf diese vaterlose Waise fällt! — Thränen erstickten ihre Worte.

Die bald auch keine Mutter mehr haben wird, strafte sie der Oheim: wenn Ihr also fortfahret, Eure Lebenskraft zu zerstören durch unchristliches Leidtragen. Jedes Ding will seine Zeit haben, Euer Trauerjahr ist verstrichen, und so wie Ihr nicht mehr berechtigt seyd, die schwarzen Gewänder länger zu tragen, so muß auch Euer Gemüth den Trauerflor abwerfen, in den es sich allzufest verhüllt hat, und Ihr müßt der Welt wieder zu leben beginnen, der Ihr doch nun einmal angehört. Wäret Ihr eine Papistin, so möchtet Ihr meinetwegen Euern Jammer in einem Kloster vergraben. Aber das geht nun einmal nicht an, und überdieß habt Ihr schwere, heilige Pflichten auf Euch. Euer Besitzthum, das Ihr dem Sohne eines geliebten Gatten erhalten müßt, bedarf einen kräftigen Schutzherrn in dieser sturmbewegten Zeit. Euerm Knaben aber kann Weibererziehung nicht genügen. Ihn von Euch lassen werdet Ihr sobald nicht wollen. Darum müßt Ihr ihm einen Vater geben, der mit Liebe und Ernst einen redlichen Ritter aus ihm bilde. Summa, Ihr müßt Euch wieder vermählen!

Verschont mich mit solchen Reden, Herr Ohm, bat Althea aufstehend, und ließ den Knaben vom Schooße.

Aber der Ohm drückte sie mit sanfter Gewalt wieder auf den Sessel nieder. Es ziemt der Jugend, sagte er: die Ermahnungen des wohlmeynenden Alters anzuhören, sollten sie ihr auch nicht recht behagen. Ich bleibe bei meinem Satze. Ueber Mangel an Freiern habt Ihr Euch wahrlich am wenigsten zu beklagen. Da ist der Hans Hund auf Ingersdorf, der Adam von Schweinichen auf Wenigmohnau, da ist Euer leiblicher Schwager, die alle würden sich um einen freundlichen Blick von Euch mit Freuden die Hälse brechen, und sind auch sonst vermögende, tapfere Rittersleute.

Wie mögt Ihr mir auch nur im Scherz ansinnen, rief unmuthig Althea: mich einem dieser rohen Gesellen hinzu=

geben, die außer Spiel und Jagd und Trunk und Raufereien keinen Genuß kennen und mich den frommen, zarten Sinn meines Heinrichs nur noch schmerzlicher würden vermissen lassen.

Nun ja, gestand der Oheim: etwas hart und knorrig sind unsere Rittersmänner, aber das sind unsere Eichen auch und geben herrliches Dauerholz. Aus weichen Pappelstämmen läßt sich keine Mühlwelle schneiden! Eine schöne und kluge Frau muß übrigens auch einen Wildfang zu zähmen verstehen, und einen Pantoffel, der blos zum Heil des Mannes geschwungen wird, muß jedermann respectiren.

Gott bewahre mich vor solchem Zuchtmeister=Amte, sagte abwehrend Althea. Ich würde ihm bald erliegen.

Oder, so Euch nach sehr großem Reichthume gelüstet, fuhr der Oheim fort: so kostet es Euch auch nur einen Wink. Ich habe es wohl gemerkt, wie der Christoph Freund, so Ihr hieher gezogen, in weiten Kreisen um Euch herum reviert. Ein frischer Wittwer ist er, reich war er ohnehin, und von seiner Frau, der Lauterbachin aus Jauer, hat er noch viel dazu geerbt. Ihr würdet Euch unter Goldsäcken vergraben können.

Pfui, wenn das je meine Wahl bestimmen könnte! rief Althea mit edler Hitze.

Auch die Ehre hätte nichts dagegen einzuwenden, beharrte der Oheim. Christophs Vater ist regierender Bürgermeister zu Schweidnitz, wo er gewaltig herrscht, fast wie ein kleiner König. — Die Freunde gehören zu den Patriziern der Stadt, sind also fast so gut als von halbem Adel. In Augsburg oder Nürnberg würden sie zu den Geschlechtern gezählt werden und turnierfähig seyn. Dazu sind sie bereits mit denen von Schindel durch Heirathen verschwägert.

Wenn Ihr mich liebt, Oheim, rief Althea: so hört auf, dem Schleicher das Wort zu reden. — Müßte ich, meines Sohnes Leben zu retten, wählen zwischen diesem Christoph und seinem Bruder, dem tollen Franz, bei dem Allmächtigen,

ich wählte den letztern. Ich fürchte wohl den Bären, der brüllend heranschreitet mit aufgehobenen Pranken, doch die Schlange, die sich leise heran ringelt, ist mir zuwider in meiner tiefsten Seele.

Nun, sonderlich schmeichelhaft ist das Gleichniß für keinen der Brüder, lachte der Oheim. Doch plötzlich verstummte er, denn es klopfte an der Thür, und gleich traten die Gebrüder Freund in das Gemach.

Wir kommen im Auftrage unsers Vaters, edle Frau, sprach mit zärtlicher, verbindlicher Verbeugung Christoph. Er gibt übermorgen ein großes Banket und Abendtanz und läßt Euch freundlichst einladen, dieses Fest durch Eure Gegenwart zu schmücken.

Ich habe das Leid noch nicht abgelegt für meinen Herrn, antwortete Althea: doch weiß ich die mir zugedachte Ehre so zu schätzen, als ob ich sie annehmen könnte.

Euer Trauerjahr ist bereits um, stellte Christoph vor: und es würde für meinen Vater ein sehr werther Beweis vetterlicher Freundschaft seyn, wenn Ihr ihm zu Liebe das Trauergewand ablegen wolltet. So wohl es Euch auch ansteht, so bleibt es doch immer nur eine unnütze Erinnerung an einen Verlust, dessen Größe Ihr ohnehin nur zu tief empfindet.

Mein Bruder hat Recht, polterte der tolle Franz. Werft den schwarzen Unrath in den Lumpenkasten, Frau Althea, und schmückt Euch wieder mit den bunten Farben, die Euch so gut kleiden. Ihr dürft nun einmal dem Leben noch nicht absterben; es wäre Schade um ein so schönes Gebilde. Das geben wir Schweidnitzer auch gar nicht zu, und Ihr seyd jetzt einmal innerhalb unserer Ringmauern und in unserer Botmäßigkeit. — Kommt fein zum Tanze. Wir wollen uns tüchtig mit einander schwenken, und wird Euch dabei auch die Haube schief gerückt, daß sie nach dem Wittwer steht, so kann auch dazu Rath werden. Mein Hauskreuz kränkelt

ohnehin beständig, und wenn sie der Himmel lieber hat als ich, so kann wohl noch ein Paar aus uns beiden werden.

Euer Mund, zürnte der alte Schindel: ist eine Schleuße, die, einmal aufgelassen, alles unerschöpflich übergießt mit ihrem Schlammwasser!

Mein Gott, Bruder, wie kannst Du solche unziemliche Reden wagen? rief Christoph unwillig, und Althea bog sich, als hätte sie das unverschämte Geschwätz nicht gehört, zu ihrem Knaben herab.

Spiele nicht erst den Hofmeister, schnaubte Franz den Bruder an. Du meynst es im Herzen gerade so, wie ich, gehst aber erst lange um den Brei herum. Das ist nicht meine Sache, und darum sage ich es auch ehrlich heraus, daß mich gewaltig bei Euch durstet, Frau Althea.

Dort steht Krug und Becher, bedient Euch selbst, erwiederte Althea kurz, und trat mit ihrem Sohne an das Fenster.

Viel Umstände macht Ihr nicht mit Euern Schwähern, brummte Franz, ging zum Tische und goß sich den Becher voll.

Ihr werdet mich doch nicht die Tollheit meines Bruders entgelten lassen, bat Christoph, zu Altheen tretend: und mir guten Bescheid geben?

Ich habe Euch schon den Grund gesagt, antwortete Althea verdrießlich: weßhalb ich die Einladung ausschlagen muß.

So wollt Ihr meinen Vater wirklich mit dieser nichtigen Ausrede abspeisen? fragte Christoph empfindlich.

Saget zu, flisterte der Oheim. Es ist eine Art Verwandten-Schmaus, alle Schindels der Umgegend sind geladen. Man muß sich nicht ausschließen und niemand beleidigen.

Ich werde erscheinen, sprach Althea nach kurzem Bedenken.

Euch danke ich dieß Ja, Herr von Schindel, sprach Christoph gekränkt. Das vorige Nein hat mir allein gegolten, was mich freilich schmerzen muß, aus so schönem Munde es auch kam.

Er schied. Der Wein ist gut. Ich bleibe noch ein Weil-

chen! rief Franz ihm nach und füllte den Pokal zum dritten Mal.

Da polterte und klirrte es zur Treppe herauf, wie eine ganze Heeresfolge, und zur Thür herein stürmten Althea's Schwager, Anselm von Netz, und sein Pylades, der Junker Friedrich Reichenbach, Bieler genannt.

Gott zum Gruß, schöne Schwägerin! rief der wilde Netz, und schüttelte Althea's weiße Hand mit gar unsanfter Treuherzigkeit.

Was führt Euch denn schon wieder in die Stadt? fragte diese unmuthig, und zog die Hand weg.

Rasselwitz gibt uns heute ein Dutzend Krüge alten Ungar zum Besten bei Barthel Wallach, antwortete Netz: und Ihr wißt es schon, komme ich erst einmal in das alte Nest, so kann ich nicht arbeiten, ohne Euch gesehen zu haben. Daß Euch Gott, Frau, Ihr müßt es mir angethan haben, und ich werde Euch noch bei dem Rathe zu Schweidnitz angeben, wegen arger Hexerei! —

Wie gern möchte ich den Zauber lösen, über den Ihr Euch beklagt, sprach Althea. Er macht mir wahrlich keine Freude.

Nun, das war doch deutsch, Bruder Anselm! lachte der Junker Bieler: und Du kannst vor der Hand damit zufrieden seyn.

Es ist nicht ihr Ernst, versicherte Netz. Man weiß ja, daß sich die Weiber gern bitten lassen, um im Preise zu steigen!

Pfeifend klirrte er im Gemache auf und nieder. Da fielen seine Augen auf Franzen, der sich noch immer nicht von dem Becher hatte trennen können. Was Teufel, Freund! schrie er: Ihr seyd auch hier? Welcher Wind hat Euch hergeblasen?

Wenn Euch jemand danach fragt, antwortete Franz trotzig: so sprecht nur, Ihr wüßtet es nicht.

Wie steht es mit Eurem glücklichen Roßtausch? fragte Retz höhnisch. Seyd Ihr mit Raffelwitzen im Reinen?

Schon lange, antwortete Franz trocken, und goß sich die Reige aus dem Kruge ein.

Das muß man gestehen, rief Retz mit unbändigem Gelächter: Ihr wißt Eure Sachen pfiffig einzurichten. Er hat also den Rothschimmel?

Wenn ich ein Narr wäre, antwortete Franz. Ich war trunken, als ich den Handel schloß, und also an nichts gebunden.

Das wird Euch Raffelwitz schon weisen, meynte Bieler: Ihr habt doch seinen Rappen angenommen und müßt Wort halten.

Er kann sich die Mähre wieder abholen bei dem Scharfrichter, rief Franz. Sie stürzte schon unterm Breslauer Thor mit mir zusammen. Verdiente ich doch Streiche vom Pritschmeister, wenn ich mich also prellen ließe.

Ihr werdet einen schweren Stand mit ihm haben, sagte Retz. In solchen Dingen spaßt er nicht, am wenigsten mit Euch.

Laßt ihn kommen und mit mir rechten! pochte Franz, an seinen Degen schlagend. Ich habe es schon in Ungarn den Türken gewiesen, daß ich mich nicht fürchte. Wenn ich mein kaltes Eisen an der Seite habe, nehme ich es mit einem Stalle voll solcher Junker auf. Damit zog er den letzten Becher aus, und machte auf dem Daumen die Nagelprobe.

Retz biß sich auf die Lippen und zog Bielern auf die Seite. Wollen wir den Prahler zum Fenster hinaus werfen? flisterte er, und freundlich bejahend nickte Bieler ihm zu.

Um Gott, schont den Frieden dieses Wittwenhauses! bat Althea, die es gehört hatte.

Und denkt daran, daß Ihr zu Schweidnitz seyd, in seines Vaters Gerichtsbann, warnte der alte Schindel, und zu Franzen tretend, sprach er: Ich muß noch einen Besuch machen bei dem alten Doktor Heidenreich. Er ist ausge-

chen! rief Franz ihm nach und füllte den Pokal zum dritten Mal.

Da polterte und klirrte es zur Treppe herauf, wie eine ganze Heeresfolge, und zur Thür herein stürmten Althea's Schwager, Anselm von Retz, und sein Pylades, der Junker Friedrich Reichenbach, Bieler genannt.

Gott zum Gruß, schöne Schwägerin! rief der wilde Retz, und schüttelte Althea's weiße Hand mit gar unsanfter Treuherzigkeit.

Was führt Euch denn schon wieder in die Stadt? fragte diese unmuthig, und zog die Hand weg.

Rasselwitz gibt uns heute ein Dutzend Krüge alten Ungar zum Besten bei Barthel Wallach, antwortete Retz: und Ihr wißt es schon, komme ich erst einmal in das alte Nest, so kann ich nicht arbeiten, ohne Euch gesehen zu haben. Daß Euch Gott, Frau, Ihr müßt es mir angethan haben, und ich werde Euch noch bei dem Rathe zu Schweidnitz angeben, wegen arger Hexerei! —

Wie gern möchte ich den Zauber lösen, über den Ihr Euch beklagt, sprach Althea. Er macht mir wahrlich keine Freude.

Nun, das war doch deutsch, Bruder Anselm! lachte der Junker Bieler: und Du kannst vor der Hand damit zufrieden seyn.

Es ist nicht ihr Ernst, versicherte Retz. Man weiß ja, daß sich die Weiber gern bitten lassen, um im Preise zu steigen!

Pfeifend klirrte er im Gemache auf und nieder. Da fielen seine Augen auf Franzen, der sich noch immer nicht von dem Becher hatte trennen können. Was Teufel, Freund! schrie er: Ihr seyd auch hier? Welcher Wind hat Euch hergeblasen?

Wenn Euch jemand danach fragt, antwortete Franz trotzig: so sprecht nur, Ihr wüßtet es nicht.

Wie steht es mit Eurem glücklichen Roßtausch? fragte Retz höhnisch. Seyd Ihr mit Rasselwitzen im Reinen?

Schon lange, antwortete Franz trocken, und goß sich die Neige aus dem Kruge ein.

Das muß man gestehen, rief Retz mit unbändigem Gelächter: Ihr wißt Eure Sachen pfiffig einzurichten. Er hat also den Rothschimmel?

Wenn ich ein Narr wäre, antwortete Franz. Ich war trunken, als ich den Handel schloß, und also an nichts gebunden.

Das wird Euch Rasselwitz schon weisen, meynte Bieler: Ihr habt doch seinen Rappen angenommen und müßt Wort halten.

Er kann sich die Mähre wieder abholen bei dem Scharfrichter, rief Franz. Sie stürzte schon unterm Breslauer Thor mit mir zusammen. Verdiente ich doch Streiche vom Pritschmeister, wenn ich mich also prellen ließe.

Ihr werdet einen schweren Stand mit ihm haben, sagte Retz. In solchen Dingen spaßt er nicht, am wenigsten mit Euch.

Laßt ihn kommen und mit mir rechten! pochte Franz, an seinen Degen schlagend. Ich habe es schon in Ungarn den Türken gewiesen, daß ich mich nicht fürchte. Wenn ich mein kaltes Eisen an der Seite habe, nehme ich es mit einem Stalle voll solcher Junker auf. Damit zog er den letzten Becher aus, und machte auf dem Daumen die Nagelprobe.

Retz biß sich auf die Lippen und zog Bielern auf die Seite. Wollen wir den Prahler zum Fenster hinaus werfen? flisterte er, und freundlich bejahend nickte Bieler ihm zu.

Um Gott, schont den Frieden dieses Wittwenhauses! bat Althea, die es gehört hatte.

Und denkt daran, daß Ihr zu Schweidnitz seyd, in seines Vaters Gerichtsbann, warnte der alte Schindel, und zu Franzen tretend, sprach er: Ich muß noch einen Besuch machen bei dem alten Doktor Heidenreich. Er ist ausge=

zogen, und ich weiß sein jetziges Quartier nicht. Wollt Ihr wohl die Liebe haben, Vetter Freund, und mich hinweisen?

Warum das nicht! antwortete Franz, zum Baret greifend: obwohl ich recht gut weiß, woher die Bitte kommt. Ihr wollt mich gern los werden, daß ich nicht mit den Junkern zusammenreite. Nicht? Ja, der Franz ist wohl ein wilder Degen, aber dumm ist er nicht. Nun, Ihr seyd sonst ein guter, alter Herr, und ich will Euch dießmal den Willen thun. Valet, Frau Althea! Er ging mit Schindel zur Thür. Dort wendete er sich noch einmal. Was ich wegen Rasselwitzen gesprochen, rief er den Edelleuten zu: das mögt Ihr ihm kühnlich wieder sagen, ich bin meiner Rede geständig.

Die Beiden gingen mit einander fort. Retz sah Franzen zornig nach. Was so einem Buben hingeht, rief er: weil er reich ist, und sein Vater Bürgermeister?!

Ihr hattet ihn gereizt, sprach Althea sanft verweisend. Warum gebt Ihr Euch überhaupt mit ihm ab, wenn er Euch nicht gefällt?

Das versteht Ihr nicht, Schwägerin, antwortete Retz. Es liegt mir einmal im Blute, ich kann ihn nicht in Frieden lassen. Nichts ist lustiger, denn einen Pfahlbürger zu necken, der sich als ein Junker geberden will und nicht das Zeug dazu hat.

Dann dürft Ihr Euch aber auch nicht beschweren, sagte Althea: wenn Ihr wieder einnehmen müßt, was Ihr ausgegeben. Ich kann überhaupt nicht begreifen, welche Freude die Männer daran haben, jemanden zu necken und zu hänseln, den sie unter sich stellen in ihrer Meynung. Ist der Gefoppte geduldig genug, es zu leiden, so ist es doch nur ein leichter, ruhmloser Sieg. Wehrt er den Angriff mit gleichen Waffen ab, so gibt es unnöthige Händel, und auf jeden Fall zeugt es von unchristlicher Lieblosigkeit, des Nächsten Schwächen aufspüren, um sie zu verhöhnen, blos zur Lust.

Der liebenswürdigste Prädicant, den ich je gehört, sprach Bieler galant. Ihr vertheidigt ja den Pflastertreter gar ritter-

lich, murrte Retz. Wenn er kein Ehemann wäre, so würde ich schon Arges denken; aber so glaube ich, Ihr thut das blos, um mir überall das Widerspiel zu halten.

Was das Gefühl des Unrechts doch für Winkelzüge macht, sprach Althea: um der Wahrheit nicht zu gestehen, daß sie Recht hat.

Da klopfte es draußen leise und manierlich. — Althea ging selbst, um zu öffnen. Ein hoher, stattlicher Mann von etwa dreißig Jahren trat herein, in einfach edler Rittertracht, mit der gelb und schwarzen Feldbinde Oestreichs geschmückt. Schwarze Locken wallten um das blühende Antlitz, und Kraft und Milde sprachen aus den großen, schwarzen Augen, mit denen er die schöne Wittwe freundlich anleuchtete.

Bin ich so glücklich, in Euch die Gemahlin des Herrn von Retz zu begrüßen? fragte er bescheiden und verneigte sich gegen die Anwesenden mit einer Würde, die sogar den beiden wüsten Junkern einen höflichen Gegengruß abzwang.

Ich war es, antwortete Althea, und drückte sich ein Thränlein aus dem Auge.

Ihr waret es? fragte der Fremde erschrocken. Und diese Tracht! So seyd Ihr Wittwe? Mein Gott! rief er, als sich Althea stillweinend abwandte: so ist mein guter Heinrich so früh geschieden, und wie der Augenschein lehrt, recht aus dem Schooße eines unverwelklichen Eheglückes. Das thut mir weh!

Ihr kanntet meinen Gemahl? fragte Althea, sich die Augen trocknend.

Ob ich ihn kannte?! rief der Fremde mit dem Feuer der Erinnerung. Wir thaten unsern ersten Waffenzug mit einander. Hat er Euch niemals erzählt von Kaspar Sparrenberger, genannt Tausdorf?

Oft, antwortete Althea, und mit herzlicher Liebe: aber er hielt Euch für todt.

Ich hatte zuletzt gegen die Türken gefochten, sprach Tausdorf: und lag lange schwer verwundet in Siebenbürgen

darnieder. Das ist Euer Sohn? fragte er plötzlich bewegt, und hob den kleinen Heinrich vom Boden, ihn herzlich abküssend. Sein treues Auge kann den Vater nicht verläugnen. Er setzte den Knaben nieder und machte einen raschen Gang durch das Gemach, um sich zu fassen.

Wir sind Beide zu bewegt, dieß Gespräch länger fortzusetzen, sagte er dann. Vergönnt jetzt, daß ich Euch ein Schreiben überreiche; Eure Freundin Sternberg zu Gitschin bat mich, es mitzunehmen, als sie vernahm, daß ich nach Schweidnitz ging.

So kennt Ihr meine Thekla? fragte Althea, ihm rasch den Brief abnehmend.

Wir sind nahe Nachbarn und gute Freunde, antwortete Tausdorf. Mein Vater hauset auf Tirschkokrig unweit Gitschin, und ich war oft im Sternberg'schen Hause. Frau Thekla hat mir schon viel Liebes von Euch erzählt, und ich hatte Euch kennen gelernt, ehe ich Euch sah.

Ich zweifle, daß sie treu geschildert, sprach Althea erröthend. Die Freundschaft ist ein partheiischer Maler.

Verzeiht, edle Frau, daß ich Euch widerspreche, rief Tausdorf warm. Wie Ihr jetzt vor mir steht, so schwebte Eure holde, freundliche Gestalt schon lange vor meiner Seele.

Verlegen senkte Althea die Blicke zur Erde. Da überhob sie der kleine Heinrich der Erwiederung auf die verfängliche Rede. Eben so arg, wie die beiden gähnenden Junker, hatte er sich bei dem Gespräch gelangweilt, zerrte jetzt die Mutter am Rocke und quälte um sein Vesperbrod.

Entschuldigt, daß ich mich auf einen Augenblick entferne, sagte Althea freundlich. Ich will nur den kleinen Plagegeist befriedigen und meiner Thekla Brief durchfliegen. Mein Schwager, der Herr von Retz, wird sich freuen, unterdeß Eure nähere Bekanntschaft zu machen. Hernach werde ich Euch erst mit Muße willkommen heißen können in Schweidnitz, und Ihr sollt mir viel erzählen von Gitschin.

Sie entfernte sich mit dem Knaben. Tausdorf sah ihr

lange nach, und schien dann in tiefe Träumereien zu versinken.

Ihr seyd also aus Böhmen gebürtig, Herr von Tausdorf? fragte Retz, nach einer Pause, um den Faden des Gesprächs anzuknüpfen.

Mein Vater war ehedem angesessen in den Erbfürstenthümern als kaiserlicher Lehnmann, antwortete Tausdorf höflich. Ich habe die Ehre, ein geborner Schlesier zu seyn.

Führt Euch irgend ein Geschäft in Euer Vaterland? fragte Retz treuherzig weiter. Wenn ich Euch irgend worin dienen kann, so dürft Ihr es nur sagen. Ich weiß es aus dem Munde meines Bruders, daß Ihr sein gar guter Freund gewesen.

Ich danke für das freundliche Erbieten, erwiederte Tausdorf. Vor der Hand empfehle ich mich Euch blos zu guter Nachbarschaft. Ich gedenke mich in kurzem seßhaft zu machen in der Nähe von Schweidnitz.

Ihr sollt uns herzlich willkommen seyn, sprach Retz und bot ihm die Hand dar: obwohl Ihr jetzt schlechte Freude finden werdet in dieser Gegend.

Wie so? fragte Tausdorf befrembet.

Ei, die Städte sind uns Edelleuten über den Kopf gewachsen, sagte Retz verdrießlich. Ihr Geld, ihre tollen Privilegien haben sie übermüthig gemacht. So ein Bürgermeister von Schweidnitz dünkt sich mehr, als kaiserliche Majestät, und uns sieht das Gesindel nur über die Achsel an. Sie brauchen uns nicht, sie fürchten uns nicht, und wo sie uns kränken können, da geschieht es mit Freuden.

Der Geldstolz des Bürgers ist freilich ganz besonders widerwärtig, antwortete Tausdorf: doch, wenn wir gerecht seyn wollen, so müssen wir den fleißigen Handwerker, den klugen Kaufmann, den geschickten Künstler, den tüchtigen Gelehrten nicht zu strenge richten, so sie das Selbstgefühl und die Freude über das mühsam erworbene Gut zu weit führt. Unser Adelstolz, auf die Spitze getrieben, wird auch ein gar häßliches Laster, und wir können weit weniger zu seiner Entschuldigung

vorbringen, weil wir das, womit wir uns brüsten, nur ererbt, nicht errungen haben. Ueberhaupt meyne ich immer, daß bei den ewigen Fehden zwischen Edelleuten und Bürgern das Unrecht auf beiden Seiten zu finden ist. Das rechte Recht liegt immer in der Mitte, und beide Theile können nur durch gegenseitiges Nachgeben dahin gelangen.

Da kennt Ihr die schlesischen Mauerhocker schlecht, rief der wilde Vieler. Wenn denen der Edelmann nur einen Finger hinreichte, so packten sie den ganzen Kerl und steckten ihn in ihren Pfeffersack. Nein, man muß dem Pöbelvolke jederzeit den Daumen auf das Auge drücken und es gar nicht zu Athem kommen lassen, sonst wird es noch dermaleinst mit unseren uralten, heiligen Vorrechten und löblichen Gewohnheiten ein Ende nehmen mit Schrecken.

Das meynten die Edelleute vor dem unseligen Bauernkriege auch, sprach Tausdorf: und Deutschland wurde darüber zur Wüste!

Nehmt es mir nicht übel, Herr von Tausdorf, sagte Retz: Ihr mögt sonst ein gar wackerer Ritter seyn, aber wenn wir Eure Grundsätze annehmen wollten, so müßten wir alle zum Lande hinaus laufen.

Tausdorf zuckte die Achseln über die unverbesserlichen Trotzköpfe, und der von Rasselwitz stürzte in das Gemach, zornroth im Gesicht.

Ist Franz Freund nicht hier? fragte er grimmig.

Er war hier vor einer Viertelstunde, antwortete Retz. Vielleicht findest Du ihn noch bei dem Doctor Heidenreich.

Ich habe keine Lust, dem Tagedieb länger nachzusetzen, braus'te Rasselwitz. Heute ist der Tag, wo er mir den Rothschimmel auszuliefern versprochen. Ich war schon in seinem Quartier, aber ich fand ihn nicht zu Hause und den Stall verschlossen.

Er will Dir das Roß auch gar nicht geben, sagte Vieler. Er hat es hier laut und öffentlich erklärt.

Das wird sich weisen! schrie Rasselwitz wüthend. Ich

forbere seiner Frau den Stallschlüssel ab, und weigert sie mir ihn, so schlage ich die Stallthür auf und hole mir den Gaul mit Gewalt. — Wollt Ihr mit? —

Versteht sich! riefen Retz und Vieler. Ihr seyd ja auch so ein tapferer Degen, Herr von Tausdorf, schlug Retz vor: wollt Ihr nicht den Satz mit uns wagen?

Ich liebe dergleichen Händel nicht, antwortete dieser ernsthaft. Sie arten zu oft in gemeine Raufereien aus, bei denen mehr Ehre zu verlieren als zu erwerben ist. Zudem scheint mir das Recht nicht auf Eurer Seite. Wenn Ihr wirklich einen wohlgegründeten Anspruch auf das Roß habt, so ist wohl die Klage bei der Obrigkeit ein besseres Mittel, als gewaltsamer Einbruch in fremdes Eigenthum, der Euch mit den Fehdern und Landbeschädigern in eine Reihe setzt.

Bei der Obrigkeit!? rief wildlachend Rasselwitz. Und der Bürgermeister ist der Vater des Wortlosen, den ich verklagen soll. Der würde mir eine vortreffliche Justiz verwalten! Nein! Da fahren wir schon besser mit unsern Fäusten. Kommt, Kumpane! Unserer sind übrig genug für diese Spießbürger.

Sie stürmten hinaus, und Tausdorf sprach kopfschüttelnd: Das ist ein sehr böser Geist, der jetzo waltet in diesem Lande!

Nach einer Weile kehrte Althea zurück mit ihrem Oheim, und stellte die beiden Männer einander vor.

Ich habe schon so viel Gutes von Euch vernommen, Herr von Tausdorf, sagte der Greis: daß ich mich herzlich freue, Euch näher kennen zu lernen. Ihr steht in kaiserlichen Kriegesdiensten?

Hauptmann im Leibregimente des Kaisers, antwortete Tausdorf mit soldatischen Anstande.

Wie die Frau von Sternberg meiner Nichte meldet, fuhr Schindel fort: gedenkt Ihr Euch niederzulassen in unserem guten Schlesien. Das ist mir lieb, und was ich vermag für Euch mit Rath und That, das biete ich Euch von ganzem Herzen an. Doch wundert es mich, daß Ihr Böhmen verlassen

welt. Wie ich vernommen, steht Ihr sehr gut angeschrieben bei des Kaisers Majestät, und seit der Prager Reichstag den Protestanten ihre Selbstständigkeit geschenkt hat, muß für sie recht gut hausen seyn im Böhmerlande.

Uns Utraquisten kommt diese Begünstigung wenig zu Gute, antwortete Tausdorf. Die Bulle Pius des Vierten ist der That nach schon wieder zurückgenommen. Strenggläubige Katholiken halten uns noch immer für Sektirer und halbe Ketzer, und dazu erhebt die neue Gesellschaft Jesu schon mächtig ihr Schlangenhaupt gegen uns und zischt uns drohend an. Mit unsrer Glaubensfreiheit möchte es wohl am längsten gedauert haben.

Ja, die Jesuiten! die Jesuiten! sprach Schindel. Er schwieg lange still, dann sah er Tausdorfen trübselig an, und sagte: Ihr seyd also kein echter, rechter Lutheraner, Herr von Tausdorf, sondern nur ein Utraquist? Nun, fuhr er, gleichsam beruhigend, fort, als dieser sich bejahend verneigte: nun, die Utraquisten sind auch ehrliche Leute.

Das hoffe ich! erwiederte Tausdorf, lächelnd über die Unduldsamkeit, die in der gutmüthigen Behauptung lag.

Verschweigt das aber hier, so lange es gehen will, rieth Schindel: wenigstens bis man Euch näher kennen gelernt hat. Die Stadt sammt der ganzen Gegend ist eifrig lutherisch.

Verzeiht, rief Tausdorf warm: Simuliren und Dissimuliren habe ich nicht gelernt im Felde, halte es auch meiner ritterlichen Ehre zuwider. Wer über dem Utraquisten den Menschen in mir übersehen will, den kann ich nur bemitleiden, und an seinem Urtheil ist mir wenig gelegen.

Ein Getümmel auf der Straße unterbrach das Gespräch. Was gibt es unten? fragte Schindel den Knecht, der einen frischen Krug mit Wein herein brachte.

Eine grimmige Schlägerei im Hause der Wittwe Fuchs am Ringe, antwortete dieser. Franz Freund ist mit dem Rasselwitzer um einen Rothschimmel zusammengerathen; sie haben die Wehren auf einander gezogen. Die Bürgerboten

und Stadtknechte sind schon hin, dem Raufen ein Ende zu machen.

Heiliger Gott, rief Schindel, die Hände zusammenschlagend: wird denn dieses Unwesen nimmer enden?!

Der Frevel ward in diesem Gemache beschlossen von den jungen, heftigen Männern, sagte Tausdorf. Ich ahnte gleich das Unheil, das daraus entstehen mußte, und warnte, aber vergebens.

Lohne Euch Gott den guten Willen, sagte Schindel, und bot ihm jetzt recht aus Herzensgrunde die Hand. Es thut wahrlich Noth, daß vernünftige Leute sich darein legen bei den tollen Händeln, die gar nicht mehr abreißen zwischen dem Adel und der Bürgerschaft, weil einer immer eine Menge anderer erzeugt, und die zuletzt beide Theile zu Grunde richten werden.

Da krachte die Thür auf, und athemlos, das blanke Schwert in der Faust, stürzte Netz in das Gemach.

Um Gotteswillen, was ist geschehen? rief ängstlich Althea.

Mit Gunst, Schwägerin, keuchte Netz, die Klinge einsteckend. Erlaubt, daß Euer Knecht stracks mein Roß herbringe. Er findet es eingestallt bei Barthel Wallach. Ich muß fort zur Stunde aus Schweidnitz, sonst bin ich verloren.

Der Knecht eilte auf einen Wink der Gebieterin fort.

Was gab es denn eigentlich? fragte Schindel dringend. Ihr habt gewiß wieder einmal in Euerm Zorn gethan, was nicht recht ist vor Gott.

Wir gingen, antwortete Netz, das Taschentuch um den blutenden Arm windend: den Gaul zu holen, den Franz Rasselwitzen versprochen. Im Hause dort trafen wir mit Franzen zusammen und mit einigen seines Gelichters. Von Worten kam es bald zu Streichen. Es ging hart her. Meinen Knecht warfen sie mir in den Brunnen, doch wir hielten ehrlich Stand. Da kamen uns aber die Büttel und Stadtknechte auf den Hals, und die ganze Bürgerfolge, und wir erlagen der Uebermacht. Vieler blieb auf dem Platze

liegen, Rasschwitz ward verwundet und gefangen. Da sah ich denn wohl, daß hier das Aushalten zu nichts half als zu Tod oder Kerker, hieb um mich, wie ein gehetzter Eber, und schlug mich glücklich durch.

Menschen, Menschen, wie könnt Ihr das verantworten, was Ihr angerichtet? jammerte Schindel.

Sollen wir uns alles bieten lassen von dem Bürgerpöbel? rief grimmig Retz: den andern Backen hinhalten, wenn man geschlagen wird, mag christlich seyn, aber Wiederschlagen ist menschlich, und ich mag nichts besseres seyn, denn ein Mensch.

Der Sohn des würdigen Landhauptmannes todt! klagte Schindel: und sein Mörder der Sohn des allmächtigen Erasmus. Das gibt einen Strauß, wie zwischen den Guelphen und Gibellinen!

Euer Roß steht unten, sprach eintretend der Knecht zu Retz. Euer Bube hat sich noch zu rechter Zeit gerettet aus dem kalten Bade und es hergebracht.

Mein Schimmel hält auch noch unten, sprach Tausdorf, den Federhut und die Handschuhe zusammenraffend. So es Euch beliebt, Herr von Retz, geleite ich Euch über die Stadtgrenzen. Die gereizten Bürger könnten es doch übel mit Euch meynen, wenn sie Euch noch träfen innerhalb ihres Weichbildes.

Das nehme ich mit Dank an, erwiederte Retz, und eilte zur Thür hinaus.

Ich danke Euch herzlich für den freundlichen Willkommen, sprach Tausdorf, Althea's Hand küssend. Es war mir, als ob mich mein theures Vaterland begrüßte durch Euern Mund. Es thut mir nur weh, daß unser erstes Zusammentreffen so kurz seyn, und so unfreundlich unterbrochen werden mußte. Doch behalte ich mir vor, meinen Besuch zu wiederholen, wenn die Gattin meines verewigten Freundes es mir gestatten will.

Ihr werdet mir immer lieb seyn, antwortete die schöne

Wittwe beklommen, und die Hände, die sich ergriffen hatten, schienen fest in einander zu verwachsen.

Hastet Euch! rief der Oheim vom Fenster her. Netz sitzt schon hoch zu Gaul, und vom Ringe her kommen Stadtknechte mit einem Haufen bewaffneter Bürger die Straße entlang.

Lebt wohl! rief Tausdorf eilig und verschwand.

Schont Euch! rief Althea ihm nach und sprang an das Fenster. — Näher kam der bewaffnete Haufen, und Netz, des Bundesgenossen schnöde vergessend, gab seinem Rosse die Sporen und jagte dem Thore zu. Indem trat Tausdorf aus dem Hause und schwang sich leicht und behende auf seinen Schimmel, noch einmal freundlich und ehrerbietig zum Fenster hinauf grüßend.

In dem Augenblicke hatte ihn aber schon der Troß umringt. Einige derbe Fäuste griffen in den Zügel seines Rosses, rings hoben sich drohend Hellebarden, Morgensterne und Büchsen, und ein wüstes Geschrei erscholl: Auch so ein Schlagtodt, reißt den Krippenreiter von der Mähre!

Was wollt Ihr von mir? fragte Tausdorf ernstlich. Ich habe keinen Theil an dem unglücklichen Streite.

Mit gefangen mit gehangen! lärmte die rohe Menge. Ihr müßt den Hildebrand zieren! Und schon packten die Verwegensten des Ritters Beine, um ihn aus dem Sattel zu werfen.

Respekt vor der kaiserlichen Feldbinde, Ihr Bürger von Schweidnitz! warnte dieser, und gab seinem edeln Rosse Schenkel und Zunge zugleich. Majestätisch hob es sich und hieb mit den Vorderhufen um sich, daß die Zügelhalter erschraken, zurückprallten und los ließen. Gebt Raum! donnerte Tausdorf jetzt und drückte seinem Hengste die Sporen in die Flanken. Zwei mächtige Sprünge befreieten den Reiter von seinen Fesseln. Ein lautes weibliches Ach! des Schreckens und der Freude scholl von Althea's Fenster herab, und hoch über die Bürger wegsetzend, die im verworrenen

Gedränge über einander stürzten, jagte Tausdorf im gestreckten Rennen zum Thore hinaus.

Gott Lob! seufzte Althea, erschöpft vom Fenster tretend. Mir war bange um den kühnen Mann.

Bange? schon bange? fragte der Oheim spöttisch und ging Altheen nach, ihre Hand ergreifend. Schaut mir einmal gerade in das Gesicht, Nichte, forderte er.

Sie senkte erst die Augen, dann hob sie sie mühevoll zu ihm empor; aber das Bestreben, den Blick fest zu halten auf dem Antlitz des Oheims, zündete auf dem ihren eine sanfte Rosenglut an.

Und nun eben so gerade Antwort, fuhr der Unbarmherzige fort. Wenn Euch dieser Böhme dereinst fragt, ob Ihr seine eheliche Hausfrau werden wollt, werdet Ihr Euch dann eben so schnöde auslassen, als Ihr heute gethan über Eure andern Freier?

Ihr quält mich! rief Althea mit sanftem Vorwurf. Ihre Hand entschlüpfte der seinen, und sie entfloh aus dem Gemache.

Es ist richtig! betheuerte der Oheim sich selbst. Nun, ich hätte eigentlich nichts dagegen einzuwenden. Der Mann hat meinen Augen wohlgefallen. Wenn er nur kein Utraquist wäre!

2.

In ihrem niedrigen Stübchen saß die schöne Agathe, die Tochter des Bürgerboten Onophrius Goldmann, am Fenster. Die Spindel ruhte in ihrer Hand. Auf ihrem Schooße lag eine Sammlung von Liedern und Mähren der Meistersänger aufgeschlagen, in denen sie hatte lesen wollen; aber ihre braunen Augen blickten nicht in die liebe, vertraute Wunderwelt, sondern flogen ängstlich hinaus auf die dunkelnde Straße, und ihr üppiger Busen schlug mächtige Wellen *unter* dem Tuche. Die Dämmerung beginnt schon herein-

zubrechen, und der Vater kommt nicht zurück. Wenn nur Franzen kein Unglück widerfahren ist! Da stürmte es zur Hausthür herein und in das Gemach. — Es war Franz Freund.

Ich habe mich tüchtig gerauft mit den Krautjunkern! rief er, das Mädchen mit wilder Vertraulichkeit umarmend: und der tolle Retz hat mir den rechten Arm gefleischt. Aber ich meyne, ich habe ihn wieder dafür getroffen, daß er an mich denken soll. Verbinde mich, Gathel!

Böser Mensch! schalt die liebliche Dirne, und streifte ihm den Wammsermel zurück, durch den das Blut hervordrang. Immer stürzest Du Dich muthwillig in Gefahren und achtest der Angst nicht, die mich verzehrt um deinetwillen!

Sollte ich mir mein Roß aus dem Stalle rauben lassen von den Stegreifrittern? schnaubte Franz. Am Ende würden sie ein ordentliches Einlager bei mir halten, und mich vertreiben aus Haus und Ehebett. Nein, man muß den Edelknechten bald von vorn herein weisen, was ihnen gebührt, sonst ist kein Auskommen mit ihnen.

Du hassest den Adel so grimmig, spöttelte Agathe, indem sie die Leinwandbinde um den Arm schlang: und hast doch selbst ein Fräulein heimgeführt als Deine Ehegenossin.

Leider! seufzte Franz: und ich glaube, daß sie mir besonders deßwegen so zuwider ist. Nun, diese Dummheit soll mir nicht mehr begegnen. Lange wird mein Weib nicht mehr laufen, und wenn sie Gott ausspannt, so ist meine neue Wahl schon getroffen. Eine Dirne aus niederem Stande, wenn sie so schön ist, wie meine Agathe, soll mir lieber seyn, denn zehn Gräfinnen!

Schmeichler! flisterte Agathe, schlang ihren vollen Arm um seinen Nacken, und die feurigsten Küsse brannten auf seinen Lippen.

Heiliger Gott! rief jetzt plötzlich eine tiefe Baßstimme, und das Liebespaar fuhr erschrocken aus einander. Der Bürgerbote Onophrius Goldmann stand in der offenen Thür,

den linken Arm in dem Wamms versteckt und mit der rech-
ten Hand sich an der Thürpfoste haltend; denn er war er-
mattet zum Umsinken, aber seine Augen schossen Blitze auf
die beiden Verbrecher. Franz suchte sich von der Scham
der Ueberraschung vergebens zum gewohnten Trotze zu er-
mannen, und Agathe rang weinend die Hände.

So ist es Euch doch noch gelungen, mein Kind zu ver-
führen, Herr Freund, klagte der betrübte Vater. Das richte
Gott! Und Du ungerathene Dirne, habe ich nicht gewarnt,
gebeten, gedroht? Hast Du mir nicht geschworen, den Mann
zu meiden, der Dich so unglücklich macht? Wie hast Du
mich schon lange zu täuschen gewußt mit böser List, denn
nach dem, was ich jetzt sehen muß, ist Eure Verirrung nicht
von heute. Das sind die Folgen der verdammten Buhllieder
und Buhlgeschichten, die den Weibern ganz und gar ver-
boten werden sollten. Sie gehören an die Spindel und vor
den Heerd. Das tolle Zeug, das der Meistersänger ver-
branntes Gehirn ersonnen, die vornehmen Herren baß zu
kitzeln, ist Gift für sie. Da lernen sie eitle Luftschlösser
bauen, mitten in die Wirklichkeit hinein; da finden sie jede
Leidenschaft mit schönen Farben abgeschildert, und ehe sie es
nur ahnen, ist die Ehre verloren, und Gott wende es ab,
auch die ewige Seligkeit.

Ich bürge Euch, stammelte Franz endlich: daß Agathens
Ehre dereinst vor der Welt gerettet werden soll.

Ihr?! rief Onophrius. Ein Ehemann?! Daß sich Gott
erbarme! Wollt Ihr Euer Weib etwa dem Junker Vieler
nachschicken, oder Euch, wie der Graf von Gleichen, zu
Rom Dispensation holen zu einer Doppelehe?

Schilt nicht so hart, Alter! drohte jetzt Freund. Ich mag
dergleichen Reden nicht hören, und sie ziemen auch dem
Knechte nicht gegen den Sohn seines Herrn.

Das ist der Fluch, der auf dem Armen und Niedrigen
lastet, seufzte der Greis, zum nächsten Schemel schleichend,
auf den er kraftlos niederfiel: das ist unser Fluch, daß wir

macht= und waffenlos und rechtlos sind gegen den Gewaltigen, der uns unrecht thut, und daß wir noch obendrein unser Blut verspritzen müssen für unsere Tyrannen. In Eurer Vertheidigung zum Krüppel gehauen, kehre ich in meine Hütte zurück, finde Euch in den Armen meines verführten Kindes, und da sich mein gerechter Schmerz in Worte ergießt, da pocht Ihr unedel auf Eures Vaters Ansehn und verschließt mir den Mund durch schnöde Drohworte.

Zum Krüppel? fragte Franz erschrocken, und lautjammernd flog Agathe auf den Vater zu. Dieser zog den linken Arm aus dem Wamms und zeigte den Stummel, mit blutigen Tüchern umwunden.

Ewige Barmherzigkeit! Eure Hand? schrie Agathe.

Die ist liegen geblieben vor dem Hause der Wittwe Fuchs am Ringe, sprach Onophrius dumpf. Junker Bieler hieb sie mir vom Arme, kurz zuvor ehe Ihr ihn traft zum Tode.

Das thut mir wehe, sprach Franz erschüttert: aber bei meiner Ehre, ich will alles wieder gut machen.

Das könnt Ihr nicht! rief Onophrius. Und ob Ihr alle Eure Goldsäcke ausschüttet in diesem Stübchen, so wächst mir doch keine Hand wieder an diesem Stummel; und ob Ihr mein Kind in Goldstoff kleidet und mit Perlen und Demanten schmücket, so bleibt sie doch Eure Metze, über die ich mir die grauen Haare aus dem alten Schädel raufen muß. Heiliger Gott! wie gering achtet Ihr vornehmen Herren das arme Volk, daß Ihr ihm alles mit Gold aufzuwiegen vermeynt, Gliedmaßen und Leben, und Ehre und Gewissen. Nun, Gott ist gerecht, und wird Euch dermaleinst auch wiegen auf gerechter Wage, und wird Euch zu leicht erfinden für seinen Himmel!

Laßt erst zwei Augen sich schließen, betheuerte Freund: und wenn ich dann Eure Agathe nicht heimführe als mein Eheweib, und wenn ich Euch dann nicht zu einem angesehenen Mann mache bei der Stadt, so sollt Ihr mich einen Schurken heißen auf öffentlichem Markte.

Guter Franz! sprach liebevoll Agathe, und bot ihm vor des strengen Vaters Augen die kleine, weiße Hand.

Wenn wir dann beide noch leben, sagte Onophrius mit schwerer Bedeutung! so werde ich Euch an Euer Wort mahnen. Ich fürchte aber, daß wir nicht bis dahin gelangen werden. Die heutige Rauferei wird ärgere Folgen haben als Ihr glaubt. Daß der Bieler auf dem Platze geblieben, ist ein großes Unglück. Der Adel wird rasen, und mir fängt schon an zu grauen vor Kerker und Blutgerüst.

So ist Bieler wirklich todt? fragte Franz beklommen, nach einer langen Pause.

Ich habe ihn als Leiche nach dem Rathhause tragen gesehen, antwortete Onophrius. Es ist auch ganz natürlich dabei zugegangen. Als meine linke Hand wegflog, hieb ich ihn mit der rechten über den Kopf, und Ihr machtet ihm bald darauf den Garaus.

Von allen dem wollen wir schweigen gegen Jedermann, sprach Franz, der sich wieder gefaßt hatte. Uebrigens hat es mit der ganzen Sache nicht so viel auf sich. Ich war im Stande der Nothwehr. Ihr thatet nur, was Eures Amtes. Ist dabei ein Unglück geschehen, so mag es Rasselwitz verantworten, der den Strauß begann mit Hausrechtsbruch.

Dabei wird sich der Adel nicht zufrieden stellen, meynte kopfschüttelnd Onophrius: und Bielers Verwandte sind sehr angesehen und mächtig in den Erbfürstenthümern.

Laß sie ihren Zorn an ihren Nägeln verbeißen! prahlte Franz. Mein Vater ist Herr zu Schweidnitz und läßt mir kein Haar krümmen auf meinem Haupte!

Euch nicht, aber mir! sagte Onophrius sehr bedenklich.

Du stehst und fällst mit mir, alter Freund, rief Franz. Vergesse ich je Deiner und dessen, was Du heute für mich gethan hast und gelitten, so vergesse Gott mein in meiner Sterbestunde!

Amen! sprach Onophrius mit schwacher Stimme, und sank, vom Blutverlust ohnmächtig, vom Schemel.

Er stirbt! schluchzte Agathe, und fing den Vater auf in ihren Armen.

Das ist ein Unglücktag! schrie Franz, auf das Unheil herabblickend, das er angerichtet, schlug sich wild mit der Faust vor den Kopf und rannte von dannen.

3.

Lautes Getümmel auf der Straße, Pferdegestampf und Harnischgerassel weckten, zwei Tage später, Altheen aus ihrem Morgenschlummer, den süße Träume beunruhigten und verschönten. Im leichten Nachtkleide eilte sie an das Fenster, und sah die Straßen voll lediger Ritterrosse, welche von gerüsteten Reitern gehalten wurden. Indem tosete schon der Waffenlärm die Stiege herauf, und ein Haufen Ritter in voller Rüstung mit geschlossenen Visieren trat in das Gemach. Der Erste des Reigens schlug das Visier zurück. Es war der tolle Retz. — Mit Gunst, Frau Schwägerin, sprach er lachend. Ich bringe Euch einen ganzen Harst von Vettern und Freiern und guten Freunden, die alle vor Begierde sterben, Eure schöne Hand zu küssen, und sich daneben einen Frühtrunk ausbitten wollen von Euch.

Was führt Euch so früh nach Schweidnitz, Ihr Herren, fragte Althea erschrocken: und so fehdrüstig?

Der Herr Bischof Caspar kommt heute in die Stadt, antwortete Retz: um als Ober-Landeshauptmann ein ernstliches Wort zu reden mit einem edeln Rathe hieselbst, wegen des von Vieler Ermordung. Weil wir nun aus Erfahrung wissen, daß die Pfahlbürger harte Köpfe haben, und leicht aufzureizen sind zu Aufruhr und jeglichem Frevel, so sind wir eingeritten, um, so es Noth thut, den Worten unsers Herrn Hauptmanns den gehörigen Nachdruck zu geben mit unsern guten Schwertern. Die stärkste Schaar hält ihr Einlager bei Barthel Wallach, weil wir Euch das Haus

[illegible] Wir [illegible] [illegible] wenn der Bischof [illegible] und uns [illegible] — [illegible] alle [illegible] [illegible] Gesichter, die [illegible]

[illegible] sie [illegible] unter den [illegible] von der sie [illegible]

[illegible] Rez. Ja, als [illegible] mit uns [illegible], daß er einen [illegible] er hat sich freiwillig [illegible] gewendet hat.

Daran ist nichts zu verwundern, Herr von Rez, sprach Tausdorf [illegible]. Ich bin mir immer gleich geblieben. Ich weigerte mich mit Recht, an einer That Theil zu nehmen, die ich für ungesetzlich hielt; aber ich achte es für Ritterpflicht, aufzustehen, wo es gilt, die Obrigkeit des Landes zu vertheidigen und zu unterstützen bei der Ausübung ihres heiligen Amtes, gegen Verschwörungen und Selbsthülfe.

Laßt das gut sein, wackrer Landesmann, sprach Rez: wir wollen nicht streiten über unsere Grundsätze. Mir genügt, daß wir Euch haben, daß Ihr zu den Unsern gehört und den [illegible] Unrecht gebt.

Nicht so unbedingt als Ihr meynt, erwiederte Tausdorf. Der Frevel ward von dem Adel begonnen. Ob hierauf nicht auch die Bürger über ihre Grenzen geschritten sind, das wird der Herr Ober-Landeshauptmann untersuchen und nach Befinden bestrafen. Wir Edelleute sind dabei Parthei, und uns steht deßhalb keine Stimme zu.

Um Gott, Herr Tausdorf! schrie Rez. Wo nehmt Ihr diese Lammgeduld her?! Haben Euch die Schurken nicht auch einsperren wollen, obwohl Ihr an dem ganzen Handel unschuldiger waret, denn ein neugebornes Kind? Sind sie

Euch nicht in den Zügel gefallen, haben sie Euch nicht vom Saule reißen wollen?

Das ist längst verziehen und vergessen, erwiederte Tausdorf lächelnd.

Ei was! tobte Retz: die Hunde müssen es nicht wagen, sich an einem Ritter zu vergreifen. Der Bischof muß Euch glänzende Genugthuung verschaffen!

Dem Gesetz Genugthuung, nicht mir! sagte Tausdorf fest. Der Bischof hat größere Händel zu schlichten. Ich würde mich schämen, ihn mit dieser Kleinigkeit zu belästigen.

Ihr seyd ein wackerer Ritter! rief der alte Schindel, der, von Althea beschickt, unbemerkt eingetreten war und das Gespräch mit angehört hatte. Glücklich wäre unser Fürstenthum, wenn alle diese Herren Euch glichen! Dann könnte doch einmal das zarte Oelbäumlein des innern Landfriedens wachsen und gedeihen, das Maximilians Vaterhand so liebevoll gepflanzt hat, an dem aber Adel und Bürgerschaft mit gleich rohem Ungestüm rütteln und schütteln, daß es wohl am Ende wird verkümmern müssen, zur Trauer aller derer, die es wahrhaft gut meynen mit dem Lande.

Der alte Herr, sprach Retz zu seinen Waffenbrüdern: sagt uns oftmals allerlei, was wir nicht gern hören mögen; aber man kann ihm darum doch nicht zürnen, weil er es so gut meynt!

Und weil er leider immer Recht hat mit seinem Schelten! fügte Schindel hinzu; und zwei Knechte traten mit Krügen und Bechern in's Gemach.

Gott sey Dank! rief Retz, und schenkte sich sogleich ein. Mir fing schon an weichlich um den Magen zu werden, und dann ziehet es sich schlecht in den Strauß. Greift zu, Kumpane!

Die Ritter gehorchten, und bald stand jeder mit einem Pokale in der Eisenfaust.

Doch, daß wir nicht das Beste vergessen, fuhr Retz fort. Wir haben noch nicht besprochen, wer uns anführen soll bei diesem Zuge, was doch nöthig seyn dürfte, falls es zum

Fechten kommt. Das muß gleich auf der Stelle ausgemacht werden.

Nun, wer anders, als Du, Bruder Retz, rief Hans Ecke von Biehau. Du bist in diesen Tagen geritten und hast Boten gesendet im ganzen Fürstenthume herum, bis Du uns alle aufgesungen hast zu dieser Fahrt.

Nein, ich tauge nicht dazu, gestand Retz ehrlich. Ich habe besseres Zeug zum Dreinschlagen als zum Führen. Ich würde am liebsten von vornherein loshämmern auf das Gesindel und könnte Euch Schaden bringen. Wie wäre es mit Euch, alter Herr? fragte er den von Schindel.

Verschont mich, bat dieser. Ich bin im Begriff, mich nach Schweidnitz zur Ruhe zu setzen, und darf es mit dem Rathe und der Bürgerschaft nicht verderben. Wenn meine Meynung etwas bei Euch gilt, so nehmt den Herrn von Tausdorf. Er hat die Kraft und den Muth dazu und obendrein die nöthige Besonnenheit, die Euch jungen Hitzköpfen insgesammt gebricht und die Ihr doch ganz besonders braucht in einer Sache, die so tief hinein böse ist. Dazu ist er kaiserlicher Hauptmann, dem Ihr alle getrost folgen mögt, ohne daß es einen Mackel wirft auf Eure Wappenschilde.

An's Bein muß uns der Alte jederzeit etwas geben, drunter thut er es nicht, sagte Retz lachend: aber in der Hauptsache scheint er mir Recht zu haben. Wer es auch also von Euch meynt, Kumpane, der ziehe seine Klinge!

Tausdorf soll uns führen! brüllte der Ritterchor, und hochgeschwungen blitzten fünfzig Schwerter.

Da stürzte Retzens Bube herein. Zwei Stallmeister des Bischofs sind schon abgesessen vor dem Rathhause! rief er. In einer Viertelstunde kommt der Herr.

Halloh, zu Gaul! schrie Retz und rannte mit blankem Schwerte zur Thür. Die Anderen wollten folgen mit entblößten Klingen.

Halt! donnerte Tausdorf, und die Ritter standen. Steckt

Eure Schwerter ein, bevor Ihr aufsitzt! gebot er ihnen ernsthaft.

Warum? fragte unmuthig zurückkommend Retz.

Ihr habt mich zu Euerm Führer gewählt für diesen Zug, antwortete Tausdorf in voller Hauptmannswürde. Darum seyd Ihr mir zum Gehorsam verpflichtet. Ich aber bin Euch nicht Rede und Antwort schuldig über jedes meiner Gebote. Doch will ich Euch dießmal meinen Grund sagen. Reiten wir mit blanker Wehr auf, so halten es Rath und Bürgerschaft für feindlichen Ueberfall, oder so sie böse gesinnt sind, stellen sie sich auch wohl blos, als hielten sie es dafür, treten uns entgegen mit gewappneter Hand, und wenn der Bischof einzieht in die Stadt, findet er den innern Krieg schon entbrannt, den er abwenden will. — Wollt Ihr Blutvergießen verantworten, was entstehen kann aus so großer Kleinigkeit?

Schweigend steckte Retz sein Schwert in die Scheide, und die Waffenbrüder folgten seinem Beispiele.

Jetzt mit Gott zu Rosse, Ihr Herren! commandirte Tausdorf, küßte schweigend und feurig Althea's Hand, und schritt hinaus. Die Ritter eilten ihm nach.

Ah, welch ein Mann! rief Althea und warf sich im Uebermaß des Gefühles dem Oheim an die Brust.

Ihr habt Recht, Nichte! sprach Schindel bewegt. Laßt ihn zehnmal einen Utraquisten seyn, er ist ein edler, kräftiger Mensch, und mit Freuden würde ich dereinst Eure Hand in die seine legen!

4.

In seinem stattlichen steinernen Hause auf der Burggasse, in dem großen, gewölbten Gemache im ersten Stockwerk, schritt der alte Herr Bürgermeister, Erasmus Freund, in seinem Amtsornate auf und nieder, die Hände auf den Rücken gelegt, mit einem gar finstern Nachdenken auf dem

runzelvollen Antlitze. So eben kam der Doctor Juris Elias Heidenreich, ein hageres Männlein mit einem listigen Gesichte, hereingeschlichen.

Nun?! fuhr der Bürgermeister auf ihn ein. Habt Ihr es herausgebracht? Was will der Bischof?

Wie ich es prophezeiht, erwiederte achselzuckend der Doctor: den bösen Handel selbst untersuchen, und den Spruch Kaiserlicher Majestät überlassen.

Das streitet gegen unsere Privilegien! rief der Bürgermeister zornig. Der Blutbann steht unserer Stadt ausschließlich zu, in allen Fällen.

Das möchte ich doch nicht so unbedingt behaupten, meynte Heidenreich. Auch kommt es jetzt wohl nicht mehr darauf an. Des Herrn Bischofs Hochwürden Gnaden wollen die Sache nun einmal aus Ihrem Gesichtspunkte betrachtet wissen, und der Kaiser wird ihm sicherlich nicht ablegen. Queritur dannenhero lediglich: ob Ihr Euch fügen wollt dem Willen des Herrn Ober-Landeshauptmanns, oder nicht? und darüber müßt Ihr Euch schnell entschließen, denn in wenig Augenblicken reitet er schon ein in unsere gute Stadt.

Der Pfaffe braucht seine Nase nicht in Alles zu stecken, was nicht seines Amtes ist, entschied der Bürgermeister. Ich füge mich nicht!

So wollt Ihr es ganz verderben mit dem wackern, verständigen Manne, fragte Heidenreich: der so günstige und duldsame Gesinnungen hegt gegen alle Acatholicos? Und wenn er nun am Ende seine Autorität behaupten will mit Gewalt?

So lasse ich unsere Einspänniger aufsitzen! pochte der Bürgermeister: und die Zünfte unter die Waffen treten. Innerhalb meiner Ringmauern bin ich Herr und kein Anderer!

Ob dabei gemeine Stadt viele Seide spinnen dürfte, meynte Heidenreich bedenklich: das muß ich Ewr. Gestrengen Weisheit anheimstellen. Gedenkt der Unlust, die uns vor achtzehn Jahren das schmalkaldische Bündniß gemacht, des

schmählichen Geldes, so die Stadt zahlen, der Haft, so Consul dirigens Fürstenau erleiden müssen im weißen Thurm zu Prag und hieselbst im Hildebrand. Dießmal kann es noch schlimmer werden. Man kann Euern Widerstand für offene Rebellion auslegen. Was darauf steht, wißt Ihr, so gut als ich, und auch, daß Schweidnitz rings von Feinden umgeben ist. Der Landadel haßt uns grimmiglich, und des Kaisers Zorn würde tausend willige und rüstige Fäuste finden.

Sollte ich erst anfangen mich vor den Dorfjunkern zu fürchten, rief Erasmus: so wäre ich wahrlich weder würdig noch fähig, dieses mein Ehrenamt zu bekleiden. Laßt sie nur kommen. Wir wollen sie empfangen, daß sie an den alten Erasmus denken sollen ihr Leben lang.

So eben ist der Herr Bischof vom Rosse gestiegen vor dem Rathhause, meldete zähneklappernd der Stadtdiener Rudolph. Ein edler Rath ist bereits versammelt, alles wartet auf Ew. Gestrengen.

Laßt Sturm läuten! tobte, ihm auf dem Fuße folgend, Franz Freund. Die Landedelleute sind auf dem Ringe aufgeritten in voller Rüstung, wohl an fünfhundert Pferde.

Haben sie Unordnungen angefangen? fragte Erasmus rasch.

Das nicht, erwiederte Franz. Sie haben auch kein Schwert gezogen. Sie halten nur auf dem Platze, still und gesetzt, wie es sonst gar nicht ihre Weise ist: und fragt man, was sie wollen, so geben sie sich für das Geleit des Oberlandes-Hauptmanns aus.

Wer führt sie an? fragte Erasmus mit verbissenem Grimme.

Das weiß ich nicht, antwortete Franz. Sie haben alle die Visiere herabgelassen.

Ich hörte, ihr Führer sey ein sicherer Sparrenberger, genannt Tausdorf, sagte Heidenreich. Er ist erst jüngst aus Böheim anhero gekommen und will sich in hiesiger Gegend niederlassen.

Sparrenberger? genannt Tausdorf! wiederholte Erasmus giftig, zog sein Gedenkbüchlein aus der Tasche und schrieb

etwas hinein. Ich werde den Namen schon einmal wiederfinden zu bequemerer Zeit.

Soll ich Sturm läuten lassen? fragte Franz dringend.

Da schritt der alte Erasmus noch einmal mit großen Schritten im Gemach auf und nieder. Gewaltig kämpfte in der Brust des kräftigen Selbstherrschers die Lust zum Widerstande mit den drohenden Verhältnissen. Das nahm der kluge Heidenreich wahr und sprach, sich ihm nähernd, mit ängstlicher Wärme: Wenn der Rath eines alten Practici bei Euch noch etwas gilt, der es aufrichtig meynt mit Euch und der Stadt, so füget Euch dieses Mal, Herr Bürgermeister. Was Herr Franz Euch vorschlägt, das führt gerade hin zur Fehde mit Kaiser und Reich, und macht Euch unglücklich und Euer Haus und die Stadt, die sich Eurer Fürsorge anvertrauet hat.

Du hältst Dich ruhig, Franz, sprach endlich der Greis, nach einem tiefen Seufzer der Selbstüberwindung, und zu Heidenreich gewendet: Begleitet mich in die Session.

Mit stolzer Würde schritt er hinaus. Gott sey gepriesen! rief Heidenreich, ihm folgend; aber Franz stampfte wild mit dem Fuße und stürzte, wie rasend, ihnen nach.

5.

Eben hatte der Bürgermeister Freund am Rathstische unter lauter langen und bleichen Gesichtern Platz genommen, als die Diener in unterthäniger Eile und Angst die Flügelthüren aufrissen. Herein traten der Oberlandes-Hauptmann von Schlesien und Bischof von Breslau, Caspar von Logau, ein ehrwürdiger, kräftiger Greis, und der Hauptmann des Fürstenthumes, Matthias von Logau. Die Herren des Rathes erhoben sich ehrerbietig von ihren Sitzen, und der alte Erasmus ging dem obersten Machthaber im Herzogthume mit kalter Höflichkeit entgegen.

[illegible] haben sich böse Händel zugetragen in Eurer Stadt,

Herr Bürgermeister, sprach der Bischof mit majestätischem Ernste. Ich setze voraus, daß Ihr vorläufig alle Maßregeln getroffen, daß der Thatbestand nicht verdunkelt werde, und die Thäter sich nicht durch die Flucht der Strafe entziehen.

Der Urheber des Streites ist verhaftet, antwortete Erasmus: und der Leichnam des Getödteten in unserm Gewahrsam.

Wen versteht Ihr unter dem Urheber des Streites? fragte der Bischof und sah den Bürgermeister scharf an.

Den von Rasselwitz! erwiederte Erasmus eifrig: der in meines Sohnes Wohnung eingebrochen ist, gleich einem gemeinen Räuber.

Ihr werdet den Gefangnen dem Fürstenthums-Hauptmann ausantworten, verfügte der Bischof: was gleich nach der Verhaftung hätte geschehen sollen. Den Leichnam des von Bieler aber werde ich nachher mit Euch besichtigen, und ihn dann seinen Verwandten zur Beerdigung übergeben.

Ihr scheint den Fall vor des Kaisers Recht ziehen zu wollen, Herr Oberlandes-Hauptmann, wendete Erasmus empfindlich ein. Allein nach unsern Privilegien steht uns Untersuchung und Spruch zu, und ich darf den Rechten der Stadt nichts vergeben.

Es waltet Gefahr im Verzuge, erwiederte der Bischof: darum wollen wir nicht die Zeit mit juristischen Disputationen verderben. Was ich thue, gedenke ich zu verantworten, und des Kaisers Majestät selbst soll über die Competenz des Gerichtstandes entscheiden. Dagegen werdet Ihr wohl nichts einzuwenden haben, Herr Bürgermeister?

Nein! antwortete dieser mit schwerem Herzen und stillem Grimme.

Wie steht es nun aber mit der Gegenpart aus dem Bürgerstande? fuhr der Bischof fort, und brachte einige Bogen Papiere hervor. Nach der Klage der Bieler'schen Verwandten, las er daraus: sind bei der Rauferei gegenwärtig und thätig gewesen Euer Sohn Franz, Herr Bürgermeister, der Bürgerbote Onophrius Goldmann, der Stadtdiener Georg Rudolph,

noch ein Stadtknecht und ein Messerschmidtgeselle. Diese Personen sind doch auch sämmtlich verhaftet?

Erasmus schwieg, weil er sein Unrecht fühlte und zu stolz war, es zu beschönigen.

Nicht? fuhr der Bischof auf. Augenblicklich trefft Anstalten, daß sie unter sicherer Begleitung anhero gebracht werden. Alle! hört Ihr, Alle, Euern Sohn nicht ausgenommen.

Der Bürgermeister schwieg und regte sich nicht, und in seiner Seele entbrannte der kaum besänftigte Kampf von neuem.

Nun, wird es, Ihr Herren? rief der Bischof, und trat mit zürnender Hoheit zum Tische an Erasmus Oberstelle.

Da rannten, wie von einem Entschlusse getrieben, die Rathsherren Peter Treutler und Balthasar Albrecht zum Zimmer hinaus, das Gebot des Oberlandes-Hauptmannes zu vollstrecken.

Ich bin fast übel mit Euch zufrieden, Herr Bürgermeister, fuhr dieser gegen Erasmus fort: und ich weiß nicht, was der Kaiser, dem ich den unglücklichen Vorfall melden muß, zu Euerm Verfahren sagen wird. Ihr Lutheraner pocht ja stets auf die heilige Schrift, und wollt allein gerichtet werden nach ihren Worten. Nun, habt ihr denn nicht gelesen, was der weise König Salomo sagt? „Habt Gerechtigkeit lieb, Ihr Regenten auf Erden, Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande, und böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen.“ Was soll man aber von der Gerechtigkeit eines Richters halten, der die Parthei des Ermordeten einkerkert und die Mörder frei herumgehen läßt, weil sein Sohn an ihrer Spitze steht?

Dieser Vorwurf traf gerade den wunden Fleck, und schnitt um so tiefer in die Seele des stolzen Greises, und er wollte eben losbrechen mit der vollen Kraft seines Gemüthes und mit dem zornigen Eifer für das Ansehen seines Amtes: da trat aber der Doktor Heidenreich zu ihm und flisterte ihm besänftigend zu: Ihr habt einmal beschlossen, Euch zu fügen, so thut es guter Art, und macht die böse Sache nicht noch schlimmer durch unzeitiges Aufbrausen. Da faßte sich der Bürgermeister gewaltsam, kämpfte die Worte in seine Brust

zurück, die er dem Bischofe hatte entgegen schleudern wollen, und trat an das Fenster, mit wilden Blicken die Edelleute musternd, die, gleich stählernen Kolossen, in wohlgeordneten, enggeschlossenen Reihen auf ihren Streithengsten vor dem Rathhause hielten.

Der Bischof setzte sich unterdeß auf den Armsessel des Bürgermeisters und las in seinen Papieren, und eine lange tiefe Stille herrschte ringsum, daß man das Summen der Fliegen im Gemache hören konnte, und die schweren Athemzüge der bangen Rathsherren.

Endlich kam Treutler zurück. Ihm folgte Raffelwitz, den Arm in der Binde, Franz Freund, der arme, einhändige Goldmann und die andern Angeschuldigten. Bewaffnete Stadtsöldner schlossen.

Der Bischof erhob sich von seinem Sitze, die Angekommenen zu betrachten. Ihr seyd Gefangene des Kaisers und Königs von Böheim und seines höchsten Gerichts zu Prag, herrschte er ihnen zu. Gebt Eure Wehren ab.'

Wir erkennen nur den Schöppenstuhl zu Schweidnitz als unsern Richter an in dieser Sache, antwortete im Namen Aller trotzig der wilde Franz.

Ist das der Respect, Herr Bürgermeister! fragte der Bischof gereizt: den Ihr den Euern beibringt gegen Euern Landesherrn und seine Gesetze? Viel habe ich schon vernommen von dem Uebermuthe der hiesigen Patrizier, und insonderheit der Freund'schen Sippschaft; aber diese Frechheit übersteigt dennoch meine Erwartung.

Gib Dein Schwert ab, Franz, sprach Erasmus mit brechender Stimme.

Heiliger Gott! das gebietet Ihr selbst, Vater? rief Franz schmerzlich erschrocken. Dann muß ich freilich gehorchen. Und er gürtete den Degen ab, legte ihn auf den Rathstisch und trat zu seinen Gefährten zurück, die seinem Beispiele folgten.

Der Leichnam des von Bieler ist unter das Kaufhaus gebracht worden, meldete jetzt der Rathsherr Albrecht.

Wir wollen ihn besichtigen und den Angeschuldigten vorzeigen, sagte der Bischof zu dem Bürgermeister. Dann werdet Ihr sie alle getrennt in sichere Verwahrung bringen lassen. Ich übergebe sie Euch, Euch allein; aber mit Eurem Haupte sollt Ihr dem Kaiser und mir für sie haften.

Er ging hinaus mit dem Fürstenthums-Hauptmann und Rasselwitzen. Ihnen folgte der Rath mit den Gefangenen und ihrer Begleitung. Nur der Bürgermeister blieb zurück und hielt Heidenreich bei der Hand fest, daß dieser dem Zuge nicht folgen konnte.

Nun, Friedensfürst, fragte er ihn knirschend: that ich nicht besser, wenn ich Sturm läuten ließ?

Wenn Ihr überzeugt seyd, daß es zum Heil des Ganzen führt, erwiederte Heidenreich: so könnt Ihr es noch jetzt thun. Ich gebe Euch aber zu erwägen, daß dort fünfhundert Krieger halten, wohlgerüstet und bereit, den Willen des Ober-Landeshauptmanns zu unterstützen. Des Kampfes Ende ist zweifelhaft, und was wäre unser Aller Loos, selbst wenn wir siegten?!

Ha, dieser Adel! rief wüthend der Bürgermeister. Nun, es wird sich doch mir irgend einmal eine Gelegenheit zur Rache darbieten, und bei Gott und seinem heiligen Evangelio, ich will sie beim Schopfe fassen, daß sie nicht ungenützt mir entfliehe!

6.

Am Freitage nach George, im Jahr 1571, saß Franz Freund mit sehr zerschlagenem Gemüthe im Hildebrand zu Schweidnitz, seinem bleibenden Quartiere seit seiner Verhaftung. Es war schon später Abend, eine trübe Lampe beleuchtete spärlich das unfreundliche Gemach. Die lange Haft hatte den wilden, trotzigen Muth des Gefangenen gebrochen, selbst der Wein wollte nicht mehr munden. Er

hatte sich am Tische neben dem vollen Kruge mit dem Gesicht auf seine Fäuste geworfen, und gab sich alle ersinnliche Mühe, gar nicht zu denken, um den Erinnerungen und Ahnungen zu entgehen, die ihn peinigten. Da ging leise die Thür auf, und der Doctor Heidenreich kam herein geschlichen und schüttelte Franzen aus seinem dumpfen Hinbrüten wach.

Euer Herr Vater sendet mich zu Euch, Herr Freund, flisterte er leise. Euer Schicksal scheint sich einer Entscheidung zu nähern, und ich soll deßhalb noch einmal unter vier Augen mit Euch sprechen über Euern bösen Handel.

Macht keine lange Vorrede, Herr Doctor, rief Franz, wild auffahrend. Sagt es gerade heraus, mein Urtheil ist da. Ich soll sterben?! Nun, ich bin es wohl zufrieden und habe dem Tode schon wohl dreist in die Augen gesehen. Lieber bald sterben, als noch länger schmachten in dem verdammten Loche!

Immer noch so voreilig und ungestüm, sprach Heidenreich und setzte sich gelassen neben Franzen nieder. Von der letzten Sentenz ist noch gar nicht die Rede, wohl aber ist dem Onophrius Goldmann vorläufig die Folter zuerkannt worden durch alle Grade, und damit soll in dieser Nacht vorgeschritten werden. Die Abgeordneten des Rathes werden auch dabei seyn. Da thut es nun vor allen Dingen Noth, über Euch Gewißheit zu erhalten, wie tief Ihr in den Todtschlag Vielers verwickelt seyd, damit man die nöthigen Vorkehrungen treffen kann. Eure Antworten in den Verhören haben die Herren Commissarien keinesweges befriedigt, und, ehrlich gestanden, auch mich nicht. Darum komme ich jetzt, um Euch ein Paar Fragen vorzulegen, die Ihr mir, aber ehrlich, beantworten müßt, wie der Sohn dem Vater. Sehet, ich soll Euch defendiren, wenn die Akten geschlossen seyn werden. Ich bin also in jure für Euern Arzt und Beichtiger anzusehen, dem Ihr reinen Wein einschenken müsset, wenn er Euch gründlich heilen soll. Darum sagt mir zuvörderst:

Habt Ihr bei dem Gefecht den von Bieler wirklich in das Haupt getroffen mit Euerm Schwerte?

Da fragt Ihr wieder mehr als ich antworten kann, erwiederte Franz unmuthig. Die Rauferei ging wild und bunt durch einander. Halb trunken war ich, und der Zorn machte meinen Rausch noch toller. Ich habe tüchtig zugestrichen auf meinen Widerpart. Habe ich nun den Bieler getroffen, habe ich ihn nicht getroffen, das weiß der Teufel am besten!

Ihr antwortet mir doch nicht ganz ehrlich, sprach Heidenreich mit aufgehobenem Finger: und erschwert mir das Colloquium ohne Noth. Drum müßt Ihr es mir nicht übel nehmen, wenn ich meine zweite Frage also stelle, als wäre ich schon von Eurer Schuld überzeugt. Hat der Goldmann gesehen, daß Ihr den von Bieler getroffen, oder behauptet er wenigstens, es gesehen zu haben?

Er hat mir so etwas vorgeschwatzt bald nach dem Strauße, antwortete Franz verlegen.

Das ist ein übler Umstand, meynte Heidenreich. Wie steht Ihr sonst mit dem Manne?

Ich denke gut, antwortete Franz.

Man sprach in der Stadt, fuhr Heidenreich fort: daß Ihr Buhlschaft getrieben mit seiner Tochter und ihr die Ehe versprochen, wenn Eure Frau verstorben seyn würde.

Das ist möglich, antwortete Franz leicht hin. Man verspricht wohl allerlei in der Lust oder in der Noth, was man hernach nicht gerade immer zu halten gesonnen ist.

Da inzwischen Eure Frau wirklich mit Tode abgegangen, sprach Heidenreich aufstehend: so könnte man wohl versuchen, dem alten Onophrio mit diesem Köder den Mund zu stopfen, damit er Euch gänzlich aus dem Spiel lasse im peinlichen Verhör. Ich will doch gleich zu ihm gehen und ein vernünftiges Wort mit ihm reden. Wenn ich es ihm klar mache, daß Euer Unglück ihm zu nichts frommen kann, so wird er wohl guten Rath annehmen. — Laßt Euch unterdeß die Zeit nicht lang werden in Eurer Haft und seyd getrost.

Ich verhoffe zu Gott, daß ich Euch dießmal noch herausziehe aus Eurer Angst und Qual.

Könnt Ihr nicht auch den Goldmann retten? fragte Franz gutmüthig. Es würde mir leid thun um den armen Teufel, wenn er das Bad ausgießen müßte.

Das möchte wohl schwer halten, meynte Heidenreich. Ein Opfer muß der Adel schon haben für dießmal, und Ihr mögt froh seyn, wenn er sich mit dem alten Bürgerboten begnügt. Indessen wird man ja sehen, was sich etwa für ihn thun läßt, wenn er die Folter übersteht ohne Bekenntniß. Gott befohlen.

Er ging. Franz blieb trübsinnig am Tische sitzen. Die Gefahr, die ihm immer näher rückte, beklemmte ihm gewaltig die Brust. Das Vertrauen auf seines Vaters allmächtigen Schutz war schon gar tief gesunken, und der Trost, den ihm der Doctor zurückgelassen, wollte auch nicht recht vorhalten. — Der verdammte Rothschimmel! murrte er endlich, froh, ein Wesen gefunden zu haben, das er anklagen konnte wegen der Folgen des eignen Thuns. Dann versank er wieder in ein langes, trübes Schweigen.

Da erhob sich unten ein großes Getöse und Gelaufe, Hellebarden klirrten gegen einander, Thüren gingen auf und zu, und dann herrschte eine tiefe, grauenvolle Stille.

Was gab es unten? fragte er ängstlich den Stadtknecht, der ihm das Nachtessen brachte.

Der Logau, der Oppersdorff und die andern Commissarien sind so eben angelangt, antwortete dieser: sammt einigen Herren des Rathes. Der Goldmann kommt heute an den Tanz.

Gott stehe dem Armen bei! rief Franz schmerzlich und lief, von Höllenangst getrieben, im Gemache herum.

Da näherten sich rasche Tritte der Thür, sie sprang auf, und mit zerrauften Haaren, Verzweiflung auf dem blassen, thränenlosen Gesicht, stürzte Agathe herein und zu Franzens Füßen nieder. Rettung, Rettung für meinen unglücklichen Vater! jammerte sie mit herzzerschneidenden Tönen.

Fasse Dich, armes Kind, bat Franz bestürzt und hob die Trostlose vom Boden auf: was willst Du von mir?

Das schreckliche Gerücht ist bis in meine Hütte gedrungen, rief sie schaudernd: in dieser Nacht soll mein armer Vater auf die Folter. Er ist alt und schwach, er wird der Marter erliegen und sich zu Thaten bekennen, von denen seine Seele nichts weiß. Darum rette, Franz, rette, ehe es zu spät ist. Du hast uns in diesen Abgrund gestürzt, Deine Hand muß uns ihm entreißen. Du hast es uns heilig versprochen und mußt Dein Wort lösen, auf daß dereinst Gott Dein nicht vergesse in Deiner Sterbestunde! —

Laß uns allein, gebot Franz dem Stadtknechte. Was begehrst Du von mir! sprach er, als dieser sich entfernt hatte. Du forderst Hilfe von der hilflosesten Ohnmacht. Würde ich wohl hier seyn, wenn ich den Einfluß hätte, den Du mir zutrauest?

Dein Vater herrscht gewaltig in dieser Stadt, rief händeringend Agathe. Es ist ihm ein Kleines, den Mann zu retten, der jetzt dafür büßen soll, daß er Dir das Leben rettete.

Meinem Vater, betheuerte Franz: sind die Hände gebunden durch den Bischof und den wüthenden Adel. Konnte er schalten nach seinem Willen, so hätte er doch wohl den eignen Sohn geschützt vor den Leiden und der Schmach des Kerkers. Doch habe ich gethan, was ich vermochte, und Deines Vaters Sache ist guten Händen anempfohlen.

Ich will es glauben, sprach Agathe, sich gewaltsam fassend: ob ich Dich gleich schrecklich kalt finde bei Leiden, die Dich so nahe angehen!

Sie schwieg fortan, ihr Haupt an Franzens Schulter lehnend. Dieser umfaßte sie mit namenloser Angst, und des Todes Schweigen herrschte im Gemache.

Da tönte auf einmal durch die stille Nacht aus den unteren Gewölben ein dumpfes Wehgeschrei zu ihnen herauf. Franz ahnte, was es bedeute, und schauderte. Gespannt horchte

Agathe auf die Jammertöne, die immer kläglicher und schneidender erschollen.

Ewige Barmherzigkeit! schrie sie plötzlich mit wildem Entsetzen: das ist meines Vaters Stimme!

Vielleicht täuschen wir uns, suchte Franz sie zu trösten. —

Das ist meines Vaters Stimme! kreischte sie: ich kenne sie unter Tausenden. Das müssen Höllenmartern seyn, die dem eisernen Greise solche Klagen erpressen. Heiliger Gott, und ich höre sein Geschrei und kann ihm nicht helfen!

Höre auf! rief Franz außer sich: Du folterst Dich und mich mit ärgerer Grausamkeit, als ihm widerfahren kann auf der Marterbank, und Du peinigest uns ganz vergebens; denn, bei dem Allmächtigen, ich kann nicht helfen, ob ich auch mit meinem Blute das seine erkaufen wollte!

Da sah Agathe Franzen an mit einem kalten, scharfen Forschblicke. Ist das Dein Ernst, Franz, sprach sie: willst Du wirklich sein Leben mit dem Deinigen erkaufen? Wohl, so rufe die Wächter, laß die Richter um Aufschub der Folter bitten, bekenne Dich als Vielers Mörder, und mein Vater ist gerettet.

Und ich verloren! fuhr Franz heraus. Du forderst Unbilliges von mir!

Es war nicht mein Ernst, sagte Agathe verächtlich. Ich wußte es schon, daß Dir das elende Leben über Alles geht, und ich wollte blos den Prahler beschämen, der mir eine Großmuth heuchelte, zu der sich sein armes Herz nimmer erheben kann. — Vater, rief sie dann: ich kann Dich nicht retten! Dieser will nicht! So vermag ich denn nichts, als für Dich zu beten in der Stunde Deiner Leiden, daß der Erbarmer Deine Seele tröste und sie vor Verzweiflung bewahre! Und sie sank auf ihre Kniee, und ihre Lippen bewegten sich leise, und ihre himmelswärts gewandten Augen flossen über von sanften Thränen, während das Wehgeschrei von unten immer schwächer und schwächer wurde und endlich ganz verstummte.

Jetzt erhob sich das Mädchen und trat noch einmal vor den bebenden Franz. Mir dämmert ein schreckliches Licht, sprach sie mit furchtbarer Kälte. Es scheint mir, als ob mein armer Vater für Dein Verbrechen mit büßen sollte, da die wilde Rachsucht der Edelleute durchaus Blut sehen will, zur Sühne des vergossenen Blutes. Es scheint mir auch, als ob Du Dich recht gern mit diesem Sühnopfer loskaufen möchtest. Deßhab beschwöre ich Dich noch einmal, Franz, handle für uns! Hast Du Deinem Retter nicht die Qualen der Folter ersparen können, so rette wenigstens sein Leben. Rette es nicht blos für mich! rette es auch für Dich; denn das gelobe ich Dir bei den Qualen dieser entsetzlichen Stunde, stirbt mein Vater, so bist auch Du verloren. Alle Kräfte meiner Seele biete ich auf zu Deinem Verderben. Als Dein Teufel schleiche ich Dir nach durch das Leben, bis ich Dich erreiche und den Blitz der Rache schleudere auf Dein schuldiges Haupt!

Sie stürzte fort. — Das ist eine Höllennacht! stöhnte Franz und sank vernichtet auf den Schemel zurück.

7.

Es war ungefähr um dieselbe Zeit des Jahres, als Frau Althea in ihrem Gemache am offenen Fenster saß, durch welches die milde Frühlingluft spielend hereinwehte. Ihr kleiner Heinrich zog einen stattlichen Ritter in vollem Stechzeuge, hoch zu Roß sitzend, den ihm Tausdorf aus Nürnberg verschrieben, auf einem Rädergestelle im Zimmer herum, und trieb damit einen unerträglichen Lärm; aber die Mutter hörte es nicht. Vor ihr stand der Stickrahm, in den sie eine Schärpe eingespannt; aber sie arbeitete nicht, und horchte, in süße Träume versunken, auf das Summen der Bienen, die in den Blüthen des Apfelbaumes vor ihrem Fenster schwärmten. Da tönte auf einmal der liebliche Gesang

einer Nachtigall aus dem Gipfel des Baumes, und Althea's Busen hob sich in sanften Wallungen, ihre Augen wurden feucht, sie faltete die Hände, und die frommen Blicke zum Himmel sendend, sprach sie wehmüthig: Wenn dieß Gefühl ein Verbrechen ist gegen das Andenken an meinen Heinrich, so verzeihe mir, ewige Liebe!

Wo bleibt nur Herr Tausdorf? plauderte der Knabe dazwischen. Er versprach doch heute recht zeitig zu kommen.

Wäre die Rede der Unschuld eine Antwort auf meine Bitte, flisterte Althea, winkte ihren Sohn zu sich, nahm ihn auf den Schooß und herzte ihn brünstig. Bist Du denn dem Herrn Tausdorf gut, lieber Junge? fragte sie ihn leise.

Wohl gar von Herzen, antwortete der Kleine. Er thut immer so schön mit mir, bringt mir hübsche Sachen mit, und hat mich schon oft auf seinem großen Schimmel reiten lassen. Ich habe ihn lieber als den Oheim Retz und alle die andern Ritter, die zu Dir kommen. Er schwört und flucht auch nicht so häßlich wie die, und trinkt nicht so entsetzlich viel Wein. Ich habe ihn noch nie berauscht gesehen, wie den Oheim Retz, dem das feuerrothe Gesicht und die gläsernen Augen oft gar übel anstehen. Er ist immer so freundlich und gesetzt, und ich weiß nicht, wie er es macht, wenn er mir etwas befiehlt oder verbietet, so muß ich ihm gehorchen, und wenn ich noch so große Lust habe, unartig zu seyn.

Aber Du bist doch dem Oheim Schindel auch gut? fragte Althea, um ihre Freude an der Antwort des Knaben zu verbergen.

Wohl, erwiederte dieser. Aber er ist für mich doch schon ein bischen zu alt. Ich denke mir ihn immer als meinen Großvater; aber Herr Tausdorf ist noch so hübsch, und rührig und kräftig. So, denke ich, mag mein Vater ausgesehen haben. Ach, wenn Tausdorf doch mein Vater wäre. Dem wollte ich folgen auf den Wink, und ihn lieb haben, fast so sehr als Dich, Mutter!

Süßer Knabe! rief Althea entzückt, und verbarg ihr glühendes Antlitz in den goldenen Locken des Kindes.

Da klopfte es drei Mal langsam und zierlich an die Thür, und als Althea, mit andern Gedanken beschäftigt, nicht darauf achtete, trat endlich herein, mit einem köstlichen Wammse und stattlichen Pluderhosen von himmelblauem Sammet, grün ausgeschnitten, mit goldenen Nesteln angethan, einen breiten Kragen von ächten brabanter Spitzen um den Hals, Herr Christoph Freund, und schwenkte grüßend das prächtig gefiederte Baret mit großer Höflichkeit und vielem Anstande.

Der erste Blick, den Althea in das tückische, listige Gesicht des widerwärtigen Mannes warf, löschte das Freudenfeuer in ihrem Herzen aus, und mit Eiskälte fragte sie, was dem Herrn Freund zu Diensten stehe.

Ich habe lange genug in dem traurigen Wittwerstande gelebt, edle Frau, erwiederte er: um alle seine Unannehmlichkeiten zu kennen und mich nach einer Veränderung zu sehnen. Ich bedarf einer Gattin, wohlgebildet, von guter Geburt und sanften Sitten, und bei dem großen Vermögen, womit mich der Höchste gesegnet, glaube ich derselben wohl würdig zu seyn. Meine Wahl ist auf Euch gefallen, wertheste Althea. Es hat mich zwar nicht wenig Ueberredekunst gekostet, meinem Vater die Einwilligung in diese Heirath abzuringen, von der er, bei den großen Zwistigkeiten zwischen Adel und Bürgerschaft, und bei der daraus entstandenen gegenseitigen grimmigen Erbitterung, anfänglich gar nichts wissen wollte. Endlich ist es mir doch, insonderheit durch getreue Schilderung Eurer fürtrefflichen Tugenden, gelungen, seinen harten Sinn zu beugen, und ich bin mit seinem Segen hier, feierlich zu werben um Eure schöne Hand.

Ich würdige Eure Werbung, wie ich soll, antwortete rasch Althea: aber bei der Ueberzeugung, die ich habe, daß wir in keiner Beziehung für einander taugen, muß ich Euch mit einem ehrlichen Nein antworten.

Nein?! fragte Christoph, aus den Wolken fallend. Bei

dergleichen Anträgen pflegt man wohl, ob man gleich den Korb bereits in der Tasche hat, sich mindestens aus Höflichkeit eine Bedenkzeit auszubitten. Euer Nein ist daher fast zu ehrlich! —

Ich vermochte es nicht über mich, erwiederte Althea: Euch, wenn auch nur auf kurze Zeit, an die Möglichkeit unserer Verbindung glauben zu lassen.

Ich meyne doch, sprach Christoph: daß das geringe Witthum, so Ihr noch stehen habt auf Bögendorf, kein Grund seyn kann, eine so glänzende Versorgung so schnöde von der Hand zu weisen.

Also von meiner Armuth dachtet Ihr mich zu kaufen? sprach Althea, nicht ohne Bitterkeit. Das ist ein neues Anzeichen, wie wenig wir uns für einander schicken; denn den Reichthum habe ich nie geachtet.

Das beweis't Eure Vorliebe für den böhmischen Lump! antwortete Christoph, dessen Grimm alle Zügel der Sitte zerrissen hatte. Ich wollte es mir selbst abstreiten, daß Ihr den Landstreicher liebtet; aber jetzt ist es mir plötzlich klar, daß ich ihm aufgeopfert werde.

Habt die Güte, ihm Eure Schmähungen selbst zu sagen, rief Althea heftig. Dieß Gemach aber verlaßt Ihr im Augenblick!

Wozu wollen wir uns gegenseitig erhitzen ohne Noth? sprach Christoph schnell gefaßt und freundlich. Ihr habt meine Liebe zurück gewiesen, was mich freilich schmerzen mußte; aber Ihr könnt es mir nicht wehren, mindestens um Eure Freundschaft zu buhlen, und seyd gewiß, ich will Euch die meine so gründlich beweisen, daß Ihr Eure Härte doch noch dereinst bereuen werdet.

Er verneigte sich tief und ging davon.

Das ist ein häßlicher Mann, sagte der kleine Heinrich. Hättest Du den geheirathet, ich glaube, ich wäre Dir davon gelaufen.

Mein Horizont umzieht sich immer dichter, seufzte Althea.

Ich fürchte, es wird mich nicht mehr lange dulden in dem alten Schweidnitz, denn der Haß dieser Feinde wird fürchterlich durch ihren Reichthum und ihre große Macht.

O, wenn sie Dir kommen, rief der Kleine hitzig: so rufe nur den Herrn von Tausdorf zu Hülfe, der wird ihnen schon die Wege weisen, und ich bin ja auch ein Edelmann. Laß mich nur erst wehrhaft sein, so will ich das Bürgerpack zusammenhauen, daß Du Deine Freude daran sehen sollst.

Rasch setzte Althea die kleine Nessel, die schon so früh zu brennen anfing, auf den Boden. Hast Du solche Worte je von mir vernommen, fragte sie zürnend: oder vom Herrn von Tausdorf, den Du immer im Munde führst?

Nein, stammelte erschrocken der Knabe, schon mit dem Weinen kämpfend: aber der Oheim Netz und die andern Ritter heißen ja die Schweidnitzer gar nicht anders, wenn sie von ihnen reden.

Sind diese so schnell Deine Vorbilder geworden? rief Althea. Vorhin erst warest Du anderer Meynung. Schäme Dich, sobald der Mutter Lehren zu vergessen. Was habe ich Dir gesagt über die verschiedenen Stände auf der Welt?

Sie sind alle von Gott eingesetzt, stammelte unter strömenden Thränen der Knabe. Darum soll der Höhere nimmer den Niedern verachten, denn er ist sein Bruder.

Und was sagte ich Dir über die Bürger und Bauern? fragte Althea weiter.

Sie sind für das Ganze nützlicher und unentbehrlicher, denn der Adel, jammerte Heinrich fort: und wenn dieser sie beschimpft, so entehrt er sich selbst.

Du hast also den Adel entehrt, auf den Du so pochst, entschied die strenge Mutter. Gehe in Deine Kammer, und überlege es Dir recht ernstlich, wie unrecht Du daran gethan, und bitte Gott um Verzeihung wegen Deiner Lieblosigkeit. Damit Du dazu Muße hast, wirst Du heute nicht spielen und nicht essen bis auf den Abend.

Liebe Mutter! bat der Kleine kläglich, und hob die gefalteten Händchen zu ihr empor.

Es bleibt dabei, sprach sie mit großem Ernste, und langsam und schluchzend ging der arme Knabe zur Thür hinaus.

Gott, gib mir Kraft, noch diesen bösen Geist zu bannen, den letzten in dem treuen, reinen Gemüthe meines Kindes! betete die fromme Althea; und ihr Schwager von Retz stürmte in's Gemach mit einem tollen, unaufhörlichen Gelächter.

Was habt Ihr nun einmal wieder? fragte Althea, verdrießlich über die Störung ihrer guten Gedanken.

Einen königlichen Spaß habe ich mir gemacht, rief Retz. Seit wir hier waren mit dem Bischof, haben die Spießbürger doch ein wenig Respect vor uns bekommen, weil sie gesehen haben, daß wir zusammenhalten kräftiglich. Da kuranzen wir sie denn jetzt zu Zeiten, daß sie an den Wänden hinanlaufen möchten vor Angst.

Leider habe ich schon Vieles von solchen Streichen hören müssen, sprach Althea: aber sie machen Euch wahrlich wenig Ehre!

Eben jetzt, fuhr Retz, die Bemerkung überhörend, fort: ritt ich zu meiner Ergötzlichkeit auf meinem Streithengst in das Andree'sche Haus und bis hinein in die Schenkstube auf gleicher Erde. Die alte Hexe, die Wirthin, kroch gleich herzu und bat mich zitternd und bebend, ich möchte doch absitzen. Aber ich schnitt ein Gesicht, so grimmig ich es aufbrachte, und brüllte: Schade um das edle Blut, das geflossen ist; es komme einer heraus von der Schweidnitz, er sey wer er wolle, er soll einen warmen Tag haben. Es haben sich unserer Zehne verschworen, den Mord zu rächen! Donner! da hättet Ihr sehen sollen, wie der Alten die Kniee einknickten und drei Bürger, die hinter dem Tische saßen, mit ihren Kannen zu Winkel fuhren. Da warf ich lachend meinen Rappen herum und sprengte hinaus, daß die Fenster klirrten!

Wollt Ihr mir das Abenteuer etwa für eine Ritterthat verkaufen? fragte Althea mit kaltem Spotte.

Ihr seyd wunderlich, erwiederte Retz. Es ist nur ein kleiner Spaß, den ich mir mit dem Volke gemacht habe. Sie werden es weiter erzählen in der Stadt, die sich darob billig entsetzen wird, und wenn ein Pfahlbürger jetzt einmal nothgedrungen aus dem Loche hinaus kriecht, so wird es nur unter Angstschweiß und Zähnklappern geschehen.

Was würdet Ihr wohl sagen, Schwager, fragte Althea: wenn einer aus der Bürgerschaft also in Eure Rittergelage einritte, wie Ihr gethan bei den ehrsamen Bürgern, die Euch nichts in den Weg gelegt hatten?

Daß ihn Gott! — schnaubte Retz: ich hinge ihn bei den Beinen auf!

Wäre es also unrecht gewesen, meynte Althea: wenn die Bürger sich ermannt und Euch also gethan hätten?

Mord Element, das ist ein Unterschied! rief Retz und strich sich den Schnauzbart.

Welcher? fragte Althea. Sind die Bürger zu Schweidnitz etwa Eure Leibeignen, die keine Rechte haben gegen ihre Zwingherren?

Ihr fragt mich zu viel, erwiederte Retz verlegen. Sagt mir lieber, um auf etwas Anderes zu kommen, was Ihr mit dem Christoph Freund gehabt? Als ich die Straße herabritt zu Euerm Quartier, begegnete er mir, wunderschön aufgeputzt, aber mit einem Gesicht, noch gräulicher, als ich es in der Andree'schen Schenkstube schnitt. Gleich einem himmelblauen Drachen, der ihrer Zehn gefressen hat und dem der Eilfte noch im Halse steckt, fauchte er an mir vorüber. Was hatte der Geldkasten bei Euch zu suchen?

Er bat um meine Hand, antwortete Althea, ruhig fortstickend.

Und Ihr habt ihn mit einem Korbe heimgeschickt? rief Retz fröhlich. Bei meinem Ritterwort, das macht Euch Ehre; denn der Schleicher könnte das halbe Fürstenthum auskaufen mit seinem Gelde, und schon manch gutes, schönes

Weib hat sich dem bösen Feinde verschrieben um des leibigen Mammons willen. Doch habt Ihr nicht allein gehandelt wie eine wackere Edelfrau, sondern auch wie eine kluge Person, die alles wohl überlegt. Feind Freund hat wahrlich nicht aus Liebe um Eure Hand geworben, nur, um durch Euch den Frieden zu schließen zwischen seiner Sippschaft und dem Adel, und Ihr würdet nachher die Hölle gehabt haben in seinem Hause.

Wie arggedenklich der Haß die Menschen macht! bemerkte Althea. An solche Nebenzwecke habe ich mit keiner Sylbe gedacht. Ich wies ihn ab, weil ich keine Neigung für ihn fühle.

Nun, das für sich allein ist ein grundschlechter Grund, brummte Retz: mit dem Ihr auch schon andere ehrliche Leute, sogar tüchtige Rittersmänner abgewiesen habt. Wollt Ihr denn gar nicht wieder heirathen?

Althea wendete sich schweigend seitab, um eine andere Seidenrolle aus dem Körbchen hervorzusuchen und dadurch zugleich die Röthe zu verbergen, die diese Frage auf ihre Wangen goß.

Ich verstehe, rief Retz, nachdem er lange auf eine Erwiederung gehorcht. Keine Antwort ist manchmal eine recht bestimmte. Jetzt bin ich zu Hause. Ihr werdet allerdings heirathen, und ich kenne auch bereits den Bräutigam. Soll ich ihn Euch nennen?

Verschont mich mit Euerm unüberlegten Geschwätze, sagte Althea mit einem Unwillen, der nicht allzuernstlich gemeynt schien.

Ihr trotzt mir noch?! rief Retz. Da wäre ich wohl ein Thor, wenn ich Euch länger schonte. Der Glückliche, Erkorne heißt —

Da trat Herr von Tausdorf in das Gemach mit einem engelheitern Gesicht, und verneigte sich sittig.

Wenn man vom Wolfe spricht, lachte Retz: so guckt er schon über den Zaun. Das ist mein Mann!

Bei Gott, Ihr seyd der unerträglichste Plauderer, den ich kenne! rief Althea aufstehend, und reichte Tausdorfen mit einem verlegenen Lächeln die schöne Hand.

Unerträglich? murrte Retz. Das ist wieder etwas stark, wie überhaupt Eure Redensarten alle gegen mich. Ihr denkt, wenn man mir nicht grob kommt, verstehe ich es nicht. Und eigentlich solltet Ihr mit mir recht säuberlich verfahren, und Gott danken, daß ich die Sache von der lustigen Seite nehme. Denn wollte ich Ernst daraus machen und mich raufen mit meinem glücklichen Nebenbuhler, so könntet Ihr eher Wittwe werden, denn Braut, oder Euch die schönen, klaren Aeuglein roth weinen über der Leiche Eures armen Schwagers. Aber beruhigt Euch, so arg soll es nicht werden. Ich habe es endlich einsehen gelernt, daß Ihr Recht hattet mit Eurem Reimworte. Ein jedes Thierlein auf dem Feld sich gern zu seines Gleichen gesellt. Ihr seyd so zart und empfindlich wie das Sinnkraut, im Gewächshause am Schießgärtchen. Ihr wollt immer nur leise, mit spitzen Fingern angerührt seyn, während ich gern mit der vollen Faust zugreife und nicht einmal jederzeit vorher den Blechhandschuh ausziehe. Aus uns wäre auf jeden Fall ein wunderlich Paar geworden. Darum war es besser, der ganze Handel unterblieb, und kann ich Euch jemals einem andern gönnen, so ist es der Herr von Tausdorf, den der liebe Gott ausdrücklich geschaffen zu haben scheint für Euern Eigensinn, und der dabei ein so überaus wackerer Rittersmann ist. Darum gebt mir nur Eure Hände, Ihr theuern Beide. Ich will Euch im Namen und in der Seele meines guten Bruders zusammen geben und versprechen, und Ihr sollt die Verlobung-Ringe wechseln vor meinen Augen.

So schweigt doch nur endlich, bat Althea, deren Verlegenheit auf das Höchste gestiegen war, mit wahrer Seelenangst. Es ist dem Herrn von Tausdorf noch nicht in den Sinn [illegible]men, um meine Hand zu werben.

[illegible]tte ich wieder einmal fehlgeschossen! polterte Retz:

das macht Ihr mir nimmer weiß. Das ist so eine Finte, die Eure Weiberziererei noch ziehen will zu guter letzt. Haut nur mitten hinein mit Eurem guten Schwerte, Tausdorf, ich will Euer treuer Waffengesell seyn.

Ich könnte nur mich selbst anklagen, wenn ich dieß edle Herz nicht verstanden hätte, sprach Tausdorf zärtlich, Althea's Hand küssend. Aber dieser Brief meines Vaters wird Euch sagen, theure Freundin, daß ich es verstanden habe. Doch war ich es Eurer Ruhe und meiner Ehre schuldig, mein heißes Sehnen in meinem Herzen zu verschließen, bis jede Klippe gesprengt war, die auf der Bahn zu meinem Glücke lag. Das ist geschehn. Das schwerste Hinderniß war die Verschiedenheit unserer Confessionen, aber vernünftige Gründe und kindliche Bitten haben den strenggläubigen Vater bezwungen; er theilt jetzt meine Wünsche und sendet uns seinen Vatersegen.

Mit zitternden Händen nahm Althea das Schreiben und las es mit freudefunkelnden Augen.

Wunderlich! sprach Netz unterdessen: daß der alte Herr erst Umstände gemacht hat, wegen dem Bischen Glaubens-Unterschiede. Da konnte Frau Althea, wenn sie auf die Pfaffenfehden viel gäbe, mit größerem Fuge Einwendungen machen gegen Euer Utraquistenthum. Allein ich merke wohl, es ist hier gerade so, als wenn ein weißes Dirnlein sich einmal in einen Mohren vergafft hat. Die Liebe gleicht alles aus, und vor ihr gilt weder Farbe noch Glaube.

Der Mohr bedankt sich, erwiederte Tausdorf lächelnd, und ging Altheen nach, die an das Fenster getreten war und, die Hände gefaltet, sinnend da stand.

Habe ich Euer Herz verstanden? fragte er sie leise und innig.

Nur allzu wohl, flisterte sie: und dennoch befällt mich in diesem entscheidenden Augenblicke ein banger Zweifel, ob ich Recht thue, wenn ich diesem schwachen Herzen Gehör gebe, ob es sich verträgt mit meinen Pflichten gegen mein Kind.

Mord Element! Schwägerin, rief Netz ungeduldig: ich glaube, Ihr ziert Euch jetzt noch. Ja, das können auch

die besten Weiber nicht lassen, und ich denke, wenn Ihr dereinst an die Himmelspforte kommt, so werdet Ihr Euch erst ein Paar Mal gegen Sankt Petrus verneigen und betheuern, daß Ihr es nicht für schicklich haltet, einzutreten, bis er Euch mit Gewalt hinein zerrt. Was habt Ihr denn für ein neues Würgeband gesponnen und gewebt in der Geschwindigkeit?

Mein kleiner Heinrich, lispelte Althea mit gesenkten Augen.

In dessen Kram soll Eure Heirath nicht taugen? lachte Retz. Das ist zwar ein wenig unsinnig, denn mir kommt es gerade so vor, als ob sie ganz besonders zu seinem Seelenheil gereichen würde. Doch will ich einmal thun, als ob ich es Euch glaubte. Wo ist der Bube?

In Haft auf seiner Kammer bis zum Schlafengehn, antwortete Althea.

Teufel! Ihr führt ein scharfes Regiment, rief Retz. Weßhalb?

Er hatte verächtlich gesprochen von dem ehrsamen Bürgerstande, erwiederte Althea.

Mord und Tod! schrie Retz. Daran erkenne ich, daß das Blut der Retze in ihm fließt, und deßhalb habt Ihr den herrlichen Jungen eingesperrt?! Donner! nun kann ich mir es denken, wie Ihr mit mir umgesprungen wäret, so Ihr mir Eure schöne Hand gereicht hättet. Ich wäre dann wohl gar nicht mehr aus dem Keller an das Taglicht gekommen. Nein, das geht nicht, das gebe ich nicht zu. Ich bin der Oheim des Knaben, und habe auch ein Wort zu reden in seine Erziehung.

Er sprang hinaus. Vor der Thür begegnete ihm der alte Herr von Schindel. Eure Nichte ist stätisch geworden, rief er diesem zu. Sie will durchaus nicht hinein in den Ehestall. Setzt Ihr den Kopf zurecht; ich hole Hilfe herbei.

Mit einem Paar Sprüngen war er die Treppe hinauf zu Heinrichs Kammer, und Schindel trat leise in das Zimmer.

So zweifelt Ihr, daß ich ein Vaterherz haben würde für

Althea's Sohn? fragte Tausdorf eben, tief gekränkt, die Wittwe.

Das ist es nicht allein, stammelte sie. Es dünkt mich auch, als ob eine zweite Heirath ein Verrath wäre an meinem ersten Gatten, daß ich diesem dereinst nicht würde vor die Augen treten können in einer bessern Welt, wenn ich hienieden ein neues Bündniß geschlossen.

Ei, ei, Nichte! rief Schindel recht ernstlich. Eine so gute Christin und so wenig bibelfest! Habt Ihr es nicht gelesen in der heiligen Schrift, was für eine Antwort gegeben wurde auf ein ähnliches Bedenken, und wer diese Antwort gab? Dort wird niemand freien, noch sich freien lassen, und Euer seliger Herr wird es gewiß Eurem Tausdorf mit inniger Bruderliebe danken, daß dieser seine Althea glücklich gemacht hat, während der Zeit ihres irdischen Wandelns, wo er es nicht mehr vermochte.

Die Rede lohne Euch Gott, mein theurer Oheim! rief Tausdorf, den Greis freudig umarmend.

Jetzt tobte Retz wieder herein, den kleinen Heinrich auf dem Arme. Hier steh', Bube, und richte! rief er und stellte ihn zwischen dem Paare auf die Erde. Deine Mutter soll wieder heirathen. Wen hättest Du wohl gern zu Deinem Stiefvater?

Mit lautem Freudengeschrei sprang der Knabe zu Tausdorfen hin und umfing seine Kniee, mit holdem Liebeslächeln zu ihm hinaufblickend.

Mein Sohn! rief Tausdorf bewegt, hob den Kleinen zu sich empor und küßte ihn herzlich.

So lege die Hand Deiner Mutter zusammen mit der seinigen, gebot Retz weiter, und der Knabe streckte freundlich die Hand nach Altheen aus und bat mit süßem Schmeichlertone: Liebe Mutter!

Aber schüchtern blieb diese am Fenster stehen und regte die Hand nicht. Da trug Tausdorf den Knaben zu ihr. Dieser ergriff ihren Arm mit sanfter Gewalt und vereinigte

die schwach widerstrebende Hand mit des Ritters dargebotener Rechte. Immer so, immer so, rief er dabei und bedeckte die vereinten Hände mit Küssen.

Mein Heinrich! stammelte Althea und neigte ihr Haupt, um ihn zu küssen.

Unser Heinrich?! fragte Tausdorf, ließ rasch den Knaben nieder und umfing mit seinen Armen Althea's schlanken Leib. In Gottes Namen! sprach sie kaum hörbar, und ihre Lippen sanken auf die seinen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan! sagte der alte Schindel mit gefalteten Händen; Retz schrie ein gellendes Victoria, wischte sich dabei mit dem Stulphandschuh über die Augen, und stürzte, plötzlich von einem gewaltigen Schmerze übermannt, aus dem Gemache.

8.

Acht Tage nach Pfingsten desselben Jahres dämmerte ein recht düsteres Morgenroth am Himmel herauf, mit Blut malend die Wände des Hildebrand, in dem Franz noch ruhig auf seinem Lager schlummerte. Vor ihm stand der alte Heidenreich, der seine Hand ergriff und ihn bei Namen rief, um ihn aufzuwecken. Wild fuhr Franz in die Höhe. — Weßhalb stört Ihr mich so früh? fragte er den Alten schlaftrunken und verdrießlich. Der Schlaf ist gerade noch das Beste, was man im Kerker genießen kann.

Ich bringe Euch wichtige, zum Theil erfreuliche Kunde, flisterte ihm Heidenreich zu. Daß ich sie Euch noch vor Tage bringe, geschieht, um Euch auf die Ereignisse dieses Morgens vorzubereiten. Gestern kam des Kaisers letzter Bescheid. Euer Leben ist gerettet. Auf die verwirkte Strafe wird Euch die bisher erlittene Haft gut geschrieben, und Ihr habt Mense Septembris anni currentis Eure Entlassung zu gewärtigen.

Also noch so lange soll ich im Kerker verkümmern? murrte Franz. Das ist eine ungerechte Härte, da ich der That weder geständig noch überwiesen bin, und sieht man wohl, daß sich der Kaiser für den ersten Edelmann im Fürstenthume achtet, weil er also Partei genommen hat für die Krautjunker. —

Noch nicht zufrieden? rügte Heidenreich. Dankt doch im Gegentheil unserem Hergott, daß der Spruch also überschwenglich milde ausgefallen ist. Meynte doch schon der naseweise Rathmann Treutler, als die Sentenz verlesen wurde in der Session: Dat veniam corvis, vexat censura columbas! Ihr waret schwer gravirt, und hätte Onophrius nicht geschwiegen auf der Folter, hätte Euer Herr Vater nicht den alten Stolz bezwungen und flehentliche Fürbitten eingereicht bei des Kaisers allerhöchster Person, hätte ich nicht endlich Eure Sache geführt in einem wahrhaften Meisterstücke von Defension, so würdet Ihr heute einen ernsthaften Gang thun müssen.

Und wie ist es mit dem alten Goldmann geworden? fragte Franz beklommen.

Ja, erwiederte Heidenreich achselzuckend: dem wird freilich in einer Stunde der Kopf vor die Füße gelegt werden.

Heiliger Gott! rief Franz, vom Lager aufspringend. Das ist nicht möglich. Der alte Mann hatte in seinem Berufe gehandelt, und ob er den Bieler erschlagen, so konnte man ihm nicht an's Leben kommen.

Die kaiserlichen Räthe haben die Sache von einer andern Seite angesehen, antwortete Heidenreich kalt. Sie meynen, sein Beruf sey gewesen, beide Theile, sowohl Euch, als den von Rasselwitz, auseinander zu bringen und allenfalls zu verhaften, nicht aber aus Partheilichkeit für den Bürgermeistersohn dessen Gegner todt zu schlagen.

Ich bat Euch aber doch für den armen Mann, klagte Freund: und Ihr verspracht mir auch —

Ich habe gethan nach meinen Kräften, betheuerte Heiden-

reich: was sich thun ließ, und so weit es sich thun ließ, ohne Euch zu schaden. Euer Herr Vater deßgleichen. Drei Mal hat sich ein edler Rath für den Goldmann verwendet bei des Kaisers Majestät, und ist deßhalb das letzte Mal gar unglimpflich ab und zur Ruhe verwiesen worden. Inquisit war nicht zu retten. Einer mußte den Bieler getödtet haben; Goldmann hatte auf der Folter bekannt, daß er einen Streich geführt auf des Jünglings Haupt — von Euch schwieg er getreulich, und so hatte er sich denn selber geweihet zum Sühnopfer.

Das ist schrecklich! jammerte Franz und ging, die Hände ringend, im Gemache umher. Da zitterte dumpf und langsam vom Rathhausthurm herab der Glocken Trauergeläute, und dem Zeichen gehorchend, erhoben rings von allen Thürmen der Stadt die metallenen Herolde ihre feierlichen Stimmen, was einen überaus wehmüthigen und schauerlichen Klang gab in der Stille der Morgendämmerung.

Was bedeutet das Leuten mit allen Glocken in dieser Frühe? fragte Franz mit bangem Ahnen.

Es ist das Grabgeläute des alten Goldmann, erwiederte Heidenreich, sich an das Fenster legend. Um öffentlich darzulegen, daß der Rath den kaiserlichen Spruch für allzuhart halte, hat er dem Verurtheilten diese letzte Ehre bewilligt; auch wird die Leiche begraben werden mit der ganzen Schule auf dem Kirchhofe zu unserer lieben Frauen im Walde.

Das ist eine klägliche Begünstigung! rief Franz schauernd, und nach einer Weile setzte er hinzu: erst die Faust, dann die Folter, und zuletzt das Haupt. Es ist doch grausam!

Seht, da kommt der Zug! rief Heidenreich vom Fenster her, und trotz des Entsetzens, das ihn bei dieser Kunde ergriff, fühlte sich Franz dennoch unwiderstehlich hingezogen, um das mit Augen zu sehen, wofür ihm graute. Da kam der alte Onophrius eben vor dem Fenster vorüber. Frei und ungebunden schritt er freudig und getrost einher unter den Stadtsöldnern, die ihn begleiteten. Keine Spur von Todesangst war auf dem ehrwürdigen, bleichen, heitern Gesichte zu lesen,

ein Kranz von weißen Rosen schmückte die Silberlocken, mit denen der Morgenwind spielte. Ein lautes Weinen erscholl aus dem versammelten Volke, und sogar der harte Franz schluchzte bitterlich. Da erhob der Greis die Augen zu ihm empor und den verstümmelten Arm. — Ich habe Euch Alles verziehen, rief er mit starker Stimme hinauf. Macht nur gut, so viel Ihr noch vermögt, und mich sollt Ihr nicht unter Euern Anklägern finden vor Gottes Richterthron. Damit ging er rüstig fort, dem Richtplatze zu, und Franz drückte heulend sein Gesicht in das Eisengitter des Fensters. —

Des Dulders Haupt war gefallen. Das Getümmel des Volkes, das von seinem Begräbnisse zurückkehrte, und das plötzliche Schweigen der Glocken weckte Franzen aus seinem Seelenschlummer. Er schaute auf, und sah sich allein. Das war eine böse Stunde! rief er, sich schüttelnd. Gott sey Dank, daß sie vorüber ist! Noch nicht genug der Qual!? schrie er aber gleich darauf mit wildem Entsetzen, als er Agathen erblickte, die so eben die Thür seines Kerkers hinter sich zudrückte. — In tiefer Trauer, mit den hohlen Augen starr heraus schauend aus dem magern, bleichen Gesichte, den Kranz von weißen Rosen in der Hand, den ihr Vater getragen auf seinem letzten Gange, stand sie lange in der Thür, ein drohendes Rachegespenst. Dann schwebte sie leise näher und blieb dicht vor dem erschrockenen Franz stehen, dessen Haare sich zu sträuben begannen.

Mein Vater ist nicht mehr, hauchte sie mit Grabestönen. So eben habe ich ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet, und komme zu Dir, Franz, um seinen letzten Auftrag auszurichten. Er hat geschwiegen, er ist gestorben, um Dich zu retten. Er hat Dich gerettet, auf daß Du seiner einzigen Tochter die Ehre wiedergebest, die Du ihr geraubt durch listige Verführung. Ich will es glauben, sprach mein Vater bei dem letzten Lebewohl, daß Franz mich nicht retten konnte mit seinem besten Willen; aber er führe Dich heim als seine eheliche Hausfrau, wie er es schuldig ist, und wie er es

versprochen hat mit theuern Schwüren. Dann hat er mindestens gutgemacht, so viel er vermochte, und mein Schatten ist versöhnt. Nun bin ich hier, Franz, um Dich zu mahnen an Deine Eide.

Ja, das, liebste Agathe, stotterte Franz mit unendlicher Verlegenheit: das wird sich, vor der Hand wenigstens, nicht thun lassen. Ich hänge nicht allein von mir ab.

Du bist Wittwer und kinderlos, sprach Agathe mit großer Ruhe.

Aber mein stolzer, strenger Vater wird nimmer ein solches Mißbündniß zugeben, stellte Franz weiter vor.

Du bist längst mündig, und reich, also unabhängig, sprach Agathe in dem vorigen ausdrucklosen Tone. Gib mir bessere Gründe für Deinen Eidbruch!

Ich kann mich doch nicht mit Dir trauen lassen im Hildebrand? rief Franz mit der zornigen Ungeduld der Seelenangst.

Es ist schwer, was Du von mir verlangt hast, Vater, seufzte Agathe, mit sich selbst kämpfend: aber ich muß gehorchen. Und wie in jener schrecklichen Nacht stürzte sie vor Franzen nieder, umfaßte seine Kniee und flehte: Gieb mir Deine Hand, und mit ihr meine Ehre wieder!

Weib, laß' ab von mir! schrie Franz, und riß sich mit Gewalt los von der Knieenden. Bei Gott! ich kann nicht thun, was Du begehrest!

Du kannst nicht? fragte Agathe aufstehend mit schrecklichem Tone. Du schwörst bei Gott, daß Du nicht kannst? Du hast Recht! Was kommt es Dir an auf einen Meineid mehr? Es ist recht gut so, und leicht besser, als wenn ich Dich erweicht hätte für Augenblicke. Jetzt darf ich es Dir bekennen. Nur Gehorsam gegen den Märtyrer hat mir diesen Schritt abgezwungen. Ich hatte es anders mit Dir vor. Meines Vaters Gebot hatte mir die Hände gebunden. Deine Nichtswürdigkeit hat sie entfesselt. Erinnere Dich an das, was ich Dir sagte in der Folternacht. Mein Vater ist nunmehr wirklich gestorben für Dich, Du hast die Sühne verschmäht, die er Dir durch mich geboten, und die Rache darf nun ihren

Gang geben, leise, langsam und sicher. Dieser Gedanke scheuche den Schlaf von Deinem Lager und träufle Wermuth in Deinen Freudenwein, bis Du dereinst mich wieder siehst, geschmückt mit diesem blutbespritzten Kranze, als Deine Braut für das Leben jenseit, in der ewigen Qual!

Sie schwebte zur Thür hinaus. Franz stand lange wie entgeistert da, dann raffte er sich zusammen und rief seine Wächter.

Goldmanns Tochter, sprach er zu dem eintretenden Stadtknechte: hat so eben hier gefährliche Drohungen ausgestoßen, aus Grimm über die Hinrichtung ihres Vaters. Es ist alles von ihrer Bosheit zu befürchten, Mord und Brand, Gift und Aufruhr; denn wer weiß, ob sie sich nicht bereits Helfershelfer geworben durch ihre buhlerischen Künste? Darum setzt sie sogleich fest und meldet es dem Rathe. Ich stehe für jede Verantwortung bei meinem Vater.

Der Stadtknecht rannte fort, brachte aber nach einiger Zeit die Botschaft: Agathe sey, nachdem sie den Hildebrand verlassen, so schnell verschwunden, daß man nicht gewußt, wohin man ihr nachsetzen sollen; ihre Wohnung aber sey ganz leer, und werde sie wohl schon die Stadt im Rücken haben.

Das ist übel, meynte Franz bedenklich; doch bald kehrte ihm der alte, freche Leichtsinn wieder. Was thut es, rief er: die arge Dirne wird sich wohl hoffentlich hüten, in die Stadt zurück zu kehren, in der mein Vater herrscht; von leeren Drohungen ist noch niemand gestorben, und mit meinem Gewissen denke ich darüber in's Reine zu kommen, daß ich die Tochter des enthaupteten Bürgerboten nicht einschwärzen mochte in der Freunde hochangesehene Sippschaft!

9.

Im Anfange des Julius 1572 saß Frau Althea mit ihrem Oheim Schindel, ihrem Schwager Retz und einigen Edel-

frauen an der reich beschickten und schön geschmückten Mittagtafel. Aber die köstlichen Gerichte schienen blosse Schauessen zu seyn, denn schon neigte sich die Sonne stark dem Abende zu, und noch hatte das Mahl nicht begonnen.

Euer Sponse bleibt lange aus! sprach Retz gähnend und mit dem Messer an den Silberpokal vor ihm anklingend. Er wollte schon um Mittag da seyn, und bald wird der Abend herandämmern. Ihr müßt ihn Euch besser ziehen für den heiligen Ehestand.

Mich fängt sein langes Ausbleiben schon zu ängstigen an, erwiederte Althea. Wenn ihm nur kein Unglück widerfahren ist auf dem weiten Wege!

Wer wird denn gleich das Schlimmste fürchten, ermahnte sie Schindel. Denkt doch, Nichte, wieviel Tausdorf zu schaffen hatte zu Tirschkokrig und Prag und Wien. Eine solche Veränderung des Wohnsitzes auf Lebenszeit führt eine Menge Geschäfte herbei. Die Auseinandersetzung mit einem geliebten Vater, dem man nicht wehe thun will; die Verabschiedung aus dem Dienst eines mächtigen Herrn, der den treuen Diener nur ungern entläßt. Das sind alles Dinge, die sich nicht über das Knie brechen lassen. Da ist es wohl möglich, daß er noch ein Paar Tage hat zugeben müssen.

Nun, Gott sey Dank, rief Retz. Er ist schon ein Jahr in Böhmen, da hat er doch endlich mit seiner Verpflanzung nach Schlesien fertig werden können.

Erst ein Jahr? seufzte Althea. Mir ist die Zeit weit länger vorgekommen.

Noch kein volles Jahr, nahm Schindel das Wort. Der Franz Freund war im September des vorigen Jahres seiner Haft entlassen, und gerade am Tage vorher ging Herr Tausdorf nach Böhmen.

Redet mir nichts mehr von diesem Freunde, schnaubte Retz, den Pokal auf den Tisch stampfend. Ihr jagt mir die Galle in den Magen, und dann kann mir der Wein nicht gedeihen. Daß dieser Taugenichts, der allein Schuld

war an dem ganzen Unglück, mit heiler Haut unter dem Richtschwert weggekrochen ist, das wird mir in den Gliedern stecken bleiben mein Leben lang!

Es muß ihm doch nichts haben bewiesen werden können wegen Vielers Tode, wendete Schindel ein: sonst würde wohl der Kaiser auch an ihm ein strenges Exempel statuirt haben.

Ich habe immer gehört, sprach Netz: es komme bei solchen Untersuchungen alles auf das Fragen an, und der Richter könne, wenn er es recht verstehe, einen Schelm ehrlich und einen redlichen Mann zum Schelme fragen. Mir wird Franz Vielers Mörder heißen immerdar, und hätte ich nicht dem Herrn Bischof mein ritterlich Wort und Handschlag geben müssen, die Sache ruhen zu lassen, er sollte mir noch jetzt vor die Klinge.

Er kommt noch immer nicht, klagte Althea mit liebendem Bangen dazwischen.

Und unterdeß, sprach Schindel: kommen uns die Gäste wieder abhanden, die wir geladen zu seinem Empfange. Rasselwitz und Seydlitz wollten nur eine Stunde wegbleiben, und es ist noch keiner da.

Daß Rasselwitz nur nicht hängen geblieben ist bei der schönen Niederländerin, meynte Netz: und Tausdorfen vergessen hat und das Willkommen-Mahl!

Immer mußt Du doch Deine Zunge an mir reiben, sprach eintretend Rasselwitz, der die letzte Rede vernommen hatte.

Nun, lüge ich etwa? fragte Netz. Läufst Du nicht der schönen Fremden an der Leine?

Wollte der Himmel, seufzte Rasselwitz: sie hielte es erst der Mühe werth, mich an die Leine zu nehmen. Aber sie gibt zur Zeit noch gar wenig auf mich.

Und dennoch scherwenzelst Du um sie herum, schrie Netz: und gehst ihr zu Hofe, wenn und wie es ihr beliebt? Da müßte ich doch ein großer Thor seyn, wenn ich mich so ganz umsonst und um nichts in Trab setzen wollte. Auf Minne-

dienst muß Minnesold folgen, sonst gebe ich nichts auf die Minne und auf alle Weiber der Erde!

Zeit bringt Rosen! flisterte Rasselwitz ihm zu. Noch gebe ich nicht alle Hoffnung auf.

Ei, ei, Ihr Herren, strafte Schindel die beiden Plauderer. Das ist ein Gespräch für die Trinkstube bei Barthel Wallach, wenn Ihr nicht mehr schmeckt, ob Ihr Ungar oder Rheinwein trinkt. — Wie kommt Ihr dazu, die edeln Frauen, die hier sitzen, von Euern Courtisanen zu unterhalten?

Ihr seyd in großem Irrthume, Herr von Schindel! rief Rasselwitz eifrig. Die Dame, von der wir reden, gehört auf keine Weise zu dieser losen Zunft. Seit sie sich eingemiethet bei dem holländischen Ziergärtner am Schießparchen, hat sie einen so stillen, eingezogenen Wandel geführt, daß sie wohl noch andern Frauen zum Muster aufgestellt werden könnte. Dazu deutet die Pracht ihrer Kleider und ihres Hausrathes auf großen Reichthum, ihr ganzes würdevolles Wesen auf hohen Stand.

Und miethet sich ein am Schießparchen, fragte Schindel kopfschüttelnd: und verstattet den Junkern freien Zutritt bei sich? Das ist sonderbar! Wer ist die Person denn eigentlich und was will sie denn hier? Es gefällt mir gar nicht, wenn ein junges, schönes Frauenzimmer so allein in der Welt herumzieht, ohne Schutz und Ehrenwache.

So viel hat sie mir gestanden, sprach Rasselwitz: daß ihr Aufenthalt hieselbst einen wichtigen Zweck hat. Aber welchen? das mir zu vertrauen, hielt sie mich noch nicht für reif.

Hat die Dirne wohl auch Böses mit Euch im Sinne? fragte Schindel bedächtig — Man erzählt warnende Beispiele aus alter Zeit, wo junge Wüstlinge von schönen, unbekannten Weibsbildern angelockt wurden, und wenn sie endlich an das Ziel ihrer Wünsche gelangt waren, ein höllisches Ungethüm in den Armen hielten. Ihr werdet auf jeden Fall wohlthun, Euch vorzusehn mit der neuen Bekanntschaft.

Da naheten langsame Fußtritte der Thür. Auf den Junker

von Seydlitz gestützt, wankte Tausdorf herein und streckte mit einem freundlichen Lächeln auf dem blassen Gesicht die Arme nach Altheen aus.

Heiliger Gott! rief Althea, auf den Mann ihres Herzens zueilend. Was ist Euch widerfahren, mein Tausdorf?

Ein kleiner Unfall, nicht der Rede werth, antwortete dieser. Als ich jetzt zum Thor einritt, scheute mein Roß und wollte nicht vorwärts, und als ich es zwingen wollte, stieg es so in die Höhe, daß es sich mit mir überschlug.

Und Ihr seyd verwundet worden bei dem entsetzlichen Sturze? schrie Althea ängstlich.

Nicht doch, erwiederte Tausdorf beruhigend. Ich traf wohl im Sinken mit dem Haupt auf das Pflaster, doch der Hut schwächte den Schlag.

Hat Euer Roß schon früher dergleichen Untugend bewiesen? fragte der alte Schindel.

Nein, antwortete Tausdorf. Ihr kennt meinen alten Schimmel. Er war das frömmste Thier, so ich je geritten.

Dann kommt mir doch dieser Vorfall absonderlich vor, meynte Schindel: und gleichsam wie ein Omen, womit Euch die göttliche Vorsehung warnen wollen vor nahem großen Unheil.

Sagt das nicht so ernsthaft, Herr Oheim, sprach Tausdorf lächelnd: sonst ängstigt sich erst meine Althea unnöthiger Weise, und würde sie mir darüber krank, so träfe dann erst das Unheil wirklich ein, das meines Schimmels Unart prophezeiht haben soll.

Ich wäre Euch noch einmal so gewogen, rief Schindel verdrießlich: wenn Ihr ein wenig mehr Glauben hättet. Die Thiere haben oft einen schärferen Blick in das Geisterreich, als die überklugen Menschen. Denkt an Bileams schauerliche Geschichte. Es wäre nicht das erste Mal, daß sich ein Roß gescheut, als es seinen Herrn tragen sollen zum Untergange. Wer weiß, ob es gut ist, daß Ihr gerade jetzt eingeritten seyd in diese Stadt?

Herr von Schindel ist der treue Eckart und warnet jeder-

mann! rief Rasselwitz mit erzwungnem Gelächter und griff nach dem Pokale, um seine Beklommenheit hinunter zu spühlen.

Wollen wir denn aber jetzt nicht endlich einmal ordentlich Platz nehmen und das versäumte Mittagmahl nachholen? fragte Retz dazwischen.

Thut das, lieber Schwager, und vertretet dabei meine Stelle, sagte Tausdorf, der seit Schindels letzter Rede ungewöhnlich ernst und düster geworden war. Mir werden die geehrten Gäste wohl verzeihen, wenn ich das Bett suche. Ich würde heute einen schlechten Wirth machen. Mein Kopf ist doch ein wenig dumpf und wüste von dem Falle, und Ruhe wird mir am besten thun.

Er verneigte sich und verließ die Gesellschaft. Aengstlich folgte ihm die treue Althea.

Das ist ein langweiliges, trübseliges Bewillkommungfest, brummte Retz. Mit verstörten Mienen sahen die andern Gäste einander an. — Ein peinliches Schweigen verbreitete sich über die Gesellschaft, und der alte Schindel legte den Finger an die Nase und sprach: Ich bleibe dabei, diese Begebenheit ist ein höchst bedenkliches Omen! Gott wende Alles zum Besten.

10.

Um die köstliche Aloe zu sehen, die bei dem holländischen Ziergärtner am Schießparchen gerade jetzt die ganze Pracht ihrer Blüthen entfaltete, kamen die Brüder Christoph und Franz Freund dahin, nicht wenig erstaunt, hier zusammen zu treffen, da die Wege des Einen sonst in der Regel nicht die Wege des Andern waren. Mit entblößtem Haupte und aller der Ehrfurcht, die den reichen Patriziern gebührte, öffnete der alte Gärtner ihnen die Thür des besondern Glashauses, in dem die Riesenpflanze stand. Mitten aus den gigantischen, scharfbestachelten Blättern stieg der Hauptstengel gleich

einem Baume empor, zu fast dreifacher Mannhöhe. Aus ihm waren wiederum steilrecht eine Menge Zweige gewachsen, deren jeder eine Menge kolossaler Blüthenbüschel trug, so daß sich viele tausend Blüthen zugleich zeigten, dem erstaunten Auge den Anblick eines einzigen ungeheuern Blumenstraußes darbietend.

Diese prächtige Aloe, auch **agave americana** genannt, perorirte eintönig der Gärtner, das hundertmal Hergesagte wiederholend: ist aus der neuen Welt über Hispania nach dem theuern Germania gekommen, erreicht ein sehr hohes, bisweilen hundertjähriges Alter, treibt ihre Blüthen nur ein einziges Mal während ihres langen Pflanzenlebens, aber dieses eine Mal, wie Figura zeiget, mit einer solchen übermäßigen Verschwendung ihrer besten Kräfte und edelsten Säfte, daß sie sich dadurch ihren Tod zuziehet, indem sie nach vollbrachter Blühzeit gänzlich eingehet, als weßhalb es eine große Seltenheit ist, wenn wir in unserm, dieser schönen Pflanze in der That nicht allzu günstigen Klima einmal zu diesem wunderschönen Schauspiel gelangen.

Die Brüder Freund hatten sich bald satt gesehen an dem Wunderwerke der Natur, und fast gar nicht Acht gegeben auf die wohlgesetzte Rede des Gärtners. Diese Aloe muß Euch doch schon manchen schönen Gulden gebracht haben, Meister Gärtner? fragte endlich Christoph, und Franz starrte schon lange zwischen ihren Blättern hindurch nach einem schönen Frauenzimmer hin, die am Ende des Gewächshauses unter einem blühenden Oleander saß und emsig in einer alten Handschrift zu lesen schien. Weiße Straußfedern, von einem weißen Sammetbaret emporsteigend, beschatteten das rosige Antlitz. Blonde Locken wallten in reicher Fülle herab auf das eng anschließende Kleid von violettem Sammet, von einem reichen Goldbande umgürtet, und eine Kette von goldgefaßten Smaragden wiegte sich auf dem Spitzenkragen, der den üppigen, weißen Busen umwölkte.

Wer ist das schöne Weib, Meister? fragte Franz leise und begierig den Gärtner.

Bona van der Root, flisterte dieser zurück. Die Wittwe eines reichen Niederländers, die seit vier Wochen den Oberstock meines Hauses bezogen hat.

Eines reichen Niederländers Wittwe? fragte Christoph, der jetzt auch hingesehen und indem, mit dem Wohlgefallen an der schönen Gestalt, auch der Ziffergeist des Begüterten erwachte, der zu den schon gesammelten Geldsäcken noch mehrere zu häufen wünscht. Thut mir die Liebe, Meister, und helft uns zu ihrer nähern Bekanntschaft.

Sie hat sich zwar dergleichen ein= für allemal verbeten, erwiederte der Gärtner: doch was thäte ich nicht Euch zu Gefallen, Herr Christoph!

Und zu der schönen Fremden tretend, sprach er ehrerbietig: Vergönnet, edle Frau, daß ich dem Wunsche dieser Herren nachgebe, und Euch in ihnen die edeln Söhne unsers gestrengen Herrn Bürgermeisters vorstelle.

Ihr handelt doch immer gegen unser Abkommen, lieber Meister, sprach Bona mit sanftem Vorwurf. Meine Gesellschaft hat so geringen Werth, und ich fühle so wenig Beruf, neue Bekanntschaften anzuknüpfen, daß beide Theile Euch Eure Vermittelung wenig danken werden.

Unterdeß hatten sich Christoph und Franz der Dame unter tiefen Verbeugungen genähert. Franz hatte dabei den vollen Anblick ihres Gesichtes gewonnen, und war plötzlich stehen geblieben mit offenem Munde und starren Augen, und als er nun auch die Stimme vernahm, schrie er auf einmal: Das ist Agathe oder der Teufel!

Bruder, was ficht Dich an?! rief Christoph erschrocken; und Bona fragte ängstlich den Gärtner: ob der junge Mann bisweilen Anfälle von Wahnsinn habe?

Nein, sie ist es doch wohl nicht! stammelte Franz, verlegen zurücktretend. Die reiche Kleiderpracht, das muntere Gesicht wie Milch und Blut. Nein, das kann nicht das blasse,

hagere Gespenst seyn, das mich so übel geplagt hat im Hildebrand, und nun vollends die schönen, langen, goldgelben Locken, und die gelben Augenbraunen. Agathe hatte dunkelbraune Haare. Verzeiht den Irrthum und die Ungebühr, edle Frau, Eure große Aehnlichkeit mit einer Dirne, die ich nur allzuwohl kannte, hat mich getäuscht!

Ihr werdet Euch selbst bescheiden, mein Herr, sprach Bona jetzt mit stolzer Würde: daß mir die Vergleichung mit einer alten Liebschaft von Euch nicht sonderlich schmeichelhaft seyn kann. Mich ähnlichen Unannehmlichkeiten zu entziehen, bleibt mir nichts übrig, als mich zu entfernen und Euch dem Nachdenken zu überlassen, ob es Euch ziemte, eine unbescholtene Fremde also zu beleidigen, die das Gastrecht in Eurer Vaterstadt genießt.

Mit majestätischem Anstande schritt sie hinaus. Daß Dich Gott! schalt Christoph den Bruder. Das ist schon das zweite Mal, daß Deine Tollheit mir dazwischen fährt, wenn ich einen ehrbaren Liebeshandel anspinnen will. Ohne Deine unsinnige Rauferei mit dem Rasselwitz wäre mir Muße und Gelegenheit geblieben, die Retzin zu gewinnen. Du warst allein daran Schuld, daß damals das Banket abgesagt wurde, von dem ich mir auch so viel versprach. Auch den Korb, den mir das einfältige Weib am Ende gab, verdanke ich allein der Furcht vor Deiner Schwägerschaft. Mit Dir mag niemand gern zu schaffen haben, denn wo Du nur hinkommst, stiftest Du Unheil, und nicht blos aus angebornem Ungeschick, wohl auch aus bösem Willen. Wenn Du auch dieses Täublein mir verscheuchst, so glaube ich bald, daß Du es mit Fleiß gethan und Deine guten Gründe hast, meine zweite Heirath zu hintertreiben. Dann rede ich aber mit unserm Vater ein ernsthaftes Wort, und Du sollst keinen Gewinn haben von Deinen argen Ränken.

Also scheltend und grollend ging er fort. Der Gärtner begleitete ihn. Franz hatte gar nicht auf die Strafpredigt gehört, sondern stand noch immer finster da, und köpfte

mit seiner Degenscheide die köstlichen ausländischen Blümlein, die in ihren Thontöpfen in langen Reihen auf den Treppengerüsten standen. Geirrt habe ich mich! rief er endlich: aber die Aehnlichkeit war auch wunderbar und wahrhaft entsetzlich. Mir kam ein häßlich Grauen an, als mir die bekannten Züge entgegen drohten aus der fremden Gestalt. Es war mir, als strecke ein böser Geist seine Krallen nach mir aus dem schönen Gesicht. Der Teufel hole das Gewissen, es hat mir schon manchmal das Leben sauer gemacht, und seit dem Hildebrand läßt es mich gar nicht mehr zur rechten Lust gelangen.

Da rauschte es plötzlich hinter der Glasthüre, durch welche Bona verschwunden war, und der Franz den Rücken zukehrte. Scheu wendete er das Gesicht nach dem Geräusche und sah hinter dem Glase des schönen Weibes Zauberbild. Da packte und schüttelte es ihn, wie Fieberschauer. Gott sey mir gnädig! schrie er, schlug die Hände vor die Augen und stürzte zu einer andern Thür hinaus in den Garten.

Nachdem Franz das Gewächshaus verlassen, trat Bona durch die Seitenthür hinein. Lange sah sie ihm nach, wie er den Hauptgang im Garten entlang rannte, und ihre schönen Augen funkelten in stillem Grimme, ihre Rechte preßte sich heftig auf die hochschlagende Brust, als ob sie deren Wallungen mit Gewalt niederdrücken wolle, und böse Gedanken schienen die schöne Stirn zu furchen. Da kam aus einem Rebengange der Ritter von Rasselwitz, stattlich geputzt, mit tanzenden Schritten. Sehnsucht und Hoffnung auf dem frohen Gesicht, bog er auf das Gewächshaus ein. Und als ihn Bona erblickte, glätteten sich die Falten auf ihrer Stirn, ihr Blick verlor das Stechende, ein süßes Schmachten verbreitete sich über ihr Gesicht, und sie warf sich in einer malerischen Stellung auf die Gartenbank unter dem Oleander.

Meinem guten Sterne verdank' ich es, sprach Rasselwitz eintretend im zärtlichsten Tone: daß ich Euch hier finde, edle Frau, in der traulichen Einsamkeit, daß ich, ungestört von

lästigen Zeugen, Euch die Gefühle schildern darf, die in meinem Herzen glühen für Euch.

Mit einer himmlischen Freundlichkeit bot ihm Bona die Hand und zog ihn neben sich nieder. — Ihr habt mir schon oft Eure Liebe betheuert, Herr von Rasselwitz, flötete sie: und gern möchte ich daran glauben: aber treuloser, als des Meeres falsche Wellen, sind die Herzen der Männer. Wer mag sich ihnen vertrauen, wer mag mir die Dauer der Neigung verbürgen, die Ihr für mich zu empfinden glaubt, vielleicht in diesem Augenblicke wirklich empfindet!

Rasselwitz fühlte sich bis in den dritten Himmel entzückt durch diese Anrede, denn so hatte das schöne Weib noch nie mit ihm gesprochen.

O, daß Ihr so hoch mich ehren wolltet, holde Bona, rief er, mit Begeisterung ihre Hand küssend: mir Beweise abzufordern für die Wahrheit meiner Flammen.

Hütet Euch, daß ich Euch nicht bei Euern Worten fest halte, sprach Bona mit lieblichem Lächeln. Ich könnte schweres von Euch fordern, und Ihr würdet dann mit Schanden bestehen.

Nein, so entschlüpft Ihr mir dießmal nicht, schöne Frau, betheuerte Rasselwitz mit großem Eifer. Ihr müßt mir vielmehr gestatten, daß ich Euch bei Euerm Worte fest halte. Fordert Beweise meiner Liebe, so hart und schwer Ihr sie nur ersinnen könnt, und verbannt mich auf ewig aus Euerm Angesicht, wenn ich sie Euch verweigere.

Kanntet Ihr den Mann, der jetzt eben den Garten verließ? fragte Bona mit anscheinender Ruhe.

Was sollte ich nicht! antwortete Rasselwitz. Es war Franz Freund, des alten Bürgermeisters ungerathener Sohn.

Fordert ihn zum Kampfe auf Leben und Tod, sprach Bona: und ich bin die Eure.

Mit großen Augen sah Rasselwitz die schöne Blutgierige an, und fragte endlich verlegen lächelnd: Ihr scherzt wohl,

edle Frau, was könntet Ihr davon haben, uns Beide zusammen zu hetzen zum Morde?

Manche Pforte gibt es, durch die der Haß einziehen kann in die Menschenbrust, erwiederte Bona mit stechenden Blicken: und wenn es wahr ist, was man mir erzählt hat, so könnet auch Ihr diesen Franz unmöglich lieben.

Bei Gott, ich hasse ihn, wie meine schlimmsten Sünden, versicherte Rasselwitz: aber ich kann ihn nicht fordern.

Da stand Bona rasch auf und fragte mit einem Blicke voll Hohn und Verachtung: Es fehlt an Muth? —

Das durftet nur Ihr mich fragen, erwiederte Rasselwitz, empfindlich aufspringend: und nur Euch vermag ich kühl darauf zu antworten. Ich habe nie das Klingenspiel gescheuet, allein mich bindet mein Ritterwort. Ich gab es dem Ober-Landeshauptmann, als jener böse Handel abgemacht wurde, und so es der Unhold nicht von neuem an mir sucht, so hat er Ruhe vor mir Zeit seines Lebens.

So möge der Wunsch der Geliebten nicht schwerer, als dieses Wort? fragte Bona mit seelenschmelzender Stimme, und legte ihre Hand auf seine Schulter, und sah ihn mit einem Blicke an, der seine Pulse durchglühte und beflügelte.

Ihr habt mich nicht verstanden, edle Frau, erwiederte Rasselwitz ernsthaft. Hier ist von meinem Ritterworte die Rede, an dem meine Ehre hängt, also mein irdisches Daseyn. Wenn diese Demantkette nicht mehr halten sollte, welches Band wäre dann noch fest in der Welt?!

Ein kluger Kopf, warf Bona hin: muß es ja wohl verstehen, einen Streit herbei zu führen, und doch den Schein des ersten Angriffs von sich auf den Gegner zu werfen. Roh und heftig, wie dieser Freund mir vorkommt, muß er leicht zu reizen seyn, zu unziemlichem Wort und zu gemeiner That. Dann fechtet Ihr blos zu Eurer Vertheidigung, was Euch der Bischof nicht verargen kann.

Das wäre aber schlecht, edle Frau, sagte Rasselwitz ernst-

haft: und ich kann mich nicht damit befassen. Wortumgehung ist Wortbruch, und ich bin ein ehrlicher Schlesier!

Wohl verantwortet, rief Bona mit schallendem Gelächter, und setzte sich wieder nieder. Nehmt nur wieder Platz an meiner Seite, Herr von Rasselwitz. Es war so böse nicht gemeynt. Ich erlasse Euch den Kampf auf Leben und Tod, zu dem Ihr schlechte Lust habt. Dagegen erlaßt mir auch hinführo Eure Liebebetheuerungen, die Ihr nicht beweisen mögt. Ihr seyd schlecht bestanden in der ersten Probe. Ich schenke Euch die anderen! —

Wie! fragte Rasselwitz erstaunt: Euer seltsames Ansinnen wäre nur eine Probe gewesen?

Und noch dazu eine recht schlecht ersonnene, antwortete noch immer lachend Bona: Wie konnte ich hoffen, daß Ihr mir, der Niederländerin, die erst seit kurzem in Schweidnitz hauset, meinen tödtlichen Haß gegen diesen Mann glauben würdet, den ich heute zum ersten Male in meinem Leben sah, der mich nie beleidigt haben kann. Ihr hättet mich recht fangen und in große Verlegenheit setzen können, wenn Ihr thatet, als wolltet Ihr meine Bitte erfüllen. Dann mußte ich Euch wieder um Gottes willen bitten, den armen Freund am Leben zu lassen, und Ihr hattet das Vergnügen, mich noch tüchtig auszulachen für meinen mißlungenen Plan.

Dummkopf! rief Rasselwitz, sich vor den Kopf schlagend. Doch ist es mir recht herzlich lieb, daß Euer schnödes Ansinnen nur ein Scherz war. Ich hätte Euch aber die arge List gar nicht zugetrauet.

Habt Ihr Euch am Montage noch lange lustig gemacht bei der Frau von Netz? fragte Bona mit einem gleichgiltigen Uebergange.

Leider nein, antwortete Rasselwitz. Der Bräutigam, den wir erwarteten, war mit dem Pferde verunglückt und kam erst spät an, um sich bald zur Ruhe zu begeben. Das verstimmte uns Alle und wir gingen zeitig aus einander.

Viel hörte ich schon von diesem Bräutigam, fuhr Bona

ruhig fort. Erzählt mir doch etwas von ihm. Er soll recht wohlgebildet seyn.

Eine vollendete Mannesschönheit, antwortete Rasselwitz.

Das ist viel gesagt, meynte Bona lächelnd: doch wenn es ein solcher Hageprunk, wie Ihr, einräumt, so muß es wohl wahr seyn! Tapfer? Versteht sich von selbst. Aber auch so hitzig und ungestüm, so leicht zu reizen, was Ihr Herren uns oft für Muth verkaufen wollt?

Nichts weniger, antwortete Rasselwitz. Er ist die Ruhe und Besonnenheit selbst, und deßhalb wie geboren zum Feldherrn. War er nicht der Anführer der Edelleute an jenem entscheidenden Tage, der mich aus der Haft befreite, so kam es unvermeidlich in der Stadt zum Gefecht, der Ausgang war ungewiß, und auf jeden Fall wären dann Vielers Mörder ihrer Strafe entronnen.

Da zuckte ein Zornblitz durch Bona's schönes Gesicht, und die kleinen Perlenzähne drückten sich fest in die Rosenlippe. Aber bald war die äußere Ruhe wieder errungen, und sie fragte mit der vorigen Gleichgiltigkeit: Ob Euer Ehren- und Tugendspiegel auch seiner Althea recht treu seyn mag?

Es ist gefährlich, für so etwas Bürgschaft zu leisten, meynte Rasselwitz: doch bei ihm wollte ich es fast wagen. Er hängt an seiner Braut mit unendlicher Liebe.

Das beweis't noch nichts, sprach lachend Bona. Ihr Männer könnt recht heiß lieben und dabei dennoch treulos seyn. — Wollt Ihr mir einen Gefallen thun, Herr von Rasselwitz?

Befehlt! rief dieser mit feurigem Eifer. Ich fliege.

Vorausgesetzt, wenn es nicht auf Leben und Tod geht, schaltete Bona mit leichtem Spotte ein. Ich habe Lust, diesen vielbesprochnen Tausdorf von Person kennen zu lernen. Dazu will ich mich bei ihm nach einer Verwandten erkundigen, die zu Prag lebt. Bringt ihn gelegentlich einmal her.

Es ist viel gefordert, scherzte Rasselwitz: daß ich Euch

einen so gefährlichen Nebenbuhler selbst zuführen soll. Doch baue ich auf seine vorbelobte Treue.

Wenn Ihr übrigens nicht könnt, oder nicht wollt, fiel Bona ein: so hat es auch nichts zu sagen. Es war nur ein flüchtiger Einfall, den ich eben so leicht wieder aufgebe.

Nicht doch, sagte Rasselwitz: und gerade morgen kann Euer Wunsch am bequemsten erreicht werden, da Frau Althea morgen früh nach Bögendorf reitet, von wo sie erst übermorgen zurückkehrt. Tausdorfen will sie nicht mitnehmen, weil er sich erst völlig erholen soll von seinem Sturze. Die seltene Staude, die man in diesem Garten zeigt, soll sein Köder seyn. Er wird herkommen, um eine blühende Aloe anzustaunen, und angenehm überrascht werden, wenn das Blümlein Wunderhold seiner Farben Pracht vor ihm entfaltet.

Er schied mit einem feurigen Handkusse. Mit bitterem Lächeln sah Bona ihm nach. Dann erhob sie sich und ging langsam in das Glashaus, worin die Aloe stand, die sie lange betrachtete. — Ja, stolze Pflanze, sprach sie endlich: du bist das Bild meiner Rache! Jahre braucht deine Blüthe, um aus der Knospe zu brechen, aber sie bricht doch endlich hervor, kräftig und unaufhaltsam. Und gehst du auch zu Grunde in diesem Augenblicke der Vollendung, so hast du doch dein Ziel erreicht, und wem das gelungen ist, der hat genug gelebt!

11.

Strahlenlos, doch herrlich leuchtend, ein reiner, glühender Rubin, hing die Abendsonne am Horizonte über dem violetten Gebirge; Purpurwolken, mit Gold besäumt, schufen eine Glorie um sie; der ganze westliche Himmel schwamm in einem Flammenmeere, und der glänzende Schein verschmolz weiter oben in ein liebliches Meergrün, das sich im Osten in dem dunkeln Blau der Nacht verlor. Vor der Aloe, deren Blüthen zu brennen schienen im Abendrothe, stand Taus-

dorf, in ihrer Betrachtung versunken. Die Staude ist zu beneiden, sagte er zu Kasselwitzen. Wer gleich ihr stirbt, sobald er den höchsten Gipfel der Kraft und Schönheit erreicht hat, der stirbt wohl, und ich möchte mir fast dereinst einen solchen Tod wünschen.

Wie Ihr doch alles gleich so ernst und feierlich nehmt, erwiederte Kasselwitz: und so schwer. Ich für mein Theil hätte gerade erst auf dem Gipfel Lust, frisch weiter fort zu leben, weil es dann erst rechten Spaß machen muß. Wenn man gestorben ist, dann ist doch die beste Freude vorbei, und wir werden nachmals wahrlich noch lange genug todt seyn!

In der zehnjährigen Erfahrung, die ich vor Euch voraus habe, sprach Tausdorf: liegt der Grund der Verschiedenheit unserer Ansichten. Nirgend gibt es ein Stillstehen in der Natur. Wer nicht vorwärts schreitet, der geht zurück. Vom Gipfel führt der Weg nur wieder abwärts, und jedes Zurückschreiten hat etwas Trostloses, was ich recht gern mit einigen Lebensjahren abkaufen würde.

Er wendete sich, um fortzugehen. Aber Kasselwitz hielt ihn zurück. So lasse ich Euch nicht von dannen, betheuerte er. Ihr habt Euch wohl schon erholt von Eurem Unfall, aber Ihr seht doch noch recht blaß aus, und der Abendwind weht verdammt kühl von den Bergen her. Darum wollen wir zuvörderst, so Euch es beliebt, hier ein Krüglein Tokayer ausstechen für die böse Luft, und dann geleite ich Euch selbst nach Hause.

Ohne den Weinbecher thut Ihr Herren es einmal nicht, scherzte Tausdorf: und dafern es wirklich bei dem einen Krüglein sein Bewenden behalten soll, so will ich mir es wohl gefallen lassen.

Sie gingen mit einander in das große Gewächshaus, wo unter dem Oleanderbaume am Ende ein Tischlein sauber gedeckt war mit einem carmoisin-seidenen Tuche. Darauf eine Schüssel welscher Sallat zwischen zwei zierlichen Henkelkrügen von Milchglas mit Silber beschlagen und zwei Glasbechern, schon vollgeschenkt, und der Tokayer darin funkelte wie Blut

in den letzten Lichtern der scheidenden Sonne. Neben dem Tische saß, in ihrer Reize Fülle, Bona. Mit stillem Entzücken schien sie den herrlichen Anblick des Abendhimmels zu genießen, dessen Röthe ihr Gesicht zum Seraphkopfe verklärte.

Wir stören hier, sagte Tausdorf, überrascht von dem Anblick, zu Rasselwitzen: und möchten uns wohl einen andern Platz suchen.

Mich stört Ihr nicht, Herr Ritter, sprach Bona, aufstehend, mit anmuthiger Freundlichkeit. Eine Frau, die ihre Frauenwürde zu behaupten weiß, braucht eben nicht männerscheu zu seyn. Wenn Ihr aber vielleicht ein geheimes Gespräch zu führen wünscht mit Euerm Begleiter, so will ich Euch weichen, ob ich gleich diesen prachtvollen Abend gern noch ein Viertelstündlein genossen hätte.

Ihr liebt die schöne Natur? fragte Tausdorf, dem gleich die erste Rede der Dame Theilnahme abgewonnen hatte, und der an kein Weitergehen mehr dachte.

Welcher Mensch von Kopf und Herz muß sie nicht lieben? erwiederte Bona eifrig. Ewig wiederholt sie sich, und ewig ist sie neu; noch keinem Sterblichen gelang es, das kleinste ihrer Wunder erträglich nachzubilden, und so waltet sie fort seit Jahrtausenden still und lieblich, laut und erhaben, wohlthätig im Schaffen und Erhalten, wie im Zerstören!

Die Natur, sagte Tausdorf mit Wärme: kam mir immer vor, wie ein vollendetes Weib in der Umarmung des Allmächtigen, als eines segnenden Gebieters und liebenden Gemahls.

Ihr seyd wahrscheinlich schon vermählt, Herr Ritter? — fragte Bona schalkhaft: weil sich gerade dieses Bild aufgedrungen hat?

Noch nicht, stammelte Tausdorf erröthend.

Aber schon versagt und gebunden mit unauflöslichen Ketten, fiel Rasselwitz ein, dem das kurze Gespräch schon allzu lebhaft geworden war. Ihr seyd mit dem Ritter so schnell bekannt geworden, schöne Bona, daß ich eilen muß, Euch zu

sagen, Ihr sprecht mit Herrn Sparrenberger von Tausdorf, dem verlobten Bräutigam der Frau von Retz. Und nun nehmt Platz, mein alter Freund, damit der edle Wein nicht verrauche, und thut mir sogleich Bescheid auf das Wohl Eurer holden Braut.

Heute bedaure ich zum ersten Mal, daß ich mir den Wein für immer versagt habe, sprach Bona, während die Beiden die Becher zusammenklingen ließen. Ein Ehrentrunk auf das Wohl einer so edeln Frau wäre recht an seiner Stelle.

Ihr kennt meine Althea? fragte Tausdorf freudig.

Nein, antwortete Bona mit liebenswürdiger Freimüthigkeit: aber ich habe schon so viel Gutes von Euch gehört, Herr Ritter, daß ich glaube, Ihr könnt nur ein sehr edles Wesen gewählt haben zur Gefährtin Eures Lebens.

Sagtet Ihr mir nicht in diesen Tagen, Frau Bona, fragte Rasselwitz in stillem Aerger querfeldein: daß Ihr eine Verwandte in Prag hättet, die Euch schon lange keine Nachricht von sich gegeben? Herr Tausdorf hat sich eine geraume Zeit dort aufgehalten und wird Euch vielleicht befriedigen können.

Ich danke Euch für die Erinnerung, lieber Rasselwitz, erwiederte Bona. Aber es ist doch schon recht dunkel geworden, fuhr sie fort, sich umsehend. Ihr möchtet wohl Licht bei dem Gärtner bestellen.

Allerliebst, sie schickt mich fort, um bei ihm zurückzubleiben im Dunkeln, knirrschte Rasselwitz. Und pfeilschnell rannte er fort, desto eher zurück zu seyn. In Tausdorf regte sich der nämliche Gedanke, und als er sich heimlich die Frage vorlegte, ob ihm das lieb oder unlieb sey, so konnte er sich keine bestimmte Antwort darauf abzwingen.

Aber Rasselwitzens Furcht und Tausdorfs Wähnen waren gleich eitel. Die schöne Bona hielt sich in der alten Entfernung von diesem, und knüpfte das allergleichgiltigste Gespräch von der Welt mit ihm an, indem sie sich nach einer Menge Prager Damen erkundigte, die er zwar dem Namen nach

kannte, über die er aber weiter keine Auskunft zu geben vermochte. Dazu trieb sie, wie Tausdorf hören konnte, ihr Spiel mit den Silberdeckeln der Weinkrüge, wie es wohl die Hände zu treiben pflegen, wenn der Geist nicht recht gegenwärtig ist. Das war dem Ritter fast verdrießlich, und hätte es ihn nicht schon in etwas ergötzt, auf die melodische Stimme der Fragerin zu horchen, so würde er gerade im traulichen Dunkel, in der Nähe eines so reizenden Geschöpfs, eine recht gründliche Langeweile empfunden haben.

Endlich erschien Rasselwitz mit dem Gärtner, der eine große Spiegel-Laterne von venetianischem Glase an einen Ast des Oleanders hing und sich wieder entfernte. Die Becher wurden von neuem gefüllt, und Bona umspann den guten Tausdorf mit den feinsten Künsten der Unterhaltung, wußte ihm so lieblich zu schmeicheln, und doch auch zugleich so viel Achtung einzuflößen, daß er sich nicht losreißen konnte aus dem Zauberkreise, den sie um ihn gezogen, wenn ihn gleich sein richtiges Gefühl zu Zeiten ermahnte, die Gefahr zu fliehen, ehe er darin umkomme. Während dem holden Geplauder glitt der edle Wein, gleich einem Lebensöle, süß und feurig die Kehlen der Ritter hinunter, aber seine Wirkungen äußerten sich bei Beiden auf eine auffallende Weise verschieden. Während Rasselwitz immer mürrischer, wortkarger und zuletzt gar schläfrig wurde, regten sich Tausdorfs Lebensgeister in einem immer fröhlicheren, lauteren Gewimmel. Eine leichtsinnige Hofsitte, ihm sonst fremd und verhaßt, waltete in seinem ganzen Betragen gegen die schöne Fremde, die den wohlgeschliffenen Diamant ihres Geistes so behende hin und her zu wenden verstand, daß von allen seinen hundert Ecken blendende Blitze in Tausdorfs Augen fielen, und das Bild der holden, aber einfachen und ernsten Althea darüber fast ganz in den Schatten zurück trat. Den Eindruck zu vollenden, den sie so sichtlich auf den Ritter gemacht, ergriff die Zauberin bei einer passenden Wendung des Gespräches eine Zither, die hinter ihr lag, und sang, sich begleitend, ein Wiegenlied an

ihr Herz, das nicht lieblicher und lockender klingen konnte. Während nun Tausdorf bei ihren Feuerblicken immer erregter und lebendiger ward, wiegten die sanften Töne ihres Liedes, statt des Herzens, das eingeschläfert werden sollte, den guten Rasselwitz in einen recht festen Schlummer. Tausdorf betrachtete den Schläfer mit beifälligen Augen, die er dann, voll üppiger Lust, auf die schöne Fremde heftete.

Hört auf, schöne Syrene, bat er sie feurig, ihr weißes Händchen auf den Saiten fangend und festhaltend. Euer Zaubergesang stört mich in Euerm Anschauen. Ein Weib, geschaffen für die Liebe, wie Ihr, darf auch ihr Herz gar nicht in den Schlaf wiegen, ohne eine Todsünde zu begehen an meinem Geschlechte.

Mit einem Himmelslächeln, in dem sich gleichwohl ein lauernder Blick verbarg, schaute ihn Bona an und ließ ihre Hand mit einem sanften Drucke in der seinen. Dann warf sie noch einen Späherblick auf den schlafenden Rasselwitz, und stöhnte jetzt auf einmal leise und ängstlich: Gott! wie wird mir! —

Was ist Euch, edle Frau?! rief Tausdorf aufspringend und faßte die Sinkende in seine Arme.

Eine Beängstigung, die wohl bald vorüber gehen wird, stammelte Bona, während ihr Busen gewaltige Wellen schlug an seiner Brust. Bringt mich hinauf nach meinem Gemache, lieber Tausdorf.

Erschrocken, beklommen, von wunderlichen Ahnungen durchschauert, gehorchte er dem Gebot; halb schwebend, halb getragen langte die Dame mit dem Ritter auf ihrem Gemache an. Ein düsteres Lämpchen brannte auf dem Tische am Bette, das Vorhänge von grüner Seide heimlich und traulich umwallten. Sanft ließ er sie herniedergleiten auf das Lager und wollte sich nun entfernen, ihre Magd herbeizurufen zu ihrer Pflege. Da richtete sie sich aber noch einmal auf und schlang die schönen Arme um seinen Nacken. Theurer Mann!

hauchte sie leise, und gleich einem zündenden Blitzstrahl zuckte ihr Kuß auf seinen Lippen.

Holdes Weib! stammelte er im Doppelrausche des Weines und der Sinnlichkeit; wild, als wollten sie die Adern sprengen, pochten seine Pulse, und die Lampe erlosch.

12.

Es war schon gegen Morgen, als Tausdorf aus seinem schweren Schlafe erwachte. Als er die Augen aufschlug und sich an der schlummernden Bona Seite wiederfand, kam ihm mit dem Bewußtseyn auch die Erinnerung zurück, und er sprang erschrocken auf. — So war es doch nicht blos ein wüster Traum! rief er schmerzlich. Wie konnte ich mich also vergessen! Nimmer werde ich mir diesen Fehltritt verzeihen! Heftig schritt er im Gemache auf und ab, und blieb endlich vor der holden Schläferin stehen. Schön ist die Sünde, grollte er: die mich verlockt hat vom rechten Wege, aber das entschuldigt den Mann nicht, von dem sich Grundsätze fordern lassen, der theure Pflichten auf sich genommen hat. Arme Althea! fuhr er wehmüthig fort. Ist das der Lohn deiner Liebe und Treue? Nie hätte ich es für möglich gehalten, was nun in häßlicher Wirklichkeit vor meinen empörten Sinn tritt! Ach, poche niemand je auf seine Tugend; sie wird oft die Beute des willenlosesten Zufalls! Des Zufalls? fragte er sich nach einer Pause der Ueberlegung. Wäre das alles, was sich gestern mit mir zugetragen, wirklich bloßer Zufall gewesen? Für mich darf ich bürgen! Meine Seele war rein, als ich dieses Haus betrat, und nicht, als die Zauberin mich an sich gezogen durch ihre süßen Reden, erst als des Weines üppige Geister mir die schöne Gestalt ausgemalt hatten mit glühenden Farben, erst da entbrannte in mir die böse Lust. Sollten die wenigen Becher mich also verwandelt, sollten sie diese wilde Glut entzündet haben, die in meinen Adern tobte,

deren Schlacken mir noch fest und schwer in Kopf und Herzen liegen? Und das Entgegenkommen der Dame und ihre erlogene Krankheit, welche die Schlinge zuzog um meinen Nacken? Dem Allen liegt irgend ein geheimer Plan zum Grunde, den ich enträthseln muß!

Er verließ rasch das Gemach und kehrte bald zurück. Entsetzen im Blicke, mit zwei halbvollen Weinbechern, die er auf den Tisch am Bette setzte, und schon den Arm erhob, die Schlafende unsanft zu wecken. Indem flammte der erste Sonnenstrahl durch das grüne Dunkel des Vorhanges und vergoldete das liebliche Gesicht. Bona schlug die Augen auf, die sogleich den Geliebten suchten und fanden und sich mit verführerischer Zärtlichkeit auf ihn hefteten. Aber jetzt erkannte sie den kalten Grimm, der aus den seinen funkelte, und riß sich entsetzt dem Lager.

Um Jesus willen, rief sie: was ist Euch widerfahren, und was wollt Ihr von mir mit diesen Dolchblicken?

Euch fragen, Dame, sprach Tausdorf: wie wir so schnell vertraut mit einander geworden sind, wie es Euch so bald gelungen ist, einen redlichen Ritter zur schändlichen Untreue zu verführen gegen die Gebieterin seines Herzens?

Es ist eine gewöhnliche Ungerechtigkeit der starken Männer, erwiederte Bona mit ängstlichem Trotze, daß sie die Schuld des Unheils, so ihre Sinnlichkeit angerichtet auf das schwächere Geschlecht zurückwerfen, um die Verführte auch verachten zu dürfen, und so einen Scheingrund zu erhalten, sich loszusagen von jeder Genugthuung.

Ihr habt Recht, sagte Tausdorf: aber das gehört nicht hier her. Es soll auch weiter nicht darauf ankommen, wer von uns beiden eigentlich der Verführte ist. Aber wissen muß ich, ob nicht böse Höllenkünste im Spiel waren bei dem Abenteuer dieser Nacht, und deßhalb sollt Ihr mir Rede stehen über diese beiden Becher!

Heiliger Gott, ich bin verloren! schrie Bona, ohne die Becher anzusehen, und schlug die Hände vor die Augen.

Dieser, mit der weißen Neige auf dem Grunde, fuhr Tausdorf fort: stand vor Rasselwitz, der noch immer leblos im Sessel liegt, im eisernen Todtenschlafe. Diesen, mit dem dunkeln Bodensatze, habe ich geleert, und kann mir jetzt die Wallung wohl erklären, die mich in Eure Arme warf. Buhlerin, haben wir Gift getrunken aus Deinen Händen?

Da erhob sich die schöne Sünderin mit stolzer Würde und blickte den Ritter mit edlem Unwillen an. Niedriger Verdacht! rief sie und griff nach den Bechern, sie zu leeren.

Nein! sprach Tausdorf, ihre Hand zurückhaltend. Ich mag keine Seele vor Gericht stellen, ehe der Richter sie ruft. Er nahm die Becher vom Tische und warf sie zum Fenster hinaus. Dann ging er wieder lange schweigend im Gemach auf und nieder, während Bona still weinte.

Ihr wolltet doch trinken! sprach er hierauf. Es mag also wohl kein Gift in den Bechern gewesen seyn? Was aber sonst? Denn mit diesem Weine ist es, bei Gott, nicht ehrlich zugegangen!

Bona verbarg ihr Gesicht in den Pfühlen des Lagers und schwieg.

Ein Liebestrank für das erwählte Opfer Eurer Begierde? fragte Tausdorf. Ein Schlaftrunk für den lästigen Zeugen? Nicht also?

Wie von einem Stoße in das Herz getroffen, zuckte Bona und schwieg.

Um Gott, Frau! rief Tausdorf schmerzlich: was machtet Ihr Euch gerade mit mir zu schaffen? Ihr seyd leider schön genug, um bei Tausenden meines Geschlechts solche Mittel entbehren zu können; warum mußtet Ihr eben in meine Brust den Scorpion werfen, der die Ruhe meiner künftigen Tage vergiften wird?

Ich liebte Euch, wie ich Euch jetzt verabscheue, tönte es dumpf aus den Kissen herauf.

Entweiht das heilige Wort nicht, sprach Tausdorf unwillig. Auch kann ich mit dieser Antwort nicht zufrieden seyn.

Was Ihr gestern gethan, die Art, wie Ihr es vorbereitet und vollbracht, die Gefahr, der Ihr Euch ausgesetzt bei der Entdeckung; das alles deutet auf ganz andere Dinge! Der flüchtige Eindruck, den ein fremder Mann auf Eure Sinnlichkeit gemacht haben konnte, vermochte nicht, solche Wirkungen hervorzubringen. Ihr hattet etwas Großes mit mir vor, und, wie mir mein warnender Engel sagt, etwas Entsetzliches, und das müßt Ihr mir bekennen in dieser Stunde.

Da richtete sich Bona auf mit wilden Blicken, während ihre langen, gelben Locken, in Unordnung, sich gleich lebendigen Schlangen um das schöne, erbleichte Gesicht ringelten und ihm das gräßlich=entzückende Ansehen einer reizenden Medusa gaben. Tödtet mich, rief sie trotzig: oder klagt mich an vor Gericht als Giftmischerin, ich schweige!

Tausdorf konnte sich eines Schauers nicht erwehren, als sich die Gestalt so vor ihm erhob, wie ein grauses Gespenst, die ihm vor wenigen Stunden so anmuthig erschienen war, und er wendete sich von ihr. Ihr versteht Euch schlecht auf deutsches Ritterthum, sprach er endlich: wenn Ihr mich solcher Jammermittel fähig haltet. Mögt Ihr Euer Herz nicht frei machen durch ein offenes Geständniß Eures argen Wollens, so beharret in Eurer Verstockung. Ich überlasse Euch Eurem Gewissen. Komme der Augenblick noch so spät, wo Ihr seine Stimme vernehmet, kommen wird er gewiß. Wenn Ihr Euch dann auch wegen des Bösen reumüthig anklagt, das Ihr an mir verübt, und wegen des Bösen, das Ihr noch gegen mich im Schilde geführt habt, so möge Euch Gott die schwere Sünde nicht behalten, daß Ihr den schönen Leib, den seine Gnade Euch geschenkt, gemißbraucht habt zum Köder für das Laster und zum Verderben für Eures Nebenmenschen Seele. Ich für meine Person verzeihe Euch schon heute, wie es einem Christen geziemt, aber nimmer sehen wir uns wieder!

Er ging. Mit den rollenden Augen einer Löwin, der ihre Beute entrann, starrte Bona ihm nach. Also umsonst

gefrevelt, flisterte sie vor sich hin. Nicht einmal die Frucht geerndtet von der Sündensaat. Vergebens haben meine Maschinen gespielt. Des rohen Mannes plumper Fußtritt hat das künstliche Räderwerk zertrümmert. So fahre hin. Ich meynte es besser mit dir, als du es verdientest. Der Angreifende ist immer im Vortheil, weil er Zeit und Ort wählen kann. Du willst dich nicht hetzen lassen auf mein Schlachtopfer, wohl, so gilt es, das Opfer anzuhetzen auf dich, daß die Nothwehr dir das Racheschwert in die Faust drückt. Mögt ihr Beide darüber verderben!

Da steckte der alte Gärtner mit listigem, fragendem Lächeln den Kopf zur Thür herein. Ich bin allein, Sylvester! rief Bona ihm zu. Was macht Rasselwitz?

Ist endlich aufgewacht, antwortete der Gärtner vollends eintretend: hat gar sehr über Kopfschmerz geklagt, hat mich gebeten, ihn bei Euch höflichst zu entschuldigen, und ist fort getaumelt. Dafür ist aber schon wieder jemand angelangt. Herr Christoph Freund, köstlich geputzt und angethan mit himmelblauem Sammet, steht unten im Gewächshause und bittet um eine Morgenaudienz.

So früh? fragte erstaunt Bona. Was mag er wollen?

Er fragte mich so umständlich nach Euerm Vermögen, erwiederte der Gärtner: und sah dazu so glatt und munter aus, und machte so kleine, helle Augen, daß ich meyne, Ihr kennt in kurzem einem Heirathantrage entgegen sehen.

Bona lachte höhnisch. Er irrt sich zwar sehr! rief sie nach kurzer Ueberlegung: aber er kommt zur rechten Zeit. Bitte ihn, zu verziehen, bis ich mich angekleidet.

Numero drei, in so kurzer Zeit, sagte der Gärtner schmunzelnd. Ihr versteht es. Wenn das so fort geht, werdet Ihr bald den Kern der Männer zu Schweidnitz hinter Euch her ziehen, wie der arge Rattenfänger mit seinem Pfeiflein die armen Kinder zu Hameln.

Meynst Du? warf Bona selbstgefällig hin.

Und dennoch versteht Ihr es nicht recht, fuhr der Alte

fort. Ihr lockt die Vögel meisterhaft, aber Ihr vergeßt das Rupfen, was doch die Hauptsache ist. Den guten Narren von Spanier abgerechnet, haben Euch Eure Liebschaften bis jetzt blutwenig gebracht. Die schönen Heiden-Courtisanen der Vorzeit waren klüger. Und wenn Ihr auch gerade keine Pyramide bauen wollt von den Opfern Eurer Verehrer, so wäre doch ein bequemes Haus zum Obdach für das Alter wahrlich nicht zu verachten.

Ich hoffe nicht alt zu werden, um es zu bedürfen, erwiederte Bona rasch.

Macht nur nicht die Rechnung ohne den Wirth, warnte der Gärtner. Das Bischen Gold aus der neuen Welt, das Euch der ehrliche Don Alonzo für seinen Hauptschmuck zurückließ, ist in der alten Welt schon gewaltig zusammengeschmolzen, wie es bei Eurer Wuth, als eine reiche Erbin aufzutreten, gar nicht anders kommen konnte. Wie lange wird es dauern, so werdet Ihr auch das schöne Geschmeide verkaufen müssen, mit dem Ihr noch den Leuten die Augen blendet. Was soll dann aus Euch werden, wenn Ihr nicht in Zeiten auf neuen Erwerb denkt?!

Wenn der Mensch viel auf einmal will, erwiederte Bona: so erreicht er nichts. Ich will nur Eines, aber dieß Eine will ich so anhaltend, so unerschütterlich fest, daß ich es erreichen muß, und wenn ich es erreicht habe, so bedarf ich nichts mehr auf der Welt.

Und dieß Eine? fragte der Gärtner mit schlauer Zudringlichkeit.

Ich besolde Dich als meinen Knecht, nicht als meinen Beichtvater! antwortete Bona mit stolzem Verdrusse, und zeigte nach der Thür.

An Euch ist freilich eine Prinzessin verdorben, brummte der Alte: und wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

Er entfernte sich. Bona legte die weiße Hand auf die schöne Stirn und schaute finster vor sich hin, mit scharfem

Nachsinnen. Noch kocht in diesem Christoph das Gift wegen Althea's Zurückweisung, sprach sie endlich: und die Brüder lieben sich nicht. Wenn der eine verdirbt durch den andern, das wird doch endlich dringen bis zu dem Steinherzen des Vaters. Und fallen wird mein Opfer, besiegt oder Sieger. Dafür bürgt mir der Gegner Rachelust. Denke an deine Rechenschaft jenseit, Franz! Der Bluträcher athmet schon innerhalb dieser Ringmauern!

Sie trat jetzt, ihre Locken zu ordnen, vor den großen Spiegel, der zwischen den Fenstern hing. Die Sonne, in Dünste gehüllt, warf einen rothen Schein durch die runden Scheiben und beleuchete das schöne, zornige Gesicht auf eine wunderliche Weise, so daß es schien, als glühe es von einem innerlichen Feuer. Bei dem ersten Blick in den Spiegel fuhr Bona mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Kommen mir die alten Märchen meiner Kinderjahre zurück! rief sie mit stieren Blicken. War mir es doch wirklich, als grinse mich ein böser Geist an aus dem Glase! Nach und nach kam sie wieder zur Besinnung. Thörin! schalt sie sich lachend, indeß ihre Lippen bebten. Thörin, du warst es ja selbst. Die Rache verschönert kein Weibergesicht, das konnte ich doch wohl wissen! Und mit festen Schritten trat das kräftige Weib wieder vor den Spiegel und schaute trotzig hinein, als wollte sie das Unwesen heraus fordern, das sich hinter dem Krystall verborgen hielt. Ob auch ihre Hände zitterten bei dem Ordnen der Locken, sie vollbrachte dennoch den kunstreichen Bau, mit unverwandten Blicken in den Spiegel schauend. Wohlan, ich bin gerüstet! rief sie mit gräßlichem Lächeln. Haltet Euch bereit, Ihr theuern Geliebten! Schon hat die Norne sich an die Arbeit gesetzt und webt mit scharf geschliffenen Schwertern den blutigen Teppich des Entscheidekampfes. Auf, das Werk zu vollbringen!

Rasch wendete sie sich nach der Thür. Indem öffnete sich diese. Herr Christoph Freund, den seine zärtliche Ungeduld

unten nicht länger gelitten, trat herein, und mit einem holden Lächeln ging ihm die schöne Furie entgegen.

13.

In Althea's Zimmer saß Tausdorf still und beklommen am Fenster, auf die Zurückkunft der Braut von Bögendorf harrend. Neben ihm saß an seinem Tischchen der kleine Heinrich und bilderte in einem großen Kupferwerke, das nach seinem Titel: „Des sinnreichen heidnischen Poeten Ovidii Veränderungen wunderseltsamer Gestalten“ abschilderte. Das unausstehliche Latein! rief er, mit dem Fuße stampfend. Dann sprang er mit dem Folianten zu Tausdorf. Hilf mir doch aus der Noth, bat er ihn. Die dummen Bilder sind so sonderbar, daß sie einen recht neugierig danach machen, was sie wohl bedeuten sollen, und sieht man sich nach der Erklärung um, so hat sie der Narr von Kupferstecher lateinisch darunter geschrieben.

Schilt den Mann nicht, sprach Tausdorf. Er hat mit Recht geglaubt, daß solche Bilder einem Knäblein nicht taugen, das noch kein Latein versteht.

Aber Du verstehst es ein wenig, wie Du neulich gesagt hast, plagte der Knabe: so übersetze mir einmal diese Unterschrift. Ich möchte gar zu gern wissen, was das tolle Bild bedeutet. Sieh nur, da steht ein stattlicher Ritter in einem Kreise von Todtengebeinen und seltsamen Zeichen, und hält einen Becher in der Hand, und eine schöne Frau rührt ihn mit einem Stäbchen an, und ein Nebel verbreitet sich über die Gegend, und der Ritter hat schon eine häßliche Schnauze bekommen, als ob er sich eben in ein gräuliches Thier verwandelte, und da steht darunter:

In Turbia abiere bruta, quiunque biberunt
Dulcia Circe a pocula mixta manu.

Bitte, bitte, was heißt das?

In niedere Thiere verwandelten sich Alle, übersetzte Tausdorf verlegen: welche geleert hatten die süßen Becher, von Circe's Hand gemischt.

Da bin ich so klug wie vorher, sprach der Knabe. Wer war denn die Circe? Sie ist recht schön hier auf dem Bilde; aber sie sieht den armen Ritter mit so häßlichen Augen an, daß ich ihr schon ganz gram bin.

Es war eine arge Zauberin in der alten Heidenzeit, belehrte ihn Tausdorf. Allen Reisenden, die ihre Insel besuchten, bot sie ein köstliches Getränk dar, und wenn sie tranken, so berührte sie sie mit ihrem Zauberstabe, und sie wurden zu Thieren.

Warum tranken die einfältigen Leute auch?! schalt der Knabe.

Sie kannten die schlimmen Folgen nicht, erwiederte Tausdorf, das schwere Haupt in die Hand werfend: sonst würden sie es wohl nicht gethan haben.

Ei, sie mußten sich besser in Acht nehmen bei dem fremden, listigen Weibsbilde, meynte Heinrich. Du hättest gewiß nicht getrunken, Herr Tausdorf!

Wer weiß, mein Kind, antwortete Tausdorf, dem die unbefangene Bemerkung in das Herz schnitt: doch vielleicht auch!

Böse Hexe? rief der Knabe, und drohte dem Bilde mit der Faust. Hat sie denn aber nicht endlich auch ihren Herrn gefunden? fragte er den Ritter.

O ja, sprach Tausdorf, und schlug das Blatt um. Darauf stand Ulysses abgebildet, wie er der Zauberin das Schwert auf die Brust hielt, ohne Furcht vor ihrem gewaltigen Stabe und vor den Teufelslarven, die ihn grinsend und dräuend umringten.

Dem Himmel sey Dank! rief Heinrich: da gibt es wieder einmal eine deutsche Unterschrift. Er las:

> Ulysses zwingt von Zauberei,
> Daß sein' Gesellen sie stelle frei.

Das war recht, jubelte er. Wer war der Ulysses?

Ein tapferer Griechenheld, antwortete Tausdorf. Ihm hatte der Heidengott Merkurius das Kraut, Moli genannt, gegeben, das ihn gegen den Zauber schützte.

Sonst wäre er auch verwandelt worden? fragte Heinrich unmuthig.

Gewiß! rief Tausdorf wehmüthig. Wen Gott nicht hält in der Stunde der Versuchung, der fällt, und fällt tief!

Das ist aber doch eigentlich alles nicht wahr! rief der Knabe nach einigem Nachdenken.

Es liegt wohl eine rechte gute Wahrheit in der Geschichte, erwiederte Tausdorf, nachdem er sich gefaßt. Nur hat sie der Dichter in Bilder gehüllt. Die schöne, böse Circe soll des Menschen Leidenschaft bedeuten, den rohen Sinnentrieb. Wer ihren süßen Zauberbecher leert, dem raubt sie seine Vernunft und macht ihn den Thieren des Waldes gleich. Besinnst Du Dich, Heinrich, als Du Dich neulich so erzürnt hattest über Deinen Spielkumpan, um geringer Ursache willen, und schrieest und schlugest um Dich und wolltest Dich gar nicht zufrieden geben? Da warst Du so ein kleines, wildes Thier geworden durch Deinen Zorn.

Ich will es ja nicht mehr thun, sprach Heinrich beschämt und küßte Tausdorfs Hand. Aber was soll denn das Kraut Moli bedeuten, fragte er dann: das den Griechenritter schützte vor dem bösen Spuke?

Es ist die Religion, rief Tausdorf gerührt, den Knaben umarmend. Wenn Du bei allem, was Du thun willst, Dich erinnerst, daß Gott es sieht, wenn Du Dich fragst: ob er es auch wohl gern sehen würde, wenn Du es, bei dem leisesten Zweifel, deßhalb unterlässest, dann hast Du den rechten Talisman gegen die Sünde gewonnen!

Ich will recht gut werden, Herr Tausdorf, gewiß ich will, sprach der Knabe, und schmiegte sein goldnes Locken-köpfchen sanft an die Brust des Ritters. Da klapperte Hufschlag vor den Fenstern vorüber. Das ist die Mutter!

jauchzte Heinrich, mit Thränen in den Augen, und rannte zur Thür hinaus.

Luft! rief Tausdorf und sprang vom Sessel. — Der Bube hat mich warm gemacht mit seinen Fragen. Es ist doch recht schwer, Andern Gutes zu lehren, wenn man sich eigener Fehltritte anzuklagen hat. — O Circe, Circe!

Noch einmal sah er auf das Ulyssesbild. Mit gewappneter Faust, sprach er: löſ'te der Held den mächtigen Bann, der seine Gefährten gefangen hielt. Er that seine Pflicht. Habe ich auch die meine gethan? Mich selbst habe ich gerettet aus dem Zauberkreise; ist es aber daran genug? Sollte ich nicht das Weib unschädlich machen, das hieher gekommen zu seyn scheint, listige Ränke zu spinnen, zu Gott weiß welchem Unglücknetze?! Wenn ich sie auch nicht anklagen mag, sollte ich nicht wenigstens den Rath aufmerksam machen auf sie, damit niemand zu Schaden komme? Aber nein! Was sie gethan, hat sie doch eigentlich immer nur gegen mich gesündigt. Das Leid, das meine Anzeige ihr brächte, wäre meine Rache, und die ziemt nun einmal dem Manne nicht gegen das schwache Weib. Sie thue, was sie wolle, wir stehen alle in Gottes Hand!

Mein Tausdorf! rief eintretend die treue Althea, und ließ ihren Heinrich von der Hand, um in die Arme des geliebten Bräutigams zu fliegen. Ihr folgte der alte Schindel. Tausdorf eilte, diesen mit ritterlichem Handschlag zu begrüßen, um der Braut, gegen die er sein Herz nicht frei wußte, nicht gleich anfangs in die klaren redlichen Augen schauen zu dürfen.

Ihr seyd doch wieder völlig hergestellt? fragte ihn Althea mit liebender Sorge. Ihr seht mir noch so blaß aus, als wenn Ihr in der vorigen Nacht wenig geschlafen hättet.

Die arglose Erinnerung an diese Nacht übergoß den armen Tausdorf mit einer brennenden Schamröthe, die, als eine achtungwerthe Seltenheit bei einem Manne seines Alters,

sein Gesicht doppelt verschönte. Doch wendete er sich ab, die verrätherische Farbe zu verbergen.

Wäre es Euch jetzt gefällig, Frau Nichte, sprach Schindel: mir guten Bescheid zu geben? Der arme Narr steht unten an der Straßenecke und wartet auf die Erlaubniß, herauf zu kommen.

Ihr könnt die Leute recht quälen, Herr Oheim, erwiederte Althea. Ich habe nun einmal eine Abneigung gegen die Familie, und unter allen ist mir dieser geizige, hämische Christoph am meisten zuwider.

Ei, ei, rügte Schindel: welche gute Christin wird erlittener Beleidigungen so lange gedenken? Wisset Ihr nicht aus der heiligen Schrift, daß Ihr Euerm Bruder siebenzigmal und ebenfalls auch siebenmal siebenzigmal vergeben sollt?

Es ist nicht das allein, erwiederte Althea. Aber mich erfaßt allemal ein geheimes Grauen, wenn der Schleicher in meiner Nähe ist. Es wird mir dann immer zu Muthe, als ob mir mein schwarzer Engel zur Seite stände, bereit, mich zu verderben.

Ei, das sind abergläubische Einbildungen, schalt Schindel: die einer so klugen Frau gar nicht anstehen. Euer Bräutigam soll entscheiden!

Wohl, 'entscheidet, lieber Tausdorf! rief Althea. Ihr wißt, daß vor einem Jahre Christoph Freund um meine Hand warb, und daß ich sie ihm versagte. Jetzt darf ich hinzufügen, was ich früher verschwieg, daß er damals, im Verdruß über den fehlgeschlagenen Wunsch, höchst unziemlich von Euch gesprochen hat. Nun erkennt er aber sein Unrecht und bietet die Hand zur Sühne.

Vergebet, so wird Euch vergeben, sprach Tausdorf gutmüthig.

Meine Worte! rief Schindel dazwischen.

Mein Gott, dazu bin ich ja so bereit als willig, sagte ungeduldig Althea. Aber Christoph verlangt eine Aussöhnung in der Form, und als Siegel darauf unser Erscheinen

bei dem Banket, das er übermorgen gibt, und das halte ich für eben so überflüssig, als es mir unangenehm wäre.

Wer A sagt, muß auch B sagen, stellte Schindel vor. Christoph glaubt nun einmal nicht an die Aufrichtigkeit Eurer Verzeihung, und meynt, daß Ihr ihn verachtet, wenn Ihr Euch weigert, an seinem Feste zu erscheinen. Dazu seyd Ihr doch immer der reichen, mächtigen Familie, mit der Ihr noch obendrein verschwägert, Rücksichten schuldig.

Ihr seyd der nimmer müde Friedenstifter und Vermittler, scherzte Althea: und unerschöflich an Gründen, wo es gilt, Adel und Bürgerschaft zu versöhnen.

Ich muß wohl, Nichtchen, scherzte Schindel dagegen: sintemal ich anjetzt als adeliger Einsasse zu Schweidnitz ein Zwitterthier geworden und selbst nicht recht weiß, ob ich ein Vogel bin, oder eine Maus. Da bin ich denn nothgedrungen, auf beiden Seiten zur Sühne zu reden, auf daß die Fehde nicht erst ausbreche und es mir am Ende ergehe, wie der Fledermaus in der Fabel. Darf ich den Bittsteller herauf rufen?

Ruft ihn in Gottes Namen, Herr Ohm, sagte Tausdorf. Ich lese das Ja meiner Braut auf ihrem holden Friedensengelgesichte.

Das war ein Wort! rief Schindel, und eilte hinaus.

Gebe Gott, daß wir dieß Ja nie bereuen, sprach Althea mit schwerem Herzen. Wenn nur wenigstens der tolle Franz nicht von der Gesellschaft wäre.

Warum ist Euch der so fürchterlich? fragte Tausdorf lächelnd.

Weil er so roh ist, erwiederte Althea: so trink- und rauflustig, und weil er den Adel so unversöhnlich haßt. Seit er vollends die lange Haft erdulden müssen, wegen der letzten Unglücksgeschichte, soll gar kein Auskommen mehr mit ihm seyn.

Ich sah ihn noch nie, sprach Tausdorf: aber ich möchte nicht gern das Verdammurtheil unterschreiben, das die

Ritter unserer Bekanntschaft über ihn aussprechen. Die Hitzköpfe sind oft die besten Menschen. Wie ich aus guten Quellen weiß, hat dieser Franz recht wacker gegen die Türken gefochten, und daß sich ein tüchtiger Kriegesmann nicht gern auf der Nase spielen läßt, finde ich natürlich und verzeihlich. Sein damaliges Unglück hat mich recht innig gedauert. Da man ihn zuletzt doch entlassen mußte, gehörte er gewiß nicht zu Vielers Mördern, und unschuldig jahrelange Kerkerschmach erdulden, muß wohl auch ein Lammherz erbittern.

Verleihe der Himmel, rief Althea: daß Ihr nie mit diesem Lamme zusammentrefft. Ihr würdet einen reißenden Wolf in ihm finden. Ich zittere vor dem Gedanken daran; denn ich meyne, Feuer und Wasser können nicht feindlicher gegen einander stehen, als Eure Gemüther. Eure Person würde ihm in einem treuen Spiegel zeigen, wie er seyn sollte und nicht ist; das würde ihn beschämen, und Beschämung erbittert gemeine Seelen. Seine Rohheit und Eure Bildung, seine wüthende Hitze und Eure edle Gelassenheit, seine Neigung zu jeder Ausschweifung und Eure reine Tugend —

Stille, stille! rief Tausdorf beschämt, der begeisterten Lobrednerin sanft die Hand auf den Mund drückend: vergeßt nicht, daß ich auch nichts bin, denn ein schwacher Mensch und ein unnützer Knecht, und daß übertriebenes Lob aus einem achtungwerthen Munde auch wohl bessere Menschen verderben kann.

Nur herein! rief Herr von Schindel, den himmelblauen Christoph zur Thür hereinzerrend. — Mit einem Armensündergesicht näherte sich dieser Tausdorfen und streckte schüchtern die Hand nach ihm aus.

Alles vergeben und vergessen! rief Tausdorf einschlagend. Thut mir nur zur ersten Freundschaft den Gefallen, des Vergangenen mit keinem Worte zu erwähnen.

Ihr seyd sehr gütig, fester Herr, sprach Christoph lächelnd.

Nun, ich werde nicht ermangeln, so große Gunst wieder zu verschulden nach meinen besten Kräften.

Dann ging er zu Althea. Ihr seyd mir noch eine Entschädigung schuldig, edle Frau, sprach er, ihre Hand küssend: für das Banket vor vier Jahren, das durch die Mordgeschichte zurückging. Ich darf mich also um so sicherer getrösten, daß Ihr mich dießmal mit Eurer unschätzbaren Gegenwart beglücken werdet bei dem Mahle, so ich, geliebt es Gott, übermorgen zu geben gedenke bei Barthel Wallach, weil ich meine Behausung gerade renoviren lasse von Grund aus.

Wird auch Euer Bruder Franz dabei seyn? fragte Althea rasch.

Ei behüte und bewahre! rief Christoph. Diesen Stänker und Händelmacher können wir nicht brauchen. Ich habe mich auch wohl gehütet, ihn einzuladen. Mir war schon bange, daß er sich ungebeten einstellen möchte, wie ihm ebenfalls zuzutrauen wäre; aber zu meiner größten Freude habe ich vernommen, daß er an diesem Tage zu einem Trinkgelage gen Freiburg reiten wird, und wir sind daher ganz sicher vor ihm. Ich habe nur eine kleine Gesellschaft geladen. Einige Stille vom Adel und ein Paar ehrbare Bürger aus den ersten Geschlechtern. Nach erhobener Tafel wollen wir ein kleines Tänzchen machen, so ganz unter uns.

Wir werden uns einfinden, sprach Althea mit erleichtertem Herzen.

Das ist prächtig! rief Christoph, sich die Hände reibend, während ein seltsam stechender Freudenblick aus seinen Augen auf die schöne Frau fiel, die sich darob entfärbte. Nun kann ich mit recht frohem und leichtem Herzen meine Anstalten zu dem Feste treffen; danke dem theuern Brautpaare für erwiesene Höflichkeit und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Er verneigte sich tief und ging. Schindel und Tausdorf

begleiteten ihn hinaus. Althea aber sah ihm beklommen nach und seufzte: Ach, hätte ich mein Wort zurück!

14.

Uebermorgen, der 27. Julius war gekommen. In Barthel Wallachs großer Unterstube, rechts vom Eingange, saß Christoph Freund mit seinen Gästen bei dem leckerbereiteten Mahle, dessen Oberstelle das Brautpaar schmückte. Die erste Tracht war abgenommen, der alte schwere, dunkelbraune Oberungar ging in den großen Pokalen fleißig um die Tafel, und während die Frauen, nach alter, guter Sitte, den Becher nur zu küssen schienen, zogen ihn die Herren fleißig leer, daß ihre Gesichter sich bald hochroth färbten, und manch rothes Witzwort einen Wiederschein dieser Röthe auf die zarten Wangen der Dame warf. Nur Tausdorf saß still und in sich gekehrt, und grub mit seiner Gabel Buchstaben in den Zinnteller vor ihm. Was fehlt Euch? scherzte die sanfte Althea, und fuhr ihm mit der weißen Sammethand über die düstern Augen. Ihr seyd nicht bei Euch, und könnt Euch auch nicht damit entschuldigen, daß Eure Gedanken zu dem Gegenstande Eurer Flammen geflogen sind, denn der sitzt neben Euch in höchst eigener Person, und Ihr bekümmert Euch am wenigsten um ihn.

Gute Althea, seufzte Tausdorf und küßte mit einem wehmüthigen Blicke das streichelnde Händchen.

Und was grabt Ihr denn da so emsig in den Teller? fuhr Althea fort. Ich muß es sehen, und wehe Euch, wenn es der Name einer glücklichen Nebenbuhlerin ist?

Sie bog sich dem Teller näher, um zu lesen, was er geschrieben. Memonto mori! rief sie erschreckend. Um Gott, wie kommen Euch auf einmal die herben Todesgedanken bei dem Freudenmahle?

Es ist so meine Weise, erwiederte Tausdorf mit mildem

Ernst: daß ich oftmals mitten in der Freude an den Tod denke, und ich meyne, es ist mindestens verzeihlich, da man ja auch wiederum bei dem Tode an die ewige Freude denken kann, die unserer jenseit harret.

Werthester Herr von Tausdorf, unterbrach ihn Christoph mit widrigem Gelächter. Ich zweifle nicht an Euern Rednergaben und an Eurer Frömmigkeit, und ich traue Euch zu, daß Ihr, so es Euch beliebte, eine herrliche Leichenrede aus dem Stegreif halten könntet; aber das wäre doch bei vollen Pokalen eine allzu trübselige Unterhaltung. Darum ergreift lieber den Becher, der vor Euch steht, und thut mir so redlichen Bescheid, wie ich es Euch bringe auf das Wohl Eures edeln Bräutleins.

Tausdorf griff nach dem Becher, aber er versank dabei wieder in einem Gedankenmeere und vergaß anzustoßen.

Nun, Träumer! schalt freundlich die Braut. Zögert Ihr, auf das Wohl Eurer Althea zu trinken?

Da erhob er maschinenmäßig den Becher, trank und setzte ihn still wieder hin.

Aber sagt mir, was Euch heute fehlt, fragte ihn der alte Schindel, der neben ihm saß. So habe ich Euch noch nie gesehen.

Ich begreife mich selbst nicht, antwortete Tausdorf. Eine Bangigkeit hat mich überfallen, als sollte ich einen Mord begehen. Also muß dem armen König Saul zu Muthe gewesen seyn, wenn der böse Geist über ihn kam. Ich schäme mich dieser Knabenangst, und kann ihrer doch so wenig Herr werden, daß ich jedesmal zusammenschrecke, wenn sich die Thür öffnet, weil ich meyne: ein recht großes Unglück müsse da hereintreten in gräßlicher Gestalt.

Das kommt alles nur vom dicken Blute, tröstete Schindel. Ihr müßt zur Ader lassen! Und indem er das Wort gesprochen, fuhr die Thür auf, und mit dem gewöhnlichen Ungestüm kam Franz Freund in das Zimmer gelärmt.

O weh! rief Althea; erschrocken schlug Schindel die Hände

zusammen, und Christoph fragte kläglich: Ei, wo kommst Du denn auf einmal her, Herr Bruder? Ich dachte, Du säßest schon lange zu Freiburg und ließest Dir wohl seyn.

Ein Narr, erwiederte Franz: der das Wohlseyn erst meilenweit sucht, wenn er es näher zu finden weiß! Ich hörte gestern schon von Deinem heutigen Gelage. Da dachte ich gleich, Dich dabei zu überraschen, und bestellte das meine ab.

Nun, das ist wahr, sagte Christoph: Du hast uns alle recht überrascht auf eine höchst angenehme Weise. So wollen wir denn zusammenrücken. Setze Dich hier an meine grüne Seite, und genieße mit uns, was Gott beschert hat an Speise und Trank.

Mache doch nicht so viel unnütze Worte, rief Franz. Ich will mir schon selber einen guten Platz aussuchen. Und er trug sich einen Sessel hinauf zur Oberstelle, und setzte sich zwischen Tausdorf und Schindel.

Aus Eurer Stelle neben meiner Schwägerin, sprach er zu dem erstern: ersehe ich, daß Ihr der von Tausdorf seyd. Es freut mich, Euch kennen zu lernen. Ich gebe zwar sonst nicht viel auf die Edelleute, aber Ihr gefallt mir wohl. Ihr habt so etwas kräftiges und gesetztes an Euch, wie man es bei unsern Junkern nicht zu finden pflegt. Ich bin übrigens der tolle Franz Freund, von dem Ihr wohl allerley gehört haben werdet, und mehr Böses als Gutes. Ja, ich bin ein wilder Gesell, aber ich meyne es ehrlich mit dem, der es ehrlich mit mir meynt, und wünsche Euch jetzo aus recht ehrlichem Herzen Glück zu Eurer Heirath mit meiner schönen Frau Schwägerin.

Tausdorf dankte gebührend, und Schindel, der hinter Althea's Sessel getreten war, flisterte dieser beruhigend zu: Der Bär scheint heute nicht seine ärgste Bärenlaune zu haben. Gott helfe weiter!

Unterdeß war die andere Tracht aufgetragen worden. Franz aß nur wenig, hielt sich desto fleißiger an den Becher, und plauderte dazwischen in einem fort mit einer treuherzigen

Zudringlichkeit, die ihm wohl ließ, mit Tausdorfen. Bald fiel das Gespräch auf den Türkenkrieg, und als Franz vernahm, daß Tausdorf sich zu derselben Zeit in Siebenbürgen mit den Ungläubigen gemessen, während er in Ungarn gegen sie gefochten, wollte er aus der Haut fahren vor Freude.

Gott tödte mich, schrie er mit weinglühendem Gesichte und hochgeschwungenem Becher: Ihr gefallt mir immer besser, Waffengesell, und darum wollen wir jetzo einen guten Trunk mit einander thun auf immerwährende Freundschaft und Brüderschaft!

Tausdorf stutzte über den unerwarteten Antrag, und wollte ihn eben höflich ablehnen; aber mit einem Händedruck unter dem Tische bat ihn leise Althea, es ihr zu Liebe zu thun, und er ergriff den vollen Krystallbecher. Fröhlich stieß Franz mit dem seinen dagegen; aber beide gaben gar einen dumpfen Klang und zersprangen unter dem Bruderkusse zugleich, mit einem häßlichen, schneidenden Tone, daß es ängstlich nachhallte in dem weiten Gemache und der edle Wein in Strömen auf die Erde floß.

Du bist und bleibst doch der Franz Ungeschickt, schalt Christoph: und treibst nichts wie andere vernünftige Leute, alles mit Lärm und Ungestüm. Da hast Du mir nun die schönen Deckelgläser zerstoßen mit Deinem groben Anklingen.

Auf mich soll alles kommen, brummte Franz. Ich habe meinen Becher auf das Zierlichste anklingen lassen. Erst nachher sind sie beide zerplatzt; wie das aber zugegangen, weiß der Teufel!

Euer Bruder ist unschuldig, sprach Tausdorf, sich den Wein vom Wamms trocknend. Ich begreife selbst nicht, wie es sich zugetragen.

Man hat zwar Exempel, sagte der alte Schindel bedenklich: daß leere Gläser zersprungen sind, wenn man sie gerade in dem Tone angeschrieen, auf den sie gestimmt waren; aber diese Becher waren voll und alles still im Gemache. Gebe Gott, daß dieser Vorfall kein Omen sey, daß nicht

*

die neu geschlossene Freundschaft so frühzeitig breche, als diese Gläser!

Mit dem Brechen hat es gute Wege, rief Franz, Tausdorfs Hand herzlich schüttelnd. Da müßten wir Beide auch dabei seyn! Unsere Gemüther sind aber in einem Kriegsfeuer an einander geschweißt und gehärtet, und halten fest mit einander zusammen im Leben und Tode!

Hochgeehrter Gastgeber, werthgeschätzte Gäste, meldete eintretend der Tafeldecker mit zierlichem Reverenz. Es stehen einige zierlich verkleidete Personen, so man Larven zu nennen pflegt, draußen vor der Thür, und fragen durch meinen Mund bei der gesammten ehrbaren Gesellschaft an, ob sie wohl eintreten dürften zu einer lustigen Kurzweil mit Spiel und Tanz und andern fröhlichen und erlaubten Schalkheiten.

Sie sind willkommen! rief aufspringend der unruhige Franz. Das lange Tafelsitzen war mir schon zuwider!

Er lief zur Thür, die er öffnete. Drei Zigeunerlarven mit Dudelsack, Triangel und Tambourin tanzten musicirend herein. Ihnen folgten drei Zigeunerinnen in schwarzen Kleidern, brennendroth geschlitzt und aufgeputzt, schwarze Larven vor den Gesichtern.

Schmucke Dirnen, Herr Bruder, sprach Franz mit lüsternen Blicken zu Tausdorf, auf dessen Sessellehne er sich legte. So schlank und zugleich so voll. Man bekommt bei Gott Lust, selber ein Zigeuner zu werden, um sie heimführen zu dürfen.

Nach meinem Geschmack ist dieses Larvenwesen nicht, erwiederte Tausdorf. Die hellen Augen, die aus den schwarzen, starren Gesichtern heraus funkeln, haben für mich etwas unheimliches. Offne Stirn und offnes Herz in Leid und Freud', so liebe ich es.

Ich verstehe Dich, armer Ritter, spottete Franz. Du steckst schon halb im Käfig, und darfst keinen Gefallen mehr an hübschen Mädchen haben, wenigstens nicht zeigen, weil sonst Deine gestrenge Frau darob ergrimmen und ein hoch=

nothpeinliches Halsgericht hegen würde über den ungetreuen Schäfer.

Kennt Ihr jemand von der Gesellschaft? fragte Althea dazwischen, um das unnütze Geschwätz zu unterbrechen.

Nein, versicherte Franz: weiß der Teufel, wo der lederne Christoph die hübschen Dirnen aufgefungen hat; aber meine Bekanntschaft mit ihnen soll schnell gemacht seyn, und ich will Euch dann weitere Kundschaft geben.

Sogleich wollte er sich unter die Larven drängen, aber der Zigeuner mit dem Triangel, ein alter Graubart, winkte ihm, zurück zu bleiben, und gab den Dirnen das Zeichen zum Anfang des Tanzes. Lustig lärmte jetzt die Musik los, und die drei Zigeunerinnen begannen ein wildes, üppiges, doch künstliches Trio, in dem sich die Verschlingungen der runden, wohlgeformten Arme, die Wendungen und Biegungen des schlanken, weichen Körpers, der zierliche Satz und die Behendigkeit der netten Füßchen in ihrem vollen Glanze zeigen konnten. Vorzüglich that sich eine unter den Dirnen, die sich durch ihre schönen langen gelben Locken, mit bunten Bändern und böhmischen Steinen durchflochten, auszeichnete, hervor mit ihren anmuthigen Bewegungen.

Donner, was für ein Wuchs! brummte Franz, nachdem er eine Weile zugesehen, und riß sich das Wamms auf. Dabei muß einem ehrlichen Kerl, der schon einige Quarte Ausbruch im Leibe hat, wohl warm werden.

Euch mag das wilde Springen behagen, sprach schnöde Althea. Es scheint ganz auf den Geschmack eines Trinkers berechnet. Mir kommt es vor, wie ein rasender Dämonen-Tanz um eine verlorne Seele. Es empört mich zu sehen, wie ein Weib ihrer Würde also vergessen kann, ihren Körper auf diese Weise Preis zu geben den unlautern Blicken der rohen Männer.

Gott behüte mich vor einem Spruche, bei dem Ihr zu Gericht gesessen habt, lachte Franz. Der muß noch schärfer seyn, als das Recht kaiserlicher Majestät zu Prag. Eure

Tugend ist von so grimmiger Natur, daß sie gar kein vernünftig Wort mit sich reden läßt. Was ergötzen soll, muß sich ein wenig gehen lassen, und das recht ziemliche und schickliche ist auch das allerlangweiligste auf Gottes Erdboden.

Das Trio war zu Ende. Die Zigeunerinnen wehten sich mit ihren buntseidenen Tüchern Kühlung zu, lüfteten aber die Larven nicht, und verschmähten deßhalb auch die Weinbecher, die ihnen der Gastgeber aufdringen wollte.

Diese Dirnen scheinen zugeknöpft bis an den Hals, sagte Franz. Aber ich will ihnen hinter die schwarzen Fratzengesichter gucken, oder nicht das Leben haben. Absonderlich muß ich die blondlockige Hexe auskosten; einen schönern Körperbau sah ich nimmer!

Und in wilder Lust warf er seinen Becher durch die klirrenden Fensterscheiben und sprang auf einen Sessel. Halloh! jauchzte er: Tische weg! Wir haben genug getafelt und wollen jetzt eins tanzen, daß die Dielen knacken und der Dachstuhl wackelt!

Mensch, seyd Ihr denn allein hier? zürnte Tausdorf zu ihm hinauf; aber er vernahm es nicht im freudigen Jubel, und setzte von dem Stuhle, auf dem er stand, mit einem halsbrechenden Sprunge über die Tafel weg, so daß er gerade vor der blondgelockten Larve wieder auf die Füße kam.

Deckt ab! rief Christoph verdrießlich. Das Mahl ist nun doch gestört. Wenn der sich einmal los läßt, dann ist kein Auskommen mit ihm.

Die Tafeln verschwanden, die Sessel wurden an die Wände gerückt, und die Gäste gaben Raum für die Tanzlustigen. Uebergehend die höfliche Aufforderung, die die Sitte vorschreibt, faßte Franz mit kecker Faust die Hand der Erkorenen und herrschte den Spielleuten zu: Einen Dreher auf steierisch, aber rasch!

Die Töne flogen; mit ihnen wetteifernd die Füße des Paares. Der Raum wurde immer weiter um die Tanzenden, da die Zuschauer ihre Füße nicht eilig genug vor dem

Gestampfe des berauschten Tänzers in Sicherheit bringen konnten. Noch rascher! schrie dieser, in die Hände klatschend. Ich halte es aus und das Dirnlein auch. Da schwieg der Dudelsack, dem es an Luft gebrach, auch der Triangel konnte nicht mehr folgen, und nur die Schellentrommel gab noch würdig den Takt an zu dem bacchantischen Rasen.

Und das heißt ein Vergnügen? fragte Althea, die sich in eine Fensterbrüstung geflüchtet hatte, ihren Tausdorf.

Wo der Geist keines Genusses fähig ist, antwortete dieser: da muß sich wohl die Lust auf den Körper beschränken, sonst hätte ja der gemeine Mensch gar keine Freude auf der Erde.

Endlich war der rüstige Springer erschöpft und tanzte mit seiner Dame in das Nebenzimmer. Dort warf er sich in einen Sessel, seine Tänzerin auf den Sitz neben sich niederziehend.

Ihr tanzt so leicht als schön, sprach er verschnaufend: und stachelt dadurch die Begierde nur noch schärfer, in Euer Angesicht zu schauen. Sicher wird es sich der Füßchen nicht zu schämen haben. Nehmt doch einmal die verdammte Mohrenfratze ab.

Noch ist es nicht Zeit, erwiederte die Blondlockige mit leiser Stimme, deren Schall durch die Larve noch mehr gedämpft wurde.

Noch nicht? fragte Franz dringend mit einem kräftigen Händedruck. Aber doch bald, doch heute noch?

Wenn Alles geht, wie es soll, vielleicht! war die Antwort.

So muß ich mich freilich in Geduld fassen, sprach Franz: so wenig das eigentlich meine Sache ist. Laßt uns der Weile eins traulich schwatzen mit einander. Ihr seyd mir so wortkarg. Ich wollte Eurer Zunge nur die Hälfte von der Geläufigkeit Eurer Füße wünschen.

Ich rede nicht gern, erwiederte die Zigeunerin mit feindlicher Kälte: es ist nicht viel Freude dabei.

Und seyd doch ein Frauenzimmer? rief Franz lustig. Um

Gott, wie könnt Ihr so ganz aus der Art geschlagen seyn? Denkt nur einmal, wenn es allen Leuten so ginge, was gäbe das für eine schlechte Unterhaltung auf der Welt?!

Die Welt würde dabei gewinnen, sprach die Larve. Wie viel thöriges, wie viel böses Geschwätz würde ihr erspart, wie viel Lug und Trug, wie mancher falsche Eidschwur?

Ach, das ist ein verdrießliches Gespräch, unterbrach sie Franz, von ihren Worten getroffen. Sagt mir lieber mein gutes Glück, schöne Dirne! — Ihr seyd uns ja heute als Zigeunerin erschienen und müßt Eure Verkappung behaupten.

Fordert es nicht, erwiederte sie mit dumpfer Warnungsstimme. Ihr könntet leicht etwas hören, was Euch nicht lieb wäre.

Wenn ich ein Narr wäre und an das dumme Zeug glaubte, lachte Franz. Prophezeit Ihr immer frisch darauf los, auf meine Gefahr. Hier ist meine Hand.

Hastig ergriff die Zigeunerin die dargebotene Hand. Ihr Busen wallte heftig empor und ihre Augen warfen stechende Blitze aus der Larve.

Die Linien gefallen mir nicht, sprach sie endlich. Ihr werdet vielleicht noch heute Euer Schwert brauchen.

Das wäre der Teufel?! schrie Franz und sah sich trotzig um, als ob er schon den Gegner suchte.

Aber ich lasse es mir gern gefallen. Meyne ich doch immer, daß einem Banket das Beste fehlt, wo es nicht etwas Rauferei gibt zum Kehraus.

So viel von der Zukunft, sprach das Mädchen, und ließ seine Hand los. Die Vergangenheit werdet Ihr mir wohl erlassen.

Keinesweges! rief Franz. Von der Zukunft durftet Ihr mir vorlügen, was Ihr Lust hattet, weil niemand hinter den Vorhang gucken kann; aber bei der Vergangenheit steht Eure Kunst auf der Feuerprobe, und bewährt sie sich da nicht als ächt, so werde ich Euch tüchtig auslachen.

Noch einmal ergriff die Zigeunerin seine Hand, sah hinein, schauderte zurück und sagte: Zum letzten Male warne ich Euch.

Das klingt ja wahrlich, als ob es Ernst wäre, spottete Franz. Nur immer drauf, auf meine Verantwortung!

Ihr habt schon einen Mord auf Eurer Seele! tönte es schaurig unter der Larve hervor.

Franz fuhr zusammen, doch faßte er sich bald und sagte: Im Türkenkriege habe ich wohl mehr als einem Ungläubigen zur Hölle geholfen; aber deß rühme ich mich und lasse es mir für keinen Mord anrechnen.

Ich rede von dem, was erst vor vier Jahren geschah, fuhr die Zigeunerin fort: wegen dem Ihr losgesprochen seyd von dem Königstuhl zu Prag.

Ha! rief Franz, und wollte aufspringen; aber die Zigeunerin hielt seine Hand fest, und er sank wie gelähmt in den Sessel zurück.

Eigentlich habt Ihr für zwei Menschenleben Rede zu stehen dort oben, sprach die Zigeunerin weiter. Ein redlicher Greis wurde für Euch geopfert. Ihr täuschtet ihn durch das Gelübde, seine von Euch verführte Tochter zu ehlichen, das Recht beugte sich vor dem Sohne des gewaltigen Stadtfürsten, und das Laster zu retten, ging die Unschuld zum Tode.

Bleich saß Franz da. Der Weinrausch war auf kurze Zeit verscheucht worden von dem kalten Entsetzen, und ob er gleich einsah, daß hier nichts gelte als freches Läugnen im Zorn oder Lachen, so war er doch seiner Zunge nicht mächtig, und der Augenblick, in dem noch die Unverschämtheit an ihrem Platze gewesen wäre, verrann ungenützt. Dazu tönte die Tanzmusik von neuem lustig aus dem andern Zimmer herüber, als spotte sie seiner Seelenpein.

Rächender Plageteufel! Wer bist Du? stammelte er endlich mit Mühe hervor.

Wie ich Euch schon hoffen ließ, erwiederte die Zigeunerin: erfahrt Ihr das vielleicht noch heute. Damit Ihr mich aber nicht etwa zum Scheiterhaufen befördert, als eine Hexe, fuhr

sie, plötzlich in den muntersten Scherzton übergehend, fort: so muß ich Euch wohl gestehn, daß ich meine Wissenschaft aus sicherm Munde habe. Der stattliche Ritter, der dort am Fenster so traulich schwatzte mit der schönen Frau, erzählte kürzlich erst die seltsame Mähr einem edlen Ungar. Ungesehen belauschte ich ihn und hörte noch, wie er Euch einen elenden Buben schalt, der es nicht verstanden habe, wo dem Manne der Tod besser zieme denn das Leben.

Da kehrte mit dem auflodernden Zorne auch der Rausch in Franzens wüstes Gemüth zurück. Sein Angesicht ward dunkelroth. Er riß sich vom Sessel und sein Schwert aus dem Winkel, das er mit zitternden Händen umschnallte.

Zum ersten Mal, knirschte er: einem Edelmanne getraut und nimmer wieder. Hatte mir es der Schurke nicht ordentlich angethan mit seinem ritterlichen Anstande und treuherzigen Wesen, war er nicht so freundlich und herzlich mit mir, und hat doch meine Ehre angegriffen hinterrücks, wie ein gedungener Mörder, und als er mit mir trank auf gute Brüderschaft, da sann er vielleicht gerade nach, wie er alte, vergessene Geschichten hervorzöge aus der Vergangenheit zu meinem Verderben, und mich noch einmal vom Frischen anklagen könne auf Leib und Leben bei dem grimmigen Kaiser, bei dem er so viel gilt. Jetzt ist es mir klar, warum die Becher zersprangen beim Zutrunk. Aber bei allen höllischen Heerschaaren, ich will mir Recht verschaffen gegen den Heuchler!

Ihr thut wohl, sprach die Zigeunerin, noch immer seine Hand festhaltend: doch liegt Euch daran, Eure Rache zu vollenden, so beginnt nicht hier die Fehde. Alles würde Parthei nehmen gegen Euch, und er wäre gewarnt. Lockt ihn vor das Thor, und dann mögen Eure Schwerter entscheiden im Gottesgerichtkampfe.

Das ist hart, murrte Franz: daß ich dem Bösewicht schön thun soll, den ich am liebsten gleich anfallen möchte mit Klauen und Zähnen. Doch Ihr habt Recht. Ich heiße einmal der tolle Franz, die wahre Ursache dürfte ich niemand

sagen, und würde darum Unrecht bekommen bei Jedermann. Darum will ich mir ein stilles Plätzchen suchen, wo ich mir mein Recht nehmen kann, sonder Störung und Hinderniß. Wo treffe ich Euch aber hernach, um Euch meinen Dank zu bringen für Eure Botschaft?

Wenn alles vollbracht ist, sollt Ihr mich wieder sehen unverlarvt, erwiederte die Zigeunerin mit tiefer Bedeutung. Darauf mein Wort; ich werde es fester halten, als mancher Mann seine Eidschwüre!

Ihr seyd sonderbar, rief Franz, den dieß Wort wie ein heimlicher Dolchstich traf. Darauf sah er sie mit den großen, weingläsernen Augen lange starr und bedenklich an. Ich weiß überhaupt nicht recht, stammelte er: was ich aus Euch machen soll. Bald kommt Ihr mir so bekannt vor, daß mir die Haare zu Berge stehen, bald sitzt Ihr bei mir wie mein böses Gewissen und peinigt mich zu Euerm Vergnügen. Bald scheint Ihr mir so eine Art Teufel, der mich verlocken will zu irgend einer Sünde und hinterdrein hohnlachen wird, wenn ich ihm den Gefallen gethan. — Hätte ich nicht so viel Ausbruch im Gehirn, so könnte ich das alles scharf von einander sondern und scheiden und in's Klare kommen, woran ich wäre mit Euch. Das geht aber nicht für dieses Mal, und so mag es denn in der Hölle Namen bei meinem ersten Entschlusse bleiben. Schmier' Dir die Sohlen, Tausdorf, ich hole Dich ab zum lustigen Todtentanze! — Er taumelte in das Tanzzimmer.

Fast dauert mich der Tugendspiegel, redete die Zigeunerin in sich hinein: daß ich das Thier auf ihn hetzen mußte. Doch blieb mir keine Wahl. Er mag sich wehren. Hier Rausch und blinde Wuth, dort nüchterne Tapferkeit. Es kann nicht fehlen. — Gute Nacht, Franz!

15.

Im zierlichen deutschen Tanze schwebten unterdeß Althea und Tausdorf einher, und rings staunten die Gäste wohlgefällig das Paar an, das für einander geschaffen schien. Nur Christoph Freund schaute tückisch drein, und warf dazwischen einen unruhigen Blick auf die Thür des Nebengemaches. Als endlich Franz heraus trat, Tod in den wilden Blicken, da winkte ihm sein würdiger Bruder zu, und reichte ihm den vollen Pokal hin. Franz nahm ihn und stürzte ihn hinunter. Diesen Becher habe ich dem Teufel zugetrunken auf gute Brüderschaft, raunte er Christophen zu, und trat dann in die Reihen der Zuschauer.

Was wollte der Wüstling mit den ruchlosen Worten sagen? fragte Schindel, der es gehört, Christophen ängstlich.

Das mag der Heidengott Bachus am besten wissen, antwortete Christoph, indem er sich ruhig lächelnd den Becher wieder voll goß. Um zu deuten, was ein Betrunkener sagt, muß man selbst berauscht seyn, und ich habe mich, Gott sey Dank, nüchtern erhalten, um überall zum Rechten sehen zu können.

Der letzte Becher war vom Uebel, rügte Schindel. Ihr hättet ihm nichts mehr zu trinken geben sollen. Wenn er nun Unheil angibt in seinem Rausche?

Da kenne ich meinen Bruder besser, erwiederte Christoph. Halbfertig fängt er allezeit Händel an, aber mit voller Ladung wird er bald schläfrig und man hat Ruhe vor ihm. Ich habe ihm den Becher mit allem Fleiß gereicht zum Schlaftrunke.

Ich traue der Brücke nicht, meynte Schindel, sein Baret suchend: und da die Sonne sich schon zur Rüste neiget, so werdet Ihr vergönnen, daß ich mich unter schuldiger Danksagung von Euch beurlaube.

Ei nicht doch, nicht doch, Herr Vetter! bat Christoph, und wollte den Alten wieder zum Niedersitzen nöthigen. Ehe

wir nicht bei diesem Krüglein Tokayer den Boden sehen, lasse ich Euch nicht von dannen.

Ich verspare es mir auf ein andermal, erwiederte Schindel. Eures Bruders Gesicht will mir heute wieder einmal gar nicht behagen, und besser verwahrt als beklagt. Macht nur, daß Ihr ihn zu Bette bringt.

Während dem hatte das Brautpaar den Tanz beschlossen, und, Schindels Abschied gewahrend, nahmen sie ihn für das Zeichen zur Nachfolge und beurlaubten sich bei dem Gastgeber. Da trat Franz hinzu. Was bedeutet der Aufbruch, alter Herr? fragte er Schindeln. Daß Ihr uns so schnell verlassen wollt, ist schon übel genug; aber ganz Unrecht wäre es, uns so gute flinke Tänzer zu entführen.

Wir müssen wahrlich auch fort, versicherte ängstlich Althea, die Franzens Zustand erkannte. Ich habe heute noch einen Boten zu senden nach Bögendorf zu unserm Verwalter, in einem Geschäft, das keinen Aufschub duldet.

Nun wenn Ihr scheidet, ist die beste Lust weg, sprach Franz galant. Ich mag dann auch nicht länger bleiben und gehe noch auf ein Stündlein nach der Zielstatt. Es schieben dort heute ihrer Etliche Kegel um ein Spickschwein. Geh' mit, Bruder Tausdorf! Es ist ja noch lange bis zum Abend, und Du wirst doch nicht auch einen Boten zu senden haben gen Bögendorf.

Ich bin kein Spieler, entschuldigte sich Tausdorf.

Ich auch nicht, Bruderherz, sprach Franz und nahm vertraulich Tausdorfs Arm unter den seinen: wenigstens liebe ich das Pöhlchenspiel nicht. Ein anderes ist es, wenn man Hals und Kragen einsetzen kann im Wagespiel; da halte ich schon einmal den Satz. Aber wir wollen auch nicht mitschieben, sondern nur zusehen, wie sich die armen Hunde abarbeiten draußen, um geringen Gewinn. Komm mit!

Um Streit zu vermeiden, flisterte Althea ihrem Tausdorf zu: thut ihm den Willen. Macht Euch aber von ihm los, so bald Ihr könnt.

So mag es drum seyn, sprach Tausdorf zu Franzen, und reichte Altheen die Hand zum Lebewohl. Unterdeß hatte sich Schindel von den andern Gästen beurlaubt, und nahm jetzt erst wahr, was geschehen sollte. Erschrocken zog er Tausdorfen in's Fenster. Ihr wollt doch nicht noch einen Gang machen mit dem Franz? fragte er ihn dort.

Warum nicht? antwortete Tausdorf gelassen. Er hat mich freundlich gebeten, und auch Althea wünscht es.

Um Gott, laßt Euch mit dem Trunkenbolde nicht zu tief ein, bat Schindel: und absonderlich geht mir nicht allein mit ihm. Er hat heute nichts Gutes im Sinne.

Ihr übertreibt die Vorsicht, theurer Oheim, sprach Tausdorf, das Schwert umgürtend. Freund ist ein redlicher Kriegesmann, und mir, wie ich deutlich wahrgenommen, gar wohlgewogen. Er kann nichts Hinterlistiges im Schilde führen gegen mich. Ueberdieß habe ich ihm bereits meine Begleitung versprochen, wobei es nun schon auf allen Fall verbleiben muß.

Ich habe gesprochen und meine Seele entladen, rief Schindel. Gott wende jedes Unglück ab!

So komm doch endlich, liebster Bruder! trieb Franz, Tausdorfen am Arme fortziehend.

Lebt wohl, traute Althea! rief Tausdorf, der Braut noch einmal die Hand reichend. Freundlich sah ihn Althea an zum Abschiede. Auf einmal fühlte sie sich aber von einer seltsamen Bangigkeit ergriffen. Thränen drangen aus ihren Augen, und die umstehenden Zeugen vergessend, fiel sie dem Bräutigam um den Hals. Lebt wohl! rief sie mit erstickter Stimme. Gebe Gott, daß ich Euch wiedersehe!

Zweifelsohne noch vor Abend, lachte Franz und zog Tausdorfen zur Thür hinaus.

Es ist mir nicht lieb, daß er gegangen ist, meynte Schindel, bot der Nichte seinen Arm und führte sie weg.

Fort sind sie mit einander, sprach Christoph zu sich selbst. Das Weitere —? wird sich ja wohl auch finden.

16.

Tausdorf und Franz gingen mit einander auf das Petersthor zu. Ihnen folgten in einiger Entfernung Martin Reubert, des Tausdorfers Bube, und Schmidt, sein reisiger Knecht, die auf ihren Herrn vor der Thür des Bankethauses gewartet hatten. In Franzens Herzen gohr still das Gift, das die Zigeunerin hineingegossen; aber er bezwang noch seine Wuth und schritt schweigend neben Tausdorfen her. So waren sie bis an den Parchen zwischen dem Petersthor und Niederthor gekommen, da, wo man auf die Zielstatt gehet. — Da sprach Tausdorf, des stummen Spazierganges müde und in der Absicht, Franzen eine freundliche Theilnahme zu beweisen, zu ihm: Ihr seyd ein Kriegesmann, gleich mir, Franz; da werdet Ihr auch wahrgenommen haben, daß Leid und Gefahr eines Feldzuges oftmals weit geringer sind, als das Unheil, mit dem uns das Leben im tiefsten Frieden bedroht. Wie ich vernommen, habt Ihr auch schon großes Unglück erlitten und endlich sieghaft überwunden. Ich kann von ähnlichen herben Erfahrungen sprechen.

Diese wohlgemeynten Unglücksworte brachten den Krater zum Ueberfließen. Der trunkene Franz, also vorbereitet von böser Hand, konnte in ihnen nichts als den giftigsten Hohn finden, und wurde rasend vor Zorn. Eine Weile schwieg er, weil er nicht wußte, mit welchen Schmähworten er seinem Widersacher Grimm und Verachtung in das Gesicht werfen sollte.

Ja wohl! polterte er endlich heraus. Wie man mir gesagt, habt Ihr Euch also verhalten, daß Ihr nicht werth seyd, daß ein redlicher Mann mit Euch aus einer Kanne trinken kann.

Ueberrascht von der Beleidigung, die hier, wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel, auf ihn herab fiel, trat Tausdorf zurück. Wie konntet Ihr mir zutrinken auf immerwährende Freundschaft vor wenigen Stunden, fragte er mit fürchterlichem Ernste: wenn Ihr solches von mir wußtet? Wahrlich, dann mußtet Ihr noch schlechter seyn als ich bin, nach Eurer Meynung. Jetzt werdet Ihr aber den nennen, der dieß Schandgerücht verbreitet hat gegen mich.

Ich hab es von einem guten Freunde! schrie Franz ihn trotzig an.

Ihr nennet ihn mir zu dieser Stunde und auf dieser Stelle! rief Tausdorf, und seine Augen flammten.

Der Trunkenbold sah auf den Ritter, der vor ihm stand, gleich einem zürnenden Kriegesgotte, und es war ihm doch einen Augenblick in seinem Taumel, als sey er zu weit gegangen. Ich will es Euch wohl sagen zu gelegener Zeit, stotterte er. Ich habe es von einem Weibe.

Der Widerspruch, in dem diese Behauptung mit der früheren stand, entrüstete Tausdorfen noch mehr. Bleibt stehen! gebot er seinen Leuten, und führte Franzen heftig einige Schritte vorwärts. Jetzt nennt den Verläumder! rief er. Statt der Antwort, griff Franz nach ihm. Aber mit Riesenkraft faßte Tausdorf den Gegner bei der Brust und warf ihn zur Erde, wo er ihn festhielt.

So Ihr ein redlicher Edelmann seyd, stöhnte Franz unter ihm: so laßt mich zur Wehr kommen!

Rasch ließ Tausdorf ihn los und trat zurück. Wüthend sprang Franz auf und riß das Schwert aus der Scheide, doch sah er sich wild nach Tausdorfs Leuten um, und rief: Laßt Eure Diener nicht helfen!

Wer Hand anlegt von Euch, rief Tausdorf ihnen auf böhmisch zu: den trifft mein Schwert!

Zieht! brüllte Franz aus schäumendem Munde.

Nur zur Nothwehr, sprach Tausdorf und hielt die Klinge vor. Mit grimmigen Streichen drang Franz auf ihn ein.

Er vertheidigte sich blos. Während dem schaute die blondgelockte Zigeunerin über die Gartenmauer des Ziergärtners. Sie war jetzt ohne Larve und ihre Mienen verriethen Angst und Reue.

Warum scheidet Ihr sie nicht? rief sie Tausdorfs Leuten zu mit gerungenen Händen.

Es ist uns verboten, antwortete traurig der treue Martin. Tausdorf warf aus dem Gefecht einen Blick nach dem Orte, woher die bekannte Stimme kam, und dieß benutzend, stieß Franz tückisch nach seinem Herzen; aber der Stich ging fehl.

Auf's Leben also ist's gemeynt?! rief Tausdorf zornig, und mit einem Hiebe traf er den Gegner auf die rechte Faust; und in dem Augenblick, da diese niedersank, fuhr sein Degen in Franzens Brust, daß er zu Boden stürzte.

Heiliger Gott, das war nicht mein Wille! klagte Tausdorf, als er das Blut strömen sah. Dann steckte er das Schwert in die Scheide und sah den Gefallenen eine Weile an mit mitleidigen Blicken. Laß rasch meinen Wagen beschicken, gebot er seinem Buben. Ich fühle mich noch zu matt zum langen, schnellen Reiten, und hier gilt kein Säumen! Reubert und Schmidt rannten eilig in die Stadt zurück. Bei Gottes heiligem Worte, das war nicht mein Wille: sprach Tausdorf noch einmal, und mit dem Seufzer: arme Althea! folgte er seinen Leuten.

Unterdeß hatte die Zigeunerin die Mauer verlassen, öffnete jetzt ein Pförtchen in derselben und näherte sich langsam Franzen, der röchelnd am Boden lag. Als sie bis zu ihm gekommen war, nahm sie die schönen goldenen Locken vom Haupte, braune Haare fielen um das Gesicht, und sie setzte sich einen verdorrten Kranz auf das Haupt. Kennst Du mich, Franz, kennst Du diesen Brautschmuck? fragte sie mit einer Mischung von Schmerz und Zorn.

Agathe! seufzte Franz leise, und wandte mühsam den Kopf weg, die schreckliche Gestalt nicht zu sehen.

Ich habe Deinen Frevel gerächt durch größere Frevelthat,

sprach sie: aber es ist keine Freude bei der Rache. Das Grab kennt keinen Haß. Ich verzeihe Dir, Du hast gebüßt, und getrost darfst Du vor den Thron treten. Bete dort, daß auch mir verziehen werde, wenn ich hier geendet habe in Reue und Verzweiflung!

Sie stürzte fort. Er seufzte noch einmal und verschied mit dem letzten Strahle der untergehenden Sonne, und des Abends Stille und Düsterheit sank auf die blutgetränkte Erde nieder.

17.

Althea lag im Fenster und harrte sehnlich der Rückkehr des Bräutigams. Da sah sie vom Petersthor her den Martin Reubert athemlos gerannt kommen, und den Reisigen Schmidt. Ein böses Ahnen durchzuckte ihre Brust. Was bringt Ihr? rief sie hinunter. Es ist doch kein Unglück geschehen?

Wir sollen schleunig des Herrn Wagen anspannen, schrie Reubert hinauf: das Weitere sollt Ihr hernach wohl erfahren.

Heiliger Gott, was ist das! rief Althea, und bog sich weit aus dem Fenster, nach ihrem Tausdorf auszuschauen. Da sah sie ihn daher kommen, blaß und verstört. Hier hat sich etwas Schweres zugetragen, jammerte sie: so habe ich des Mannes Gesicht noch nimmer gesehen! Sie stürzte hinunter, Tausdorf begegnete ihr schon in der Hausthür.

Theurer Freund, was ist Euch widerfahren? fragte sie mit steigender Angst, seine Hand ergreifend.

Arme Althea! rief er, seinen Schmerz verbeißend. Wohl hattet Ihr Recht mit Eurer bangen Ahnung bei dem Lebewohl. So wie ich von Euch geschieden, sehe ich Euch nimmer wieder, denn damals lastete noch kein Mord auf meiner Seele!

Jesus! der Franz Freund! schrie Althea, deren Angst sogleich die Wahrheit traf.

Er liegt im Parchen bei der Zielstatt, von meinem Schwerte gefällt, antwortete Tausdorf mit dumpfer Stimme.

So seyd Ihr verloren, wenn Ihr nicht augenblicklich aus Schweidnitz entflieht! rief das treue Weib mit gerungenen Händen. Ihr hättet gar nicht mehr zurückkehren sollen, denn hier sind Augenblicke mit Gold aufzuwiegen.

Meine Leute spannen schon den Wagen an, sagte Tausdorf, und ging mit Altheen in den Hof. Eben stieß erst Schmidt den Wagen aus dem Schuppen, und Neubert fluchte im Stalle, daß er das eine Geschirr nicht finden konnte.

Das währt zu lange, sprach Althea: auch kommt Ihr zu Wagen langsamer fort und könnt die Fußwege nicht nutzen. Laßt Euch meinen Klepper satteln.

Das Thier ist brav, aber zu zart gebaut, meynte Tausdorf: es wird den scharfen Ritt nicht aushalten.

Mag es todt mit Euch zusammenstürzen, rief Althea: wenn Ihr am Ziel seyd! Eilt nur um Gottes willen, ehe die That ruchbar wird.

So sattle den Klepper, befahl Tausdorf dem Knechte: und führ' mir ihn voran vor das Striegauer Thor. Ich komme Dir stracks nach.

Der Knecht gehorchte. Aber wie war es möglich, jammerte Althea: daß Ihr, bei Eurer Ruhe und Mäßigung, Euch also von dem elenden Trunkenbolde hinreißen ließet zur raschen That, deren Folgen unübersehbar seyn werden!?

Frau, sprach Tausdorf mit düstern Blicken: und wenn ein Engel aus dem Himmel auf die Erde herabkäme in körperlicher Gestalt, er könnte nicht in Frieden bleiben, wenn es die bösen Menschen recht ernstlich bei ihm anlegten auf Streit und Haber. Glaubt es mir auf mein Ritterwort. Ich mußte dießmal die Klinge ziehen. Es galt meiner Ehre und meinem Leben zugleich, und sollte ich diese beiden nicht mehr vertheidigen dürfen mit meiner ritterlichen Hand, so müßte ich der Welt nur bald Valet sagen und in eine Klause krie-

chen. Freilich saß der Stoß tiefer als er sollte, aber wer hat den Stahl also in seiner Gewalt in der Hitze des Gefechtes? Gott sey Richter über mich!

Der Klepper war gesattelt und vorgeführt.

Lebe wohl, Althea! rief Tausdorf, preßte die weinende Geliebte mit des Schmerzes wüthender Gewalt an sein Herz, und stürzte fort.

Langsam stieg Althea die Treppe hinauf, und setzte sich wieder in den Steinsitz im Fenster. Heiß flossen die Thränen über ihre Wangen, und ihr armes beängstigtes Herz hob ihren Busen mit schnellen, mächtigen Schlägen.

So saß sie eine geraume Zeit. Da trat mit ängstlicher Eile der alte Schindel in das Gemach.

Habt Ihr es schon vernommen, Nichte? fragte er. Man hat Franz Freund todt gefunden im Parchen, unweit der Zielstatt, und das Gerücht nennt unsern Tausdorf als seinen Mörder.

Leider, leider! schluchzte Althea. Dieß Unglück wird auch mir noch das Leben kosten.

Heiliger Gott! Also wahr?! rief Schindel erschrocken. So ist der Unglückliche doch schon entflohen aus diesen Mauern? Denn ergreift man ihn hier, so ist er verloren. Eher mag er Barmherzigkeit finden bei der spanischen Inquisition, oder bei dem Fürsten der Finsterniß selbst, als bei dem alten Erasmus.

Er ist entronnen auf meinem Rosse, erwiederte Althea: und so er nur einen guten Vorsprung gewinnen kann, so achte ich ihn für gerettet.

Das gebe der Höchste! seufzte Schindel. Als ich hieher eilte, sah ich die Viertelsmeister herumrennen wie thörig. Gewiß bieten sie die Folge auf. Ist er schon lange fort?

Althea blieb ihm die Antwort schuldig, denn ein rasches Traben mehrerer Pferde veranlaßte sie, zum Fenster hinaus zu schauen. Da ritten eben drei Stadtdiener und zwei Ein=

spänniger wohl bewehrt und eilig über den Ring weg nach dem Striegauer Thore zu.

Heiliger Gott! zu früh! hauchte das arme, gequälte Weib, und sank bewußtlos zu Boden.

18.

Die Nacht war hereingebrochen, und der Mond warf seine ersten Strahlen über die schweigende Gegend. Eben ritt Tausdorf auf seinem keuchenden Klepper in das Dorf Salzbrunn ein, oftmals hinter sich schauend, ob er schon seine Verfolger hinter sich merke. Da hörte er leider von der Stadt her das Schnauben und den Hufschlag mehrerer Pferde. Nur dießmal halte aus, armes Thier! rief er seinem Rosse zu, und stieß ihm noch einmal die blutigen Sporen in die Flanken. Aber der müde Gaul machte nur ein Paar schwache, schlechte Sprünge, und fiel dann in seinen kurzen Trott zurück, von häufigem Straucheln unterbrochen, und der Hufschlag hinten kam immer näher.

So gilt es denn, Sieg oder Tod! rief Tausdorf, zog das Schwert und nahm das Faustrohr vom Sattel in die linke Hand.

Halt, Mörder, halt! schrie der erste Reiter heransprengend. Ihr seyd unser Gefangener. Folgt uns gen Schweidnitz.

Hütet Euch vor Schaden, gute Leute! rief Tausdorf, den Klepper herumwerfend. Ich bin wohl bewehrt und habe nichts mit Euch zu schaffen.

Ihr habt den Sohn unsers Bürgermeisters erschlagen und seyd verfallen unserem Blutgericht! rief der zweite Einspännige mit geschwungenem Schwerte, während auch die drei Diener heran kamen und den Ritter umringten.

Gebt Euch! schrie der Oberdiener: daß wir nicht erst Gewalt brauchen dürfen, wobei Ihr doch zu kurz kämt.

Lebendig nicht! rief Tausdorf. Ich bin hier auf Fürstensteiner Gebiete. Dem Fürstensteiner Gericht will ich mich

gefangen geben, auf daß der Ober=Landeshauptmann richte über meine That. Dem Spruche des Rathes zu Schweidnitz werde ich mich nimmer unterwerfen!

Mit nichten! sagte der Oberdiener. Wo Ihr gefrevelt, müßt Ihr gerichtet werden. Darum ergebt Euch stracks, sonst lasse ich anreiten, und Ihr habt den Schaden davon.

Unterdeß hatte das Getümmel, das Mordgeschrei und der laute Wortwechsel die Salzbrunner Bauern herbeigelockt. Sie kamen mit Spießen und Stangen und umgaben gaffend die Streitenden.

Helft uns den Mörder fahen! rief ihnen der Oberdiener zu, der schlechte Lust hatte, auch selbfünf mit dem einzigen Manne anzubinden.

Mit nichten! schrie der Dorfrichter, der sich aus dem Haufen hervordrängte. Ihr seyd hier auf dem kaiserlichen Pfandschillings=Gute Salzbrunn unterm Fürstenstein, Ihr Herren, und wie ich vernehme, will sich der Herr Ritter den hiesigen Gerichten gefangen geben. Das ist Recht und dabei muß es bleiben. Ich hafte Euch derweilen für den Gefangenen, bis ich berichtet an unsere gnädige Herrschaft, die Frau von Hochberg, und wird hernachmals schon jedwedem sein Recht werden.

Daß ich mich erst lange stritte mit einem Dorfrichter über die Vollstreckung der Befehle der Herren zu Schweidnitz! zürnte der Oberdiener. Ihr Bauern! rief er diesen zu. Ich mahne Euch nochmals, helft uns den Mörder fangen, als gute und getreue Nachbarn. Ihr setzt Euch schwerer Verantwortung aus, wenn er uns entrinnt durch Eure Schuld. Im Gegentheil aber verspreche ich Euch für Eure Dienste reichen Lohn von einem edeln Rathe.

Den könnte man sich wohl verdienen bei der Gelegenheit! raunte ein Bauer dem andern zu, und bald schrie der Chor mit gehobenen Stangen: Gebt Euch, Herr Ritter!

Um Gott, zwingt mich nicht zum Morde! bat Tausdorf beweglich und zückte das Schwert. Drauf! commandirte

der Oberdiener und sprengte mit seinen Reitern auf Tausdorf an. Jetzt drückte dieser das Faustrohr ab, aber die Kugel traf nur das Roß eines der Diener. Muthig schwang der Ritter sein Schwert, aber die Feinde waren ihm zu mächtig und sein Roß war zu erschöpft, als daß er es tüchtig unter ihnen hätte tummeln können mit guten Reiterkünsten. Während dem hatten sich auch die Bauern muthig herangemacht und schlugen mit ihren langen Stangen von weitem auf den edeln Streiter los. Der Widerspruch des ehrlichen Dorfrichters verhallte unter dem mörderischen Getümmel. Endlich traf eine Stange Tausdorfs Haupt. Bewußtlos sank er vom Klepper, und mit rohem Hohngelächter stürzte der Haufen über ihn her. Von unwürdigen Banden umschnürt, ward er auf sein Roß gesetzt, und triumphirend zogen die Stadtknechte mit ihm auf Schweidnitz zu.

19.

In der Mitternachtstunde hatte sich der Rath versammelt auf dem Rathhause zu Schweidnitz. Die zwei hohen Kerzen auf dem grünbehangenen Tische beleuchteten nur spärlich das hohe, dunkle Sitzzimmer. In einzeln Gruppen hatten sich die Rathsherren zusammengestellt und flisterten leise und bestürzt unter einander. Einsam, mit den Händen auf dem Rücken, wie es seine Gewohnheit war, ging der alte Erasmus im Gemache auf und nieder, langsam, schweigend; aber auf dem alten, ehrwürdigen Gesichte schlug der Sturm der heftigsten Leidenschaften seine Wellen.

Der Tausdorf ist so eben eingebracht und in den Hildebrand gelegt, meldete jetzt der Stadtvogt Clemens Kernichen.

Gott sey Dank! sprach Erasmus mit einem gräßlichen Blicke gen Himmel, und ging zu seinem Sessel. Ad loca, Ihr Herren, gebot er den Rathsherren, und als diese ihre Plätze eingenommen hatten, sprach er mit majestätischer

Würde: Der Mörder ist in unserer Gewalt, so ist es denn an der Zeit, unsere Pflicht zu thun. Lasset doppelte Wachen an alle Thore stellen, Herr Stadtvogt. Diese bleiben verschlossen vor jedermänniglich, bis der Gerechtigkeit Genüge geleistet worden. Mit Tages Anbruch soll sich der Schöppenstuhl versammeln zum Blutgericht. Da der Ermordete mein Sohn, so wird ihm der Herr Doktor Jacob Grenwitz vorsitzen als Schöppenmeister an meiner Statt. Ich verhehle es Euch nicht, Collegen, daß der Verbrecher vielen Anhang hat allhier, und daß absonderlich alle adeligen Inquilinen auf seine Seite treten werden. Damit nun das Recht seinen Gang gehen könne, ungehindert durch Menschenfurcht, so erkläre ich hiermit die Stadt in Gefahr und den Rath für permanent. Die Einspänniger sollen insgesammt aufgeboten werden und vor dem Rathhause aufreiten in voller Rüstung. Die Fußsöldner treten unter die Waffen auf ihren Lärmplätzen. Die Zünfte werden bedeutet, sich bereit zu halten mit ihren Wehren, um auszurücken auf den ersten Ton der Sturmglocke. Richtet das alles stracklich aus, Herr Stadtvogt, und kehrt dann zurück in unsere Sitzung, uns Bericht zu erstatten und unsere weitern Befehle zu vernehmen.

Das Gott, wie wird das enden! seufzte Kernichen und verließ das Zimmer, in dem nun eine Todtenstille herrschte, da jeder der Herren des Rathes mit seinen eigenen Gedanken sattsam beschäftigt war, und doch Bedenken trug, sie den andern mitzutheilen.

Da meldete der Stadtdiener Rudolph den Doktor Heidenreich, der mit dem regierenden Bürgermeister in Geheim zu sprechen wünsche.

In das Stüblein neben der Schöppenstube, befahl Erasmus, und erhob sich dahin. Schon wartete dort sein der alte Doktor, an dessen Kleidern man es sahe, daß er, so eben dem Bett entsprungen, sie sich in der Hast übergeworfen hatte.

Entschuldigt die Nachlässigkeit meines Anzuges, Herr Bürgermeister, bat er: mit meiner Eile. Noth kennt kein

Gebot. Der Lärm läuft durch die Stadt, Tausdorf sey eingeholt worden von Euern Dienern zu Salzbrunn und liege gefangen im Hildebrand.

So ist es, erwiederte Erasmus ruhig.

Das ist ein großes Unglück für die Stadt! seufzte Heidenreich.

Seyd Ihr von Sinnen? zürnte der Bürgermeister. Wenn Ihr nichts Klügeres vorzubringen hattet, so thatet Ihr besser, in Eurem Bette zu bleiben und Eure wunderlichen Träume zu verschlafen.

Herr Bürgermeister! rief Heidenreich entschlossen und ergriff des Greises Hand. Ihr kennt mich als einen alten redlichen Bürger dieser Stadt und als einen treuen Freund Eures Hauses. Das letztere besonders habe ich Euch, sollte ich meynen, vor nicht gar langer Zeit bewiesen. Darum mag ich wohl am ersten dreist von der Leber weg mit Euch reden, und bitte Euch bei Euerm alten Amtsruhme: Gebt dieses Mal nicht Eurer Rachsucht Raum, so lockend sich auch die Gelegenheit darbieten mag.

Was faselt Ihr! rief Erasmus, ihm seine Hand entreißend. Will ich denn selber richten über den Mörder meines Sohnes? Doktor Grenwitz wird an meiner Statt vorsitzen im Blutgericht.

Durch dessen Mund doch nur Euer Urtheil erschallen wird, fiel Heidenreich ein. Nehmt gegen einen so alten, guten Bekannten nicht erst die Larve vor. Ihr wollt den Tausdorfer verderben. Daß Ihr dazu mehr als einen Grund habt, ist mir klar; daß Ihr dabei den Schein des Rechtes beobachten werdet, traue ich Eurer Klugheit zu. Aber ihr irrt Euch in der Hauptsache. Der Stadt steht das peinliche Verfahren nicht zu über diesen Mann.

Gibt uns nicht, rief entrüstet, der Bürgermeister: Kaiser Wenceslaus Privilegium von 1384 volle und ganze Gewalt und Macht, alle schädlichen und ungerechten Leute, wo und an welchen Stätten sie gesessen, um alle ungerechten Sachen, welcherlei die wären, zu suchen, zu nehmen und über sie zu richten und zu rechtfertgen nach Kaiserrecht?

Das Privilegium geht auf die Straßenräuber und Land-beschädiger, wendete Heidenreich ein: die Ihr ergreift in Euerm Gerichtsbanne. Ihr könnt es nicht anwenden auf einen Edelmann und Kriegeshauptmann kaiserlicher Majestät, den Ihr ganz zur Ungebühr auf Fürstensteiner Gebiet verhaften lassen, gegen den Spruch König Wladislaus und den fünf und vierzigjährigen Vertrag.

Der Tausdorf ist ein hergelaufener Böhme und übelvermährter Landstreicher, schrie Erasmus: mit dem man nicht lange Federlesens zu machen braucht!

Mit nichten! Herr Bürgermeister, beharrte Heidenreich: ich habe mich genau erkundigt. Er ist ein geborner schlesischer Vasall. Der Vater war belehnt und angesessen in den Erbfürstenthümern, und der Sohn steht im Begriff, sich anzukaufen in Bögendorf. Der Fall gehört vor den Oberlandes-Hauptmann!

Auf daß er uns wieder so fürtreffliche Justiz verwalte, wie bei dem Bieler'schen Todtschlage? fragte höhnisch Erasmus: oder bei den gewaltsamen Handthaten und Verwundungen, deren sich die von Adel seit jener Zeit verwogen haben gegen die Stadt? Nein, einmal mich gefügt dem Uebermuthe des Pfaffen, und nimmer wieder, so lange ich Bürgermeister bin zu Schweidnitz!

Wenn Ihr also hoffen könntet, fragte Heidenreich ihn treuherzig dagegen: strenge Gerechtigkeit zu erlangen bei dem Herrn Bischof, so würdet Ihr ihm das weitere Verfahren überlassen?

Erasmus wollte schon antworten, besann sich aber auf einmal, und sprach ergrimmt: Ihr seyd ein alter Fuchs Herodes, gegen den man nicht zu weit heraus gehen darf mit Worten, auf daß er nicht Schlingen aus ihnen drehe. Es ziemt dem Rathe nicht, sich darüber auszulassen, was er thun würde, wenn die Sachen anders ständen, als sie stehen. Genug, wenn wir wissen, was wir zu thun haben, rebus sic stantibus. Rechenschaft über das, was wir thun, sind

wir nächst Gott nur kaiserlicher Majestät schuldig, und werden sie geben, wenn man sie uns abfordert, auf Erden oder vor dem ewigen Richterstuhle.

Ihr habt da ein schweres Wort geredet, Herr Bürgermeister, sagte Heidenreich warnend. Gebe der Himmel, daß Ihr dereinst dabei bestehen möget! Nur das lege ich Euch noch an das Herz: Tausdorf ist allgemein geliebt, vom Kaiser selber hochgeachtet. Alles wird Parthei ergreifen für ihn und gegen Euch. Und ob Ihr mit Euerm Verfahren so viel Recht hättet, als Ihr bei Gott Unrecht habt, Ihr stürzet dennoch dadurch diese Stadt in namenloses Leid und Verderben!

Fiat Justitia et pereat mundus! rief der Bürgermeister und ging von dannen.

20.

Des Morgens erstes Grauen kämpfte auf eine unheimliche Weise mit dem gelben Lichte der Kerzen in dem Gemache, in dem der Schöppenstuhl sich versammelt hatte zum Blutgericht. Eben führte der Stadtdiener den Martin Neubert, Tausdorf's Buben, hinaus, den die Herren vernommen hatten, und der Stadtvogt Kernichen trat herein mit den Schöppen Melchior Lange und Paul Reimann, die die Wunden des Leichnams besichtigt, und der Stadtvogt legte schweigend sein Buch, worin er den Befund verzeichnet, dem Schöppenmeister vor. Ihm folgte Tausdorf in Ketten, von Stadtsöldnern umgeben, blassen Angesichts, die Kleider noch besudelt und zerrissen von den Mißhandlungen zu Salzbrunn, aber dennoch mit ritterlichem Anstande. — Jetzt trat der Gerichtsprocurator Kaspar Bittner auf und erhob die Blutklage gegen ihn, und er wurde zum erstenmal und darnach zum andernmal geheischen nach alter Sitte. Darauf begann das peinliche Verhör, und Tausdorf erzählte die Unglücks-

geschichte offen und ehrlich, wie sie sich wirklich zugetragen hatte.

Franz Freund, so schloß er: hat mich gelockt an den Ort, wo sich das Unheil zugetragen, hat mich dort geschmäht und zuletzt angegriffen mit bloßem Schwerte. Da habe ich mich ritterlich vertheidigt, als gewesener Kriegesmann, zu retten meine Ehre, Leib und Leben, und was dann geschehen, das habe ich thun müssen. Ich verstehe mich nicht auf das Recht. Uebereilt Euch nicht, Ihr Herren, und gebt mir einen Mann zu, der meine Sache führe. Ich will ihn treulich lohnen.

Der Schöppenmeister schellte. Den Gerichts-Procurator Hans Reimann! gebot er dem eintretenden Diener. Dieser ging und der Procurator erschien.

Ihr seyd von uns dem Angeschuldigten zugeordnet als Vertheidiger, sagte der Schöppenmeister. Besprecht Euch mit ihm.

Mit Gunst, Ihr Herren! erwiederte der Procurator. Dazu habe ich gar schlechte Lust. Es ist der Franz Freund immer wohl mit mir gewesen. Daneben mag ich keinem öffentlichen Mörder das Wort reden.

Damit wird ein edler Rath übel zufrieden seyn, sagte der Schöppenmeister verdrießlich. Solche Vertheidigung gehört zu Euern Amtspflichten, deren Ihr Euch nicht entschlagen möget, ohne das Amt selbst aufzugeben. Doch kommt mit mir hinüber zu den Herren. Ihr mögt Euern Bescheid von ihnen selber vernehmen.

Er ging mit dem Procurator fort. Das Schweigen der Erwartung herrschte im Gemache. Tausdorf schritt zum Fenster, lehnte sich auf die Brüstung, sah in die grauen, dunkeln Wolken, die schon goldne Ränder bekamen von der aufsteigenden Sonne, und seufzte: Althea!

Endlich kamen die Beiden zurück. Also fügt Euch, sagte der Schöppenmeister im Hereintreten zu dem Procurator.

Was einer thun muß, dazu ist er gezwungen, murrte dieser.

Tausdorf aber trat zu ihm und sprach mit freundlicher

Würde: Ich bitte Euch, Herr, fördert meine Sache treulich. Ich verstehe mich nicht darauf, und will Eure Mühe belohnen. Wenn es eine Schlachtordnung gälte, so wollte ich mir bessern Rath wissen.

So sagt an, sprach gähnend der Defensor: was ich Euch befördern soll?

Um Gott! rief Tausdorf unmuthig. Wie soll ich, der ich dem Waffenhandwerk obgelegen von Jugend auf, Euch belehren, was Ihr für mich anbringen möget vor Gericht? Das bischen Latein, so ich gelernt zu Gitschin, thuts hier nicht. Ihr aber seyd ein studirter Mann, der Landesrechte wohl kundig, und müßt am besten wissen, was zu meinem Frommen gereichen kann.

Es wird doch alles vergeblich seyn, brummte der Procurator. So tragt mir das Factum vollständig vor, damit ich es gehörig capire.

Noch einmal gab sich der arme Tausdorf die traurige Mühe, die Blutgeschichte zu erzählen. Gähnend hörte ihm sein Vertheidiger zu und wiederholte dann dem Schöppenstuhle kürzlich das Gehörte. Ihr habt es von dem Tausdorf vernommen, schloß er: wie sich der Casus zugetragen, meine Herren, und ich stelle es zum richterlichen Erkenntniß.

Ist das Eure ganze Vertheidigung? rief Tausdorf entrüstet, während dieser Vortrag niedergeschrieben wurde. So spreche dereinst Jesus Christus für Eure Sünden vor Gottes Richterstuhle, wie Ihr für mich gesprochen habt in dieser Stunde vor dem weltlichen Richter.

Habt Ihr noch etwas beizubringen? fragte der Schöppenmeister den Angeschuldigten und seinen Vertheidiger.

Die Akten sind geschlossen, sprach er, als diese schwiegen, und zog die Schelle. Laßt den Ritter in den Hildebrand zurückbringen! gebot er dem eintretenden Diener.

Ihr Herren, sprach Tausdorf mit männlicher Fassung: ich glaube nicht, daß Euch das Urtheil über mich zusteht! Haltet Ihr Euch aber dennoch ermächtigt, es auszusprechen,

so ermahne ich Euch treulich: habt Euer Gewissen vor Augen, wenn Ihr abstimmt, und Eure Sterbestunde. Es ist Euch ein Leichtes, mich zu tödten, denn ich bin in Eurer Macht; aber unschuldig vergossenes Blut schreiet mit tausend Stimmen zum Himmel, und Gott ist gerecht!

Er ging mit seiner Wache. Ihm folgte der musterhafte Vertheidiger, und die Schöppen steckten flisternd die gedankenschweren Häupter zusammen.

21.

Unterdeß war der Tag vollends angebrochen und die schöne, helle Julius-Sonne beleuchtete die verwachten Gesichter der Rathsherren, die noch immer versammelt waren und sich an die Fenster gestellt hatten, um nicht einzuschlafen. Der alte, unverwüstliche Erasmus allein saß mit muntern, funkelnden Augen am grünen Tische und spielte mit dem goldnen Pfennig an seiner Ehrenkette. Neben ihm stand der Viceconsul, Christoph Drescher, hinter seinem Sessel, den er ungeduldig hin und her wiegte.

Jetzt wird das Urthel wohl schon gefunden seyn von den Herren Schöppen, sagte Erasmus, wie zu sich selbst.

Wenn sie nur auch das Rechte gefunden haben, meynte Drescher bedeutend.

Dafür ist mir nicht bange, erwiederte der Bürgermeister. Wenn auch bisweilen unter uns Partheiungen wüthen; gegen den Aussenfeind stehen wir Alle für einen Mann. Und wenn auch — dann sind wir noch da, Herr Collega!

Hättet Ihr nur den armen Reimann nicht zur Vertheidigung gezwungen, sagte Drescher. Wenn er nun allerlei vorbringt, was wir nicht von der Hand weisen können?

Einen Defensor mußte der Tausdorf haben, antwortete Erasmus. Das gebot die Form, auf die wir dießmal ganz besonders steif halten müssen. Und im Vertrauen, wißt Ihr

einen schlechtern Vertheidiger aufzutreiben in ganz Schweidnitz als diesen Reimann?

Ihr habt weiter gesehen als ich, rief Drescher nach kurzem Bedenken. Concedo!

Jetzt überbrachte der Diener Rudolph dem Bürgermeister ein Schreiben, das dieser erbrach und las.

Ein Intercessionale des hier Orts domicilirenden, dermalen an der Gicht daniederliegenden von Schindel für den von Tausdorf, sagte Erasmus zu den Herren des Rathes. Proponent maßt sich unberufener Weise an, den Angeklagten zu defendiren und zugleich unser Forum zu perhorresciren. Ad acta!

Auch steht die Frau von Netz draussen in großer Betrübniß, meldete Rudolph: und bittet um Gottes Willen um geheimes Gehör bei Ew. Gestrengen.

Jetzt kann das stolze Edelvolk sich auf das Bitten legen, sprach triumphirend der Bürgermeister: aber es hilft alles nichts.

Er ging hinaus. Die arme Althea stand da, das Gesicht gehüllt in den naßgeweinten Schleier, und näherte sich ihm mit aufgehobenen, gefalteten Händen.

Nicht gefällig einzutreten? fragte Erasmus mit kalter Höflichkeit und öffnete die Thür des kleinen Audienz-Gemaches. Sie wankte ihm dahin nach. Er setzte ihr einen Sessel, winkte ihr, darauf Platz zu nehmen, und setzte sich ihr gegenüber.

Was ist Euch zu Willen, edle Frau? fragte er nach einer kleiner Weile, da Althea vor Schluchzen nicht zur Rede gelangen konnte Unsere Zeit ist heute besonders kostbar.

Gnade, rief endlich das arme Weib mit des Jammers rührendsten Tönen: Gnade für meinen Bräutigam!

Die steht bei Gott, antwortete Erasmus. In meinem schweren Amte erkenne ich nur die Pflicht der Gerechtigkeit. Wenn dergleichen Frevel ungestraft bliebe, so würde ich dermaleinst dem Höchsten Rechenschaft geben müssen, von wegen

der unschuldigen Opfer, die in Zukunft dem Uebermuth des Adels fallen dürften.

Ich bitte ja nicht um Freisprechung des Unglücklichen, flehte Althea. Ich bitte nur, daß die Sache an den Bischof gelange, oder an kaiserliche Majestät, und ich erbiete mich bis dahin Bürgschaft zu leisten mit meiner ganzen Habe.

Der Mord ist begangen in unserm Gerichtsbann, erwiederte der Bürgermeister: und muß bestraft werden in unserm Gerichtsbann.

Um Gott, rief Althea: Ihr nennet das einen Mord, daß Tausdorf, sein Leben zu vertheidigen, Euern Sohn getödtet hat wider Willen!

Darüber haben wir Beide nicht zu entscheiden, Frau von Retz, sagte Erasmus: denn ich bin der Vater des Ermordeten und Ihr seyd die Braut des Mörders. Darüber werden die Herren Schöppen richten auf ihren theuern Eid.

Herr Bürgermeister, sprach jetzt Althea mit zitternder Hast: wir sind allein, ich will Euch bei Gott nicht beleidigen, aber meine Todesangst gibt mir zu der Frage Muth: Kann Geld Tausdorfen retten? Mein Oheim von Schindel ist wohlhabend, wir haben viel Freunde unter den Edelleuten der Gegend. Bestimmt die Summe!

Wenn Ihr kein Weib wäret, erwiederte grimmig der Bürgermeister: Ihr solltet übel fahren mit dieser doppelten Kränkung meiner Amtsehre und meines Vaterherzens. Gold für Blut! Das ist so einer von Euern Waidsprüchen, Ihr Edelleute, sobald von Bürgerblut die Rede ist. Aber die polnischen Zeiten sind vorbei, wo der adelige Mörder den Blutpreis auf die Leiche des Ermordeten werfen durfte, und dafür frei blieb von aller Anfertigung. Als der Kopatsch auf Sirgwitz die Bürgertochter zu Löwenberg erschossen hatte, da meynten seine Zechbrüder auch: eine solche Magd werde wohl noch zu bezahlen seyn; aber der Rath allda meynte es nicht also, und der Kopf des Mörders fiel.

Ach, mein Herz! seufzte Althea, und stand eine Weile,

vom Schrecken ergriffen über die bösen Worte und von ungeheuerm Schmerze, dann raffte sie sich noch einmal zusammen, warf sich vor dem Bürgermeister nieder und umfaßte seine Knie.

Barmherzigkeit! flehte sie, und erhob die schönen blauen Augen mit einer Inbrunst zu dem Unerbittlichen empor, daß ihm doch, trotz seiner eisernen Entschlossenheit, ein unbehagliches Gefühl das Herz beengen wollte und er sich mitleidig zu der Bittenden hinabneigte.

Die Herren Schöppen, meldete jetzt eintretend der Stadtdiener Rudolph: haben sich mit dem Urthel über den von Tausdorf in der Sitzung eines edeln Rathes eingefunden und warten auf den gestrengen Herrn Bürgermeister.

Da kehrte der alte böse Geist in ihn zurück. Er richtete sich heftig empor und suchte Althea's Hände von seinen Knieen loszumachen.

Um Gott, was werdet Ihr thun? kreischte die Unglückliche.

Meine Pflicht! antwortete der Mann mit dem Steinherzen, und ging mit festen, hallenden Schritten davon.

Ach! seufzte die Dulderin so tief und schneidend, als zerrisse schon in diesem Augenblicke der zarte Faden ihres Lebens, und auf den Sitz des Sessels, vor dem sie knieete, sank ihr Haupt in wohlthätiger Betäubung.

22.

Der Schöppenstuhl hatte das entworfene Bluturtheil dem Rathe vorgetragen. Einstimmig war dessen Eröffnung und schleunige Vollstreckung beschlossen worden, die Schöppen waren wieder in ihrem Sitzzimmer versammelt, der bleiche, gefesselte Tausdorf stand vor ihnen mit seiner Wache, und der Schöppenmeister las:

Nachdem der edle ehrenfeste Kaspar Sparrenberger, Tausdorf genannt, gestrigen Tages den auch edeln ehrenfesten

Franz Freund im Zwinger erstochen und also vom Leben zum Tode gebracht, weil denn diese That öffentlich und am Tage, er auch derselben nicht in Abrede seyn kann und ist, so erkennen die Kaiserlichen Stadtgerichte für Recht, daß Tausdorf, unangesehen seines Vorwendens, um solchen begangenen Mord das Leben verwirkt, und deßhalben, laut beschriebener landüblicher Rechte Gebrauch, mit dem Schwerte gerichtet werden soll.

Darauf nahm der Schöppenmeister ein weißgeschältes Weidenstäbchen, das vor ihm auf dem Tische lag, brach es entzwei, und warf die Stücke dem Verurtheilten vor die Füße. Das Urtheil ist gesprochen, der Stab ist gebrochen, rief er: Du mußt sterben! — Gott sey der Seele gnädig! schrieen aufstehend die Schöppen, und stürzten ihre Bänke mit dumpfem Gepolter um.

Ich appellire von diesem ungerechten Spruche an den Ober-Landeshauptmann von Schlesien und an den Kaiser! rief, unerschüttert von der gräßlichen Ceremonie, Tausdorf mit lauter Stimme.

Sothane Appellation findet nicht statt nach unsern Privilegien und wohlhergebrachten Gewohnheiten, bedeutete ihn der Schöppenmeister. Die Vollstreckung folgt dem Urthel hier auf dem Fuße.

So appellire ich an Gottes Gericht, sprach Tausdorf, ohne die Fassung zu verlieren: an Gottes Gericht, vor dem wir uns Alle dereinst wiederfinden werden! Wann soll ich sterben?

In zwei Stunden, erwiederte der Schöppenmeister.

Ihr seyd sehr schnell, Ihr Herren zu Schweidnitz, sagte Tausdorf, nicht ohne Bitterkeit. Aber meine Braut darf ich doch noch einmal sprechen?

Ein edler Rath hat es untersagt, sagte der Schöppenmeister: sowohl des damit verknüpften Zeitverlustes, als des unvermeidlichen Geschreies und Wehklagens halber.

Nun wahrlich, rief Tausdorf mit edlem Grimm: Ihr habt ächte Blutrichterherzen, Ihr Herren, und neben dem

Unrecht noch Raum darin für die Grausamkeit! Doch hoffe ich, daß die Zeit gerade hinreichen wird, mich gehörig anzuschicken zu meinem Hinscheiden. Ich wünsche vorher zu beichten und das heilige Nachtmahl zu empfangen. Habt die Güte, mir einen Geistlichen meines Bekenntnisses zu schicken, und danach eine gerichtliche Commission, meinen letzten Willen aufzusetzen.

Es soll beides geschehen, erwiederte der Schöppenmeister, und winkte dem Stadtvogt, welcher hinausging.

Auch bin ich übel zugerichtet worden bei meiner Verhaftung zu Salzbrunn von Euern Bütteln und dem aufgebotenen Gesindel, fuhr Tausdorf fort, sich unwillig betrachtend: und es ziemt sich nicht, daß ein Ritter öffentlich sterbe in so unwürdiger Gestalt, zum Spott Eures Pöbels. Darum sendet zu der Frau von Netz, daß sie mir mein rothsammetnes Feierkleid schicke zu meinem letzten Gange.

Es soll geschehen nach Euerm Verlangen, sagte der Schöppenmeister, verlegen über die stolze Ruhe des Verurtheilten.

Der Kapellan wartet Eurer allbereits, Herr von Tausdorf, in meinem Stüblein unter dem Kaufhause, meldete eintretend der Stadtvogt.

So muß ich mich demnach vorher, nach Christenpflicht, versöhnen mit meinen Widersachern, sprach Tausdorf mit edler Gelassenheit. Darum bitte ich Euch, Ihr Herren, verzeiht mir, daß ich Euch durch meine Unglücksthat Gelegenheit gegeben habe zur Sünde der Ungerechtigkeit. Ich verzeihe Euch gern und willig meinen Tod. Gott begnadige Euch mit früher Reue. Gott gebe, daß mein Blut das letzte sey, welches fließen wird in der unglücklichen Fehde zwischen dem Adel und der Bürgerschaft!

Er ging mit dem Stadtvogte. Die Söldner folgten. Die Schöppen aber sahen sich unter einander gar betrübt und verlegen an, und dem Schöppenmeister entfuhr der Ausruf: Mit dem Haupte, das hier fallen wird, ist die Sache nicht vorbei. Gott wende alles zum Besten!

23.

Der Bürgermeister hatte sich auf eine kurze Weile in sein Haus begeben, um das Begräbniß zu beschicken für seinen Sohn. Eben hatte er die Kirchenbedienten entlassen, und sah aus dem Bogenfenster seines Audienz=Zimmers mit stillem Schmerze den schwarzbemäntelten Tuchknappen nach, die Franzens Sarg forttrugen nach dem Kaufhause, wo der Leichnam noch lag. Da trat auf einmal unangemeldet der Doktor Heidenreich zu ihm herein.

So hört Ihr denn nicht auf, mich zu quälen! rief ihm Erasmus zornig entgegen. Ich dächte, der streitige Punkt wäre in der verwichenen Nacht schon sattsam zwischen uns besprochen worden, und zu ändern ist nichts mehr in der Sache, da das Urthel bereits gefällt ist.

Ich weiß es, sprach Heidenreich betrübt. Ihr habt den Tausdorf zum Schwerte verdammt.

Ich nicht, fiel Erasmus heftig ein: sondern der Schöppenstuhl zu Schweidnitz! Der Rath ist zwar allerdings mit dem Spruche einverstanden, aber bei dem persönlichen Antheil, den ich an der Sache nehme, habe ich es nicht einmal für schicklich gehalten, meines Namens Unterschrift beizufügen.

Guter Gott! seufzte Heidenreich. Ich begehre ja von Euch keine Schicklichkeit, auch keine Gnade. Aber Gerechtigkeit fordere ich von Euch um Eurer selbst willen, denn Ihr steht im Begriff, eine himmelschreiende Ungerechtigkeit zu begehen, und dadurch den Ehrenkranz zu zerreißen, den ein langes thatenreiches Leben um Euern Scheitel wand. Euer Urtheil streitet nicht blos gegen alle Billigkeit, sondern auch gegen die Gesetze.

Gegen die Gesetze? fuhr ihn der Bürgermeister an. Herr Doktor hütet Eure Zunge, auf daß sie nicht Euerm Leibe Unruhe mache!

Ich habe mir die Mordhistorie von Tausdorfs Buben erzählen lassen, fuhr der Doktor fort. Euer Sohn ist von

dem Angeklagten getödtet worden in gerechter Nothwehr. Sagt nicht Kaiser Karls des Fünften peinliche Gerichtsordnung ausdrücklich, daß, so einer jemand mit tödtlicher Waffe überläuft, ansicht, oder schlägt, und der Benöthigte kann füglich ohne Fährlichkeiten oder Verletzung seines Leibes, Lebens, Ehr' und guten Leumuths nicht entweichen, der mag sein Leib und Leben ohne alle Strafe durch eine rechte Gegenwehr retten. Und, so er also den Benöthiger entleibt, ist er darum nicht schuldig, ist auch mit seiner Gegenwehr, bis er geschlagen wird, zu warten nicht verbunden, unangesehen, ob es geschriebenen Rechten und Gewohnheiten entgegen wäre?

Ihr seyd mir schon lange als ein tüchtiger Defensor bekannt, antwortete Erasmus spöttisch: aber die Carolina ist uns noch nicht förmlich publicirt, und die Nothwehr hätte auch vor allen Dingen erwiesen werden müssen. Meines armen Sohnes Mund ist verstummt, die Behauptung des Angeschuldigten und das Zeugniß seines Buben beweisen nichts.

Es war auch noch ein Knecht Tausdorfs bei dem Vorfall, sagte Heidenreich: und ein Weib hat dem Kampfe von der Mauer zugesehen. Aus dreier Zeugen Munde aber besteht die Wahrheit.

Die Zeugen, von denen Ihr sprecht, erwiederte verlegen der Bürgermeister: haben sich nicht gestellt zum Verhör. Ob überhaupt ihre Vernehmung erforderlich, hatte der Schöppenstuhl zu entscheiden.

Ich aber glaube, Herr Bürgermeister, sagte Heidenreich nachdrücklich: Eure eigne Ehre erfordert es, diese Zeugen aufsuchen zu lassen und die Vollstreckung des Urtheils bis dahin auszusetzen, auf daß man Euch nicht nachsagen könne, Ihr hättet den Angeklagten verderben wollen aus schnöder Rachsucht.

Jetzt bin ich der Unverschämtheit müde, schnaubte der Bürgermeister. Entweichet stracks aus meinen vier Pfählen, Herr Doktor, daß ich Euch nicht als einem Quärulanten und

Unruhstifter Quartier anweisen lasse im Hildebrand, der jetzt gerade wieder leer steht.

Ihr stoßt Euern guten Engel von Euch, sprach Heidenreich traurig. Ich habe nicht aus Gunst gesprochen für den Angeklagten, den ich nicht kenne; ich habe aus alter Freundschaft für Euch geredet. Ihr wollt nicht hören, und ich wasche meine Hände in Unschuld. Einst aber, das prophezeihe ich Euch, werdet Ihr mit, leider! zu später Reue meiner Worte gedenken und dieser Stunde.

Er schied. Erasmus trat an das Fenster, das zornrothe Gesicht an der freien Luft abzukühlen, da sah er den alten gichtkranken Schindel, der sich von einigen Dienern in einem Sessel auf das Haus des Bürgermeisters zutragen ließ.

Der alte Schwätzer hätte mir noch gefehlt mit seinen langweiligen Sühneversuchen, rief er, rannte hinaus und gab dem aufwartenden Stadtdiener strengen Befehl, den von Schindel ohne weiteres unten an der Thür abzuweisen.

Der Diener ging, und als der Bürgermeister in sein Gemach zurückkehrte, drängte sich ihm der Prädicant Samuel von der Kirche zu unserer lieben Frau, ein finsterer Eiferer, nach, dem mächtigen Regenten sein Beileid über den Tod des Sohnes zu bezeigen. Wenn es schon, heulte er mit Salbung: traurig, betrübt, beklagenswerth und höchst schmerzhaft ist, gestrenger Herr, ein theures, geliebtes Kind zu verlieren durch ein natürliches Hinscheiden, um wie viel trauriger, betrübter, beklagenswerther und schmerzhafter muß es nicht für einen Vater seyn, wenn ihm ein kräftiger Sohn durch Gottes strenge, obwohl immer höchst weise und gnädige Schickung entrissen wird, durch einen so plötzlichen, gewalt- und grausamen Tod, ohne vorher Zeit zu haben, seine Vergehungen zu bekennen und zu bereuen, so daß er gleichsam in dem vollen Flore seiner Sünden dahingerafft wird vor den ewigen Richterthron.

Um Gott, tröstet besser, Herr Prediger! rief der Bürger-

meister unwillig. Ihr gießt Scheidewasser statt Balsam in die Wunden des Vaterherzens.

Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding, erwiederte der Prädicant: es muß ganz zerrissen werden und zerknirscht, auf daß es recht empfänglich werde für den Trost des Evangeliums, und so Ihr mir eine kurze Frist vergönnt, so getraue ich mir, Euch dahin zu bringen, daß Ihr freudig die Hand küsset, die Euch so hart geschlagen, und daß Ihr, wie es einem rechten Christen geziemt, ein jubelndes Hosianna anstimmet an der Gruft Eures erschlagenen Sohnes.

Gar mächtig hatte Erasmus die Stirn gerunzelt während dieser Rede und wollte eben dem leidigen Tröster auf eine nicht ganz freundliche Weise antworten, da ging die Thür auf und Althea, ihren Knaben an der Hand, trat herein.

Unerträglich! schrie der Bürgermeister sie an. Wir haben nichts mehr mit einander zu sprechen, Frau von Retz, und ich finde es höchst unbescheiden, daß Ihr Euch so ungemeldet bei mir eindrängt, mich mit Bitten zu belästigen, die zu erhören mir mein Eid verbietet.

Das Unglück hat seine besonderen Privilegien, sprach Althea matt und tonlos. Ich war auf jede Härte gefaßt, als ich zu Euch herging, und Ihr mögt mich behandeln, wie es Euch gut und recht dünkt, aber hören müßt Ihr mich noch einmal, eher weiche ich nicht von dieser Stelle.

So redet, rief der Bürgermeister: daß ich nur endlich einmal dieser Qual ledig werde!

Mein Bräutigam ist zum Tode verurtheilt, sagte Althea. Ich will nicht förder mit Euch rechten, ob er den Tod verdient hat, ob Ihr ihm das Leben absprechen dürft. Aber unbestritten steht dem Kaiser das Recht der Begnadigung zu. Darum flehe ich Euch an, schiebt die Vollstreckung des Spruchs nur so lange auf, bis der Eilbote zurück ist, den ich nach Wien schicken will mit meiner Gnadenbitte. Das kann nicht gegen Eure Pflicht streiten. Im Gegentheil würde es Euch geziemen, der Milde Eures Herrn nicht vorzugreifen in einer Sache,

in der Ihr, wie Ihr selbst gestehen müßt, Parthei seyd. Unterdeß bleibe der Verurtheilte in Eurer Gewalt, und spricht der Kaiser das gräßliche Nein, so müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen.

Laßt den Herrn von Tausdorf noch leben, lieber Herr Bürgermeister! bat weinend der sonst so trotzige Heinrich und küßte demüthig Erasmus Hand. Ich bin ein vaterloser Waise, er würde mir ein so guter Vater seyn.

Aber der Bürgermeister zog dem Kleinen die Hand weg und sah bald ihn, bald Altheen mit durchbohrenden Blicken an.

Nehmt unsern Antheil an Bögendorf für die kurze Frist! rief Althea ängstlich, als sie das Feindselige in Erasmus Zügen bemerkte. Ich will es Euch gern verschreiben, heute noch, und mir und meinem Sohne das Leben fristen durch meiner Hände Arbeit, kann ich damit nur die schwächste Hoffnung erkaufen für die Rettung des Mannes, den meine Seele liebt!

Ihr seyd eine schöne, kluge Dame, Frau von Retz, sprach endlich der Bürgermeister. Aber der alte Erasmus ist Euch doch zu klug. Ihr findet den Thoren nicht in ihm, den Ihr sucht.

Laßt die Gnade walten! schrie jetzt Althea verzweifelnd und umfaßte seine Kniee mit wüthender Kraft. Laßt die Gnade walten, wie Ihr wollt, daß Euch Gott dermaleinst gnädig seyn möge!

Zurück! schrie der Bürgermeister zornig, und stieß sie zurück. Mein Sohn ist einmal todt. Weder Eure Habe und Gut, noch Eure Thränen können ihn wieder lebendig machen. Blut fordert Blut. Tausdorf muß sterben.

Nun aber kein Bittwort mehr! rief der kleine Heinrich in das ersterbende Wehe seiner Mutter: und Schade um jedes, das Du dem bösen Manne gegeben hast. Hat es der Oheim Retz nicht hundertmal gesagt, daß das reiche Bürgervolk kalt und hart ist, wie seine Thaler, auf die es immer so pocht? Komm, Mutter, wir können den guten Mann nicht losbitten,

so wollen wir um ihn weinen, so lange wir Augen haben. Das Haus hier ist Deiner Thränen aber nicht werth! Ihr habt die Frau von Retz schwer betrübt und beleidigt, Herr Bürgermeister, sprach er jetzt zu diesem mit einem Ansehn und einem Muthe, der seine Jahre überflog: und eines guten Sohnes Pflicht ist es, die Kränkung zu rächen, die seine Mutter hat erdulden müssen. Noch ist mein Arm nicht stark genug für meinen Willen, aber so Gott will, werde ich täglich größer und stärker werden, und früh genug denke ich das Schwert schwingen zu können. Für diese Zeit künde ich Euch hiermit Fehde an, und was daraus entstehen mag, Mord oder Brand, so will ich deßhalb meine ritterliche Ehre gegen Euch verwahrt haben.

Er zog die Mutter mit sich fort. Hörtet Ihr, wie das junge Schlänglein schon zischen kann, sprach der Bürgermeister zu dem Prediger. Jetzt aber geht, wenn Ihr so gut seyn wollt, der Frau nach und tröstet sie kraft Eures heiligen Amtes, und ermahnet sie, sich in ihre Behausung zu verfügen, damit sie mir nicht etwa den Pöbel aufrege durch ihr Jammergeschrei auf den Straßen, und ich nicht erst genöthigt werde, sie durch ein Paar Soldknechte heimführen zu lassen.

Ist wohl gerathen, erwiederte der Prädicant und eilte Altheen nach. Er fand sie vor der Hausthür, ihr Haupt an eine der Steinsäulen des Portals lehnend, während Heinrich tröstend ihre Hand streichelte und mit seinen Thränen benetzte.

Beuget Euch unter den Willen des Himmels, edle Frau, predigte er sie an. Solches muß Euch um so leichter werden, wenn Ihr die Gerechtigkeit des Urtheils erwägt, so gefällt worden über den Verbrecher, der Euch vormals theuer war. Denn dergleichen Meuchelmörder und Bluthunde müssen dem Henker anheimfallen, Andern zum Beispiel, ihnen selber aber zur wohlverdienten Strafe, und wenn die Herren nicht die liebe Justiz gehandhabt hätten auf solche Weise, so hätte ich nimmer verbleiben mögen in dieser Stadt, und hätte ich nicht hinaus gehen können, so wäre ich hinaus gekrochen mit Weib

und Kind aus dieser Mördergrube, in der dann kein redlicher Mann mehr seines Lebens sicher seyn würde.

Da hob Althea das müde, rothgeschwollene Auge zu ihm empor. Tröste Euch Gott, wie Ihr mich getröstet! sagte sie blos und sank wieder in ihre alte Lage zurück. Noch eine Weile sprach der Prädicant auf diese Weise fort, als er aber wahrnahm, daß die Leidende gar nicht mehr auf seine herrlichen Trostgründe hörte, brach er plötzlich ab und entfernte sich mit einem Blicke, in dem ein Anathema lag.

Indem trat Christoph Freund aus der Hausthüre und betrachtete Altheen mit süßen Blicken.

Arme Frau! sprach er endlich mit einem Tone, in den er so viel Mitleid als möglich zu zwingen suchte. Gewiß wollt Ihr eben zu meinem Herrn Vater hinauf gehen, ihn um das Leben Eures Sponsen zu bitten, oder Ihr seyd schon bei ihm gewesen und habt Euch schlechten Bescheid geholt? Ja! das hätte ich Euch vorher sagen wollen. Leichter möchtet Ihr die Böhmer Löwen von Granit rühren, die auf diesen Säulen sitzen, als meinen Vater in dieser Halssache. Ich wollte, ich wäre jetzt regierender Bürgermeister an seiner Statt, um Euch dienen zu können. Denn ich zürne Euerm Tausdorf nur gar mäßig. Mein seliger Bruder war ein böser Mensch, der sich seine Lection wahrscheinlich selbst geholt hat, und es ist Schade um einen so wackern Rittersmann, daß er seinetwegen unter des Nachrichters Händen sterben soll. Freilich, ich gelte etwas bei meinem Vater, zumal ich jetzt sein einziger Sohn bin. So ich es auf seinen Zorn hin wagen wollte, ein gutes Wort einzulegen, so könnte ich Euch doch vielleicht wenigstens einen kurzen Aufschub gewinnen, und Zeit gewonnen, viel gewonnen.

Oft kommt der Trost von Orten her, wo man ihn nicht vermuthet, stammelte Althea, ihn mit ängstlichen Zweifeln ansehend. Ihr, Herr Christoph, Ihr hättet ein Herz für meine Leiden?

Welcher Mann in meinen Jahren hätte kein Herz für eine

so schöne Frau? fragte Christoph lächelnd. Aber umsonst ist nur der Tod, das Leben kostet. Die Zeit drängt, darum will ich Euch kürzlich meine Meynung eröffnen. Seht, Herr Tausdorf ist doch auf ewig für Euch verloren. Wird auch, was ich für eine halbe Unmöglichkeit halte, sein Leben gerettet, so kommt er doch nicht davon ohne lange, schwere Haft und ewige Landesverweisung. Darum gebt ihn auf, reicht mir die weiße Hand, um die ich schon fehlgebeten, und ich versuche, was ich über meines Vaters Herz vermag.

Erschrocken trat Althea zurück. Dann legte sie die Rechte sinnend an die Stirn, die Linke auf das arme Herz, in dem zerreißend der Schmerz wühlte. Doch bald war der Kampf ausgekämpft in ihrem Innern, und mit der Ruhe der Entsagung wendete sie sich zu dem ungroßmüthigen Freier.

Zwar wäre es hart für mich, sprach sie: einem Manne zu folgen, der Handel treibt mit seiner Menschenliebe, und diesem Knaben einen Vater zu geben, den er nicht achten könnte; doch würde ich meinem Geliebten auch dieses Opfer bringen, wenn ich je glauben könnte, daß er es annehmen werde. Aber ich bin überzeugt, daß er lieber tausendmal sterben will, als mich langsam verderben lassen unter den Qualen einer unglücklichen Ehe. Darum laßt ihn und mich untergehen in Gottes Namen. Ich kann nimmer die Eurige werden. Sie nahm ihren Knaben an die Hand und ging langsam mit ihm fort, die Burggasse hinauf, dem Ringe zu.

Wieder nichts! grollte Christoph in sich hinein. Und so geht mir es immerdar! Die Niederländerin mag mich jetzt auch nicht. Hätte ich gewußt, daß es hier auch so kommen würde, ich glaube kaum, daß ich ihr den Streich ausführen half. Aber das Weib könnte allenfalls den Herrgott beschwatzen, daß er sündige gegen seine eigenen zehn Gebote. Nun habe ich mir mein Gewissen wenigstens zur Hälfte umsonst beschwert. Hole der Lucifer die Weiber alle! Wäre es nicht um die Hausordnung und wegen der Betrügereien des Gesindes, ich

wollte nicht nach ihnen fragen, sondern Wittwer bleiben mein Leben lang. Man kann doch viel auf den eigenen Leib wenden im ehelosen Stande, und noch sparen dabei, und wenn ich dann zuletzt noch den Vater beerbe, der es wohl auch nicht mehr lange machen wird bei seiner immerwährenden Furie, dann bin ich ein gediegener Mann und lache Alle aus! Jesus, mein Heiland! unterbrach er plötzlich das edle Selbstgespräch, denn vor ihm stand jetzt auf einmal, in den rothen Amtsmantel gehüllt, der Scharfrichter der Stadt, und aus dem gelben magern Gesichte blitzten die pechschwarzen Augen auf Christophen mit einem grimmigen Entzücken, wie es der heutige Ehrentag erheischte. Das alles war an sich ganz natürlich, aber Christophen schlug sein Gewissen mit Fäusten bei diesem Anblick, und war ihm zu Muthe, als ob sich der gräuliche Mann blos seinetwegen her bemühet habe.

Ist der gestrenge Herr Bürgermeister oben? fragte jetzt der Scharfrichter mit großer Höflichkeit und mit gezogenem Hut den Sohn seines Vorgesetzten; aber Christoph vermochte es nicht vor Seelenangst, ihm gehörig zu antworten. Er zeigte blos nach der Treppe, lallte ihm nach: Oben! schmiegte sich neben ihm vorbei zur Hausthür hinaus, mit einer Hast, als fühle er das Richtschwert schon im Nacken, und rannte davon.

24.

Noch lag in dem Stüblein des Stadtvogts, unter dem Kaufhause, der edle Tausdorf auf den Knieen vor dem Kapellan, der ihm das heilige Mahl gereicht und ihn jetzt einsegnete zum Tode. Darauf begab sich der Priester hinweg, sein Küster aber verriegelte, statt ihm zu folgen, hinter ihm die Thür von neuem, trat auf Tausdorf zu, der sich eben erhob

von der Erde, und fragte ihn mit einer Stimme, die ihm nicht fremd war: Kennt Ihr mich?

Rasselwitz! rief Tausdorf überrascht. Ihr habt Euch eingeschlichen in dieser Mummerei, um mir Valet zu sagen für diese Welt?! Das ist recht wacker, und ich danke Euch herzlich für Eure Liebe.

Ich habe wohl größeres im Sinne, sagte Rasselwitz schnell und leise. Ich will Euch retten. Nehmt meinen schwarzen Mantel um und die heiligen Gefäße in die Hand und folgt dem Kapellan, der noch draußen schwatzt mit dem Stadtvogt, als Küster durch die Söldnerwachen. Der heilige Mann ist im Geheimniß und geht von hier bis an das äußerste Ende der Striegauer Vorstadt zu einem Kranken, von wo Ihr leicht entspringen möget.

Und Ihr? fragte Tausdorf, ihn anschauend mit ernster Rührung.

Ich? antwortete Rasselwitz. Ich nun, ich bleibe derweile hier und lache die Schergen tüchtig aus, wenn sie kommen, Euch abzuholen und das leere Nest finden.

Das Lachen würde Euch theuer werden, sprach Tausdorf. Gott sey Dank, daß ich mehr Ueberlegung habe als Ihr. Rath und Schöppen lechzen nach meinem Blute gleich hungrigen Tigern. Sie würden rasen, wenn Ihr mich ihnen entrissen, und Euer Haupt würde statt des meinen fallen.

Nicht doch, versicherte Rasselwitz: das wagen sie nicht. In den Hildebrand werden sie mich werfen, den ich ja schon recht gut kenne, und geduldig will ich darin sitzen, bis mich wieder der Herr Bischof erlöset.

Es könnte dießmal leicht anders kommen, sagte Tausdorf: und an solche Möglichkeiten darf ich das Leben meines Retters nicht setzen, des schnöden Mißbrauches des heiligen Sacraments gar nicht zu gedenken, den Ihr mir dabei anmuthen

wollet. Ich danke Euch für Euer edelmüthiges Anerbieten, aber ich bleibe.

Nehmt es an, Herr von Tausdorf! bat Rasselwitz dringend. Es wäre mir recht lieb, wenn ich etwas Ordentliches für Euch wagen könnte, zumal es mir so vorkommt, als wäre ich halb und halb Schuld an Euerm Unglück, wenn auch sonder bösen Willen. Unwissend habe ich Euch in das Netz gelockt, das am Ende verderbend über Euch zusammengeschlagen ist, dafür bin ich Euch Genugthuung schuldig. Nehmt sie von mir!

Ich verstehe Eure Worte nicht, mein junger Freund, erwiederte Tausdorf: sondern nur das gute Herz, das aus ihnen spricht. Doch mögt Ihr sie auf jeden Fall sparen, denn bei meinem Ritterworte, ich weiche nicht aus diesem Gemache, bis meine Stunde schlägt. Hättet Ihr mir irgend je etwas zu Leide gethan, unwissend oder auch wissend, so verzeihe ich es Euch von ganzem Herzen, auch ohne Genugthuung, die ja unser Heiland für uns Alle geleistet hat durch seinen Kreuzestod.

Ich kann Euch nicht sterben lassen! rief Rasselwitz wild. Wollt Ihr Euch nicht retten nach meinem Vorschlage, so biete ich auf, was sich noch von tüchtigen Edelleuten und ihrem Gesinde auftreiben läßt in der Stadt. Leider fehlt mir Netz mit seinem Anhange, und da die Thore geschlossen sind, kann ich ihm keine Botschaft schicken. Ein fünfzig Köpfe traue ich mir aber dennoch aufzubringen. — Wir zünden das Nest an zwanzig Ecken an, und im Getümmel brechen wir zu Euch durch und reißen Euch mit Gewalt dem Drachen aus den Zähnen.

Gott behüte mich vor solcher Rettung! rief Tausdorf schaudernd. Sie würde viel edles und unschuldiges Blut kosten, was wahrlich ein zu hoher Preis wäre für dieses Haupt. Nähme ich sie an, so verdiente ich das Schicksal,

das meiner harret. — Laßt mir wenigstens die Ueberzeugung, daß ich unschuldig sterbe. Sie ist mein bester Trost in dieser Stunde; und jetzt scheidet, mein Freund, denn meine Augenblicke sind gezählt.

Ihr seyd ein Heiliger! rief weinend Rasselwitz und küßte, ehe Tausdorf es hindern konnte, dessen Hand. Ihr thut wohl, daß Ihr aus dieser Welt scheidet, sie ist viel zu schlecht für Euch. Ich gehorche Euerm Willen, aber die Spinne, die im Mittelpunkte des Höllengewebes saß, das Euch umgarnt hat zu Euerm Verderben, die muß ich aufspüren, und habe ich sie gefunden, so will ich sie zertreten, ob auch Euer Geist vom Himmel herab: Gnade! riefe.

Er stürzte fort. Tausdorf aber sank noch einmal auf seine Kniee, und seine Blicke flogen in feuriger Begeisterung durch das Fenstergitter hinauf zu dem Sitze der ewigen Freiheit. Du hast mich hoch begnadigt, ewiger Vater! betete er: Unbefleckte Ehre, reine Liebe und treue Freundschaft haben mit ihren herrlichsten Kränzen dieß Haupt geschmückt, das ich nun niederlegen soll zum langen Grabesschlafe. So kröne nun Dein Gnadenwerk durch einen guten Tod. Gieb, daß ich scheide getrost und ohne Groll gegen meine Feinde, und also, würdig Deines ewigen Sohnes, erscheine vor Deinem Throne!

Um die Steinsäule vor dem Rathskeller hatten die Stadtsöldner einen dreifachen Hellebardenkreis gezogen. Drinnen harrte neben einem aufgeschütteten Sandhaufen der Scharfrichter, das lange Richterschwert unter dem rothen Mantel. Jenseit des Kreises drängte sich das Volk in dichten Massen. Alle Fenster des Marktes wimmelten von Zuschauern, auf den Dächern, an den Schornsteinen hingen Menschen, und alle harrten mit ängstlicher Neugier und seltsamer, peinlicher Lust des Opfers, das alle bedauerten.

Da begannen die Glocken der Pfarrkirche zu läuten, und

vom Kaufhause her nahte langsam der Todeszug. An der Seite des Stadtvogtes, von Hellebardierern umgeben, ging der edle Tausdorf, bandenfrei, mit dem gewohnten Freimuth. Schön schloß sich das enge, rothe Sammetkleid an den wohlgebauten Körper, und ein Nelkenkranz schmückte die zierlich geordneten schwarzen Locken. Die Züge des bleichen Gesichtes waren ruhig und heiter, und im Blicke der großen, dunkeln Augen strahlte ein Licht, das nicht mehr dieser Welt anzugehören schien. Er trat in den Kreis und sah sich, freundlich grüßend, rings um unter der Menge. Ich sterbe unschuldig! rief er mit lauter, wohltönender Stimme, daß es hell über den Ring schallte. Doch welcher Erdensohn dürfte sich rühmen, frei zu seyn von jedem Erdenfehle! Darum bitte ich Gott demüthig um Verzeihung für meine erkannten und unerkannten Sünden, und hoffe auch zu Eurer christlichen Liebe, daß Ihr mir dieselben verzeihen und für mich bitten werdet um ein seliges Ende.

Ein allgemeines Schluchzen antwortete dieser Rede, und mitten durch dieses Schluchzen drang aus der Ferne her der armen Althea klagende Stimme. O mein Herz! rief sie aus dem Volksgetümmel herüber: wenn ich Euch doch nur noch einmal sehen könnte!

Das ist bitterer denn der Tod! seufzte Tausdorf halb für sich, und nach der Gegend sich wendend, woher die Stimme erscholl, rief er: Liebe Althea! Es kann nun auf dieser Welt nicht mehr seyn, sondern wir wollen einander wieder sehen im ewigen Leben! —

Da schwoll das Weinen des Volkes zum lauten, unzufriedenen Gemurmel, und hier und da wurde wohl auch ein einzelnes Wort des Unmuthes laut. Der Stadtvogt aber winkte zweien Stadtsöldnern, die sogleich mit ihren Spießen dahin abgingen, wo sich Althea vernehmen lassen. Dann trat er zu Tausdorf und sprach ernsthaft: Es ist Zeit!

Willig nestelte sogleich Tausdorf sein Wamms auf mit

eigenen Händen und warf es unter das Volk, lösete den Halskragen und schlug ihn herunter. — Dann kniete er nieder auf den Sandhaufen mit unverbundenen Augen, blickte zum Himmel, und rief getrost und freudig hinauf: Dir befehle ich mich, mein Heiland! Amen.

Und mit dem Amen zugleich blitzte hinter ihm das Schwert, und sein Haupt fiel.

25.

Noch immer waren die Herren des Rathes versammelt. Der alte Erasmus saß wieder am grünbehangenen Tische, tiefen Gram in den ehernen Zügen, denn nachdem die Rache gesättigt war, hatte der Schmerz mehr Raum gefunden in dem harten Herzen. Der Stadtvogt Kernichen trat so eben herein.

Es ist alles ausgerichtet, wie Ihr geboten, gestrenger Herr Bürgermeister, meldete er. Euer Sohn und der von Tausdorf sind feierlich beerdigt mit der ganzen Schule, unter dem Vortritt sämmtlicher Prädicanten und mit ansehnlichem Grabgeleite, und habe ich die beiden Leichen nach Euerm Geheiß in ein Grab legen lassen, bei der Büttner Thür, wo Euer Haus sein Erbbegräbniß hat. Auch habe ich jetzo die Stadtthore wieder aufschließen lassen.

Ihr habt wohlgethan, antwortete der Bürgermeister mit dumpfer Stimme, und winkte dem Stadtvogt mit der Hand, daß er sich entfernen solle.

Auch stehen, fuhr der Stadtvogt fort: sämmtliche adelige Inquilinen aus der Stadt draußen, und bitten um Vortritt bei einem edeln Rathe.

Es sey ihnen vergönnt, erwiederte der Bürgermeister mit schwerem Herzen, und der Stadtvogt ging hinaus.

Bald kehrte er wieder, einen Zug schwarzer Gestalten anführend. Zuerst kam der alte, gichtkranke Schindel, auf Rasselwitzen und Retzen gestützt. Althea, ihren Knaben an der Hand, folgte. Mehrere alte Edelleute und Edeldamen, die sich in Schweidnitz zur Ruhe gesetzt, schlossen. Alle waren in tiefer Trauer, die Frauen in lange, schwarze Schleier gehüllt. Langsam kamen sie dahergeschritten. Als sie vor dem Rathstische angelangt waren, holte der von Retz ehrbar einen Sessel von der Wand und stellte ihn dem von Schindel hin. Dieser ließ sich mühsam darauf nieder. Dann sah er noch einmal zu Retzen herauf und zu Rasselwitzen, die sich zu beiden Seiten neben ihn gestellt hatten. Und Ihr denkt fein an Eure Zusage, Ihr Ritter, fragte er sie: nicht wahr? Ihr laßt mir das Wort allein?

Unbesorgt, Herr Oheim, erwiederte Retz knirschend. Die Sache kann ohnehin nicht mit Worten zu Ende gebracht werden. Wir werden stumm seyn wie das Grab, das unsern Tausdorf verschlang.

Ehrenfeste und gestrenge Herren! begann jetzt der Greis mit zitternder Stimme. Ihr habt gethan, was vor Gott nicht recht ist. — Das unschuldige Blut ist bereits geflossen, zu retten und gut zu machen ist also nichts mehr. Darum will ich Euch und mir das Herzleid ersparen, aus einander zu setzen, wie sehr Ihr gefehlt und aus welchen Gründen. Ich komme nicht, Euch zu schelten, oder mit Euch zu rechten. Ich komme nur, Abschied von Euch zu nehmen für dieses Leben, und Euch zugleich Lebewohl zu sagen im Namen aller dieser Edelleute, die bisher friedlich gelebt haben im Schutze Eurer Mauern. Ihr werdet es selbst natürlich finden, daß ihrer Keiner sich fürder seines Lebens sicher hält in dieser Stadt, die ein so edles Haupt konnte fallen lassen unter dem Schwerte des Henkers. — Mich bewegt freilich die Furcht nicht mehr. Ich bin schon zu alt dazu, obwohl ich Euch offen bekenne, daß auch ich dermalen nicht gern hier

sterben möchte, um nicht mein Grab zu finden unter Euch. Mich treibt aber eine noch höhere Rücksicht fort. Meine arme Nichte, die Ihr zur Wittwe gemacht, will mit ihrem verwais'ten Knaben nach Böhmen ziehen zu dem alten Vater ihres Bräutigams, denselben zu trösten über den Verlust seines einzigen Sohnes, und allda geduldig zu harren, bis sie der Tod von ihren Leiden befreiet und mit dem Geliebten ihres Herzens vereinigt. Ich ziehe mit ihr und bleibe bei ihr, denn sie braucht einen väterlichen Freund in dem fremden Lande. Da wollen denn wir Unglücklichen einsam bei einander sitzen und weinen und einander trösten, bis uns Gott tröstet, und das verspreche ich Euch mit meinem ritterlichen Worte, wir wollen Euch nimmer fluchen. Gott segne Euch, Gott bringe Euch zur Erkenntniß dessen, was Ihr gethan, und schaffe durch die heilige Reue in Euch ein versöhnliches Herz, daß hinfort kein unschuldiges Opfer mehr der unglückseligen Zwietracht zwischen uns und Euch geschlachtet werde. Wenn dieser Wunsch einst in Erfüllung geht, wenn aus der Blutsaat jenes Grabhügels des edeln Frieden Segensernte reift, Heil, dreimal Heil dann dem Staube des Märtyrers!

Der Redner schwieg, seine Begleiter weinten laut. Die Rathsherren wendeten sich weg, um unbemerkt sich die Augen zu trocknen. Nur der alte Erasmus stierte thränenlos, düster und gedankenvoll vor sich hin.

Ich bin fertig, sagte Schindel zu seinen Führern hinaufsehend. Sie griffen unter seine Arme und halfen ihm auf. Von ihnen unterstützt, neigte er sich geziemend vor dem Rathe und ließ sich hinausführen.

Ihm folgte der Trauerzug, die Thür ging hinter ihm zu; die Rathsherren sahen einander stumm an und dann finster auf den alten Bürgermeister, der, von diesem Auftritte überrascht, der Rede noch immer nicht mächtig werden konnte.

Der Junker von Hochberg auf Fürstenstein, meldete der Stadtdiener.

Bald kehrte er wieder, einen Zug schwarzer Gestalten anführend. Zuerst kam der alte, gichtkranke Schindel, auf Kasselwitzen und Retzen gestützt. Althea, ihren Knaben an der Hand, folgte. Mehrere alte Edelleute und Edeldamen, die sich in Schweidnitz zur Ruhe gesetzt, schlossen. Alle waren in tiefer Trauer, die Frauen in lange, schwarze Schleier gehüllt. Langsam kamen sie dahergeschritten. Als sie vor dem Rathstische angelangt waren, holte der von Retz ehrbar einen Sessel von der Wand und stellte ihn dem von Schindel hin. Dieser ließ sich mühsam darauf nieder. Dann sah er noch einmal zu Retzen herauf und zu Kasselwitzen, die sich zu beiden Seiten neben ihn gestellt hatten. Und Ihr denkt fein an Eure Zusage, Ihr Ritter, fragte er sie: nicht wahr? Ihr laßt mir das Wort allein?

Unbesorgt, Herr Oheim, erwiederte Retz knirschend. Die Sache kann ohnehin nicht mit Worten zu Ende gebracht werden. Wir werden stumm seyn wie das Grab, das unsern Tausdorf verschlang.

Ehrenfeste und gestrenge Herren! begann jetzt der Greis mit zitternder Stimme. Ihr habt gethan, was vor Gott nicht recht ist. — Das unschuldige Blut ist bereits geflossen, zu retten und gut zu machen ist also nichts mehr. Darum will ich Euch und mir das Herzleid ersparen, aus einander zu setzen, wie sehr Ihr gefehlt und aus welchen Gründen. Ich komme nicht, Euch zu schelten, oder mit Euch zu rechten. Ich komme nur, Abschied von Euch zu nehmen für dieses Leben, und Euch zugleich Lebewohl zu sagen im Namen aller dieser Edelleute, die bisher friedlich gelebt haben im Schutze Eurer Mauern. Ihr werdet es selbst natürlich finden, daß ihrer Keiner sich fürder seines Lebens sicher hält in dieser Stadt, die ein so edles Haupt konnte fallen lassen unter dem Schwerte des Henkers. — Mich bewegt freilich die Furcht nicht mehr. Ich bin schon zu alt dazu, obwohl ich Euch offen bekenne, daß auch ich dermalen nicht gern hier

sterben möchte, um nicht mein Grab zu finden unter Euch. Mich treibt aber eine noch höhere Rücksicht fort. Meine arme Nichte, die Ihr zur Wittwe gemacht, will mit ihrem verwais'ten Knaben nach Böhmen ziehen zu dem alten Vater ihres Bräutigams, denselben zu trösten über den Verlust seines einzigen Sohnes, und allda geduldig zu harren, bis sie der Tod von ihren Leiden befreiet und mit dem Geliebten ihres Herzens vereinigt. Ich ziehe mit ihr und bleibe bei ihr, denn sie braucht einen väterlichen Freund in dem fremden Lande. Da wollen denn wir Unglücklichen einsam bei einander sitzen und weinen und einander trösten, bis uns Gott tröstet, und das verspreche ich Euch mit meinem ritterlichen Worte, wir wollen Euch nimmer fluchen. Gott segne Euch, Gott bringe Euch zur Erkenntniß dessen, was Ihr gethan, und schaffe durch die heilige Reue in Euch ein versöhnliches Herz, daß hinfort kein unschuldiges Opfer mehr der unglückseligen Zwietracht zwischen uns und Euch geschlachtet werde. Wenn dieser Wunsch einst in Erfüllung geht, wenn aus der Blutsaat jenes Grabhügels des edeln Frieden Segensernte reift, Heil, dreimal Heil dann dem Staube des Märtyrers!

Der Redner schwieg, seine Begleiter weinten laut. Die Rathsherren wendeten sich weg, um unbemerkt sich die Augen zu trocknen. Nur der alte Erasmus stierte thränenlos, düster und gedankenvoll vor sich hin.

Ich bin fertig, sagte Schindel zu seinen Führern hinaufsehend. Sie griffen unter seine Arme und halfen ihm auf. Von ihnen unterstützt, neigte er sich geziemend vor dem Rathe und ließ sich hinausführen.

Ihm folgte der Trauerzug, die Thür ging hinter ihm zu; die Rathsherren sahen einander stumm an und dann finster auf den alten Bürgermeister, der, von diesem Auftritte überrascht, der Rede noch immer nicht mächtig werden konnte.

Der Junker von Hochberg auf Fürstenstein, meldete der Stadtdiener.

Der wird uns auch nicht viel Tröstliches zu sagen haben, meynte der Rathsherr Trendler; und Erasmus, fast in Gefühllosigkeit versunken, winkte dem Diener, den Gemeldeten einzulassen.

In voller Rüstung trat der Jüngling ein, schlug vor dem Rathstische sein Visier auf, stützte sich auf sein Schwert und ließ seine Blicke herumfahren unter den verlegenen Gesichtern an der Tafel, gleich sengenden Fackeln und scharfen Klingen. Ihr habt den Tansdorfer durch Eure Schergen greifen lassen auf Fürstensteiner Gebiete, sprach er dann mit feindlicher Bitterkeit: Ihr habt ihn sodann mit einigen Spiegelfechtereien, die Ihr für einen Rechtsgang ausgegeben, ermordet. Hierdurch habt Ihr den Gerichtsbann Kaiserlicher Majestät, als des Obereigenthümers der Herrschaft, verletzt, so wie den meiner Mutter, die darauf sitzt zu Pfandrecht. Die schurkischen Bauern zu Salzbrunn, die Euren Bütteln geholfen bei diesem Frevel, liegen bereits im Thurme, und sollen hart gestraft werden an Leib und Gut. An den Kaiser haben wir einen Eilboten gesendet, unter Meldung des Vorganges. Was dieser befinden wird auf Euer Verfahren, so weit es ihn betrifft, das habt Ihr zu gewärtigen. Wir aber sind gesonnen, unser Recht besonders zu verfechten und unser Haupt nicht eher sanft zu legen, bis das ungeheure Verbrechen gebüßt ist und gesühnt. Weil jedoch Kaiserliche Majestät die Eigenfehden gebannt hat ernstiglich, so wollen wir in unserem gerechten Zorne den Willen unsers Herrn besser achten, als unsere Beleidiger gethan, und Ihr sollt uns Rede stehen vor dem Mannenrechte. Dazu lade ich Euch hiermit vor, zum ersten, zweiten und dritten Male!

Die Stadt des Kaisers, grollte Erasmus: ist nicht schuldig, sich zu gestellen vor dem Mannenrechte. Eher hätten wir Fug und Macht, den Adel also vorzuladen, der uns turbiret und übel geplaget hat seit dem Todesfall des Vieler bis anjetzo, ohne Maß und Ziel.

Ihr wollt Euch nicht gestellen vor dem Mannenrechte? fragte heftig der Junker.

Nun und nimmermehr, mein Junkerlein, schrie der kühne Greis, sich auf die Brust schlagend: so lange ich regiere in Schweidnitz!

Nun dann, tobte der Junker: so seyd Ihr alles Rechts und aller Ehre bar, und ich setze Euch hiermit in alles Unrecht und alle Unehre und sage Euch ab im Namen des Adels dieser Fürstenthümer. Wir werden Euch nicht mit Krieg überziehen, ohne des Kaisers Gebot, aber Euer Schweidnitz soll fortan seyn, wie eine Stadt, in der die Pest wüthet. — Wehe unsern Unterthanen, wenn sie es wagen, Euch Lebensmittel zuzuführen, wehe Euern Bürgern, wenn sie sich heraus getrauen aus ihren Ringmauern! Sie sollen es thun auf ihre Gefahr an Habe und Leib und Leben. Wehe Euch selber, Ihr Herren, so Ihr Euch betreten lasset auf unserem Grund und Boden! Ihr sollt es mit Schrecken gewahr werden, wie wir die Gerechtigkeit zu verwalten verstehen auf unsere Weise! Deß zum Pfande lasse ich Euch meinen Handschuh zurück. Wer von Euch Muth hat, mag mir ihn nachbringen. Ich will des Boten harren eine Stunde lang an der Grenze Eures Weichbildes. — Und mit kräftigem Wurfe schleuderte der junge, hitzige Kämpe den Blechhandschuh auf den Tisch, daß die Dintenfässer und Streusandbüchsen über einander fielen, und stürmte zur Thür hinaus.

Erasmus schäumte in stiller Wuth. Plötzlich riß er am Klingelgriffe, der über dem Tische hing, drei Mal, und drei Stadtdiener stürzten auf dieses Zeichen zugleich in das Zimmer.

Nehmt vier Einspännige zu Hilfe, herrschte er ihnen zu. Greift mir den Junker von Hochberg und werft ihn in den Hildebrand bis auf weitern Befehl.

Da erhob sich aber ein widerspänstiges Murmeln unter

den Rathsherren, sie standen kopfschüttelnd auf von ihren Sitzen, und Martin, der jüngste unter ihnen, fand den Muth, seine Meynung auszusprechen.

Mit Gunst, gestrenger Herr Bürgermeister, sagte er. Der Junker war zwar einigermaßen gröblich allhier, aber in der Hauptsache hatte er, leider Gottes Recht! und wenn wir alle die wollen einsperren lassen, die unser heutiges Verfahren tadeln, so dürfen wir nur bald unsere Sessionstube zum Hildebrand einrichten lassen. Ich stimme gegen die Verhaftung. — Auch ich! riefen Miller und Treutler, wie aus einem Munde. — Tragt Ihr etwa schon wieder ein Gelüst nach einer Execution? fragte trotzig Kaspar Franz den finstern Despoten. — Wir sind schon durch den Tausdorfer tief in den Morast gerathen! bemerkte achselzuckend der Doctor Grenwitz; und der Vicekonsul Drescher flisterte dem Bürgermeister ins Ohr: Nehmt den Befehl zurück! —

Erasmus biß sich die Lippen blutig. Was steht Ihr noch, Tölpel!? schnaubte er die drei Diener an, die in ängstlicher Ungewißheit, welchem Befehl sie zu gehorchen hätten, an der Thür standen. Wißt Ihr es nicht, daß die Stimmenmehrheit entscheidet in unsern Sitzungen? Die Verhaftung des von Hochberg mag demnach unterbleiben.

Die Diener entfernten sich. Erasmus erhob sich von seinem Sitze. Die Sitzung ist geschlossen, Ihr Herren, sprach er. Wir wollen uns aber, so es Euch beliebt, morgen noch einmal ausserordentlich versammeln, um reiflich zu berathen, was etwa fernerhin zu thun seyn dürfte in dieser Sache.

Wenn wir nicht, sprach aufbrechend Kaspar Franz zu seinem Nachbar: in dieser ausserordentlichen Sitzung die Kunst entdecken, abgeschlagene Köpfe wieder aufzusetzen, so möchten wir auch nicht klüger vom Rathhause hinunter kommen, als wir herauf gestiegen sind.

Die andern Rathsherren sagten gar nichts, sondern be-

grüßten den Bürgermeister schweigend, und bald stand der Greis allein vor dem Tische im leeren Gemache.

Ja, ich darf es mir nicht verhehlen, grollte er vor sich hin: es geht zu Ende mit dem alten Löwen. Zähne und Klauen werden stumpf. Das Vieh, das sonst zitterte vor seinem Brüllen, kündigt den Gehorsam auf und höhnt den schwachen Monarchen, sogar der Esel will seinen Hufschlag nicht schuldig bleiben. Darum stirb, Erasmus, stirb bald, damit du dich nicht selbst überlebest!

Ein neues Unglück hat sich ereignet, Herr Bürgermeister! rief der Stadtvogt, welcher eilig herein kam. Der Ziergärtner am Schießparchen, der die Aloe gezeigt hat in diesen Tagen, ist heute früh plötzlich entwichen, niemand weiß warum. Die Niederländerin aber, die bei ihm gewohnt hat, ist vor einer Stunde todt gefunden worden in ihrem Gemache. Ich begab mich mit zwei Schöppen dahin, um zu siegeln, und nahm den Stadtphysicus mit, weil mir des Hauswirths Flucht und der Dame Tod in einem bedenklichen Zusammenhange zu stehen schienen. Die Hausgenossen murmelten von Vergiftung. Ich fand das Weib in der Oberstube am Boden liegen, gräßlich entstellt. Auf dem Tische stand ein Becher, dessen Neige der Physicus allerdings für Gift erkannte. In der erstarrten Rechten hielt die Leiche dieß Schreiben fest. Es ist an Euch überschrieben, Herr Bürgermeister, und noch wohl versiegelt.

An mich? fragte der Bürgermeister erschreckend, riß dem Stadtvogt das Schreiben weg und erbrach es. Ein Haufen dürrer Blätter fiel ihm daraus entgegen. Seltsam! murmelte er und begann zu lesen. Und die Hand, in der er das Schreiben hielt, zitterte während dem Lesen immer stärker, und er wurde am Ende so schwach, daß er auf seinen Sessel zurückfiel. Aber er zwang sich zu Ende zu lesen, und zündete dann das Schreiben an der sterbenden Flamme der niedergebrannten Kerze an, die vor ihm stand, und wartete mit

großer Geruch, bis das Papier gänzlich in Asche verwandelt war. Die Leiche wird von sechs Stadtknechten bewacht bis auf die Nacht, sprach er hierauf zu dem Stadtvogt; sodann hinter der Mauer herum nach dem Pfarrkirchhofe gebracht und dort still eingescharrt. Den Nachlaß werde ich selber inventiren; Ihr aber schweigt über den ganzen Hergang auf Euern Amtseid. — Seine Stimme brach am Ende der Rede, und mit wankenden Schritten verließ er das Sitzzimmer.

26.

Drei Jahre waren verflossen seit Tausdorfs Hinrichtung. Christoph Freund war Wittwer geblieben und hatte seinen Mammon durch allerlei löbliche und unlöbliche Mittel noch ansehnlich vermehrt. In einer schönen Sommernacht schlummerte er ruhig in seinem Schlafgemache auf der Burggasse, da weckte ihn ein Griff an die Kehle, und als er erschrocken die Augen aufriß, saßen, schauerlich vom Monde beleuchtet, zwei Männergestalten auf seinem Bette, in dunkle Mäntel gehüllt, schwarze Larven vor den Gesichtern, und zwei Dolchspitzen funkelten im Schein des bleichgelben Lichtes auf seiner Brust. Die eine Gestalt hielt ihre Faust um seine Gurgel gespannt und schien bereit, sie bei der leisesten Bewegung des Opfers zusammenzukrallen.

Heiliger Gott, was ist das?! stöhnte er; aber in dem Augenblicke fühlte er auch schon den schärfern Druck der Faust an der Kehle, und die Dolchspitzen kitzelten ihn in der Gegend des Herzens.

Still! flisterte die eine Gestalt. Ein lautes Wort, ein Hilfruf schickt Dich in demselben Augenblicke zur Hölle. Wir sind hier, um über Dich Gericht zu halten, ob zwar auf eine ehrlichere Weise, als Dein Vater vor drei Jahren gethan.

Es hat uns nicht wenig Zeit und Mühe und Geld, ja sogar zwei Reisen nach Böhmen gekostet, um hinter Deine Maulwurfschliche zu kommen; aber endlich ist uns Alles heller geworden, denn der Tag. Wir hätten Dich schon eher heimgesucht, aber die edle Althea hat so unwiderstehlich für Dich gebeten, daß wir bei ihrem Leben nichts gegen Dich unternehmen konnten. Jetzt ist sie endlich dem Gram um den Bräutigam erlegen, Tausdorfs alter Vater hat auch die Tochter beweinen müssen, und die letzte Kette ist gesprengt, an der unsere Rache gebunden lag. Dein Vater steht dem Kaiser zu Recht, wegen seines offenkundigen Frevels: aber Du hast Deine That mit gleicher Schlauheit begangen und verheimlicht, und kein weltlicher Richterstuhl wird Dich derselben jemals überweisen. Darum sollst Du Rede stehen unserm Freigericht, an dem wir selber Freigraf und Schöffen sind, und Kläger und Frohn. Du hast Verkehr gehabt mit der Niederländerin bei dem Ziergärtner am Schießparchen, und dieses Weib hatte mich anhetzen wollen zu Deines Bruders Ermordung.

Bei Gottes Gericht, das habe ich nicht gewußt! winselte Christoph.

Still! fuhr der Verlarvte fort. Nachdem ihr das mißlungen, hat sie mit Dir ein langes, geheimes Gespräch gehalten. Hierauf hast Du den Tausdorf zu Deinem Mordbanket geladen, und während Du Frau Altheen versprochen, daß Dein Bruder nicht dabei seyn werde, hast Du ihn heimlich durch die dritte Hand vermocht, dennoch zu erscheinen. Dann ist die Niederländerin verlarvt zu dem Feste gekommen. Nach einer Unterredung mit ihr hat man auf Franzens Gesicht den grimmigsten Groll wahrgenommen, Du hast noch einen Becher Wein als Oel in die Flamme gegossen, hierauf hat Franz Tausdorfen, den er vormals nie gesehen, in den Parchen gelockt, und es ist geschehen, was tausend Redliche beweinen. Jetzt verantworte Dich, aber mit leisen Worten, sonst stoßen wir Dich auf der Stelle nieder.

Wie soll ich alle die unglücklichen Zufälle verantworten, deren Verkettung mich einen geliebten Bruder gekostet! Stöhnte Christoph, aus Furcht vor den Dolchspitzen, kaum hörbar. Welche Ursache konnte ich haben, den Tausdorfer zu verderben, der mich nie beleidigt? — Warum hätte ich gerade meinen Bruder zum Werkzeug meines bösen Willens wählen sollen? Bei dem Gekreuzigten —

Still! sprach der Verlarvte wieder. Ich hasse Dich als die Schlange, die meinen Freund zu Tode stach, aber mit einem Meineid auf der Zunge mag ich Dich doch nicht zum Teufel schicken. Du hast ohnehin genug alte Schuldposten stehen in dem großen Rechnungbuche dort oben. Warum Du den Tausdorfer verderben wollen, fragst Du? Weil Althea Deine Hand ausgeschlagen um seinetwillen. Warum Du Deinen Bruder zum Werkzeug gewählt? Weil Du es dem Werkzeuge recht brüderlich gönntest, bei der Gelegenheit zerbrochen zu werden, damit Du alsdann daständest als der einzige Sohn des reichen Erasmus. Erinnere Dich Deiner vormaligen Giftreden gegen den Tausdorfer, erinnere Dich dessen, was Du am Morgen nach dem Unglück zu der Frau Althea gesprochen vor der Thür Deines Vaters, und läugne nicht länger. Du lügst Dich doch nicht mehr los aus unsern Händen, und ein offenes, reumüthiges Sündenbekenntniß mildert den Zorn des Richters, vor dem Du stehen wirst, ehe der Morgen graut.

Barmherzigkeit! jammerte Christoph mit leisen Tönen. Schont nur mein Leben, ich will Euch alles bekennen! Das Weib hat mich verführt, den Tausdorfer zusammenzubringen mit meinem tollen Bruder, damit sie an einander gerathen sollten; aber so böse sollte es nicht werden, als es geworden ist.

Das Weib hat mich verführt! grollte der Verlarvte. So entschuldigte sich unser Altvater Adam auch, und die Verführerin schob alles auf die Schlange. Der Engel mit dem

Feuerschwert aber jagte alle drei aus dem Paradiese, wohin sie nicht gehörten, wie Du nicht mehr gehörest in das Leben. Darum bete einen kurzen Stoßseufzer, denn wir sind Christen.

Gnade! stöhnte Christoph kläglich. Ich kann nicht beten. Nehmt mein halbes Vermögen zur Sühne, nur tödtet mich nicht!

Du und Deine ganze Sippschaft, sprach der Verlarvte mit kaltem Grimme: sammt allem Euern Golde, Ihr seyd nicht im Stande, das einzige Haupt des edeln Tausdorf aufzuwiegen, den Eure Bosheit geschlachtet hat. Von Gnade und Sühne kann daher gar nicht die Rede seyn zwischen uns, sondern nur von wohlverdienter Strafe. Darum fort mit Dir, Du Bube, fort zum Tode!

Und eine Schlinge warf er Christophen um den Hals und riß ihn daran aus dem Bette.

Gott sey Dank, sagte der andere Verlarvte, kräftig zugreifend: endlich kommt's von Worten zur That.

Wie der Kuntur das Lamm, packten die Mörderfäuste den Unglücklichen und schleppten ihn, trotz seinem ohnmächtigen Sträuben, zur Thür hinaus. Immer schwächer tönte sein dumpfes Gewimmer. Endlich geschah in der Ferne ein schwerer Fall, und es klang dazu aus der Tiefe herauf wie Rauschen des Wassers. Noch ein kurzes, leises Stöhnen, dann trat wieder die alte Stille der Nacht in ihre Rechte, und die Glocke des Rathhausthurms schlug die dritte Stunde.

27.

Als am andern Morgen der alte Erasmus in das Session-Zimmer auf dem Rathause eintrat, fand er die sämmtlichen Rathsherren mit finstern Gesichtern um den Fleischermeister George Heymann herumstehen, der eine blutende Halswunde vorzeigte und sich dabei gar jämmerlich hatte.

So geht es nicht länger, Herr Bürgermeister! rief der Rathsherr Kaspar Franz dem Eintretenden in einem Tone entgegen, den dieser vormals an dieser Stätte nicht zu hören gewohnt gewesen war. Es ist unglaublich, was unsere gute Stadt schon erdulden und büßen müssen für Eure Mißgriffe und Gewaltthaten. Nicht genug, daß wir oftmals Mangel an Lebensmitteln erleiden, weil die Unterthanen des Adels nicht mehr hier zu Markte fahren dürfen, auch unsere Bürger sind nicht mehr ihres Lebens sicher, wenn sie sich aus der Schweidnitz herauswagen. Als dieser arme Mann mit Schöpsen getrieben auf die Stadt zu, haben ihn der Hans Ecke von Biehau und der Hans Hund von Ingersdorf angegriffen mit bloßer Wehr, ihn in den Hals gehauen, und als er ihnen in die Wehr gefallen, ihn schwerlich gestochen mit einem Dolch. So gehen die Frevel tagtäglich fort, unsern Wächtern an den Thoren halten sie schon die Büchsen an den Hals, und es wird bald Noth thun, daß wir den Harnisch anlegen, wenn wir zu Rathhause gehen wollen. Alles dieß Elend danken wir Euch allein, nun schafft auch Abhilfe. Ihr habt uns die böse Suppe eingebrockt, nun helft sie auch fein ausessen, damit wir doch endlich einmal reine Schüsseln bekommen!

Führt den Mann zum nächsten Bader, gebot der Bürgermeister dem aufwartenden Diener. Er soll verbunden werden auf meine Kosten.

Der Diener gehorchte. Der alte Erasmus schlich zu seinem Ehrenplatze und setzte sich ermattet nieder. Es ist hart von Euch, Collega, sprach er zu dem Rathsherrn Franz: daß Ihr mir allein die Folgen einer Maßregel zur Last legt, die beschlossen wurde mit Genehmhaltung des gesammten Rathes. Auch ist der ganze Streit noch gar nicht entschieden, und Eure kränkenden Vorwürfe kommen daher auf jeden Fall zu früh. Wird unsere Verantwortung für giltig angenommen von Kaiserlicher Majestät, so wird uns demnächst auch sicherlich die Genugthuung nicht versagt werden

für die Wegelagerungen dieser Raubritter. Auch ist uns ja auf unsere Anfrage die rechtliche Belehrung von Ingolstadt dahin geworden, daß wir wohl procedirt mit dem von Tausdorf, und ich hege daher noch immer gute Hoffnung.

Wenn diese Hoffnung nur nicht auf Sand gebaut ist, meynte der Rathsherr Franz. Kaiserliche Majestät dürfte uns wohl schwerlich nach dem Gutachten der Herren zu Ingolstadt richten. Die ganze Untersuchung war überdieß so feindlicher Natur und so kränkend für uns in den Formalitäten, daß man daraus mit ziemlicher Sicherheit auf einen strengen Spruch schließen mag. Auch habe ich bereits dieserhalb ein Vöglein pfeifen gehört, dessen Weise mir keineswegs gefallen wollte.

Erschrocken sah der Bürgermeister den Collegen an, da ging die Thür auf und der Diener schrie: Die Herren Abgesandten, aus Prag zurückkehrend!

Schon zurück?! rief der Bürgermeister, und der letzte Bluttropfen wich aus seinem Gesichte, daß es recht schauerlich aussah, gleich dem Alabaster=Brustbilde eines alten bösen Römer=Kaisers.

Und der alte Christoph Drescher, der Rathsherr Melchior Lange, der Syndicus Doctor Lange schritten langsam, mit niedergeschlagenen Augen herein und setzten sich stille nieder an ihre Plätze am Rathstische. Ihnen folgte der Schöppenschreiber Jonas, der mit einem schweren Seufzer die lederne Aktentasche auf dem Nebentische ablud und aufschloß.

Ihr bringt uns nichts Gutes? fragte Erasmus nach einer langen Pause.

Was hilft das Zögern! Einmal müßt Ihr es doch erfahren, fuhr der Syndicus gegen ihn heraus. Ihr habt die Saat ausgestreut mit vollen Händen, daher kann Euch die Ernte nicht sonderlich überraschen. Gottes Hand liegt schwer auf uns. Der Spruch konnte nicht übler fallen. Die Stadt

ist der Obergerichte und der Rathskuhr verlustig erklärt, das Land= und Mannrecht der Fürstenthümer ist nach Jauer verlegt, und die Strafe gegen den Rath und die Andern, so Tausdorfs Enthauptung verschuldet, hat sich der Kaiser noch besonders vorbehalten. In Kurzem mögen wir den kaiserlichen Güterverwalter Sigismund von Zedlitz auf Neukirch erwarten, der im Namen Kaiserlicher Majestät den Rath und Schöppenstuhl absetzen und das Weitere veranlassen wird gegen uns.

Schweigend hörten alle Rathsherren die böse Zeitung an, schweigend blieben sie sitzen, als der Syndicus ausgeredet hatte, gleichsam erdrückt von dem schweren Geschicke, das sie ereilt. Nur ihre Augen, die sie fest auf den Bürgermeister geheftet, sprachen die Vorwürfe aus, die sie ihm zu machen hatten. Unterdessen hatte der Schöppenschreiber das kaiserliche Urthel aus der Aktentasche hervorgesucht und aus seiner doppelten Umhüllung gezogen, und legte es jetzt mit einer Beileidgeberde vor dem Bürgermeister auf den Tisch.

Hastig sah Erasmus zuvörderst hinten nach der Unterschrift und dem Siegel des Kaisers, und begann dann zu lesen. Aber er wurde nicht fertig damit und blieb immer auf der ersten Seite, und seine Augen starrten bald gedankenlos über das Pergament hinaus in die Luft. Eben wollte der Vice=Consul Drescher ihn gewaltsam wecken aus seinem Geistesschlafe, da stürzte der Stadtvogt Kernichen herein in das Zimmer mit verstörtem Antlitz.

Jetzt fuhr der Bürgermeister auf aus seiner Betäubung. Noch eine Hiobspost?! rief er. Ich lese es in Euerm Gesichte. Sagt sie an, das Aergste haben wir schon erfahren. Was noch kommt, kann uns nicht sonderlich erschüttern.

Wollte Gott! sprach der Stadtvogt. Meine Meldung trifft Euch zunächst, Herr Bürgermeister. Euer Sohn Christoph ist eben im Nachtwamms und Hemde todt gefunden worden im Brunnen seines Hauses.

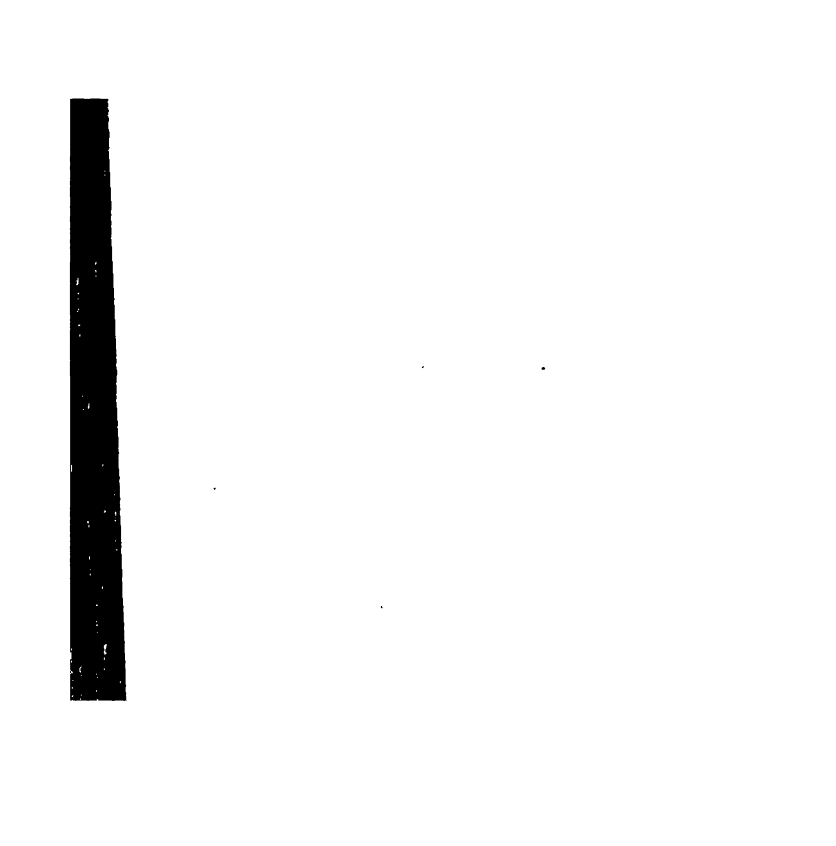
Ein Ausruf des Entsetzens erscholl aus dem Munde aller Anwesenden, und der alte Erasmus faltete die langen magern Hände. Mein Letzter! klagte er rührend. Gott, Du bist gerecht! rief er dann auf einmal mit starker Stimme, und sein silbergraues Haupt sank zurück, daß es sich hintenüber neigte über die Lehne des Sessels.

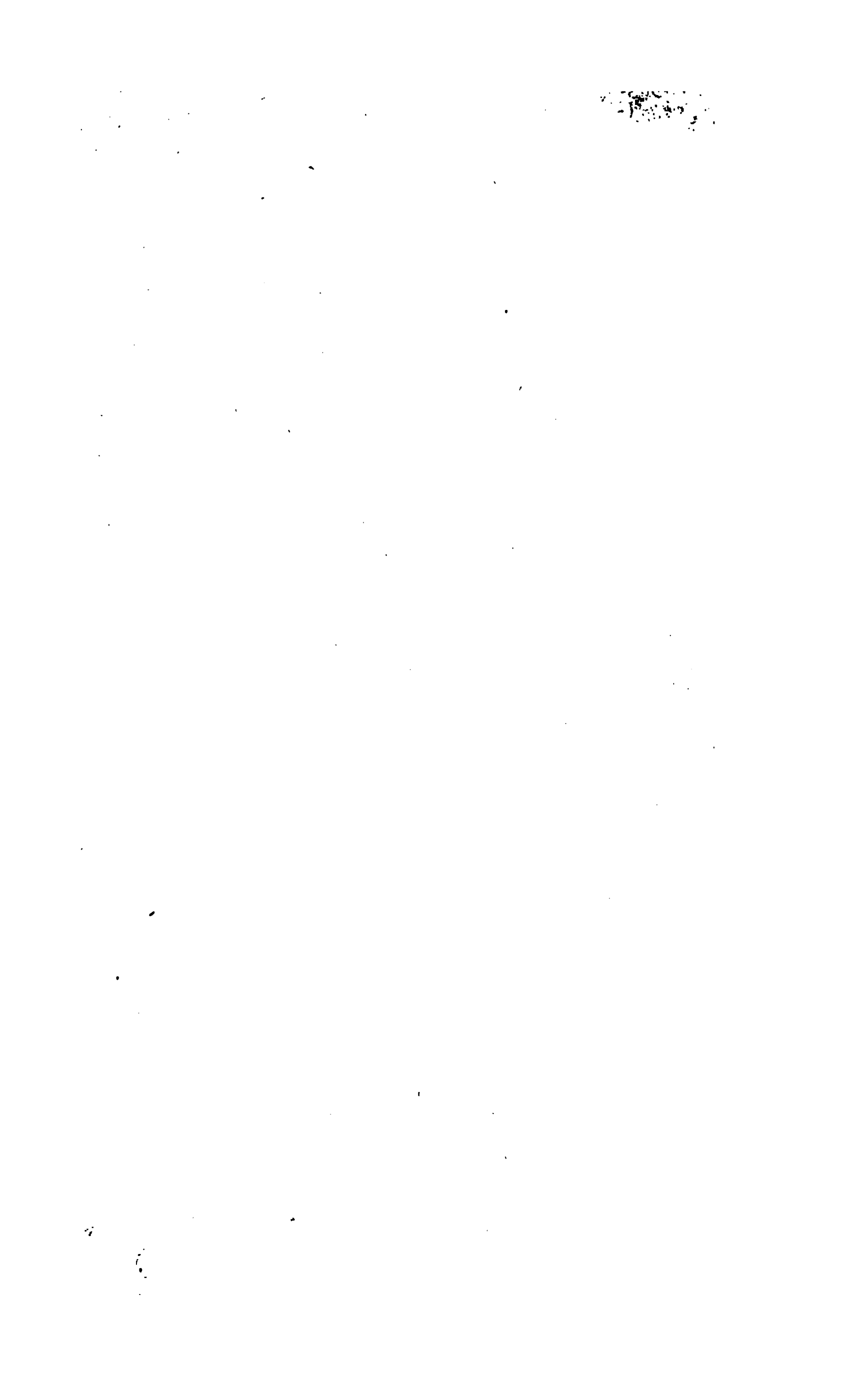
Erschrocken sprangen die Rathsherren herbei. — Der Vice-Consul Drescher schaute dem Greise in die gebrochenen Augen, fühlte ihm an den Puls und rief dann erschüttert: Er ist todt!

Wer ohne Furcht fähret, der gefället Gott nicht, und seine Frechheit wird ihn stürzen! rief der Rathsherr Kaspar Franz in seinem finstern Eifer mit Sirachs Worten.

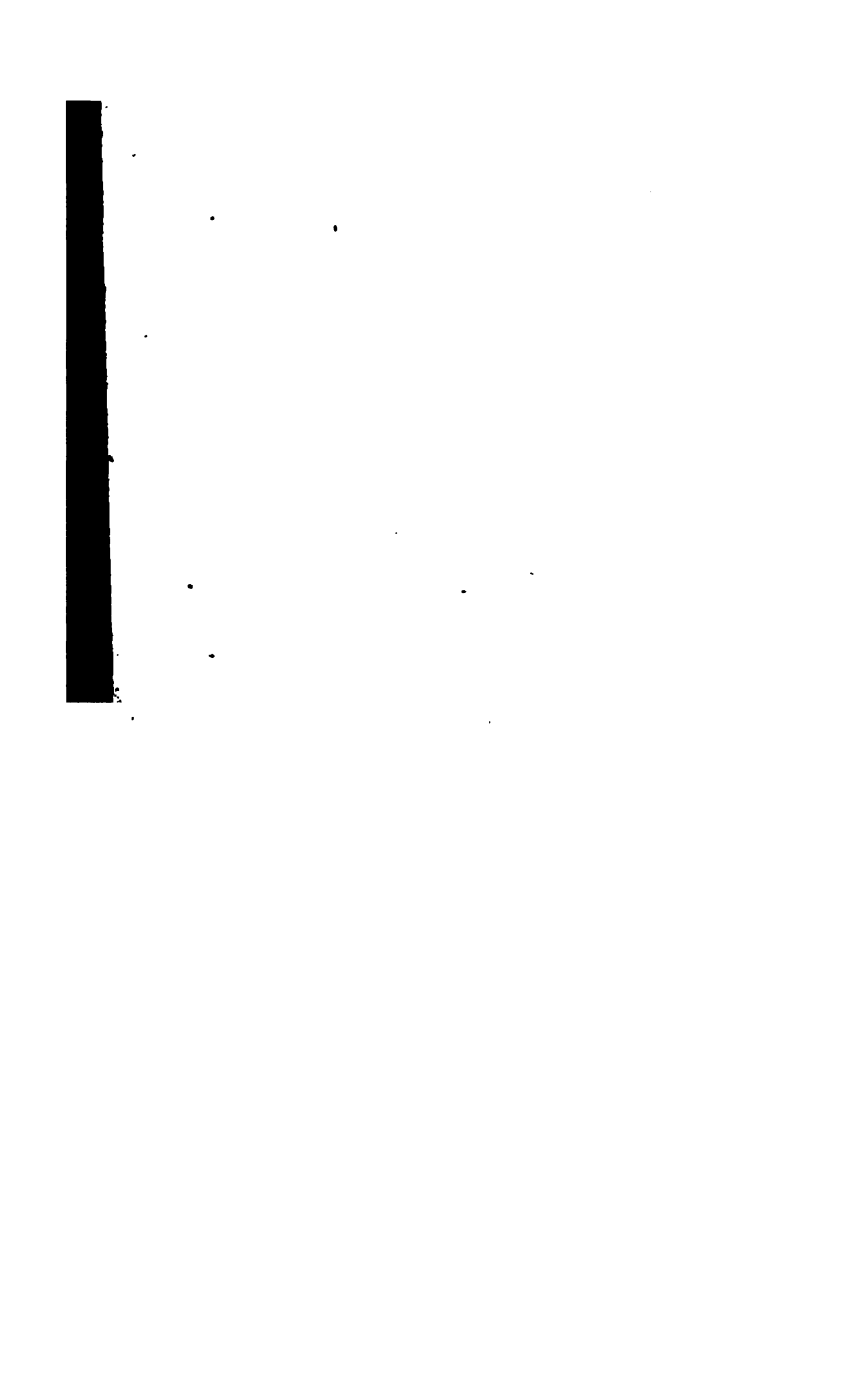
De mortuis nil nisi bene, Collega! mahnte Drescher. Der Abgeschiedene war doch bei manchen Flecken ein Mann im vollen Sinne des Wortes, und darum immer achtungswerth. Und hat er gefehlt, so hat er auch schwer gebüßt. Friede seiner Asche!

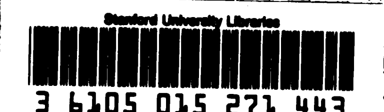
Und er trat zu den Häupten der Leiche und faltete die Hände, und die andern Rathsherren stellten sich herum und thaten ein Gleiches, und von allen Lippen bebte leise und andächtig ein stilles Vaterunser.










Stanford University Libraries
3 6105 015 271 443

